Digitized by the Internet Archive
in 2019 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/mitteilungenderb2527unse

Mitteilungen

der

Bayerischen Numismatischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von deren

Redaktions-Comité.

25.27

XXV. Jahrgang 1906 und 1907.

MÜNCHEN 1906

Selbstverlag der Bayer. Numismatischen Gesellschaft.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

THE GETTY CENTER
LIBRARY

Frankfurter Münzhandlung
Elisabeth Button

PROTEKTOR

DER

BAYERISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

SEINE KÖNIGLICHE HOHEIT

DER PRINZ-REGENT.

Medaillen

von

Peter und Paul Seel und diesen verwandten Meistern.*)

Von **A. M. Pachinger.**

Achberg.

Wallfahrtsort bei dem ehemaligen Kloster Polling in Oberbayern.

1. Herzförmig, 30 × 29, Messing.

A: S : MARIA · ACHPERGENSIS ·

Zwischen einer Perlen- und Fadenschnur die Legende im oberen Teil dieser Zone, während der untere von einem Blumen- und Rankenornamente ausgefüllt ist. Innerhalb dieser Umrahmung in herzförmigem Felde in ungemein feiner und flacher Prägung die Ansicht des Klosters. Darüber in Wolken das Gnadenbild, Maria mit dem Kinde am rechten Arme, in der Linken ein Scepter haltend, bekrönt. Rechts und links davon auf Wolken kniend zwei Engel mit einem Kerzenleuchter in den Händen.

Unter der Klosteransicht das Monogramm I · S ·

R: S : CRVX · IN · POLLING ·

Einfassung und Einteilung der Randzone gleich dem Averse. Zwischen den Enden der Rankenornamente in Barockkartusche die Szene, wie der Hund das hl. Kreuz aus dem Boden scharrt.

Im herzförmigen Mittelfelde das Kreuz in Wolken schwebend. Von der Kreuzesspitze geht eine Gloriole aus. Ohne Monogramm.

---

*) Ergänzung zu der gleichnamigen Publikation in den Mitt. d. Numism. Ges. in München, Band XXIV.

Altötting.

2. Viereckig, einseitig in dünnem Messing geprägt, 55 × 45.

A: S. MARIA MIRACV/LOSA ALTENOETTING.

In einer aus Wolken und Strahlen gebildeten Gloriole das Gnadenbild von Altötting.

Randeinfassung: Doppellinie mit sechs Löchern zum Annageln. (Sog. Viehmarke. Siehe in meiner vorigen Publikation: Peter Seel, Anmerkung zu Inchenhofen auf Seite 29.)

Andechs.

3. Vierpaßförmig, einseitig in dünnem Messing geprägt, 54 × 52.

A: Die vierpaßförmige Umrahmung wird aus einer Perlenschnur zwischen zwei Fadenlinien gebildet.

Im oberen und den beiden Mittelfeldern zierlich eingepaßt die sitzende Maria mit Kind, am linken Knie zu ihrer Rechten der heil. Nikolaus mit Inful am Haupte und vor sich das Buch mit den drei Äpfeln, auf Wolken kniend, zu ihrer Linken die heil. Elisabeth kniend, vor sich eine Kanne auf Wolken. Im Rücken dieser beiden die Legende: S·NIKOL· und S·ELISA·

Im unteren Felde die Legende in vier Zeilen:

S·MIARIA / PATRONA / ANDECE / NSIS· /

Rechts und links im Eck ein Loch zum Annageln. (Sog. Viehmarke.)

Annaberg.

Wallfahrtskirche in Niederösterreich bei Maria Zell.

4. Oval, 40 × 36, Messing.

A: S: ANNA·BERG IN ÖSTERREICH·

Darstellung der sog. Mutter Anna selbdritt.

Die heil. Anna und Maria sitzend, zwischen ihnen am Knie der heil. Anna das bekrönte Jesuskind, dem die heil. Anna mit der Linken den Reichsapfel reicht. Zu Füßen der Gruppe das Monogramm P. S

R: MARIA — ZELL·

König Ludwig von Ungarn im Zelte schlafend, darüber die Worte: KONIG/LVDWIG/· Über dem Zelte auf Wolken das reich

gekleidete Maria Zeller Gnadenbild, auf dessen Haupt zwei unbekleidete Engel eine Krone halten.

Vom Gnadenbilde rechts steht der heil. Wolfgang, die Inful auf dem Haupte mit Beil und Krummstab in den Händen, links der heil. Benediktus mit Krummstab und Schlangenbecher.

Einfassung beiderseits: Blätterkranz, darüber Perlenschnur.

Benediktbeuern.

Ehemalige Benediktinerabtei in Oberbayern.

5. Oval, 27 × 23, in Messing dünn geprägt.

A: S : ANASTASIA P : IN BENEDICTBEVRN . ✠

Von Strahlen umgeben das Reliquar in Form des Hauptes der heil. Anastasia auf reichem, auf vier Löwenfüßen ruhenden Postamente.

R: Der Benediktusschild mit den bestimmten In- und Umschriften. (Ohne Zachariassegen.)

Einfassung beiderseits: Perlenschnur zwischen Fadenlinien.

Bogenberg.

Wallfahrtskirche beim Markte Bogen in Niederbayern.

6. Oval, 33 × 28, dünn, in Messing geprägt.

A: VERA EFFIGIES B · — V BOGENBERGENS ·

Das bekrönte stehende Marienbild mit den Händen über dem Unterleibe, auf welchen von Strahlen umgeben das Jesuskind sichtbar.

Dieser Stempel variiert von dem Zellerschen erstens durch größere Breite der Zeichnung und zweitens durch das Fehlen der beiden Punkte nach dem V.

R: LIG : S : CRV — CIS — IN — BOGENBERG

Das heil. Kreuz von Bogenberg mit den Attributen der vier Evangelisten in runden Medaillons. Unter den Kreuzesarmen die Buchstaben S. — P.

Einfassung beiderseits: stilisiertes Schnurornament zwischen zwei Fadenlinien.

Kirchenthal.

Berühmte Wallfahrt bei St. Martin im Pinzgau. Salzburg.

7. Oval, 32 × 27, Messing, dünn.

A: S: MARIA IN — KIRCHENTHAL ·

Maria, sitzend mit dem Kinde am rechten Knie vor einem romanischen Bogen. Die Jungfrau hält in der Linken ein Scepter, das Kind einen Vogel.

R: S: WOLFGANGE ORA PRO NOBIS ·

Der heil. Wolfgang, in der Rechten ein Beil, in der Linken den Krummstab haltend, sitzt mit der Inful am Haupte vor einem romanischen Bogen auf dem Bischofstuhle.

Einfassung beiderseits: Perlenschnur zwischen zwei Fadenlinien.

8. Oval, 27 × 23, dünn, in Messing geprägt.

A: · S: MARIA · IN · — KIRCHTHAL ·

Das sitzende, von einer Gloriole umgebene Gnadenbild von Maria Kirchenthal.

R: S: MARIA — HILF ·

Das Gnadenbild Mariahilf von Passau.

Einfassung beiderseits: Perlenschnur zwischen Fadenlinien. Ohne Monogramm.

Köln am Rhein.

Berühmte Wallfahrt zu den Häuptern der heil. drei Könige.

9. Oval, 34 × 28, Silber, 6,75 g.

A: Die Anbetung der heil. drei Könige. Maria mit dem Kindlein vor dem Stalle sitzend. Davor knien die drei Fürsten.

Unter dem Fuße Marias das Monogramm I · N. Am Himmel Strahlen und Stern.

R: Die heil. Ursula, die Patronin von Köln, bekrönt mit Strahlen um das Haupt. In der Rechten hält sie eine Palme, in der Linken einen Pfeil.

Unter dem geöffneten Mantel knien männliche und weibliche, weltliche und geistliche Gestalten. (Sog. Schutzmanteldarstellung.)

Kulm.

Deutschherrnpropstei in Nordböhmen.

10. Viereckige, dünne Messingplatte mit gestumpften Ecken, 45 × 40. Einseitige Prägung. Sog. Viehmarke.

A: In dem von einer Fadenlinie begrenzten Rechteck der ovale Stempel mit dem Gnadenbilde von Maria Kulm, von der Haselstaude umgeben, zwischen deren Enden das Deutschherrnkreuz sichtbar.

In der Außenfläche, in die vier Ecken verteilt, die Buchstaben: ST : — MAR. — CVL. O. P. N.

Sonntagberg.

Berühmte Wallfahrtskirche in Niederösterreich.

11. Oval, 37 × 32, Silber. Alter Guß. 6,20 g.

A: In viereckigem Rahmen das Gnadenbild vom Sonntagsberg, die heil. Dreifaltigkeit. An den Seiten des Rahmens ein Mantel, unterhalb Wolken.

Einfassung: Blätterkranz und Fadenlinie. Innerhalb des Kranzes die Buchstaben des Benediktussegens.

R: In dem inneren Ovale Ansicht der Gnadenkirche auf dem Berge. Auf diesen stürmen von zwei Seiten türkische Reiter hinauf. Zwischen den Kirchtürmen in zwei Zeilen SONT / AG · P · / rechts und links davon DEME · — · N · COM (Deus in medio non commonebitur). Dieses Oval ist von einer Perlenschnur zwischen zwei Fadenlinien umgeben. Darüber in breiter Zone die Buchstaben des Zachariassegens. Randverzierung: Blätterkranz von vier Rosetten unterbrochen und Fadenschnur.

Maria a Corona.

Wallfahrtsort bei Verona in Italien.

12. Oval, dünne Messingprägung, 40 × 36.

A: EFFIGIES MIRAC : V : M · ʌ CORONA RHODO ʌ SOLIM : CAPTA IN MÕTES VERON : AB ANG : TRANSL : 1522.

Vorstehende Umschrift im Oval zwischen Fadenlinien. Innerhalb Maria mit dem bis auf das Schamtuch unbekleideten Leichnam

Christi auf dem Schoße, auf einer Bank sitzend. Über dem Haupte Marias halten zwei Engel die päpstliche Krone (Tiara). Links das Monogramm GM.

R: Ohne Legende. Von Perlenschnur und Blätterkranz eingefaßt, stehen im Ovale drei Figuren. In der Mitte Johannes der Täufer, das Rohrkreuz in der Linken, zu seinen Füßen ein liegendes Lamm, rechts von ihm der heil. Augustin im Bischofsornate, die Inful am Haupte und den Krummstab in der Rechten. Links der heil. Ulrich (?) in gleichem Ornate, auf der Brust das Ulrichskreuz. Über den Häuptern der drei heiligen Männer gehen vom Himmel Strahlen aus.

Wir haben es hier unstreitig mit einer deutschen Prägung zu tun, wie schon das Monogramm am Averse und die Art des Stempelschnittes anzeigt.

Italienische Gepräge dieses Gnadenortes zeigen am Reverse die Taufe Christi durch Johannes.

Maria Taferl.

Wallfahrtskirche an der Donau in Niederösterreich.

13. Achteckig, 25 × 20, in dünnem Messingblech.

A: S · MA — TAF

Pietà unter dem Eichbaume, das Gnadenbild von Maria Taferl.

R: S · MAR · — CELENS ·

Das reich gekleidete Gnadenbild von Maria Zell.

Einfassung beiderseits: Perlenschnur zwischen Fadenlinien.

14. Oval, 37 × 30, 7,5 g. Silber.

A: Sitzende Maria mit dem Leichnam Christi am Schoß unter einem Eichbaume.

Einfassung: breiter Zierstab zwischen Fadenlinien.

R: Das Gnadenbild „Mariahilf“ von Passau.

Einfassung: vier muschelige Buckel, von Voluten und Blumen verbunden. Ohne Schrift beiderseits.

Maria Zell.

Berühmte Wallfahrt in Steiermark.

15. Oval, 41 × 36, Messing.

A: Ansicht des Gnadenaltares, darunter die Schrift: S · MARIA CELL

R: S — IOANNES NEPOMVC · M ·

Brustbild des Heiligen nach links, das Kruzifix in der Rechten. Davor ein Engel mit Palme.

Im Hintergrunde Darstellung des Prager Brückensturzes, darüber schwebender Engel mit Schlüssel und Zunge in den Händen.

16. Oval, 40 × 35, Messing.

A: S · MARIA CEL · / LENSIS

Darstellung des silbernen Gnadenaltares von Maria Zell. Die Schrift in zwei Zeilen im unteren Segmente.

R: GNADENBILD DES KONIG LUDWIGS

Darstellung des vom König Ludwig von Ungarn gestifteten sog. Schatzkammerbildes.

Einfassung beiderseits: Blätterkranz innerhalb einer Fadenlinie. Ohne Monogramm.

17. Ulrichskreuzförmig, 42 × 37, Messing.

A: Mitteloval, mit Darstellung des Zeller Gnadenbildes.

R: Mitteloval, mit Darstellung des Johann von Nepomuk in Kniestück. Die vier breiten Kreuzesarme durch stilisierte Blattornamente ausgefüllt.

Einfassung: Doppellinie. Ohne Monogramm.

Vilsbiburg.

Mit der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Niederbayern.

18. Rundlich, 30 × 29, dünn, in Messing.

A: MARIAHILF — VILSBIBVRG.

Ansicht der Wallfahrtskirche, darüber in Wolken schwebend das Mariahilfer Wallfahrtsbild.

R: MARIANAMEN BRVDERSCHAFT

Unter einer Krone das Monogramm Marias. Darunter ein Halbmond.

Einfassung beiderseits: Blätterkranz. (Siehe Beierlein II, 86.)

Wien.

Maria Pötsch bei St. Stephan.

19. Oval, 40 × 35, dünne Messingprägung.

A: VERA EFFIGIES B · V · MARIÆ ZV BOOTZ

Darstellung des Gnadenbildes „Maria Pötsch".

R: GIESV E MARIA VI DONO IL CVORE EL ANIMA MIA ·

Darstellung der bekrönten, reich bekleideten Maria, den bekrönten, unbekleideten Leichnam Christi am Schoße haltend. (Typus der bekleideten Pietà von Luggau in Kärnten.)

Randeinfassung beiderseits: Blätterkranz.

Nicht zuteilbare Medaillen.

20. Oval, 40 × 36, Messing.

A: CRVX · S : P : — BENEDICTI ·

In 25 × 20 mm großem Ovale der stehende heil. Benedikt mit Kreuzstab und Schlangenbecher. Einfassung: Perlenschnur zwischen Fadenlinien. Darum breite Zone mit stilisierten Blumenranken.

Einfassung: Blätterkranz und Perlenschnur.

Zu Füßen des Heiligen das Monogramm C — M.

R: Im Mittelovale der Benediktusschild.

Sonst gleich dem Averse verziert. Ohne Monogramm.

21. Oval, 40 × 36, Messing.

A: Ähnlich, aber noch flacher in der Prägung wie das vorige Stück. Monogramm C — M.

R: Ganz ähnlich dem vorigen Reverse.

Am unteren Rande die Buchstaben C — M.

22.

A: Das dornengekrönte Haupt Christi im Profil nach rechts, von kleinen Strahlen und zwei Lorbeerzweigen umgeben. Unter dem Christuskopfe das Monogramm P. — S. Zwischen den gekreuzten Stielen der Palmzweige das Monogramm C. M.

Einfassung: Perlenkranz.

R: Kopf Marias im Profil nach links, Lorbeerumrahmung wie Avers. Zwischen den sich kreuzenden Stielen der Lorbeerzweige das Monogramm C. — M.

Einfassung: Perlenschnur zwischen Fadenlinien.

23. Oval, 40 × 35, Messing.

A: S FRANCISCV — XAVERIVS ·

Der heil. Franziskus im Pilgergewande mit dem Pilgerstabe kniet rechts vor einem Kruzifixe, neben sich den Pilgerhut und einen Zweig am Boden.

Im Hintergrunde links sind Schiffe auf bewegter See sichtbar.

R: S * GEORGVS

Der Heilige, ähnlich wie auf Nr. 4 in meiner ersten Abhandlung, auf springendem Pferde sitzend, hält in der Rechten eine Lanze, deren Spitze er dem Lindwurme durch den Kopf gestoßen hat.

Einfassung beiderseits: Blätterkranz. Ohne Monogramm. (Amulett für Seefahrer und Reiter.)

24. Oval, 40 × 36, Messing.

A: S : IO CAPISTRANVS · — S · PASCALIS BAI · ON ·

In das Oval fein hineinkomponiert, sehen wir die Krönung Marias durch die Dreifaltigkeit. Darunter, rechts stehend, in ganzer Figur den heil. Pascalis mit Kreuz und Rosenkranz in den Händen, links den heil. Johann Capistranus mit Monstranze und Fahne. Im Hintergrunde eine befestigte Stadt.

Einfassung: Doppelfadenlinie. Ohne Monogramm.

R: VNSER FRAV — WAPPEN

Dieselbe Darstellung wie bei Nr. 1 meiner vorigen Abhandlung.

Einfassung: Blätterkranz. Monogramm C · M ·

25. Oval, 30 × 27, Messing, einseitig geprägt.

A: S · BENED — ICT — VS · IOSEPH — ANTON — IVS ·

Die drei Heiligen stehend in ganzer Figur, vor sich den Benediktusschild mit den bekannten Buchstaben haltend. Darunter in einer zopfigen Kartusche: Ansicht eines Klosters. Rechts und links davon das Monogramm I — N

Einfassung: doppelte Fadenlinie.

26. Oval, 40 × 36, Messing.

A: Avers gleich dem vorigen, aber bloß mit dem Monogramme P — S unter dem Schulterabschnitte des Christuskopfes.

R: Gleich dem vorigen Reverse. Unter dem Schulterabschnitte des Marienbildes das Monogramm C — M ·

Einfassung beiderseits: Perlenschnur zwischen Fadenlinien.

(Von diesen, den Medaillen des Italieners Hamerani nachgebildeten Köpfen besitze ich noch eine dritte Variante, die G. Zeller in seinem P. Seel-Verzeichnisse unter Nr. 147 beschreibt.)

27. Viereckiges, dünnes Blech. Oval, 40 × 35, Messing.

An den abgestumpften Ecken je ein Loch zum Annageln. (Sog. Viehmarke.) Einseitig.

· S : IGN — ILOY — SO : IE : FVN ·

Brustbild des heil. Ignatius von Loyola, nach rechts gegen ein strahlendes Monogramm Christi blickend, in den Händen ein aufgeschlagenes Buch mit Inschrift: AD MΛIOREM DEI GLORIAM · haltend.

Mitglieder.

Aus dem Königl. Hause:

Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, Prinz-Regent.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Arnulf von Bayern.

Ehrenmitglieder:

Vicomte B. de Jonghe, Präsident der K. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Brüssel.

Graf Th. von Limburg-Stirum, Vize-Präsident der K. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Gent.

Arnold Luschin von Ebengreuth, Dr., K. u. K. Universitäts-Professor, Graz.

Jul. Rich. Erbstein, Dr. jur., K. Sächs. Hofrat, Direktor des K. Sächs. grünen Gewölbes und des K. Sächs. Münzkabinetts, Dresden.

Dr. Friedrich Kenner, K. u. K. Hofrat, Direktor der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerh. Kaiserhauses a. D., Wien.

Karl Ritter von Ernst, K. u. K. Oberbergrat u. Hofrat, Wien.

Johann Veit Kull, Rentner, München.

Korrespondierende Mitglieder:

Dr. Emil Bahrfeldt, Bankdirektor, Berlin.

Georges Cumont, Advokat am Obersten Gericht, Brüssel.

Alphonse de Witte, Bibliothekar der K. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Brüssel.

Prof. Dr. J. Menadier, Direktor des K. Münzkabinetts, Berlin.

F. Friedensburg, Geheimer Regierungsrat, Berlin-Steglitz.

Dr. E. J. Haeberlin, Justizrat, Frankfurt a/M.

Ordentliche Mitglieder:

Appel Rudolf, Bankbeamter, Wien.
Augsburg, Stadtmagistrat.
Baer Karl, Kaufmann, Mannheim.
Baesecke, Dr. H., Besitzer der St. Martini-Apotheke, Braunschweig.
Bally Otto, Kommerzienrat, Fabrikant, Säckingen a/Rh.
Bassermann-Jordan Ernst, Dr. phil., Kunsthistoriker, München.
Beck von Peccoz Wilibald, Freiherr von Schloß Hohenburg.
Bennert E. J., Konsul, Köln a/Rh.
Blachian Emil, kunstgewerbl. Goldschmied, München.
Börsch Alois, K. Hauptmünzamts-Medailleur, München.
Brand Wilhelm, Rentier, München.
Bürkel Ludwig von, Dr. phil., München.
Bürklin Johannes, Kaufmann, München.
Bunzmann Ludwig, Lehrer, Ballhausen b. Lauingen.
Cahn A. E., Numismatiker, Frankfurt a/M.
Chur Karl, Kontrolleur des landwirtschaftl. Kreditvereins, Augsburg.
Drey Siegfried, Antiquar, München.
Düning, Prof. Dr. Adalbert, Quedlinburg.
Ebitsch, K. Rektor, Grünstadt.
Ebner Franz, II. Staatsanwalt, Straubing.
Eder Eugen, K. Notar, Neumarkt i. O.
Egger Brüder, Münzen- und Antiquitätenhandlung, Wien.
Feill Dr. Anton, Rechtsanwalt, Hamburg.
Forster Albert, Kommerzienrat, Augsburg.
Forrer Leonhard, Numismatiker, London.
Frankenburger Max, Rentner, München.
Frankenstein Johann Karl Freiherr von und zu, erbl. Reichsrat, K. Kämmerer, Schloß Ullstadt bei Langenfeld.
Frank Karl, K. Rentamtmann, Pfaffenhofen a/Ilm.
Frauendorfer Heinrich Ritter von, K. Staatsminister, Exzellenz, München.
Friesenegger Jos. M., Stadtpfarrer bei St. Ulrich, Augsburg.
Fugger-Babenhausen Karl Ludwig Maria Fürst von, Standesherr, erbl. Reichsrat, Durchlaucht, Augsburg.
Fugger-Glött-Oberndorf-Kirchheim Karl Ernst Graf von, erbl. Reichsrat, Erlaucht, Kirchheim.
Fürstenbergisches Münzkabinett, fürstliches, Donaueschingen.
Gebert C. F., Redakteur, Nürnberg.
Götz Karl, Graveur, München.
Gutmann Siegmund, Bankier, Ansbach.
Habich Dr. Gg., K. Kustos am Münzkabinett, München.
Hamburger Joseph, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Harteis Friedrich, Kaufmann, Erlangen.

Hartmann Georg, Kaufmann, Mannheim.
Harlander Max, Rentner, München.
Hauser Jos., Musikalien-Verleger, München.
Helbing Otto, Numismatiker, München.
Helmreich Theodor, K. Gymnasialassistent, Nürnberg.
Henner Theodor, Dr. phil., Professor der Universität Würzburg.
Herzfelder August, Numismatiker, München.
Heß Adolf Nachfolger, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Heuser Emil, K. B. Hauptmann a. D. und Bahnverwalter, Speyer.
Hirsch Jakob, Dr. phil., Numismatiker, München.
Historischer Verein von Oberbayern in München.
" " für Schwaben u. Neuburg in Augsburg.
" " für Niederbayern in Landshut.
" " der Pfalz in Speyer.
" " von Unterfranken u. Aschaffenburg in Würzburg.
Hitl Georg, Prägeanstaltsbesitzer, Schrobenhausen.
Höfken-Hattingsheim Rudolf Ritter von, K. u. K. Regierungsrat, Wien.
Hörhammer Wilhelm, K. B. Major a. D., München.
Holmberg Aug., K. Prof., Galeriedirektor und I. Konservator, München.
Horchler Ad., K. Hofrat und Bürgermeister, Kempten.
Jäcklein Anton, K. Gymnasialprofessor, Bamberg.
Jaffé David, Kaufmann, München.
Jenke Karl, Bankier, München.
Illing Oskar, K. Major a. D., München.
Joseph Paul, Lehrer, Frankfurt a/M.
Kempten, Stadtgemeinde.
Kenzler Ludwig, Kanzleiassistent beim Großherz. Bad. Ministerium der Finanzen, Karlsruhe.
Kleemann Otto, Kaufmann, Kassel.
Kling Xaver, Pfarrer, Hannswies.
Kobell Ludwig von, K. Regierungspräsident, Exzellenz, Würzburg.
Kottmayr Martin, Koadjutor, Zorneding.
Krakau E. von, Numismatiker, Hamburg.
Kraus Johann, Kaufmann, Frankenthal.
Kreß v. Kressenstein Gg. Frhr. v., Justizrat und K. Advokat, Nürnberg.
Kull Johann Veit, Rentner, München.
Lauer W., Prägeanstaltsbesitzer, Nürnberg.
Lederer Phil., Prokurist der Firma Dr. Jakob Hirsch, München.
Leidinger Dr. Gg., Sekretär an der K. Hof- u. Staatsbibliothek, München.
Levy Joseph, Kaufmann, Brüssel.
Lockner G. H., Kaufmann, Würzburg.
Mayr Karl, Kunstmaler, München.
Mayr Prof. Dr. Karl, Sekretär der Akademie der Wissenschaften und Privatdozent der K. Universität München.
Meier Prof. Dr. P. J., Direktor am Herzogl. Museum, Braunschweig.

Meyer Hans, K. Landgerichtsrat, Nürnberg.
Munckert Dr. Anton, K. Wardein, München.
Noß Alfred, Fabrikant, Elberfeld.
Oberhummer Otto, Rentner, München.
Oberwallner Joseph, Kaufmann, Haag i. O.
Oppenheim Karl, Rentier, Hamburg.
Pachinger A. M., Linz a/D.
Pöhlmann Karl, K. Bezirksamtmann, Rockenhausen.
Pölnitz Max Freiherr von, Dr. jur., K. Kämmerer und Bezirksamtmann a. D., München.
Pranckh Siegmund Freiherr von, K. Kämmerer und Bezirksamtmann a. D., München.
Rappaport Edmund, Bankier, Berlin.
Regensburg, Stadtmagistrat.
Reichl Georg, Privatier, München.
Reiter Otto, Postoberexpeditor, München.
Riederer Hermann, K. Obermünzmeister, München.
Riggauer Prof. Dr. Hans, K. Konservator des Münzkabinetts, München.
Röder Karl, Kaufmann, Würzburg.
Römmich F. L., Kaufmann, Frankfurt a/M.
Rösch Joseph, Direktor der Aktienbrauerei zum Hasen, Augsburg.
Rosenberg Sally, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Rothballer, K. Justizrat und Notar, Dachau.
Scherer K. W., Fabrikant, Speyer.
Schmid Richard, Rentner, Augsburg.
Schott-Wallerstein Simon, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Schreiber Georg, Fabrikant, München.
Schrems Georg, Apotheker, Grünstadt (Pfalz).
Schweiker Wilhelm Jakob, Prokurist der Gesellschaft Union, Augsburg.
Seeger Franz, Kaufmann, Ludwigshafen.
Seligmann Eugen, Numismatiker, Frankfurt a/M.
Szkolny Franz, Numismatiker, München.
Spängler Johann, Lokomotivführer a. D., Passau.
Spink & Son, Numismatists and Medallists, London.
Stahl J. C., Großhändler, Nürnberg.
Stauffenberg Graf Bertold Schenk von, Schloß Greifenstein.
Staudt Erdmann, Fabrikbesitzer, Nürnberg.
Stegmann Luitpold, Dr. med., prakt. Arzt, Bogen bei Straubing.
Stern Alois, Kaufmann, Benediktbeuern.
Ströhlin Dr. Paul Ch., Numismatiker, Genf.
Thurn und Taxis Albert, Fürst, Herzog von Wörth und Donaustauf, Kronoberstpostmeister, erblicher Reichsrat, Oberst-Inhaber des 2. Chevauleger-Regiments, Durchlaucht, Regensburg.
Verein für Münzkunde, Nürnberg.
Wagner August, Schriftsetzer, Augsburg.

Wamprechtshammer Johann, Kaufmann, München.
Weber Kurt, K. Gymnasialturnlehrer, Burghausen.
Weiß Julius, Weingutsbesitzer, Deidesheim.
Weygand M. Dr. jur., Staatsanwalt, Düsseldorf.
Wild Joseph, Taubstummenlehrer, München.
Will Dr. Friedrich, Privatgelehrter, Erlangen.
Wilmersdörffer Theodor, K. Sächs. Konsul, München.
Windisch-Grätz Ernst Prinz zu, K. u. K. Kämmerer, Oberst a. D. und Erblandstallmeister von Steiermark, Durchlaucht, Wien.
Würdinger Luitpold, Dr. med., K. Oberstabsarzt, München.
Würtzburg Ed. Freiherr von, K. Kammerjunker und Legationssekretär, München.
Würzburg, Kunstgeschichtliches Museum der Universität.
Zippelius August, Kaufmann, Nürnberg.
Zschiesche & Köder, Münzhandlung, Leipzig.

Ausschuss:

Heinrich Ritter von Frauendorfer, Exzellenz, Vorsitzender,
Dr. Georg Habich, Schriftführer,
Th. Wilmersdörffer, Kassier,
A. Herzfelder,
Dr. Max Freiherr von Pölnitz,
Hermann Riederer,
Prof. Dr. Hans Riggauer,
} Beisitzer,
} München.

Obmänner:

Oberbayern: Dr. Max Freiherr von Pölnitz, München.
Niederbayern: Franz Ebner, Straubing.
Pfalz: Historischer Verein der Pfalz.
Oberpfalz: Eugen Eder, Neunburg v. W.
Oberfranken: Prof. Anton Jäcklein, Bamberg.
Mittelfranken: C. F. Gebert, Nürnberg.
Unterfranken: Prof. Dr. Theodor Henner, Würzburg.
Schwaben und Neuburg: Richard Schmid, Augsburg.

Redaktionscomité:

Joseph Hauser,
Hermann Riederer,
Prof. Dr. Hans Riggauer,
} München.

Jahresbericht.

Wiederum sechs neue Mitglieder begrüßt die Bayerische Numismatische Gesellschaft in ihren Reihen. Leider steht diesem erfreulichen Zuwachs aber eine ebenso große Verlustliste gegenüber.

Im September 1905 folgte Oberpostrat a. D. E. Kollmann, der langjährige I. Vorstand unserer Gesellschaft, seinem Vorgänger in diesem Amte M. v. Wilmersdörffer im Tode nach. Kollmann war Besitzer einer kleinen, aber interessanten Sammlung von kontermarkierten Münzen. Die Bestimmung der Marken sowie die aus diesen Gegenstempeln sich ergebenden handelsgeschichtlichen Beziehungen waren die Hauptgegenstände seines numismatischen Interesses: Hochbetagt beschäftigte er sich noch mit einer statistischen Zusammenstellung der Kontermarken. Ein leider fragmentarisch gebliebener Aufsatz, den er über diese Materie für die „Mitteilungen“ vorbereitete und hinterlassen hat, gibt ein rührendes Zeugnis seines trotz mannigfacher körperlicher Beschwerden nicht rastenden Fleißes.

Mit nicht geringerer Trauer sahen wir ferner Hermann Dannenberg aus der Reihe unserer Ehrenmitglieder scheiden. Was der greise Forscher während einer 50jährigen Sammler- und Schriftstellerzeit für die Numismatik geleistet, ist bei seinem am 14. Juni 1905 erfolgten Ableben von berufener Seite mehrfach geschildert worden. Wir verweisen besonders auf den Nekrolog aus der Feder Menadiers, Zeitschr. für Numism. XXV, S. 191. Der Verstorbene selbst hat im vorletzten Jahre seines langen, arbeitsreichen Lebens über sein Wirken und Streben Rechenschaft gegeben, und damit ein abgeschlossenes Bild von der Entwicklung der numismatischen Forschung im deutschen Norden überhaupt entworfen. (S. Festschrift zum 60jährigen Bestehen der Numismatischen Gesellschaft in Berlin.)

Die Ernennung Dannenbergs zum Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft war nicht nur eine äußerliche „Dekoration“, sondern eine wohlbegründete Ehrung. Verdanken wir doch dem Altmeister der numismatischen Forschung die letzte zusammenfassende Behandlung der bayerischen Münzen der vorwelfischen und der vorwittelsbachischen Periode.

Es darf nicht übersehen werden, daß Dannenbergs Studien über dieses Gebiet unabhängig von Grote und etwa gleichzeitig mit dessen grundlegender Behandlung der frühen bayerischen Münz- und Geldgeschichte einsetzten. Freilich war es zunächst nur Vervollständigung des Materials, worauf es dem alten Sammler bei seinen Inedita-Publikationen ankam und hierin ist er weit über seine Vorgänger Mader, Köhne und den unkritischen Cappe hinausgekommen. Aber auch die chronologische Bestimmung des spröden Materials der verwirrenden Regensburger Heinrichdenare hat seiner Sorgfalt und Geduld das Beste zu danken. Hier hat sich seine umsichtige Methode, die Fundstatistik zu benützen, trefflich bewährt. Mit Hilfe der Augsburger Bischofsmünzen, deren zeitliche Anordnung einigermaßen gesichert ist, gelang es Dannenberg, die mit diesen zusammen gefundenen Herzogmünzen in eine bis heute nicht erschütterte chronologische Ordnung zu bringen. Die Endresultate dieser weitverzweigten Studien hat der Unermüdliche im sechsten Kapitel seiner „Deutschen Münzen“ niedergelegt und dann noch des öfteren durch Nachträge vervollständigt.

In Herrn Friedrich Och, der am 8. Juni 1905 hochbetagt starb, hat die Gesellschaft wieder eines seiner Gründungsmitglieder verloren. Auch dem Ausschuß hat Och lange Jahre angehört, bis ihn hohes Alter zwang, davon zurückzutreten. Sein numismatisches Interesse erstreckte sich auf die gesamte bayerische Münzkunde; als Sammler aber beschränkte er sich weise auf ein Spezialgebiet, die süddeutschen Gnadenpfennige, deren er eine stattliche Sammlung zusammengebracht hat. Gelegentliche kleine Aufsätze, die er in unseren „Mitteilungen“ veröffentlichte, geben Zeugnis von dem Eifer, der den treuherzigen und sympathischen Mann noch im höchsten Alter beseelte.

Wir haben weiter zu gedenken des Ablebens des Herrn Domkapitulars und erzbischöflichen Generalvikars Stigloher, der in früheren Jahren, bevor ihn die Last der amtlichen Geschäfte völlig

in Anspruch nahm, als häufigerer Gast unserer Sitzungen sein bekanntes Interesse für die historische Vergangenheit seiner Heimat auch auf numismatischem Gebiet betätigte.

In Nürnberg starb Herr Ed. Kromwell, Sammler, ein eifriges Mitglied unserer Gesellschaft und besonders des Vereins für Münzkunde in Nürnberg.

Ferner verschied in Eichstätt Herr Landgerichtspräsident Otto Mayr, der sich als langjähriger Vorstand des Historischen Vereins in Traunstein um das dortige Museum wie um die geschichtliche Forschung des Chiemgaus überhaupt dauernde Verdienste erworben hat.

Aus dem inneren Vereinsleben heben wir als erfreulichstes Ereignis die Feier des siebzigsten Geburtstages unseres verehrten J. V. Kull hervor, der bei dieser Gelegenheit zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt wurde.

Spanheimische Gemeinschaftsheller.

Von **Alfred Noss.**

In seiner Abhandlung über „die Münzen der Abtei Werden“ (Münzstudien III, S. 411) führt Grote einen „kleinen Pfennig“ in verschiedenen Stempeln an von folgendem Aussehen:

„ . . . vier kreuzförmig mit den Spitzen zusammengestellte Wappenschilder, in deren Mitte ein Pünktchen, welche ich jetzt in der Ordnung: oben, rechts, links, unten verzeichne:

Nr. 16. Kreuz, Schach, Löwe, Schrägbalken.
„ 17. Ebenso, oben neben dem Kreuzschild rechts: ein Ringel.
„ 18. Ebenso, oben: ein Stern.
„ 19. Ebenso, oben: ein Kleeblatt.“

Durchschnittsgewicht 0,21 1/4 gramm.

Diese Münzchen stehen unter den Geprägen des Abtes Konrad von Gleichen (1454—1474) und „dem Gewichte nach scheinen diese die Halbpfennige der obigen Lübischen[1]) zu sein, als welche sie, nach der Münzkonvention von 1477, 0,20 wiegen müßten, falls nämlich auch diese Stücke nach jener Konvention gemünzt sein sollten“.

Grotes Ansicht ist zwar reichlich verklausuliert vorgetragen, aber trotzdem wird sie allgemein als eine positive aufgefaßt und diese sowie ähnliche Gepräge, welche nicht ohne weiteres den Münzherrn deutlich erkennen lassen, legt man nach Werden. Der selige Zumpt hätte bei dieser Sachlage vielleicht gereimt:

Was man nicht unterbringen kann,
Das sieh getrost als Werden an.

Es verlohnt sich, die Angelegenheit näher zu beleuchten.

---

[1]) Vorher ist der Münzvertrag von 1477 zwischen Trier und Jülich auszugsweise wiedergegeben.

Zunächst ist es ja wohl ein Versehen Grotes, daß er dem Abt Konrad Gepräge beilegt, die Beischläge nach einem Vertrage von 1477 sein sollen, obschon dieser Prälat wegen gar zu weltlichen Lebenswandels bereits 1474 abgesetzt worden und schon 1477 gestorben ist. Ebenso ist die Annahme, als wenn die „Lübischen“ unter Nr. 11 werdensch wären, mindestens unbewiesen und sehr anfechtbar, während alles für Trier spricht. Dieses jedoch gehört nicht hierher.

Hätte Grote die kurrheinischen Münzverträge, die ja durch Hirsch zugänglich waren, besser gekannt, besonders denjenigen von 1502, so würde er wohl zu einem anderen Ergebnis gekommen sein. Als Begründung für seine Zuteilung der obigen „kleinen Pfennige“ an Abt Konrad führt er an, daß Dieser Rader-Albus mit den gleichen Wappenbildern geprägt habe. Von solchem Albus bringt er zwei aus dem Isenberger Funde unter Nr. 9 und 10, sogar acht Verschiedenheiten hatte ich Gelegenheit, in der Sammlung Kirsch-Düsseldorf zu studieren. Die sämtlichen Stücke kennzeichnen sich als unverfrorene, plumpe Nachahmungen von trierischen und kölnischen Weißpfennigen und zeigen einen ungewöhnlich schlechten und fehlerhaften Stempelschnitt. Die nach dem trierischen Urbild Erzbischof Johann's von Baden (Bohl 10) gefertigten (Grote 9) haben im spitzen Dreipaß das große Wappen ganz genau dem gevierten Schild Trier-Baden abgeschrieben, die Ecken sind wechselnd, mit verschiedenen Schildchen ausgefüllt. Die andere Sorte besteht aus zweierlei Beischlägen der Bonner Weißpfennige Erzbischof Ruprechts von der Pfalz, sowohl derjenigen mit dem gespaltenen Schilde, vorn Köln, hinten geteilt, oben Pfalz, unten Bayern (Cappe 1154 — Grote 10), wie jener mit vierteiligem Schilde Köln-Pfalz-Bayern-Köln (Cappe 1158 — Grote nicht). In den Ecken sind ebenfalls auf den einzelnen Stücken verschiedene Schildchen. Die zweite Art der Kölner hat sich eine Umbildung des Mittelwappens gefallen lassen müssen. Es haben wohl Verwechslungen mit gleichzeitigen kurpfälzischen Geprägen stattgefunden, so daß die zweite und dritte Stelle Bayern einnimmt und Pfalz auf die vierte Stelle gerückt ist, also nur einmal das Kreuz vorkommt. Auf allen Stempeln aber sind die bayerischen Wecken, die dem westfälischen Eisenschneider nicht geläufig waren, als Schachfeld gezeichnet, wohl in Anlehnung an das Wappen der benachbarten Grafschaft Mark, ein Schachbalken. In den Ecken finden sich, auf den verschiedenen Stempeln wechselnd,

zur Ausfüllung Schildchen mit Querbalken (Mörs oder Münster), Löwe (Pfalz), Schach (für Wecken — Bayern), Kreuz (Trier oder Köln), Schrägbalken (Baden) und zwei gekreuzte Krummstäbe (Abtei Werden). Letzterer ist der einzige Schild, welcher mit Recht geführt wird.

Die Vorderseite hat unter dem Hüftbild des heiligen Ludgerus (nicht Petrus, denn der Heilige ist vollbehaart und schultert einen Krummstab, während Petrus in dieser Zeit stets kahlköpfig dargestellt wird und einen Schlüssel führt) einen gespaltenen Schild von Kreuz und Löwe. Von diesen beiden Figuren hält man die erste für das Wappen der Abtei, die zweite für dasjenige derer von Gleichen, aus welcher Familie Abt Konrad angeblich entstammen soll, während die auf den Rückseiten vorkommenden Schilde teils als Stifts- teils als Geschlechtswappen angesehen werden. Auch Grote führt diese Erklärung an, macht aber gleichzeitig Zweifel geltend, und spricht schließlich die Vermutung aus, daß es sich lediglich um unberechtigte Nachahmungen handeln möge.

Wie die Wappen auf den Münzen des 17. und 18. Jahrhunderts beweiscn, gehören nur Kreuz und gekreuzte Krummstäbe dem Stift Werden, ersteres ursprünglich wohl nur als Sinnbild des geistlichen Staates als solchem, wie es so vielfach vorkommt. Alle anderen Wappen hat die Phantasie des Stempelschneiders frei erfunden, d. h. den im Verkehr am meisten verbreiteten Münzen gleicher Größe nachempfunden, damit das Publikum desto sicherer durch die schlechten Sorten getäuscht werde. Es müßte doch ein eigentümlicher Zufall sein, wenn dem obskuren Abt von Werden, dessen Familie zwar Gleichen genannt, aber mit dem thüringischen Grafengeschlecht dieses Namens nichts zu tun hat und überhaupt heute nicht mehr bekannt ist, eine solche Auswahl von Schildfiguren zur Verfügung gestanden wäre, welche noch dazu mit denen der ersten Reichsfürsten übereinstimmen, wie Pfalz, Mark, Baden, Mörs, und daß es dann wiederum zufällig gerade solche Wappen sind, die auf den beliebtesten rheinischen Weißpfennigen erscheinen. Mit einem solchen doppelten Zufall kann und darf die Numismatik nicht rechnen, sondern muß nach zahllosen anderen Beispielen annehmen, daß es sich auch hier einfach um eine unberechtigte Nachahmung handelt. Dieser Meinung neigte augenscheinlich auch Grote zu, mochte sich aber nicht voll und ganz dazu bekennen.

Nun kommt der Sprung.

Obschon Grote selbst mehr als zweifelhaft ist, ob man die verschiedenen Wappen wohl als werdensche ansehen könne, sagt er trotzdem: da die „kleinen Pfennige“ die gleichen Wappen wie die werdenschen Albus zeigen, so müssen sie ebenfalls nach Werden gehören. Weil also einmal eine Münzstätte zum Zweck der Täuschung sich ihr nicht zustehende Wappen angemaßt hat, so sind für die Folge die rechtmäßigen Besitzer dieser Wappen derselben endgültig beraubt und als mögliche Prägeherren auszuschalten. Dies ist denn doch eine recht merkwürdige Logik. Allerdings wird für diese Auffassung eine scheinbare Stütze beigebracht, nämlich der „kleine Pfennig“ Nr. 14 mit „Kreuz, Löwe, Schach, schräggekreuzten Krummstäben“. Auf diesen dürfte Grotes Prinzip trotz der fremden Schilde Anwendung finden und er wegen der Krummstäbe sicher nach Werden gehören, aber darum doch noch nicht die anderen, welche lediglich fremde Wappen zeigen!

Man vergleiche den Stempelschnitt der werdenschen Albus mit dem der „kleinen Pfennige“. Dort erschreckendes Ungeschick, hier saubere und zierliche Arbeit. Niemand wird beide Sorten als von derselben Hand geschnitten ansehen, und es wäre ohne Beispiel, wollte man annehmen, daß die Stempel zu den großen Münzen einem Stümper, diejenigen für die kleinen aber einem Künstler in Auftrag gegeben worden seien. Umgekehrt ist es wohl hie und da vorgekommen. Es kann nur der Schluß gezogen werden, daß zwar Nr. 14 nach Werden gehört, wenn auch in eine andere Zeit, und daß für Nr. 16—19 nichts bewiesen ist.

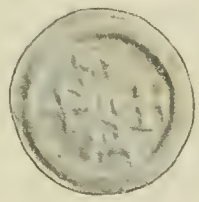
Schließlich muß als ausschlaggebend beachtet werden, daß der Typus der Münzchen zur Zeit des Abtes Konrad noch unbekannt war und erst ein Menschenalter nach dessen Absetzung neu geschaffen worden ist.

Am 7. Juni 1502 schlossen die vier rheinischen Kurfürsten zu Mainz einen Münzvertrag[1]) ab, der Grote anscheinend nicht bekannt war, jedenfalls aber von ihm nicht in Berücksichtigung gezogen worden ist. In diesem wurde als kleinste Münze der „Heller“ vorgesehen, nach dem Vorbild früherer Verträge. Er wird zu 4 Pfennig fein (= ein Drittel) und 59 Stück aus dem Lot bestimmt, also

---

[1]) Würdtwein, Diplomataria Maguntina, Moguntiaci 1789. Bd. II, S. 435.

Rauhgewicht 0,248 gramm; 12 sollen einen Albus gelten. „Sie sollen haben vier kleine schiltlein unnd Ime Igklichen eins unnser vier Churfürsten Wapenn.“ Dies sind die vier kreuzweise gestellten Schilde, oben Mainz, rechts Trier, links Köln, unten für Pfalz die bayerischen Wecken, weil charakteristischer als der Löwe. Die Kurfürsten hatten die Absicht, wie bei allen ihren Geprägsänderungen, etwas Neues zu schaffen, und wenn sie auch die Anregung irgendwoher nehmen mußten, so haben sie doch niemals direkt kopiert. Der neue Hellertypus ging auf die kurfürstlichen Gulden und Weißpfennige von 1425 zurück, man ließ aber, wohl der Kleinheit der Münze wegen, das ursprünglich vorhandene Lilienkreuz weg; die eigentümliche Hohlringsform entstand wahrscheinlich schon um das Jahr 1420. Würden wir mit Grote die fraglichen Heller — nicht „kleine Pfennige“ — nach Werden in die Zeit des Abtes Konrad legen, dann hätten die rheinischen Kurfürsten 1502 ein 30 Jahre altes Muster eines unbedeutenden Raubstaates nachgeahmt. Dies ist unter keinen Umständen glaublich. Außerdem weisen aber auch der Stempelschnitt und das Gewicht auf die gleichzeitige Entstehung mit unzweifelhaft kurfürstlichem Heller hin.



1.

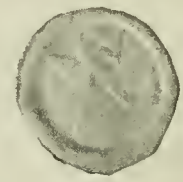
Aus den gleichen Gründen kann der Heller, welchen Grote Mzst. VII, S. 65, Nr. 67 dem Siegburger Abt Wilhelm von Lülsdorf (1467—1489[1])) beilegt (Abbildung 1), unmöglich aus dieser Zeit stammen, obwohl sich ein Weißpfennig des Abtes mit demselben Wappen im Provinzial-Museum zu Münster i. W. befindet. Von den ausschlaggebenden Wappen gehört der wechselseitig gezinnte Querbalken nachweislich der Familie Lülsdorf, das Hirschgeweih aber nur „vielleicht“ der Abtei Siegburg. Die Zuteilung ist also an sich schon fraglich, fällt aber angesichts der späteren Entstehung des Typus. Der Heller wird irgend einem zur Zeit unbekannten Mit-

[1]) Regierungszeit nach Delvos, Gesch. der Pfarreien des Dekanats Siegburg, Köln 1896.

gliede der Familie Lülsdorf aus dem ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts gehören. In Siegburg erscheint kein weiterer Lülsdorf.

Es gibt noch einen dritten Heller mit den vier Schilden, auffallend durch anderen Stempelschnitt. Er gehört einem Herzog von Jülich und Berg, befindet sich in der Sammlung Kirsch-Düsseldorf

2.



3.

(Abbildung 2) und hat oben Ravensberg, rechts und links Löwe, unten Adler. Dieser Heller zeigt große Übereinstimmung mit dem Schilling des Herzogs Gerhard (1437—1475), abgebildet Saurma LII., 1611, auf welchem die gleichen Wappen in den Winkeln eines befußten langen Kreuzes stehen. Auf dem Heller fehlt natürlich das Kreuz. Dasselbe Gepräge mit dem Löwen nach links gewendet in Sammlung Modes-Düsseldorf (Abbildung 3). Ich halte trotz des früheren Vorkommens der vier Schilde auf einer größeren Münze diese Heller für später, und zwar aus der Zeit zwischen 1502 und 1511. In letzterem Jahre wurde Jülich-Berg in den kurfürstlichen Münzverein aufgenommen und prägte seitdem Heller unter anderem, besonders vorgeschriebenem Gepräge.

Daß Bohls Zuweisung des kurfürstlichen Hellers an Otto von Ziegenhagen (S. 96, Nr. 25 und 26) irrtümlich ist, bedarf keiner weiteren Begründung. Wenn ich nun die streitigen Heller Werden abspreche, so ist es nur billig, daß ich gleichzeitig den wahren Münzherrn nachweise und das will ich im folgenden versuchen. Wir müssen festhalten, daß alle Vierschildheller erst nach dem Jahre 1502 geschlagen sein können, und zwar nur für eine Gegend nördlich des Heimbachs bei Bingen, da in allen Verträgen ausdrücklich hervorgehoben wird, die Heller sollten oberhalb dieser Grenzlinie nicht genommen werden. Sie bildeten das Zahlungsmittel für den Kleinverkehr bis zu den Niederlanden und wurden z. B. von der Stadt Köln, wenn auch in veränderter Form, noch 1758 ausweislich der Akten geprägt. Die letzten Heller in gleicher Gestalt scheint Erzbischof Gebhard Truchseß von Köln geschlagen zu haben. Daneben

kursierten auch die eigentlich oberländischen Pfennige, Hohlmünzen mit Perlkreis, „gehülchte Pfennige“.

4. 5. 6.

Vergegenwärtigen wir uns die Schildfiguren. Oben Schachfeld, rechts Schrägbalken oder Schrägbinde von rechts, links Kreuz, unten rechtsgewandter Löwe (Abbildung 4—6). In der Mitte ein Punkt, wohl als Spur von des Stempelschneiders Zirkel anzusehen. Zwischen dem Schachschild und dem Kreuzschild ist bei 5. ein fünfstrahliger Stern, bei 6. ein Ringel. Stücke mit einem Kleeblatt als Abzeichen wie Grote 19 habe ich noch nicht gesehen.

In der Schrägbinde dürfen wir wohl das uralte Wappenbild des badischen Hauses vermuten; sie läßt zunächst an die Markgrafschaft Baden denken, dort können indessen die Heller nicht geschlagen sein, weil, wie gesagt, oberhalb des Heimbachs (etwas nördlich von Bingen) keine Heller gängig waren. Dann wäre als Münzherr ein geistlicher Fürst aus badischem Stamm möglich. In dieser Zeit gibt es deren drei, die Kurfürsten Johann und Jakob von Trier und Bischof Friedrich von Utrecht. Letzterer scheidet wegen der geographischen Lage seines Bistums aus der Betrachtung aus. Trier vermutet schon Bohl unter Johann Nr. 24 bei einem Heller, der zwar anstatt des Schachfeldes die bayerischen Wecken haben soll, aber wohl mit den unserigen identisch ist. Es ist indessen ganz undenkbar, daß ein Teilnehmer des kurfürstlichen Münzvereins ein anderes Gepräge für seine Heller gebraucht haben soll als das gemeinsam festgesetzte. Er durfte dies erstens nicht und zweitens war der Umlauf der Vereinsmünzen durchaus gesichert, während der Erfolg einer Nachahmung doch immer mindestens zweifelhaft erscheinen mußte.

Ein anderer Schild, das Schachfeld, muß uns nun als Führer dienen: das Wappen der Grafen von Spanheim. Dieses Geschlecht starb im Mannesstamm 1437 aus. Es bestanden ursprünglich zwei Linien, die vordere Grafschaft Spanheim-Kreuznach in der Nahegegend und die hintere Grafschaft Spanheim-Starkenburg an der

Mosel. Die vordere Grafschaft umfaßte im wesentlichen die Gebiete von Kreuznach, Ebernburg, Gutenburg, Argenschwang, Gemünden, Kirchberg und Sprendlingen, an der Nahe und auf dem Hunsrück gelegen, während Trarbach mit der Starkenburg, Senheim, Krov, Winningen an der Mosel, Kastellaun, Allenbach, Dill, Winterburg mit der Burg Spanheim, Herrstein, Birkenfeld auf dem Hunsrück und Hochwald nebst der Abtei Mettlach an der Saar und Grävenstein am Queich in der Hauptsache die hintere Grafschaft ausmachten. Die Landesteile waren also sehr weit zerstreut, besonders der Bestand der hinteren Grafschaft.

Nach dem Tode Simon IV. (1414) war die vordere Grafschaft im Besitz seines einzigen überlebenden Kindes Elisabeth, welche in erster Ehe mit dem bejahrten Witwer Grafen Engelbert von der Mark († 1391) verheiratet gewesen war und 1392 den erst 16jährigen ältesten Sohn des Pfalzgrafen Ruprecht III., namens Ruprecht genannt Pipan, ehelichte. Diesem hatte Elisabeth auf ihre Erbaussichten hin bei der Vermählung den fünften Teil der Grafschaft versprochen. Ruprecht starb schon 1397 oder 1398 kinderlos, aber das zugesagte Fünftel fiel nach Elisabeths Tode 1416 doch an Kurpfalz. Erbe der verbleibenden vier Fünftel wurde der einzig noch vorhandene männliche Sproß des hinteren Grafengeschlechts, Johann V. von Starkenburg. Dieser bestimmte seine gesamten Besitzungen seinen Vettern, den Gemahlen der Töchter seiner beiden Vatersschwestern, dem Grafen von Veldenz und dem Markgrafen von Baden, zu gleichen Teilen, verkaufte aber ein weiteres Fünftel der vorderen Grafschaft 1422 an den Kurfürsten Pfalzgraf Ludwig III. Kurpfalz besaß also jetzt zwei Fünftel. Beim Tode Johann V. 1437 erhielten die Erben Friedrich von Veldenz und Jakob von Baden drei Fünftel der vorderen und die ganze hintere Grafschaft, die sie ungeteilt gemeinsam verwalteten. Vermutlich sind auch die beiden kurpfälzischen Fünftel der vorderen Grafschaft nicht abgeteilt worden, sondern verblieben in der Gemeinschaft, was in späterer Zeit zu endlosen Reibereien Veranlassung gab.

Der Veldenzer Anteil an Spanheim fiel bereits 1444 durch Erbgang an Pfalzsimmern und verblieb bei diesem Hause. 1462 beteiligte sich der regierende Markgraf Karl von Baden an einer Fehde gegen Kurfürst Friedrich von der Pfalz und hatte das Mißgeschick, in der Schlacht bei Säckenheim nicht allein geschlagen sondern auch

gefangen zu werden. Er wurde längere Zeit zu Heidelberg in Haft gehalten und mußte sich schließlich 1463 mit 100000 Gulden lösen. Diese für damalige Zeit sehr hohe Summe konnte er natürlich nicht in bar erlegen, sondern verpfändete dagegen seine Hälfte an den drei Fünfteln der vorderen Grafschaft Spanheim an Kurpfalz. Mit anderen Worten, er trat seinen Anteil ab mit dem Rechte des Rückkaufs für 100000 Gulden. Somit war Baden nur noch an der hinteren Grafschaft beteiligt.

Am 3. Januar 1503 heiratete Philipp von Baden (geb. 1479, † 1533), des regierenden Markgrafen Christoph Sohn, die Pfalzgräfin Elisabeth, Tochter des Kurfürsten Philipp, und erhielt gemäß Ehevertrag nach des letzteren Tode 1508 den von seinem Großvater verpfändeten halben Anteil an drei Fünfteln der vorderen Grafschaft Spanheim zurück. Sein Vater verteilte 1515 die badischen Länder unter seine drei Söhne — ein vierter, der älteste, war geistlich, Jakob, Erzbischof von Trier, aber schon 1511 verstorben — und nun erhielt Philipp auch noch die badische Hälfte der hinteren Grafschaft. Den Besitz der vorderen Grafschaft teilte er mit Kurpfalz und Simmern. Kurpfalz befand sich nämlich während des bayerischen Erbfolgekrieges in Geldverlegenheiten und so hatte Kurfürst Philipp den Agnaten zu Simmern den Rückkauf des 1422 verpfändeten Fünftels für 45000 Gulden gestatten müssen.

Folgende Tabelle wird zur Verdeutlichung der etwas verworrenen Verhältnisse beitragen.

Vordere Grafschaft.

Simon IV., † 1414

Elisabeth, † 1416

	erstes,	zweites,	drittes, viertes, fünftes Fünftel.	
1416	Kurpfalz		Spanheim-Starkenburg	
1422		Kurpfalz		
			erste Hälfte	zweite Hälfte
1437			Veldenz	Baden
1444			Simmern	
1463				Kurpfalz
1504		Simmern		Markgr. Philipp
1533				Baden
1559		Kurpfalz	Kurpfalz	

Hintere Grafschaft.

Johann IV., † 1413

Johann V., † 1437

	erste Hälfte	zweite Hälfte
1437	Veldenz	Baden
1444	Simmern	
1515		Markgr. Philipp
1553		Baden
1559	Kurpfalz	

Die älteren Grafen von Spanheim besaßen das Münzrecht und haben es auch mehrfach ausgeübt (Grote, Mzst. VII, S. 483, auch Turnose irgendw von Joseph beschrieben). Einer Wiederbenutzung dieses Münzrechts im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts konnte nichts im Wege stehen; wenn jemals seit Erlöschen des alten Geschlechts war eine Prägung damals am Platze. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland waren zu der Zeit besonders günstig, Handel und Wandel blühten noch, und besonders der Bauernstand hatte es zu großer Wohlhabenheit gebracht. Allerdings ließen sich die Bauern bald zu tollkühnen Unternehmungen verleiten und mußten dafür in vollständiger Knechtung und drückender Armut büßen. Damals aber war noch alles im Zenith und der Verkehr brauchte größere Umlaufsmittel. Daß ein Gebiet wie Spanheim seit vielen Jahrzehnten auf fremde Münze angewiesen war, mußte als ein Unding erscheinen, und es kann nicht Wunder nehmen, wenn jetzt geprägt wurde.

Halten wir uns vor Augen, daß Heller von dem in Frage stehenden Gepräge erst seit dem Jahre 1502 geschlagen werden konnten und daß sie ferner in der Nahegegend nicht gangbar waren. Wenn also die Heller nach Spanheim gehören sollen, so kann es sich nur um die hintere Grafschaft Spanheim-Starkenburg handeln. Sie war in jener Zeit in ungeteiltem gemeinsamen Besitz des Pfalzgrafen Johann I. von Simmern und des Markgrafen Christoph von Baden. In Trier war beim Inkrafttreten des neuen kurfürstlichen Münzvertrages Johann von Baden Erzbischof, der Onkel Christophs, ihm folgte 1503 bereits Christophs eigener Sohn Jakob, der schon vier Jahre lang Koadjutor seines Großoheims gewesen war. Dieser

wird gewiß keine Schwierigkeiten gemacht haben, wenn sein Vater mit Simmern zusammen in der hinteren Grafschaft unter Benutzung des kurfürstlichen Musters prägen wollte, sondern wir dürfen wohl eine freundliche Duldung oder ein Nichtsehenwollen voraussetzen. Hauptort der Grafschaft war Trarbach an der Mosel. Der Fluß macht hier einen seiner vielen großen Bogen, an dessen innerer Seite südlich die trierische Münzstätte Bernkastel und nördlich Trarbach nur etwa 4 km in der Luftlinie, durch einen Höhenzug getrennt, voneinander entfernt liegen. Dem Wasserlauf nach beträgt der Weg das Fünf- oder Sechsfache. Die Nachbarschaft machte auch eine verwandtschaftliche Unterstützung mit Werkzeugen, Arbeitern u. dgl. möglich.

Zwischen 1502 und 1511 lagen demnach die Verhältnisse günstig für einen etwa vorhandenen Wunsch des Markgrafen Christoph, in der hinteren Grafschaft Spanheim eigene Münzen zu schlagen. Der andere Mitbesitzer der Grafschaft war Pfalzgraf Johann I. von Simmern, dessen Gebiet in unmittelbarer Nachbarschaft der Gemeinschaft lag. Zwischen ihm und Markgraf Christoph muß ein gutes Einvernehmen, die Voraussetzung gemeinsamen Handelns, geherrscht haben, denn 1508 ehelichte sein Sohn und voraussichtlicher Nachfolger Johann Christophs Tochter Beatrix.

1511 starb Erzbischof Jakob und ihm folgte Richard Greiffenklau zu Vollradts, ein durchgreifender und energischer Fürst. Dieser scheint nach Maßgabe der uns noch überkommenen Münzen eine regere Prägetätigkeit veranlaßt zu haben und mußte dabei die Konkurrenz einer fremden Münzstätte unliebsam empfinden, besonders wenn sie so nahe wie Trarbach lag und sich gar einer Nachahmung des kurfürstlichen Vereinsgepräges bediente. Verwandtschaftliche Rücksichten kamen nicht in Betracht für ihn, sondern er brauchte nur sein Interesse zu befragen. Auch aus dem Vertrage selbst erwuchs ihm die Pflicht, fremde Beischläge der kurfürstlichen Prägungen in seinen Landen zu verbieten, und wenn das Trierer Gebiet für die trarbacher Erzeugnisse gesperrt wurde, dann war der Umlauf derselben erfolgreich unterbunden und eine fernere Münztätigkeit unmöglich.

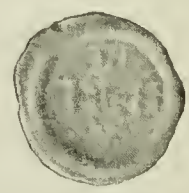
Sämtliche Stempel sind denen zu kurfürstlichem Heller so ähnlich, daß der Gedanke ihrer Entstehung durch den kurfürstlichen Eisenschneider nicht abzuweisen ist. Zwar war es diesem ausdrück-

lich verboten, für Nicht-Vertragsteilnehmer zu arbeiten, aber für den Vater des trierischen Kurfürsten dürfte man stillschweigend eine Ausnahme gemacht haben. Der Schnitt ist zudem noch mit denjenigen kurfürstlichen Stempeln übereinstimmend, welche im ersten Jahrzehnt benutzt wurden. Der Stern und das Ringel sind Zeichen verschiedener Emissionen und zwar halte ich dem Äußern nach erstere für die spätere.

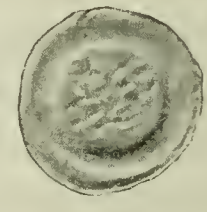
Alles spricht somit für die Entstehung unserer Heller während der Zeit von 1502—1511, unter der gemeinsamen Verwaltung Markgraf Christophs und der Pfalzgrafen Johann I. bezw. Johann II. von Simmern, während eine spätere Prägetätigkeit so gut wie ausgeschlossen erscheinen muß, jedenfalls aber für die vorliegenden Heller nicht in Betracht kommen kann.

Die Wappenschilde sind wie folgt anzusprechen: Oben geschachtes Feld für Spanheim, rechts Schrägbalken für den Markgrafen von Baden, links das trierische Kreuz, ohne Berechtigung, zur Erzielung größerer Ähnlichkeit mit den kurfürstlichen Hellern, unten der pfalzgräfliche Löwe für Simmern.

7.



8.



9.

Zum Schluß möchte ich noch auf drei gleichartige Gepräge hinweisen. Der erste Heller zeigt in der üblichen Kreuzesstellung die Schilde von Pfalz-Bayern (gespalten), Bayern, Spanheim und Pfalz (Grote, Anmerkung, im K. Münzkabinett in Berlin, Abbildung 7), der zweite Pfalz, Trier, Köln, Spanheim (Grote, Werden, Nr. 15, in eigener Sammlung, Abbildung 8), und der dritte Pfalz, Trier, Köln, Bayern (in eigener Sammlung, Abbildung 9). Alle gehören meiner Ansicht nach den Pfalzgrafen von Simmern, weil in Zweibrücken die Heller nicht gängig waren und Kurpfalz sich des kurfürstlichen Musters hätte bedienen müssen, falls man überhaupt in dieser Zeit Heller prägen wollte, was aber ausweislich der Akten nicht geschehen ist. Der erstgenannte Heller ist nach dem Stempelschnitt und dem anscheinenden Gehalt der älteste und wohl noch dem Pfalzgrafen Johann I. († 1509) zuzuteilen. Dieser versuchte es bei seiner

Nachahmung des kurfürstlichen Vorbildes mit der Aufrichtigkeit und gebrauchte nur die Wappen, die ihm wirklich zustanden. Indessen man wird außerhalb des kleinen Simmern die gewohnten Kreuze der geistlichen Kurfürsten vermißt und die sonst schönen Münzen mit Mißtrauen betrachtet haben. Der zweite Heller, vermutlich bereits unter Johann II. geschlagen, hilft diesem Übelstande ab und läßt dafür die Füllwappen von Pfalz-Bayern und Bayern weg. Das Wesentliche, der Spanheimische Schild, bleibt. Für den ersten Blick ist die Nachahmung schon täuschend. Der dritte Heller endlich ist schlecht geschnitten, hat den kleinen Durchmesser der späteren Zeit und verrät schon durch die Farbe seinen geringen Gehalt. Der pfalzgräfliche Löwe kann fast für ein Rad gelten, und so ist das Münzchen auch bei aufmerksamer Prüfung kaum von den kurfürstlichen Hellern zu unterscheiden. Diese letzte Sorte meint vermutlich eine Stelle im niederrheinisch-westfälischen Probationsprotokoll vom 2. Oktober 1531, die besagt: Die Pfennige, welche Herzog Hans auf dem Hunsrück schlagen läßt, sind zu verbieten, da derselben 29,30 und mehr Albus auf einen Gulden gehen. „Pfennig“ wäre dann hier im allgemeinen Sinne als „Münze“ gebraucht, wie so oft. Von Hellern im besondern spricht das Probationsprotokoll der rheinischen Kurfürsten von Michaelis 1530. Es würden „auswärts“ Heller geschlagen, deren 20, und auch etliche, deren 40 einen Albus wert seien, anstatt 12. Ob auch die simmerschen darunter gemeint sind, läßt sich nicht entscheiden, ist aber wahrscheinlich, da es Ende 1533 in einer gemeinsamen Valvation von Kurköln, der Stadt Köln und Jülich heißt: „Die Heller Herzog Hansens von Bayern sollen nicht mehr als 1 Heller gelten.“ Vollhaltige Stücke galten bis zu 2 Heller. Die Nachsicht stieg wie die allgemeine Münzverschlechterung.

Nach 1535 dürfte der letztgenannte Heller nicht entstanden sein, denn seitdem stockte am Rhein allenthalben die Ausprägung wegen der hohen Silberpreise und des ebenfalls gestiegenen Münzerlohnes. Man schlug nur noch Taler und ein wenig Gold zur Betätigung des Regals. Der kurrheinische Münzverein von 1502 war an Entkräftung zu Grunde gegangen, selbst die regelmäßigen Zusammenkünfte hörten auf.

Beiträge zur fränkischen Münzkunde.

Von **C. F. Gebert** in Nürnberg.

Die Einführung schwedischer Kupfermünzen in Franken 1632.

Unter den „Wünschen“, welche König Gustav Adolf von Schweden den fränkischen Ständen durch seinen Vertreter Dr. Chemnitius vorlegen ließ, befand sich auch einer auf Übernahme von schwedischem Kupfer und Einführung resp. Ausprägung von Kupfermünzen. Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie sich die fränkischen Stände, insbesondere Nürnberg, Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth diesem Wunsche gegenüber mit Erfolg ablehnend verhielten.

Lassen wir zuerst den Nürnberger Rat aus seinen Protokollbüchern und Manualen sprechen:

1632, 5. Januar: Soviel aber . . . von höchstgedachter Königl. Mayt. fürgeschlagene Kupferne Münzen belanget, ist befohlen, sowohl bey den Herrn Hochgelehrten alß auch andern Münzverständigen mit vleiß bedencken zu laßen wie der Kgl. May: satisfaction zu laisten oder wenn darzu nicht zu gelangen wie Sich bey deroselben mit bestand zu entschuldigen.

11. Januar . . ., Herren Dr. Dr. Dr. Hülsens, Herpfers und Richters unterschiedliche Bedencken, betreffendt das von offthöchstgedachter Königl. Mayt. vorgeschlagener Kupfer-Münzen . . . . . und was deßwegen bey Ihrer Königl. Mayt: durch Jobst Christoph Kreßen angebracht werden solle, ist befohlen berührte Gutachten auch vor die andern Herrn Hochgelehrte zubringen und das gesambte Collegium Dr. Consulentium sich hierüber eines einhelligen Voti vergleichen.

12. Januar wird bezüglich der Instruktion für Kreß beschlossen: Die angeregte und von Seiner Königl. Mayt. vürgeschlagenen Kupfern Münz halber dieselbe ferner dieß berichten soll, daß meine Herren dergleichen ungewöhnliche Münz ohne vorbewust der drey im Münzwesen correspondirenden Craißen einzuführen keineswegs gebühren wolle.

13. Januar wird aber diese Instruktion dahin abgeändert: der Kupfern Münz halber solle man nur in genere setzen, daß meinen Herren nicht gebühren wolle, ohne vorbewust der andern Craiß-Stände und außschreibenden Stätte die Münze zu endern, deßwegen Sie bey bevorstehender Stättischer Zusammenkunft und kommenden Münzprobationstag mit andern Ständen und Städten darauß communiciren wollen.

19. Januar wird beschloßen: den Erbarn zu Ulm und Frankfurth soll man wegen der stättischen Zusammenkunft antworten. Unter den Punkten, so mit den Erbarn Stätten auf solcher Tagsatzung zu tractiren, steht . . . der Vorschlag wegen der Kupfern Münz.

30. Januar wird beschlossen, bei der Städtezusammenkunft ausführlich zu hören . . . wegen der Kupfern Münz. —

Der Städtetag fand denn auch am 25. Februar in der Reichsstadt Heilbronn a. N. statt und hatte als 2. Punkt „die Kupfern Münz“.

5. März: berichtet Kreß, wie übel Kay. Majt. in Schweden uff meine Herrn wegen der jüngst zu Heilbronn fürgangenen Handlung (man hatte dort so ziemlich alle Wünsche des Königs abgelehnt oder unentschieden gelassen) zu finden und was Secretarius Sattler für einen beschwehrlichen und betrohlichen diſscurs geführet, derowegen Er der Meinung, daß Meine Herrn zur Abwendung solches ody Höchstgedachter Königl. Mayt. nunmehro in dero begern der Kupfern Münz halber willfahren und zu solchem ende wie auch zu Schließ- und Vollziehung der Alleanze abordnen. (Ulm hätte sich bereits mit dem König verglichen.) Ist befohlen: Man soll . . . auch mit sonderbarem Vleiß bedencken, weßen sich meine Herrn zu abwendung ferner Ungnad und angetrohete Gefahr der Kupfern Münz halber durch den Kreßen ercleren solle.

6. März . . . der Kupfern Münz halber aber sich dahin erclären, daß daferne andere Stände und Stätte Ihnen solches belieben laßen werden, sich meine Herrn von denselben keineswegs separiren wollen.

9. März: . . . waß man endlich der Kupfern Münz halber sich zu erklären, ist in acht zu nehmen.

19. April: Im Falle auch Ihnen Herrn Abgeordneten von offthöchstgedachter Königl. Mayt. der Kupfern Münz halber vernere Antung geschehen würde, sollen dieselben Ihrer Mayt. in generalibus dahin beantworten, weiln diß ein sehr hochwichtig und nachdencklich werckh, auch bey dieser Tag alhier gehaltenen Craiß-Convent von allen Abgeordneten allein ad referendum übernommen worden und meine Herrn dißfalls andern Stenden nicht vorgreiffen oder praejudicirn können, Ihrer Mayt. auch uff solchen Fall nicht gedienet sein würde, und daß solchem nach meine Herrn zu erwarten bedacht, ob die betagung nacher Franckfurth dieser Kupfer Münz halber Ihren Fortgang erreichen und was die andern und höhern Stende Sich derenthalben ercleren werden, uff welchen Fall Sie auch dahin abzuordnen und sich Ihres theils der gebür nach vernemmen laßen wollen. —

Wir müssen jetzt von der Tätigkeit des Nürnberger Rats in dieser Angelegenheit etwas absehen und uns dem fränkischen Kreis-Konvent zuwenden.

Am 13. April 1632 senden die brandenburg-onolzbachischen Gesandten beim Kreis-Konvent in Nürnberg eine Relation an ihren Hof über Unterhandlung mit Schweden. Darin wird u. a. mitgeteilt, daß man „eine starcke Anzahl Schwedischen rauhen Kupfer unter den Stenden“ annehmen solle. — Am 18. April legte der Königlich Schwedische Rat und Resident Dr. Chemnitius dem Konvent 5 Punkte vor, auf deren Annahme man schwedischerseits bestände. Der fünfte lautete: „Der Kupffer-Münz halber den begerten Schluß, daß solche im Craiß gültig und gebig sein solle, nunmehr unaufgeschoben zu machen.“ Aber der Konvent gab die nämliche Antwort wie Nürnberg: „wegen deß Kupfers sey nicht allein diesen Ständten und Craiße daran gelegen“.[1])

---

[1]) Inzwischen hatte man in Schweden schon auf Anordnung des Königs Kupfermünzen auf deutsche Währung geschlagen. Bereits ab März 1632 (bis Anfang November) waren, wie aus v. Stiernstedt, Über Kupfermünzungen in Schweden und dessen ausländischen Besitzungen, p. 104—107, ausführlicher zu ersehen, in Säter und Nyköping „schwedische Kupfer-Kreuzer“ geprägt worden und zwar wurden versandt:

Am 24. April 1632 schreibt Markgraf Christian von Brandenburg-Bayreuth von Plassenburg aus, an seine „liebe Muhme, Schwägerin, Schwester und Gevatterin Frau Sophie Markgräfin von Brandenburg-Onolzbach was wegen des Vorschlages der Kupfer-Münz zu thun sein will“ und führt in einem weiteren Schreiben vom 2. Mai aus: „Wir wollen mit unserer Resolution so lange zurückhalten . . . auch wegen der kupfern Schiedtmünz. Sintemahlen wir in diesem bevorab von den Städten alß denen wegen der Commercien hieran nicht wenig gelegen und mehreren Uhrsachen warumb dieser Vorschlag nicht zu practiciren noch ihrer Königl. May. und dem Reich damit gedienet, an die Hand gehen.“

Am 7. Mai 1632 erklären denn auch die Markgräfin Sophie von Brandenburg-Onolzbach und Friedrich Graf zu Solms, Mitvormund, von Ansbach aus: „Mit der angesonnenen kupfern Schiedmünz kann es unserthalb biß uff andren Ständ, sonderlich aber diejenigen Stätt, bey denen die fürnehmste Commercien seyn, ferneren Bedencken wol verpleiben. Wolln aber dafür hallten, wie dieses werckh nicht bey einem Craiße beschiehet und noch unvergessen, was merkliche Ungelegenheit und Schaden die vor wenig Jahren eingefürte geringhaltige münz causirt, demnach auch zu besorgen, da der gemeine Mann damit ferners beschwert, das ein Aufstand erfolgen möchte, zudeme ohne daß der Vertrieb des Kupfer in diesen Landesrefier sehr schlecht, es werden andere Ständt so wenig alß wir unseres theils geneigt sich dazu verstehen.“

Der Nürnberger Rat aber hatte sich am 2. Mai 1632 dahin schlüssig gemacht: „Wie man denn . . . der Kupfern Münz halber auch bedencken einziehen solle, wie solches begehren der Königl. Mayt. mit bestem Glimpf nochmahlen abzuleinen.“!

Damit ist für Nürnberg und Franken wohl die Angelegenheit „wegen der Kupfer-Münz“ definitiv erledigt gewesen, wenn auch

---

Nach Pommern	für	64000	Reichstaler	
„ Mecklenburg	„	64000	„	
„ Nieder-Sachsen . . .	„	78200 2/9	„	
„ Magdeburg	„	99555 5/9	„	
„ Franken	„	117333 1/3	„	und
zu den rheinischen Armeen .	„	118333 1/3	„	

Heute gehören bekanntlich diese schwedischen Kupfer-Kreuzer zu den Seltenheiten und werden in den Auktionen mit 30 bis 40 Mark bezahlt!

am 7. Juni 1632 Markgraf Christian von Brandenburg-Bayreuth sich das „Dr. Richter'sche Bedencken der Kupfer-Münz halber“ vom Nürnberger Rat schicken läßt.

Der großartige Empfang, der Gustav Adolf bei seinem Einritt in Nürnberg am 21./31. März bereitet wurde, die gleichzeitig abgeschlossene Allianz, die vielen finanziellen Vorteile, welche ihm Nürnberg zusichern mußte, haben wohl den mehr untergeordneten Punkt der Abnahme von schwedischem Kupfer und die offizielle Kurssetzung der bereits geprägten schwedischen Kupfer-Kreuzer in den Hintergrund treten lassen. Bald (im Juni bis September) kam der Kampf um Nürnberg bei der Alten Feste, dann die Schlacht bei Lützen und Gustav Adolfs Tod! Am 6. November starb der König den Heldentod. Wenn es auch zu unserem heutigen Thema streng genommen nicht mehr gehört, so ist es wohl nicht unangebracht, mitzuteilen, in welcher total falschen Fassung offiziell die Nachricht vom Tode des Schwedenkönigs nach Nürnberg kam. In der Sitzung der „Herren Elteren“ vom 15. November kommt als erstes folgendes vor: „Auf die abgehörte und von verschiedenen orten einkommene leidige Zeitung, daß zwar Gott der Allmächtige der Königl. Mayt. zu Schweden eine herrliche ansehnliche Victoriam bey Weißenfelß verliehen, Seyne Mayt. aber darüber leider mit zweyen Pistolkugeln getroffen worden und den andern tag darauff solcher Verwundung halber, nachdem Sie zuvorderst allerhand nothwendige verordnung gethan, daß zeitlich leben beschloßen vnd in Gott seeliglich entschlaffen, Ist verlaßen: diesen hochbetrübten leidigen Fall und großen Verlust Gott dem Allmächtigen zu klagen und zu befehlen und seiner Göttlichen Allmacht anderweiten gnädigen Hilff in Christlicher gedult zu erwarten.“ —

Die Kontermarkierung der Gulden seitens des fränkischen Kreises.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begannen, nachdem noch keine 50 Jahre seit der für Deutschland so verhängnisvollen Kipper- und Wipperzeit (1620—1623) vergangen waren, die Klagen über Ausprägung geringhaltiger Münzen aufs neue laut und immer lauter zu werden. Die „im Münzwesen korrespondierenden drei Kreise Franken, Bayern und Schwaben“ gaben sich alle erdenkliche Mühe, durch Herabsetzung oder Verruf der minderwertigen Sorten und durch scharfe Dekrete und Warnungen dem Verderben Einhalt oder wenigstens Abbruch zu tun. Da tauchte endlich, zum erstenmal im fränkischen Kreistag in der Sitzung vom Donnerstag den 12. Juli 1691, der Vorschlag auf, daß „die dermalen noch passirliche Sorten vor erkandt und nichtmehr herein geschoben werden können, solle bey denen approbirten Creiß-Münz-Städten durch verpflichtete Münz-Verständige auf die gantz- und halbe Guldener Stück mit gewißenen Wappen und Ziffern der eigentliche Valor gestempelt und außer deren keine paßirt werden“. Der General-Münz-Wardein des hochlöblichen Fränkischen Kreises, Peter Paul Mezger, machte aber am 27. Juli 1691 den Vorschlag, „die Gulden in vier Classen zu 59, 56, $52^1/_2$ und 50 Kreuzer zu stempfen“, ein anderer gleichzeitiger, von nicht mehr festzustellender Seite aus gemachter Vorschlag ging dahin, die Gulden nur in solche zu 60, 56 und $52^1/_2$ Kreuzer „zu würdigen“, alle anderen aber zu verschlagen und zur Ummünzung zu verweisen.

Neben den Gulden waren es aber damals hauptsächlich die „Doppelgroschen“, welche dem fränkischen Kreis viel zu schaffen machten. Hier einigte man sich bald dahin, solche einzuziehen und daraus $^2/_3$ Taler (Gulden) zu prägen, eine Einigung, welche durch Mandat vom 9. Mai 1693 angeordnet und rasch durchgeführt wurde. Es wurden um 60000 Gulden solche Doppelgroschen umgeprägt.

Kaum war dies erledigt oder wenigstens in der Ausführung begriffen, so wandte man sich wieder dem Kampf gegen die schlechten Gulden zu. Man konnte dies jetzt leichter tun, da für vollwichtige

und gehaltvolle Gulden durch die eben erwähnte Umprägung Fürsorge getroffen war.

In der Sitzung vom 5./15. Dezember 1693 behandelte der fränkische Kreistag ganz offiziell die Frage: „Wie es mit der Stempfelung eigentlich stehe und ob eine oder mehrere Münzstätten zu committiren?“ Darüber war man sich also vorher schon einig geworden, daß die besseren Gulden kontermarkiert werden sollten; eine schwierigere Frage war nur, ob man bloß in Nürnberg oder auch in den anderen fränkischen Kreismünzstätten Schwabach und Würzburg „stempfeln“ lassen sollte. (Von Wertheim ist nie die Rede, was darauf schließen läßt, daß diese fränkische Kreismünzstätte damals ruhte, wodurch sich auch Wibel, Zur Münzgeschichte des Grafen von Wertheim etc. p. 244, berichtigt.)

An den brandenburg-ansbachischen Gesandten beim Kreistag, Jakob Wilhelm v. Forster, ging von seiner Regierung d. d. Onolzbach, 6. Dezember 1693 eine scharfe Mahnung, „daß bei dem tiefeingewurzelten Münzmalum sothane vorseyende Bestempfelung der Guldiner gar nicht lange dauern, sondern baldt neue difficultäten daraus entstehen werden“. Es müsse auch in Schwabach die Stempfelung vorgenommen werden. „Um der besorglichen Nachstempfelung willen, sei die Größe des Stempfels oder uff andre Weiße wohl zu marquiren, auch der Ort, wo der Stempff auf den Guldiner zu setzen, in genauem Obacht zu nehmen.“

Am 7. Dezember 1693 berichten sofort die brandenburg-ansbachischen Gesandten Wolf v. Creilsheim und Jakob Wilhelm v. Forster ihrer Regierung ausführlichst: Es seien viel und mancherlei Gutachten in discursu gegeben worden, die „mehristen Gedanken zielten aber dahin ab, daß die Sach nicht weitläuftig zu machen, sondern berührte Stempfelung nur auff einer Münzstatt zu verrichten sei. Es sey auch nur ein Stempfel zu erwählen, maßen sonst, und da auff mehreren Münzstätten gestämpfelt werden sollte, man immerdar in dem Labyrinth verharren und noch mehr darin verfallen würde“. Die beiden Gesandten versichern weiter, daß „sie sogleich der Münzstatt zu Schwobach alle jura et compensentia vorbehalten hätten. Aber die Majora erklärte, daß wo man den intendirten Zweck von der Stämpflung erlangen wollte, dieselbe einmal anderst nicht, denn bey einem Stand vorzunehmen sei; angesehen sonst wegen der Sorten so zu stämpfeln, keine gleichheit zu treffen und was an einem Ort

durch die Stämpflung vor gut erkannt, bey einem andern Stand wieder verworffen wird. Dagegen sey festzusetzen: 1) daß die Personen, welche in Nürnberg zu solcher Stämpflung benöthigt werden, ihrer der Stadt geleisteten Ayd und Pflicht entlassen und dem Craiß mit körperlichem Ayd in publico zugewandt und zu dieser Verrichtung specialiter verpflichtet werden sollen, 2) daß diese Stämpflung, es möge das Geld, von wem alß es wolle im Craiß anhero gebracht werden, umsonst und ohne Erlangung einigen Lohns geschehen. 3) solle die Stadt indem alhier diese marquirung ganz und allein vorgenommen werde, dafür zu stehen haben, wann einiger Betrug hierunter vorgehe und falsche Sorten mit dem Stempfel bezeichnet werden. Bezüglich des Stempfels solle kein Nürnberger Zeichen, sondern ein Signum, so den ganzen Craiß indigirt erwählet werden: die ineinandergezogenen 2 Buchstaben *C F* bedeutend Circulum Franconicum und also zu stehen, daß es nicht leicht Jemand nachahmen kann".

Aber die Brandenburg-Ansbacher Regierung gab sich damit absolut nicht zufrieden und verlangte nachdrücklichst auch für die Schwabacher Münzstätte das Recht „zu stämpfeln". Es wurde über dieses Verlangen nochmals beraten und endlich, damit die Angelegenheit doch zu einem Abschluß komme, am 22. Dezember 1693 beschlossen: „daß jeder Münzstatt ein Stempfel zugestellt werden und differentium wegen auch ein besonderer Buchstaben dem Stempfel beigefügt werden solle, damit man wisse, auf welcher Münzstatt die Stempfelung geschehe" und zwar solle Würzburg noch ein W, Schwabach ein S und Nürnberg ein N erhalten.

Bereits am 23. Dezember wird seitens der Brandenburg-Ansbacher Regierung den Schwabacher „Münzbedienten" mitgeteilt, daß sie sich bereit halten sollen, in Nürnberg den für sie bestimmten Stampf in Empfang zu nehmen.

So wurden denn zu Beginn des Jahres 1694 in Nürnberg und Schwabach die „besseren" Gulden „gestempfelt". Würzburg, das schon auf dem Kreistag mit aller Entschiedenheit dafür eintrat, daß nur an einem Orte (Nürnberg) diese „marquirung" vorgenommen werde, hat von seinem Rechte keinen Gebrauch gemacht, denn es ist noch kein Stück vorgekommen, welches im Stempel neben den 60 ein W hat. Und Schwabach? Dort hat man sich in der Hauptsache damit begnügt, die Anerkennung der vollständigen Gleichberechti-

gung der brandenburg-ansbachischen und fränkischen Kreis-Münzstätte Schwabach mit der der Reichsstadt Nürnberg durchgedrückt zu haben, die „Stempfelung“ selbst war völlig Nebensache geworden. Und so ist mir in dreißgjähriger numismatischer Tätigkeit tatsächlich ein einziger Gulden (von Sachsen-Lauenburg) vorgekommen, der den Schwabacher Stempel trägt und welches Stück vor einigen Jahren mit einigen anderen, von Nürnberg (wo die Stempflung in großem Maßstabe betrieben wurde) kontermarkierten auf einer Frankfurter Auktion erworben wurde.

Den fränkischen Kreistag, der die Anregung von 1691 auf Abstempelung der Gulden um fast drei Jahre später mit der Abänderung durchgeführt hatte, daß nur eine Klasse Gulden und zwar solche, welche 60 Kreuzer wert waren, kontermarkiert wurden, beschäftigte diese Angelegenheit nicht weiter.

Dagegen ist uns noch erhalten die „Pflicht“ und der „Ayd“, welchen die „Stempfler“ leisten mußten und welcher folgenden Wortlaut hatte:

„Ihr sollt schwehren einen Ayd zu Gott, daß Ihr den Euch von gesamten löbl. fränkischen Kraisses wegen anvertrauten Stempfl zu Signirung Kainer andern Guldiner Sortten, alß die Ihr E. besten Verstand und Wissen nach, respectu deß Reichsschrott- und Cornmessigen Thalern à 90 ℳ oder zu $1^1/_2$ ℔ Rh. gerechenet auff 45 ℳ fein im innerlichen hallt befinden werdet, gebrauchen auch solches weder auff Geschenk oder Gaben, weder auff Obrigkeitliches Geboth, vnd sonst auff Keinerley weiß wie es geschehen könnte oder möchte unterlaßen, sondern Euch also wie es Ehrliebenden Leuthen gebührt und wohl anstehet, ohne einiges absehen oder Neben Respect auff Fürsten und Stände oder andere, welche Euch Ihren in Vorrath habende guldiner Sortten zur Stempflung überschicken werden, jederzeit bezeigen, und deßwegen Vor dem hochfürstlichen Creis-Ausschreib-Amt responsabel sein wollt.

Wie Ihr dann zu diesem End und so viel diese Stempflung betrifft, von E. ordentlichen Obrigkeit, E. Pflichtenn, womit Ihr denselben sonsten Verwandt seyt, entlassen werden solet.“

Die Kreisobersten-Medaille Markgraf Friedrichs v. Brandenburg-Bayreuth.

Bekannt ist die von Hanf geschnittene Medaille mit dem Markgrafen Friedrich zu Pferd als Kreisoberst, welche auch das Datum seiner Wahl zu diesem Amt, den 22. Januar 1742, anzeigt. Das Stück ist beschrieben bei Spieß, Kleine Beiträge, Drittes Stück, Seite 52, im Katalog Anspach Nr. 1421 und auch in einigen Katalogen der Neuzeit. Aber man findet sie immer als die „Kreisobersten-Medaille von 1742“ verzeichnet, weil die Medaille eben diese Jahrzahl trägt.

Die Medaille wurde aber, was bis jetzt anscheinend noch unbekannt ist, erst im Jahre 1752 geprägt und verteilt, was nachfolgendes beweist.

Am 29. Oktober 1752 meldet der bambergische Gesandte beim Fränkischen Kreißtag in Nürnberg, Franz Konrad Maximilian v. Dietz, seinem hochwürdigen Herrn: Der Markgraf von Bayreuth sei von seiner zugestoßenen gefährlichen Krankheit wieder hergestellt. Der Markgraf „habe ehegestern durch Craiß-Gesandten geheimen Rath von Ellrod sämtlichen hier anwesenden Gesandtschaften ein Präsent zu einem Andenken von einer neu geprägten Medaille auf das gegenwärtig begleitende Craiß-Obristen-Amt gereichet.“

Da nur eine Medaille des Markgrafen Friedrich auf dieses Amt bekannt ist, so kann es sich auch nur um die oben angeführte Hauf'sche Medaille handeln. Es waren 10 Jahre verflossen, daß der Markgraf das Amt eines fränkischen Kreisobersten inne hatte und scheint dies den Anlaß zur Herstellung der Medaille gegeben zu haben. Die etwas verspätete Übergabe im Oktober ist wohl durch „die gefährliche Krankheit“ des Markgrafen veranlaßt worden.

Nebenbei bemerkt, sind auch schon früher sogen. Kreisobersten-Medaillen nicht immer beim Antritt des Amtes sondern wesentlich später erschienen. Es sei hier nur daran erinnert, daß Margraf Georg Friedrich 1573 (zum zweitenmal) Kreisoberst wurde, die Medaille auf ihn als Kreisoberst aber erst 1589 erschien.

Goldkronach und seine Ausbeutemünzen.

Kronach (das jetzige Goldkronach im bayerischen Regierungsbezirke Oberfranken) kam um 1340 aus dem Besitze der Grafen von Orlamünde an den Burggrafen Johann II. von Nürnbnrg. Bereits im 13. Jahrhundert, wahrscheinlich sogar noch viel früher, wurde um Kronach Bergbau betrieben und als 1363 Kaiser Karl IV. dem Nürnberger Burggrafen Friedrich IV. das Privilegium des Bergbaues auf alle und jede Metalle in den burggräflichen Landen erweiterte, wurde auch der Kronacher Bergbau lebhafter betrieben. Der Ort wurde bald Goldkronach genannt und erhielt 1365 Stadtgerechtigkeit wie Kulmbach und Bergfreiheiten wie Iglau in Mähren.

Die berühmteste Zeche war die alte „Goldzeche“ oder späterhin „die Gold- und Fürstenzeche“, kurzerhand auch bloß „die Fürstenzeche“ genannt, bei dem Dorfe Brandholz, eine halbe Stunde von Goldkronach. Der „Fürstenzecher-Zug“ hatte vier Gänge, den Haupt-, Mittel-, Spiesglanz- und Neuen-Gang. Der Hauptstollen war „der Schmidtenstollen“.

Das Goldkronacher Bergwerk war anscheinend von 1365 bis 1430 am ergiebigsten, doch gewann es nach dem Rückgang infolge des Hussitenkrieges wieder neuen Aufschwung, als das Werk durch Gewerkschaften betrieben wurde. 1456 wurde bestimmt, daß von den Gewerkschaften, falls der Markgraf selbst münze, alles gewonnene Gold in dessen Münze abgeliefert werden solle. Späterhin beteiligten sich die Markgrafen selbst mit Anteilen (Kuxen) an der Ausbeute. Die Schwabacher Goldgulden der Markgrafen Albrecht Achilles, Sigismund und Friedrich sind wohl größtenteils aus Goldkronacher Gold geprägt worden. Besondere Mühe um die Hebung des wieder rückwärts gehenden Bergbaues gaben sich auch die Markgrafen Albrecht Alcibiades und Georg Friedrich, allein „die gute alte Zeit“ war für Goldkronach leider dahin. 1578 lieferte die Fürstenzeche nur noch 27 Mark 9 halbe Unzen reines Gold und 14 halbe Unzen Silber, 1611 noch 15 Mark reines Gold. Der dreißigjährige Krieg hemmte alle weitere Arbeit, dazu erlag auch der hervorragende Bergmeister Hans Abel 1633 der Pest.

Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth ließ 1678 die Bergwerke, welche er neun Jahre vorher „aus Neubegierde“ befahren hatte, durch den Professor Georg Kaspar Kirchmajer aus Wittenberg genau untersuchen und 1684 wurde im Schmidtenstollen wieder neu zu arbeiten begonnen. Johann von Kempfer, Berghauptmann und Oberamtmann in Goldkronach, gab sich alle Mühe, den Bergbau zu heben und hatte er u. a., zusammen mit dem Vogt Fischer, dem Bürgermeister und Rat zu Goldkronach, am 4. August 1684 um Erteilung einer völligen Bergfreiheit für das Städtchen beim Markgrafen nachgesucht.

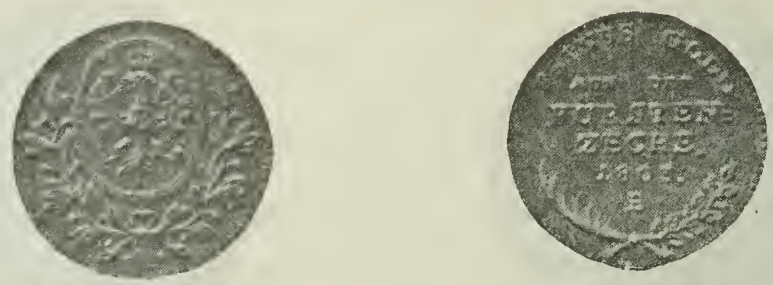
Aus dem im Schmidtenstollen gewonnenen Erz wurde Gold geschmolzen und daraus, jedenfalls in sehr geringer Anzahl, **1695** die heute hochseltenen Ausbeute-Doppel-Dukaten geprägt.[1])

Auch Markgraf Georg Wilhelm war ein Förderer des Bergbaues. 1718/1719 befanden sich zehn Zechen im Betrieb, die Fürstenzeche oder der Schmidtenstollen ist nicht mehr darunter! Erst 1764 wurde der alte Schmidtenstollen wieder aufgenommen. Der letzte Markgraf von Brandenburg in Franken, Alexander, wandte seine Gunst auch dem Bergwerke zu. 1772, 1773, 1774 wurde auf dem Ritter St. Georgs-Gang, der ein „übersetzendes Trumm“ des Fürstenzecher-Zuges war, Erz gewonnen, aus welchem jedesmal verschiedene Mark Silber und in jeder Mark sechs Dukaten des feinsten Goldes geschmolzen und in die Münze nach Schwabach geliefert wurde. Wahrscheinlich sind die seltenen Schwabacher Dukaten Alexanders aus dem Jahre **1777** aus dieser Ausbeute geprägt worden.

Nachdem die fränkischen Markgrafenschaften an die Krone Preußen gekommen waren, da war es vor allen der berühmte Ge-

[1]) 1 Exemplar Sammlung Rainer- (Helbing) 1902, Nr. 730, brachte 565 Mk.

lehrte und damalige Oberbergrat Wilhelm von Humboldt, der die Hebung des Bergwesens in Franken lebhaft betrieb. Am Eingang des 19. Jahrhunderts wurden im Goldkronacher Bergamtsrevier noch 6 Gruben bei Goldkronach bearbeitet: „Die Fürstenzeche“ (belegt mit 4 Häuern, 1 Lehrhäuer, 2 Haspelknechte, 1 Karrenlaufer, 1 Untersteiger, 1 Obersteiger und 1 Schichtenmeister), „der Schmutzler“, „die Schickung Gottes“, „Friedrichs Glück“, Beständig Glück“ und „Trau Gott“. Goldkiese, aber in sehr geringen Mengen, brachte allein die alte Fürstenzeche und als **1803** einiges Gold geschmolzen worden war, wurden wiederum Ausbeute-Dukaten in Gold geprägt, aber auch in Silber, das gleichfalls der Fürstenzeche entstammte, abgeschlagen. Auch diese Stücke gehören heute zu den höchst seltenen Münzen. [1])



Bald darauf kam Goldkronach, gleich den übrigen Teilen der alten Markgrafschaften, an die Krone Bayern. Unter König Maximilian II. wurde im Jahre 1855 wieder der Versuch gemacht, die Goldkronacher Bergwerke (über deren frühere Erträgnisse und Anzahl der Bergknappen heute noch wie damals im Volksmund die übertriebensten Nachrichten zirkulieren) für das Wohl des Staates nutzbar zu machen. Die sorgfältigsten Vorbereitungen wurden getroffen, ja man ging mit solch frohen Hoffnungen an die Arbeit heran, daß man bereits daran dachte, den bayerischen Dukaten aus Inn-, Isar-, Donau- und Rhein-Gold auch einen Ausbeute-Dukaten aus Goldkronacher Gold an die Seite zu stellen. Man ließ durch die Hand des K. Münzgraveurs Ries sogar schon einen diesbezüglichen Präge-Stempel anfertigen! Die tatsächlich gewonnene Ausbeute entsprach aber nach keiner Seite auch nur annähernd den

---

[1]) 1 Exemplar (Gold) Sammlung Killisch v. Horn- (Heß Nachf.), Nr. 3735, brachte 555 Mk.

jedenfalls von vorneherein zu hoch gespannten Erwartungen und der letzte Goldkronacher Ausbeute-Dukate von **1855** wurde überhaupt nicht geprägt! In der großen Stempel-Sammlung des K. Haupt-Münz-Amtes in München liegt er heute noch, leider unbenützt, treu behütet von Herrn K. Obermünzmeister H. Riederer. Nach einem von diesem Herrn freundlichst überlassenen Zinncliché bin ich in der Lage, wenigstens eine Abbildung davon geben zu können.

Ob es jemals gelingen wird, bei den sich stetig mehrenden technischen Fortschritten das allenfalls noch vorhandene Gold um Goldkronach zu heben? Zu wünschen wäre es für unser Vaterland Bayern und für den, angeblich bald ein Jahrtausend alten, hohen und guten Ruf von Goldkronach!

Der langobardisch-karolingische Münzfund bei Ilanz.

Von **Fritz Jecklin,**
Konservator des Rätischen Museums in Chur.

(Mit sechs Tafeln, einer Karte und einem Situationsplan.)

I. Fundbericht.

In der Osterwoche 1904 waren italienische Taglöhner, die am Bau der Kommunalstraße Ilanz-Ruschein arbeiteten, damit beschäftigt, ca. 250 m von der Einmündung der Straße bei Ilanz (Kanton Graubünden, Schweiz), in der Nähe vom Querprofil 248 m, eine gegen die projektierte Straße vorragende Felspartie zu entfernen. Zu dem Zwecke sprengten sie eine der anstehenden, stark zerklüfteten Schichten ab. Beim Wegräumen des abgesprengten Gesteins fanden sich in einer mit Erde ausgefüllten kleinen Felsspalte, in der Höhe von 1,05 m über dem Straßenniveau und in der Entfernung von 4,35—5 m vom äußeren Straßenrande, eine Menge Gold- und Silbermünzen, wie auch Goldschmuck, vor.

Ein Gefäß oder andere Art von Behälter dieser Wertsachen konnte nicht nachgewiesen werden; immerhin ist das ehemalige Vorhandensein eines solchen zu vermuten. Der Goldschmuck ist nämlich nicht intakt erhalten geblieben: das eine Ohrring war gebrochen, auch sind kleine Partikel einer goldenen Fibel oder dergleichen abgeliefert worden. So ist es denkbar, daß man bei sofortiger genauer Untersuchung die Spuren eines früher vorhanden gewesenen Gefäßes hätte nachweisen können.

Dank dem einsichtigen Entgegenkommen der löblichen Stadtgemeinde Ilanz, wie auch der den Ruscheiner Straßenbau ausführenden Unternehmer Casty und Caprez, ist es dem hochlöblichen Kleinen Rate des Kantons Graubünden gelungen, den ganzen Fund für das

Rätische Museum in Chur zu erwerben und damit Graubünden, insbesondere dem Bündner Oberlande, eines seiner ältesten Geschichtsdenkmäler zu erhalten.

* * *

An dieser Stelle möchte ich allen denen, welche mir bei nachstehender Arbeit helfend und ratend an die Hand gingen, den wärmsten Dank aussprechen.

Zu danken habe ich in allererster Linie Herrn Prof. Dr. Hans Riggauer, Direktor des K. Münzkabinetts in München, der mich in meinen letzten Sommerferien mit kollegialer Liebenswürdigkeit in dem ihm unterstellten reichhaltigen Institut empfangen hat, die Gipsabgüsse aller unserer Stücke anfertigen ließ, mir mit Bestimmung unsicher gebliebener Stücke, wie auch nicht weniger bei Kontrollierung sämtlicher Legenden, behilflich war.

Hernach war Herr Prof. Dr. Riggauer so freundlich, meiner Arbeit Aufnahme in die bayerische numismatische Zeitschrift zu verschaffen und bei den Vorarbeiten für die Drucklegung durch Rat und Tat unermüdlich behilflich zu sein.

Nicht minder liebenswürdige Ratschläge erteilte mir Herr Solone Ambrosoli, Konservator der K. Brera-Münzsammlung in Mailand, von dem ich wichtige Hinweise bezüglich italienischer Münzliteratur und Ortsbestimmungen erhielt.

Aus meinem Freundeskreise in Chur hatte Herr Forstadjunkt C. Coaz die Freundlichkeit, mir einen genauen Situationsplan der Fundstelle anzufertigen; Herr Bauinspektor A. Salis machte an Ort und Stelle photographische Aufnahmen.

Unser Kantonschemiker Herr Prof. Dr. Nußberger hatte die Güte, die zeitraubenden chemischen und physikalischen Untersuchungen vorzunehmen.

Herr Oberst Held, Chef des Eidgenössischen Topographischen Bureaus in Bern, ließ mir in zuvorkommender Weise die Karte der alten Lukmanierstraße in der ihm unterstellten Anstalt anfertigen.

Im weiteren bin ich zu Dank verpflichtet den Herren Oberbibliothekar W. Brambach, Karlsruhe; Kustos Fischnaller, Innsbruck; Ingenieur A. Giussani, Como; Dr. L. M. Hartmann, Wien; Bibliothekar Emilio Motta, Mailand; Prof. J. C. Muoth in Chur; Dr. H. Nützel, Berlin; Oberst A. Steiger, St. Gallen.

II. Geschichtliches.

In vorgeschichtlicher Zeit scheint das Bündner Oberland talaufwärts bis in die Gruob, den Talkessel beim Zusammenfluß von Rhein und Glenner, besiedelt gewesen zu sein. Für diese Annahme sprechen eine Reihe prähistorischer Funde wie:

Reichenau: ein Bronzeschwert,[1])
Valendas: zwei Bronzebeile,
Ilanz: ein Bronzeschwert,
Ruis: ein Bronzebeil,
Luvis: eisenzeitliche Gräber,
Waltensburg: Bronzebeil.

Für das VIII. Jahrhundert liegt der urkundliche Beweis dafür vor, daß damals in der Gruob schon eine Menge Ortschaften, z. B. Cästris, Ruschein, Valendas, Luvis, Waltensburg, bestanden. In Ilanz saß zur Zeit der Viktoriden im VIII. Jahrhundert als Oberkämmerer des Bischofs ein Leontius.[2])

Das von der Gruob rheinaufwärts gelegene Tal scheint in vorgeschichtlicher Periode nicht bevölkert gewesen zu sein, wenigstens sind aus diesem Gebiete keine prähistorischen Funde bekannt gemacht worden. Schon hier muß gesagt werden, daß die Benützung des Lukmanierpasses in römischer Zeit möglich, aber nicht wahrscheinlich ist. Bianchi[3]) berichtet zwar über einen 1852 bei Malvaglia im Blegnio-Tale gemachten Fund von mehreren Tausend römischen Münzen; doch ist damit noch keineswegs bewiesen, daß die Römer den Lukmanier begingen.[4]) Dagegen erbaute ums Jahr 614 Sigisbert, ein Schüler des irischen Glaubensboten Columban, in den Waldgebieten von Disentis zu Ehren der Jungfrau Maria eine Zelle und ein Kirchlein. Diese Ansiedlung gedieh — dank der ihnen seitens der fränkischen Könige zuteil werdenden Gunst — so daß deren Bewohner sich daran machen konnten, den großen Königsforst,

---

[1]) J. Heierli und W. Öchsli, Urgeschichte Graubündens. Antiquar. Mitt. v. Zürich, LXVII, p. 7.

[2]) Das Bündner Oberland, III. Geschichte und Sprache, von Prof. J. C. Muoth, p. 105.

[3]) Cenni storici sul Lukmanier, Lugano 1860.

[4]) S. Bavier, Die Straßen der Schweiz, Zürich 1878, p. 11.

an den noch der Name Lukmanier (lucus magnus)[1]) erinnert, auszuroden und das Hospiz „Sancta Maria in Luco magno“ auf dem Passe zu bauen.

Von nun an stehen die Geschicke des Klosters Disentis mit geschichtlichen Ereignissen des Lukmanierpasses in innigem Zusammenhang. Nach der Synopsis[2]) ordnet Karl Martell, der 717 mit einem Teile seines Heeres über Disentis gegen Luitfrid v. Alamanien zieht, die Wiederherstellung des durch die Hunnen im Jahre 670 zerstörten Klosters Disentis an. (N. 8.) 747 macht Carlomann, Sohn von Karl Martell, auf seiner Durchreise durch diese Gegend dem Kloster viele Geschenke. (N. 10.)

754, also zur Zeit des hl. Ursicinus, des Bischofs zu Chur und Abtes zu Disentis, kam Graf Guido von Lomello über den Lukmanier nach Disentis, erkrankte und genas hier und vermachte dem Kloster seine reichen Besitzungen in Oberitalien (Lomellina).[3])

781 reitet Karl der Große mit seiner Gemahlin durch Rätien, sieht in Disentis die Gebeine der heiligen Placidus und Sigisert und beschenkt das Stift königlich. (N. 13.)

Aus obigen Daten geht deutlich hervor, daß der Lukmanier seit dem ersten Aufblühen des Klosters Disentis von fränkischen Königen und anderen Großen in Kriegs- und Friedenszeiten ziemlich häufig begangen wurde. Zum Schutz der Reisenden dienten auf den Pässen die Berghäuser und Hospize (auf dem Lukmanier das Hospiz Sancta Maria in Luco magno), längs den Straßenzügen im Tal wahrscheinlich Burgen und Wachttürme.

Nach lokalen Überlieferungen wären zwei an der Rheinlinie vom Lukmanier abwärts gelegene Burgen in fränkischer Zeit erbaut worden.

Hohentrins soll, laut einem im Jahre 1536 dem Kloster Disentis entfremdeten „Codex membranaceus pervetustus“, von Pipin (von Heristall) im Jahre 680 erbaut worden sein;[4]) Marschlins wäre, ohne daß für diese Behauptung urkundliche Belege erbracht werden, im Jahre 755 von Pipin, dem Vater Karls des Großen, angelegt worden.[5])

---

[1]) Muoth, l. c.

[2]) Th. v. Mohr, Die Regesten der Benediktiner-Abtei Disentis, Chur 1853.

[3]) Vgl. Thommen, Urk. I, N. 12; Mohr Reg., N. 11.

[4]) Vgl. C. Decurtins, Disentiser Chronik, Luzern 1887, p. 17, und J. Cahannes, Das Kloster Disentis, Brünn 1899, p. 5.

[5]) Neuer Sammler 1811, p. 258.

Es liegen keine Gründe vor, die diese Traditionen zu bezweifeln Ursache geben; ja man dürfte sogar weitergehend behaupten, auch das Schloß Grüneck, bei dem der Münzfund gemacht wurde, gehe auf fränkische Gründung zurück und es sei ein System von Wachttürmen längs der Lukmanierstraße anzunehmen.

Erweist sich diese Annahme als haltbar, so ist im weiteren sicher, daß der Münzfund von 1904 mit der Burg Grüneck in irgend einem kausalen Zusammenhange steht, welche Vermutung durch die interessante Tatsache unterstützt wird, daß schon einmal, nämlich im März 1811, auch beim Steinesprengen am gleichen Burghügel, karolingische Prägungen für Italien gefunden wurden. (Siehe Anhang.)[1])

Im Volksmund des Oberlandes hat sich eine, allerdings auch anderwärts vorkommende, Sage erhalten, die für unsere Frage der Herkunft des Münzfundes nicht ohne Wert sein dürfte. Diese Sage lautet (nach gefälliger Mitteilung von Herrn Lehrer J. A. Schlosser in Ruis):

Romanischer Text.	Deutsche Übersetzung.
La cotgla dil casti de „Grüneck“.	**Die Kohlen der Burg „Grüneck“.**
Ina matta era stada giu Glion a marcau. Sin via encunter casa vegn ella era sut il casti de „Grüneck“ vi. Cheu ves' ella sper la via ina Signura, che pertgirava cotgla, ch' era rasad' ora sin ina cozza. Quella signura ha mussau alla matta de vegnir neutier. Ella ha voliu dar cotgla cun la matta. La matta voleva denton buca prender; ella sapi nuota tgei far cun quei. Mo la signura ha tulenau schi ditg, tochen ch' ella ha priu empau cotgla en tschos, mo per cuntentar la signura. La matta ei lu ida vinavon, mo ella tert-	Ein Mädchen war nach Ilanz auf den Markt gegangen. Auf dem Heimwege kommt es auch an der Burg „Grüneck“ vorbei. Da sieht es neben der Straße eine Burgfrau, welche Kohlen bewachte, die auf einer Bettleine ausgebreitet waren. Diese Burgfrau winkte dem Mädchen näher zu kommen. Sie wollte dem Mädchen Kohlen mitgeben. Das Mädchen wollte diese aber nicht nehmen; es wisse doch nicht, was es damit anfangen solle. Aber die Burgfrau bat es so lange, bis es einen Teil der Kohlen in der Schürze mitnahm,

[1]) Vgl. Röder-Tscharner, Der Kanton Graubünden, 1838, p. 99. — Salis Seewis, Ges. Schriften, 1858, p. 291. S. Anhang.

gava tier seseza: Tgei vul Ti era far cun quella cotgla? ti has de quei avunda a casa tia. Ella fiera lura ora empau alla gada tut la cotgla tochen sin dus. Quels ha ella purtau tochen casa, e cura ch'ell'ei stada a casa, fuven quels dus cotgels dus marenghins.

nur um der Burgfrau einen Gefallen zu tun. Das Mädchen ging dann weiter, aber es dachte bei sich: Was willst du auch mit diesen Kohlen anfangen? Du hast davon genug zu Hause. Sie wirft dann die Kohlen nach und nach alle weg bis auf zwei. Diese zwei Kohlen hat sie heim getragen, und als sie daheim war, waren es zwei Goldmünzen.

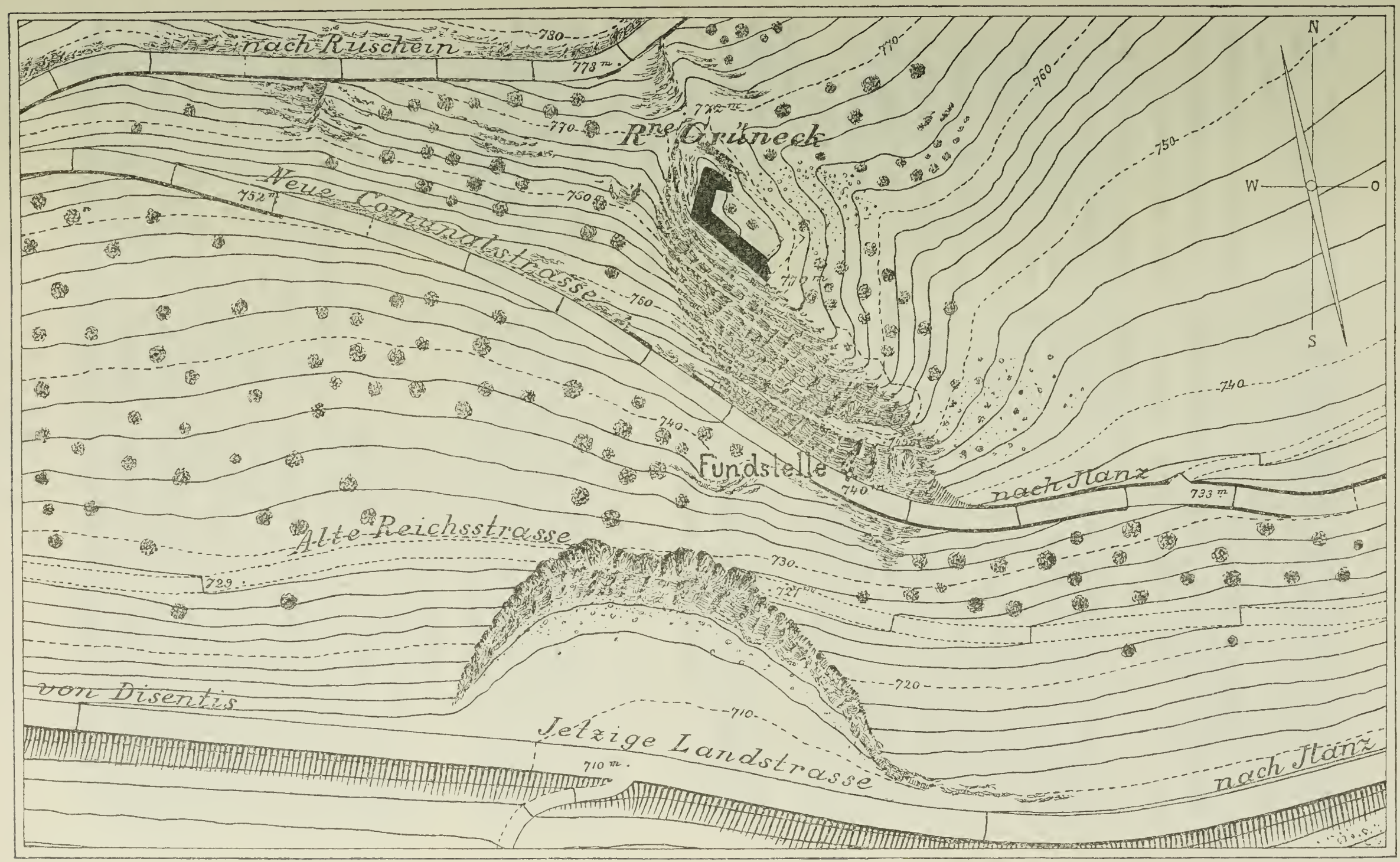
Die Entstehung dieser Sage geht offenbar auf die Erinnerung an einen alten Münzfund, wahrscheinlich den des Jahres 1811, zurück. Interessant dabei ist, daß die Burgfrau als am Wege nach Ilanz befindlich angegeben wird. Dies deutet darauf hin, daß dieser Münzfund mit dem unter der Burg vorbeiführenden Weg in irgend einem Zusammenhang stehend gedacht wurde.

Ein an Ort und Stelle eingenommener Augenschein, wie auch die von meinem lieben Freunde C. Coaz angefertigte topographische Aufnahme der Umgebung unserer Fundstelle (s. Beilage), lehrt folgendes:

Unter dem Burghügel der Ruine Grüneck führen gegenwärtig drei verschiedene Straßen vorbei. In der Talebene, 708—710 m über dem Meere, die von Ilanz nach Disentis-Italien gehende Poststraße. Zu oberst, unmittelbar an den Burghügel anlehnend und um dessen Westseite herumführend, die 1904 neuerbaute Kommunalstraße Ilanz-Ruschein. Ungefähr in der Mitte zwischen diesen beiden modernen Kunstbauten zieht sich in einer Breite von 3 m die alte Landstraße hin, die bei den letzten Häusern von S. Nikolaus (Ilanz) ansteigend, auf einer Maximalhöhe von 731 m unter dem Burghügel vorbeiführt und dann nach Strada hinuntergeht.

Dieser Weg war — wie der Name Strada lehrt — die alte Reichsstraße: Strada = Strata publica, die aus Graubünden über den Lukmanier nach Italien ging. Von dieser alten Reichsstraße abzweigend zog sich ehemals von der Westseite her ein Fußweg, dessen Gabelung mit letzterer nicht mehr zu erkennen ist, zwischen dem zerklüfteten Gestein des Burgfelsens hindurch zum Schlosse

Situations-Plan.



Grüneck, romanisch Carniec genannt. In einer Höhe von ca. 745 m setzt der Anstieg in die Felsen ein, um sich bei 751 m unmittelbar über der ca. 10 m tiefer gelegenen Fundstelle zu einem ca. 3 m breiten Rasenplätzchen zu erweitern. Die ostwärts gehende Fortsetzung des Weges ist mit neun deutlich wahrnehmbaren Stufen in den Felsen gehauen, biegt bei 752 m um die Felswand um, erreicht dann im Zickzack in nordwestlicher Richtung die die Ruine umgebenden Baumgruppen.

Aus diesem Befund dürfte folgende Annahme abgeleitet werden.

Die Lage des Münzschatzes, mitten zwischen zwei Felsbändern, die nach oben zu zerrissen sind, weisen ganz sicher darauf hin, daß die Münzen von oben her, nämlich von dem erwähnten Grasplätzchen, heruntergekommen sein müssen. Der vorbeschriebene Fußsteig führte nicht talwärts, Ilanz zu, sondern direkt zur Burg. Also muß der Münzschatz und dessen Verlust mit dem Schlosse in Verbindung gebracht, mithin aber auch die weiteren Fragen gestellt werden, in welcher Weise und wem ist dieser Schatz verloren gegangen?

Was zunächst die Art, wie der Schatz verloren gegangen sein mag, betrifft, so ist nach dem Vorhergesagten leicht verständlich, daß jemand, der — vom oberen Oberland herkommend — die Reichsstraße verließ, den Fußweg zur Burg einschlug und unter einem nicht mehr bestimmbaren Einfluß den ganzen Schatz, Münzen samt Goldschmuck, auf dem Rasenplätzchen ablegte. In der Folgezeit sind dann wahrscheinlich diese Schätze durch die unter dem Grasboden sich öffnenden Felsspalten hinuntergerutscht und jetzt durch einen glücklichen Zufall wieder zutage befördert worden.

Wer nun mag der ursprüngliche Besitzer dieses Fundes gewesen sein? Zur Lösung dieser Frage müssen zunächst die numismatischen Ergebnisse von Abschnitt III unserer Arbeit in Betracht gezogen werden.

Dem Typus nach lassen sich unsere Münzen in verschiedene Klassen einteilen, nämlich:

N. 1—32. Langobarden. Davon alle, mit Ausnahme der N. 1—3, Goldprägungen des letzten Langobardenkönigs Desiderius für die Städte Mailand, Pavia, Castel Seprio, Treviso, Vicenza, Vercelli.

N. 33—63. Karolinger Goldmünzen von Karl dem Großen mit Langobardentypus für Mailand, Chur, Bergamo, Lucca, Castel Seprio, Pavia.

N. 64—72. Silbermünzen von König Pipin für Antrain, Quentovic, Straßburg.

N. 74—91. Silbermünzen von Karl dem Großen für verschiedene italienische und fränkische Städte, nämlich Arles, Chartres, Lyon, Mailand, Reims, Parma, Pavia, Mainz, Worms, Treviso.

N. 92—106. Silbermünzen von Karl dem Großen, höchst wahrscheinlich nach der Niederwerfung von Desiderius für oberitalienische Städte geprägt. (Vgl. numismatischer Teil.)

N. 108—111. Silbermünzen zweier Palatine Karls des Großen, nämlich Odalricus und Roland.

N. 112—114. Silbermünzen von zwei Angelsachsenkönigen Offa und Egcberth.

N. 115—116. Silbermünzen von zwei arabischen Kalifen: al Mahdi und Harun er Rashid.

Aus dieser Übersicht ragen drei größere Gruppen an Umfang und Bedeutung hervor:

1. Die Goldmünzen einerseits von Desiderius, 2. anderseits die nach demselben Typus geprägten Goldmünzen von Karl dem Großen, sodann 3. als dritte Gruppe die eigentümlich gestalteten Silberprägungen Karls des Großen für Oberitalien.

Ist die für diese dritte Münzgruppe bisher allgemein anerkannte Datierung 774 gültig, so leitet uns dieselbe auch auf die richtige Fährte in Bezug auf die Herkunft des Ilanzer Fundes.

Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß mit den Münzen gleichzeitig nicht nur langobardischer Goldschmuck, sondern auch zwei Klümpchen geschmolzenes Gold in Farbe und Aussehen der langobardischen Goldarbeiten (Elektron) gefunden wurde.

Dies alles deutet auf Beute, herrührend aus kriegerischen Unternehmungen Karls des Großen gegen die Langobarden, hin.

Zum Beweise dessen mögen hier einige historische Daten aus den langobardisch-karolingischen Kämpfen in Erinnerung gerufen werden:

755 März überzieht und besiegt König Pipin den Langobardenkönig Aistulf, der dann endlich jede ferneren Feindseligkeiten gegen den Papst einzustellen verspricht.

756 Januar Da König Aistulf trotz dieses Versprechens Rom neuerdings belagert, um Stephan III. gefangen zu nehmen, zieht Pipin dem Papst abermals zu Hilfe und Aistulf muß sich ihm unter demütigenden Bedingungen unterwerfen.

768 stirbt Pipin. Sein Sohn Karl (der Große) erklärt sich auf Ansuchen des Papstes Hadrian I. bereit, den Langobardenkönig Desiderius zu zwingen, seine immerwährenden Angriffe gegen die päpstliche Kirche einzustellen.

773 zieht Karl der Große über die seitens der Langobarden schlecht bewachten Alpen, schließt Desiderius in Pavia ein und belagert ihn daselbst vom Oktober 773 bis im Juni 774.

774 muß sich König Desiderius dem Frankenkönig unterwerfen, wird samt den Seinigen gefangen genommen und nach Frankreich in ein Kloster abgeführt. Damit geht das Reich der Langobarden unter.

Schon aus der Zeit der Pipinschen Züge gegen die Langobarden erfahren wir von Fredegar (Chron. cont. IV, 120), daß der Frankenkönig alles umliegende Langobardengebiet mit Feuer und Schwert verheerte, die befestigten Plätze der Langobarden plünderte, wobei ihm reiche Schätze an Gold und Silber in die Hände fielen.[1])

Bei der Schilderung des letzten Todeskampfes der Langobarden berichtet der Italiener Brambilla:[2]) „Bei der Katastrophe, durch welche die Franken der Langobardenherrschaft ein Ende setzten, indem sie alle Orte dieses Reiches an sich zogen, während 8 Monaten Pavia belagerten, Desiderius gefangen nahmen, wurde der (langobardische) Kriegsschatz geraubt, als Beute hingegeben, indem man ihn unter die siegreichen Truppen verteilte."

Diese geschichtliche Darstellung darf wohl zur sicheren Annahme berechtigen, daß die Ilanzer Münzen, soweit es sich hierbei um langobardische Prägungen handelt, dieser in Pavia gemachten

---

[1]) Abel Sigurd, Der Untergang des Langobardenreiches in Italien. Göttingen 1859.

[2]) C. Brambilla, Tremisse inedito al nome di Desiderio re dei Longobardi. Pavia 1888, pag. 15.

Kriegsbeute angehören. Die nach langobardischem Typus geprägten Tremisse Karls des Großen, die wahrscheinlich ausschließlich italienischen Prägstätten zuzuschreiben sind, dürften gleich nach Besiegung des Langobardenkönigs Desiderius geprägt und Kriegssold sein. Beide Gattungen der Gold-Tremisse sind so tadellos erhalten, zeigen sogar noch Stempelglanz, daß angenommen werden muß, sie seien direkt der Kriegskasse entnommen, also nie eigentlich in Umlauf gesetzt worden.

Es ist bemerkenswert, daß auch Salis-Seewis für den 1811 ebenfalls bei Grüneck gemachten, etwas jüngeren Fund zur nämlichen Annahme kommt. Er sagt nach einer ziemlich oberflächlichen Beschreibung der vorgefundenen Stücke: . . . „Der Umstand, daß keine späteren Münzen bei diesem ganzen Fund vorhanden sind, verbunden mit der auffallenden Neuheit der in Mailand geprägten Stücke, läßt vermuten, daß sie in jenen Zeiten (Anfang des 10. Jahrhunderts) aus letzterer Stadt weggetragen wurden; bei welchem Anlaß, ist freilich unter so vielen Möglichkeiten nicht wohl auszumitteln. War der damals gewiß beträchtliche Schatz Kriegssold oder Beute eines Rhätiers? — hatten ihn fremde plündernde Völker hier verloren? Beides wäre wenigstens in der damaligen Zeitgeschichte nicht das unwahrscheinlichste.“

Die Silbermünzen dagegen sind mehr abgebraucht und dürften ein Bild davon geben, welche Geldsorten in den ersten Dezennien der Herrschaft Karls des Großen in Kurs stunden.

Alle diese älteren Prägungen setzte Karl der Große durch das Kapitular vom Jahre 781 außer Kurs, indem dieses Gesetz unter Bannandrohung verbot, die früher gangbar gewesenen Münzsorten einzunehmen oder auszugeben.[1])

Damit wäre wohl die Herkunft unseres Münzschatzes zur Genüge erklärt; offen bleibt aber immer noch die Frage, wie kam derselbe an seinen Fundort unter der Burg Grüneck?

In dieser Richtung sind wir ganz und gar auf Vermutungen angewiesen.

Oben wurde gezeigt, in welch hervorragender Weise fränkische Könige das Kloster Disentis begünstigten, wie sie aber auch, mehrfach nachweisbar, über den Lukmanier nach Italien zogen.

---

[1]) Engel-Serrure, pag. 214.

Aus etwas späterer Zeit, nämlich aus dem Jahre 829, ist eine Urkunde Kaiser Ludwig des Frommen vorhanden, nach welcher das Kloster Reichenau die Aufgabe hatte, dem Kaiser und seinen Söhnen auf ihren Reisen von Konstanz durch Chur (nach Italien) Speise und andere zur Fahrt erforderliche Sachen zu liefern. Schon damals besaß das Kloster zu diesem Zwecke Höfe und Leute zu Tamins und Trins. (Trins = Turunes = Turmleute.) Am Zusammenfluß des Vorder- und Hinterrheins stand eine Burg Reichenau, die dem Kloster ihren Namen verdankte.[1])

Nun ist die Annahme wohl zulässig, daß ähnliche Verhältnisse, wie sie eben für den unteren Teil des Oberlandes dem Kloster Reichenau gegenüber bestanden, auch im oberen Oberland mit Bezug auf das Kloster Disentis vorhanden gewesen sein mögen; daß somit den bekannten, Disentis erteilten, kaiserlichen Privilegien gewisse Verpflichtungen, ähnlich denen der Reichenau gegenüber, bestanden. Wie die Burg Trins der Reichenau, so mag Grüneck Disentis zugehört und die Verpflichtung gehabt haben, für den Kaiser und die Seinigen „stets ein offen Haus zu sein".

Für diese Vermutung spricht auch der erste, bei der nämlichen Burg gemachte Münzfund aus der Ottonenzeit.

Wären hier nicht lokale Beziehungen zu den Reichsoberhäuptern vorhanden gewesen, so würden wohl kaum bei der nämlichen Burg beide Schätze aus karolingischer und ottonischer Zeit, 8. und 9. Jahrhundert, verloren gegangen sein.

So drängt sich uns die Vermutung auf, Angehörige, vielleicht Truppenführer Karls des Großen, seien willens gewesen, auf ihrer Rückkehr aus Italien nach Niederwerfung des Langobardenkönigs Desiderius, also ca. 775, die Burg Grüneck etwa eines Nachtquartiers wegen aufzusuchen; hätten zu diesem Zweck, die Reichsstraße verlassend, den schmalen, in Felsen unter der Burg durchführenden Fußweg betreten und das kleine Rasenplätzchen erreicht. Dort muß der Schatz durch irgend eine unbekannte Ursache (Absicht des Besitzers oder äußere Gewalt) in die vorhandenen Felsspalten gefallen und im Laufe der Zeit an seinen jetzigen Fundort geraten sein.

---

[1]) J. C. Muoth, Churrätien in der Feudalzeit, in „Die Bündner Geschichte in elf Vorträgen", Chur 1902, pag. 74.

III. Münzbeschreibung.

A. Goldmünzen.

I. Langobarden.

1. Liutprand (?)[1]) 713—744.

℔. Brustbild mit Diadem nach rechts. Schrift links unleserlich, rechts . . . . [PR]AN

℞. SCS — |⌵| | | | L Engel mit dreiköpfigem Stab, nach rechts schreitend.

Ggw. 1,119 g, Dm. 22 mm.

2. Unbestimmter Langobardenkönig.

℔. Brustbild nach rechts, Umschrift unleserlich.

℞. Engel nach links. Umschrift: SCS, — | | | | | | | | | | | |

Gepräge ähnlich wie bei voriger Nummer.

Ggw. 0,881 g, Dm. 21 mm.

3. Unbestimmter Langobardenkönig.

℔. Brustbild nach rechts, vor dem Gesicht ein S-artiges Zeichen, Umschrift unleserlich.

℞. Engel, wie bei den vorigen Nummern, Umschrift:
. SCS — MIHL

Gepräge ähnlich wie bei voriger Nummer.

Ggw. 1,169 g, Dm. 22 mm.

4. Desiderius, Mailand.

℔. ✠ DNDЄSIDЄR$\breve{x}$ R$_x$ Das Kreuz in der Mitte.

℞. ✠ FL·A˘MЄDIOLANO In innerem Schriftkreis eine Strichrosette. (Stern.)

Ligaturen: im ℔. ND, R$_x$ zweimal, im ℞. AM, AN

Interpunktionen: ℞. Punkt oben zwischen LA, nach oben geöffneter Bogen zwischen AM

Ggw. 1,003 g, Dm. 19 mm.

---

[1]) Die Zuweisung an Liutprand läßt sich — der defekten Averslegende wegen — nicht sicher feststellen; es könnte auch an Ansbrand (713) oder an Hildebrand (744) gedacht werden. (Vgl. Engel-Serrure, pag. 31.)

5. Desiderius, Mailand.

℔. + DNDISIDI : RIVS R·x Das Kreuz in der Mitte.

℞. ✠ FL·AM : DIOL · ANO Der Stern in innerem Schriftkreis.

Ligaturen: ℔. ND In Disidirius das letzte I kleiner und mit R verbunden, das V schräg zum S gestellt. ℞. ME, das folgende o kleiner über der Linie.

Interpunktionen: ℔. Zwischen IR oben 2 senkrecht gestellte Punkte, die mit dem I wahrscheinlich ein E bilden sollten. Zwischen Rx 1 Punkt. ℞. Zwischen LA am Anfang 1 senkrechter Strich, am Schlusse zwischen LA oben 1 Punkt, nach dem M 3 senkrecht gestellte Punkte, als verkümmertes E.

Ggw. 0,925 g, Dm. 20 mm.

6. Desiderius, Mailand.

℔. ✠ DNDI · SIDI : RIVS R·x Das Kreuz in der Mitte.

℞. ✠ FL· AMDIOL· ANO Der Stern in innerem Schriftkreis.

Ligaturen: ℔. ND, RI, das V schräg zum S gestellt, über der Linie zwischen Rx 1 Punkt.

Interpunktionen: ℔. Zwischen IS 1 Punkt oben, IR 2 Punkte oben. ℞. Zwischen LA am Anfang 1 Punkt oben, zwischen LA am Schlusse 1 Punkt oben.

Vgl. Domenico Promis, Monete di zecche italiane inedite o corrette. Torino MDCCCLXVII, pag. 10 und Tav. I.

Ggw. 0,929, 0,948 g, Dm. 19 mm.

7. Desiderius, Mailand.

℔. ✠ DNDI · SIDI : RIVS Rx· Das Kreuz.

℞. ✠ FL · AM : DIOL· ANO· Der Stern.

Ligaturen: ℔. DND ℞. —

Interpunktionen: ℔. In der Ligatur ND oben 1 Punkt, zwischen IS oben 1 Punkt, zwischen IR oben 2 Punkte, zwischen Rx 1 Punkt oben. ℞. Zwischen LA oben 1 Punkt, zwischen MD oben 2 Punkte, am Schlusse zwischen LA oben 1 Punkt und nach dem Schluß-O 1 Punkt.

Ggw. 0,929 g, Dm. 19 mm.

8. Desiderius, Mailand.

℔. ✠ DNDI · SIDI : RIVS R·x Das Kreuz.

℞. ✠ FL · AM ⁝ DIOL · ANO Der Stern.

Ligaturen: ℔. ND, RI

Interpunktionen: ℔. Zwischen IS oben 1 Punkt, zwischen IR oben 2 Punkte. ℞. Zwischen LA 1 Punkt, nach dem M 3 senkrecht gestellte Punkte an Stelle eines verkümmerten E, beim zweiten LA der Punkt oben. Im Avers haben die meisten Buchstaben in den Schnittpunkten der Winkel deutliche Punkte.

Ggw. 0,940 g, Dm. 19 mm.

9. Desiderius, Pavia.

℔. ✠ ⁝ D · N̈D · ISIDIRIVS Rx Kreuz mit Beistrich vom R ausgehend.

℞. ✠ FL · AV̈IATI · CIN ∘ Stern.

Ligaturen: ℔. ND, Rx

Interpunktionen: ℔. Nach dem Kreuz 3 senkrecht gestellte Punkte, nach dem D oben 1 Punkt, im nach oben geöffneten Schenkel des N 1 Punkt, zwischen DI 1 Punkt. ℞. Zwischen LA 1 Punkt oben, zwischen beiden Schenkeln des V 1 Punkt, zwischen IC 1 Punkt.

Ggw. 1,015 g, Dm. 19 mm.

10. Desiderius, Mailand.

℔. ✠ · D · ND ⁝ I · SIDIRIVS Rx · Das Kreuz.

℞. ✠ F · L · AM : DIOI · AN ⁝ O Das Kreuz. Die Reverslegende ziemlich verwischt.

Ligaturen: ℔. ND, Rx ℞. AM, AN

Interpunktionen: ℔. Zwischen dem Kreuz und vor wie auch nach dem ersten D oben 1 Punkt, nach der Ligatur ND oben und unten 1 Punkt, zwischen dem letzten Rx und dem Kreuz oben 1 Punkt. — Die Reversinterpunktion ist undeutlich, wahrscheinlich wie oben angegeben.

Ggw. 0,937, 0,848 g, Dm. 19 mm.

11. Desiderius, Pavia.

℔. ✠ : D. N̈D · ISIDIRIVS Rx Das Kreuz, mit einem Strich vom R in Disidirius gegen die Mitte des Kreuzes.

℞. ✠ FL · AV̈IATI · CINO Der Stern.

Ligaturen: ℔. ND Rx

Interpunktionen: ℔. 3 senkrecht gestellte Punkte zwischen ✠ und D, nach letzterem Buchstaben oben 1 Punkt, in der Ligatur ND oben 1 Punkt, nach derselben einer oben. ℞. Nach FL 1 Punkt oben, im V von flaviati 1 Punkt im Schenkel und 1 Punkt oben am Ende des Wortes.

Innere Schriftfläche 6,5 mm.

Über die Desiderius-Münzen für Pavia vgl. Camillo Brambilla, Monete di Pavia, Pavia 1883, Tab. I, N. 5 und 6.

Ggw. 0,886, 0,971 g, Dm. 19 mm.

12. Desiderius, Pavia.

℔. Vor dem Rx in der Mitte, nach demselben oben je 1 Punkt. Innere Schriftfläche 6 mm, im übrigen wie vorige Nummer.

Ggw. 0,883 g, Dm. 19 mm.

13. Desiderius, Pavia.

℔. ✠ DNDI · SIDI : RIVS R_X Das Kreuz.

℞. ✠ FL · AVIATICINO Der Stern.

Ligaturen: ℔. ND, R_X

Interpunktionen: ℔. Zwischen IS 1 Punkt oben, am Schlusse des Wortes 2 Punkte oben. ℞. Zwischen LA 1 Punkt.

Avers und Revers zeigen die knotenartige Verdickung an den Schnitt- und Endpunkten der Buchstaben.

Ggw. 1,091, 0,930 g, Dm. 19, 20 mm.

14. Desiderius, Pavia.

℔. ✠ D NDI SIDIRIVS Rx Das Kreuz.

℞. ✠ FLAVIATINOC Der Stern.

Ligaturen: ℔. ND, Rx

Interpunktionen fehlen im Avers wie im Revers gänzlich.

Ggw. 0,784 g, Dm. 19 mm.

15. Desiderius, Castel Seprio.

A. ✠ D · NDI : SIDI : RIV Rx Das Kreuz.

R. ✠ FL · · AVI · ASI ⁚ BRIO · Der Stern.

Ligaturen: A. ND

Interpunktionen: A. Zwischen D und der Ligatur ND 1 Punkt oben, zwischen IS 1 Doppelpunkt, zwischen IR 1 Doppelpunkt. R. Nach FL 2 horizontale Punkte in der Mitte, zwischen beiden Schenkeln des V 1 Punkt und zwischen IA 1 Punkt in der Mitte, zwischen IB 1 Doppelpunkt, im O ein Punkt und nach demselben 1 Punkt oben.

Ggw. 1,031 g, Dm. 17 mm.

15—21. Sebrio, Sibrium, jetzt Castel Seprio. Der Ort, vermutlich Hauptsitz der Insubrer, kommt schon in zahlreichen römischen Inschriften vor und ist von Mommsen erkannt worden (Corpus Inscript. Lat. V, 2, p. 601). Castel Seprio war Hauptort des alten „Contado del Seprio“, ehemals ausgedehnt und befestigt, jetzt kleine Gemeinde in der Lombardei (Provinz Como, Kreis Varese). Der Contado del Seprio hatte einst große Bedeutung und erstreckte sich vom Langensee bis Varese, Balerna, Mendrisio. Seprio widersetzte sich lange der Hegemonie Mailands und schloß sich erst spät der „Lega Lombarda“ an. Diese Stadt war in frühkarolingischer Zeit ein zu Mediolanum gehörender Sitz eines Gastaldats (Darmstätter, Das Reichsgut in der Lombarbei und in Piemont, 1896, pag. 166 und 282), auch in Troya, Urkunden, C. d. N. 434 (t. III, pag. 326) vom Jahre 721 wird der Ort erwähnt.

Bisher hatte man keine Prägungen dem Castel Seprio zugeschrieben, obwohl solche auch früher aufgefunden wurden.

Schon 1786 publizierte Rambaldo Azzoni im großen Werke Zanettis „Nuova Raccolta delle Monete e Zecche d'Italia, Vol. IV“ eine Desideriusmünze mit der Reversumschrift:

⊢L · AVI · A SЄBRIOI

Ohne nähere Begründung anzugeben, reihte Azzoni das von ihm beschriebene und abgebildete Stück bei den Münzen von Treviso ein.

Fast genau 100 Jahre später, nämlich 1888, erschien in Pavia von Camillo Brambilla ein Aufsatz unter dem Titel: „Tremisse

inedito al nome di Desiderio re dei Longobardi.“ Der Verfasser las den Revers:

✠ FL · · AV̇I · A SIDRIO ⁝

und kam nach scharfsinnigen Ausführungen zum Schlusse, daß dieses Goldstück nach Sutri gehöre.

Brambillas Aufsatz hat auf der ersten Textseite die aufgeklebte Photographie der von ihm beschriebenen und Sutri zugewiesenen Goldmünze.

An Hand dieser photographischen Wiedergabe kann bestimmt nur folgende Reverslegende gelesen werden:

FL · · A V̇ V̇ Λ SI : BRIO ·

Somit gehört diese von Brambilla als Sutri bestimmte Prägung ebenfalls nach Castel Seprio.

Dieser Aufsatz Brambillas wurde 1890 in der Riv. It. di Num. abgedruckt, somit dessen Ortsbestimmung beibehalten; doch schon 1891 machte Solone Ambrosoli in seinem vorzüglichen „Manuale di Numismatica“ pag. 137 hinter der angeblichen Münzstätte Sutri ein Fragezeichen, was dann wahrscheinlich Engel-Serrure, die Verfasser des „Traité de Numismatique du moyen age“, Paris 1891, pag. 34, veranlaßte, die Leseart Azzonis (Treviso) in Zweifel zu ziehen und als Doppel des von Brambilla publizierten und Sutri zugewiesenen Stückes zu erklären.

Im Ilanzer Funde gehören
Nr. 15—21 nach Castel Seprio,
Nr. 22—26 „ Treviso.

Wollen wir an Hand dieser Tatsachen an den bisherigen einschlägigen Darstellungen Kritik üben, so ist folgendes zu sagen:

Azzoni hatte 1786 recht mit der Annahme, daß Desiderius für Treviso Tremissi geprägt habe; doch gehört das von ihm beschriebene Stück nicht nach Treviso, sondern nach Castel Seprio.

Brambillas Leseart ist falsch. Sein nach Sutri bestimmtes Stück gehört nicht dorthin, sondern — wie das von Azzoni — nach Castel Seprio.

Engel-Serrure haben das Verdienst, auf Azzoni und die Paralelle zu Brambilla hingewiesen zu haben; doch irren auch sie sich insoweit, als sie — gestützt auf Brambillas Leseart — Sutri beibehalten.

Der einzige Numismatiker, welcher bisher an einer langobardischen Münzstätte Sutri zweifelte, ist Ambrosoli.

(Gefl. Mitteilung der Herren Dr. L. M. Hartmann in Wien; Solone Ambrosoli, Conservatore del R. Gabinetto di Numismatico di Brera, Milano; Oberbibliothekar W. Brambach in Karlsruhe.)

16. Desiderius, Castel Seprio.

℔. ✠ D · ND : SIDЄRIVS Rx Das Kreuz

℞. ✠ FL · AVIA SЄBRIO : Der Stern.

Ligaturen: ℔. ND, Rx. ℞. AV

Interpunktionen: ℔. Vor der Ligatur ND oben 1 Punkt, nach derselben 3 senkrecht gestellte Punkte, ob der Ligatur Rx 1 Punkt. ℞. Zwischen LA 1 Punkt in der Mitte, zwischen dem letzten O und dem Kreuz 1 senkrechter Doppelpunkt.

Ggw. 1,046 g, Dm. 20 mm.

17. Desiderius, Castel Seprio.

℔. ✠ DNDЄSIDЄRIVS Rx Das Kreuz mit Beistrich von RI zur Mitte.

℞. ✠ FL · AVIA SЄBRIOS Der Stern.

Ligaturen: ℔. ND ℞. AV

Interpunktionen: ℔. fehlend. ℞. Vor der Ligatur 1 Punkt in der Mitte.

Ggw. 1,075 g, Dm. 19 mm.

18. Desiderius, Castel Seprio.

℔. ✠ D · NDЄS · IDЄ Rx Rx Das Kreuz mit einem von Rx zum S gehenden Strich.

℞. ✠ FL ⁘ AVI · A · SЄBR · IOI Der Stern.

Ligaturen: ℔. ND, Rx ℞. AV

Interpunktionen: ℔. Nach D 1 Punkt oben, zwischen SI 1 Punkt ob der Mitte. ℞. 3 im Dreieck gestellte Punkte nach FL, bei A vorn und hinten 1 Punkt oben, zwischen RI 1 Punkt oben.

Ggw. 1,028 g, Dm. 19 mm.

19. Desiderius, Castel Seprio.

Ⱥ. ✠ DNDЄSID CRIVS Rx Das Kreuz.

Ⱥ. ✠ FL·AVIA SЄBRIOT Der Stern.

Ligaturen: Ⱥ. ND, Rx Ⱥ. AV

Interpunktionen: Ⱥ. Über der Ligatur Rx 1 Punkt. Ⱥ. Nach FL 1 nach oben sich öffnender Bogen.

Ggw. 0,918 g, Dm. 17 mm.

19a. Desiderius, Castel Seprio.

Ⱥ. ✠ DNDЄSID CRIVS Rx Das Kreuz.

Ⱥ. ✠ FL⁘ΛVI·AS·ЄBRIOI Der Stern.

Ligaturen: Ⱥ. ND, Rx Ⱥ. ΛV

Interpunktionen: Ⱥ. Nach FL 3 ins Dreieck gestellte Punkte, zwischen IA, SЄ je 1 Punkt.

Ggw. 1,030 g, Dm. 19 mm.

20. Desiderius, Castel Seprio.

Ⱥ. ✠ DNDЄSIDЄRIVS Rx ✠ Das Kreuz.

Ⱥ. + FL··AVIA SEBRIOI Der Stern.

Ligaturen: Ⱥ. ND, Rx Ⱥ. —

Interpunktionen: Ⱥ. Nach Rx noch ein schräg gestelltes x darüber. Ⱥ. Nach FL 2 horizontal gestellte Punkte.

Ggw. 1,056 g, Dm. 19 mm.

21. Desiderius, Castel Seprio.

Ⱥ. ✠ DNDЄSIDЄIRIVS Rx Das Kreuz.

Ⱥ. ✠ FL·AVIA SЄBRIO:G Der Stern.

Ligaturen: Ⱥ. Rx

Interpunktionen: Ⱥ. Über der Ligatur Rx 1 Punkt.
Ⱥ. Nach FL 1 Punkt in der Mitte. Vor dem G ein Doppelpunkt.

Ggw. 1,041 g, Dm. 19 mm.

22. Desiderius, Treviso.

A. ✠ D · NDЄSIDЄRIVS R$\ddot{x}$ Das Kreuz.

R. ✠ FL · A[T]ARVISIO Der Stern.

Ligaturen: A. ND, Rx.

Interpunktionen: A. 1 Punkt oben vor der Ligatur ND, über der Ligatur Rx 2 horizontale Punkte. R. Nach FL 1 Punkt in der Mitte. Die Reversprägung auf dem Avers sichtbar.

Ggw. 0,965 g, Dm. 20 mm.

23. Desiderius, Treviso.

A. ✠ D · NDЄS · ID$^{\smile}$ЄRIVS Rx Das Kreuz.

R. ✠ FL · AVIA TARIISIOC Der Stern.

Ligaturen: A. ND, Rx R. AV

Interpunktionen: A. Nach dem ersten D 1 Punkt oben, vor ID 1 Punkt, nach diesen 2 Buchstaben oben ein nach oben sich öffnender Bogen. R. Nach FL 1 Punkt in der Mitte.

Ggw. 0,993 g, Dm. 19 mm.

24. Desiderius, Treviso.

A. ✠ D · NDI : SIDI : Rx Rx T Das Kreuz.

R. ✠ I : L · AVI · Λ TN$\dot{R}$VISIO Der Stern.

Ligaturen: A. ND, Rx Rx R. ΛV, NR

Interpunktionen: A. Nach dem ersten D 1 Punkt oben, zwischen IS 1 Doppelpunkt, zwischen I Rx 1 Doppelpunkt. R. Nach dem I 2 Punkte, als verkümmertes F, nach dem L oben 1 Punkt, vor dem Λ oben 1 Punkt, ob der Ligatur NR im äußeren Schriftkreise 1 Punkt.

Ggw. 1,032 g, Dm. 19 mm.

25. Desiderius, Treviso.

A. ✠ D · NĐ · ЄSIDЄ R$\dot{x}$ R$\dot{x}$ Đ Das Kreuz.

R. ✠ FL · AVIATARIISIOC (?) Der Stern.

Ligaturen: A. ND, Rx Rx durch einen Punkt die Wiederholungen voneinander getrennt. R. —

Interpunktionen: A. Vor der Ligatur ND und nach derselben 1 Punkt oben, im D dieser Ligatur 1 Punkt, zwischen der wiederholten Ligatur Rx 1 Punkt, im letzten D 1 Punkt. R. Nach FL oben 1 Punkt.
Ggw. 1,069 g, Dm. 19 mm.

26. Desiderius, Treviso.

A. ✠ DNDЄSIDЄRIVS Rx Das Kreuz mit 1 Punkt über jedem Schenkel desselben.
R. ✠ FL · AVIATARIISIO Der Stern.

Ligaturen: A. ND, Rx R. AV Der Stern. Die Schnitt- und Endpunkte der einzelnen Buchstaben knotenartig verdickt.
Interpunktionen: R. Nach FL 1 Punkt oben.
Ggw. 0,972 g, Dm. 20 mm.

27. Desiderius, Vicenza.

A. ✠ DND · Є · SIDЄ Rx Rx Das Kreuz.
R. ✠ FL · AVINCЄNCIA Der Stern.

Ligatur: A. ND, Rx Zweimal.
Interpunktionen: A. Vor und nach dem ersten Є oben 1 Punkt. R. Nach FL oben 1 Punkt.
Ggw. 0,888 g, Dm. 19 mm.

28. Desiderius, Vicenza.

A. ✠ D · NDЄSIDЄ R̈x Ṙx Das Kreuz.
R. ✠ FL ˘ AVINCЄNCIA FG

Ligaturen: A. ND, Rx (zweimal) R. AV
Interpunktionen: A. Nach dem ersten D oben 1 Punkt, ob der ersten Ligatur Rx 2 Punkte, ob der zweiten 1 Punkt. R. Nach FL 1 Punkt und 1 nach oben sich öffnender Halbkreis.
Ggw. 1,050 g, Dm. 20 mm.

29. Desiderius, Vicenza.

A. ✠ D · ND ˘ ЄSID · ЄRIVS Rx Das Kreuz.
R. ✠ · FL · AVINCЄN : CIA ‾ Der Stern.

Ligaturen: A. ND, Rx R. AV

Interpunktionen: A. Vor der Ligatur ND oben 1 Punkt, nach derselben ein nach oben sich öffnender Halbkreis, zwischen DЄ oben 1 Punkt. R. Vor FL 1 Punkt oben, nach diesen 2 Buchstaben 1 Punkt oben, zwischen NC 1 senkrechter Doppelpunkt, zwischen dem letzten A und dem Kreuz oben 1 horizontaler Strich.

Ggw. 0,709 g, Dm. 17 mm.

30. Desiderius, Ort unbestimmt.

A. ✠ D · NDЄSIDЄ Rx Rx Das Kreuz.

R. ✠ FL · AV . . . (Rest unleserlich.)

Ggw. 1,037 g, Dm. 19 mm.

31. Desiderius, Vercelli.

A. ✠ D NDCSIDCRIVS Rx Das Kreuz.

R. ✠ FL · ΛVIAVIRCЄL · L · I Der Stern.

Ligaturen: A. ND, Rx R ΛV

Interpunktionen: R. Nach FL 1 Punkt, nach den beiden L je 1 Punkt.

Ggw. 1,006 g, Dm. 19 mm.

32. Desiderius, Ort unbestimmt.

Avers und Revers undeutlich.

Ggw. 0,869 g, Dm. 20 mm.

33. Karl der Große, Mailand.

A. ✠ DNCA · R · OL · O · Rx · Das Kreuz wie auf den langobardischen Goldmünzen unter König Desiderius.

R. ✠ FL · A · M · ЄDIOI · ANO Der Stern wie bei den langobardischen Goldmünzen unter König Desiderius.

Ligaturen: A. Rx.

Interpunktionen: A. Vor und nach R und O oben 1 Punkt, vor und in der Ligatur R x je 1 Punkt. R. Vor und nach dem ersten A je 1 Punkt, zwischen MЄ oben 1 Punkt, zwischen IA oben 1 Punkt.

Ggw. 0,908 g, Dm. 18 mm.

34. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ ·DNCA · R · O · L · O · Rx· Das Kreuz.

℟. ✠ FI · A · M · ЄDIOI · ANO Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx

Interpunktionen: ℔. Nach dem Kreuz und zwischen allen Buchstaben nach DNCA je 1 Punkt oben. ℟. Nach FI, A, M je 1 Punkt.

Ggw. 1,039 g, Dm. 19 mm.

35. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ DOM|/| · S · CAROIVS Das Kreuz.

℟. ✠ F (L?) ⁖ A ⁖ MЄDIOL · ANO Der Stern.

Ligaturen: ℟. LAN

Interpunktionen: ℔. Je 1 Punkt oben vor und nach dem ersten S ℟. Ins Dreieck ⁖ gestellte Punkte vor und nach dem ersten A, 1 Punkt oben zwischen den beiden ersten Schenkeln der Ligatur LAN

Ggw. 0,900, 0,896 g, Dm. 18 mm.

36. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ DNCΛR ∘ L· ∘ Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FL · M· (?) ЄD· I· O [L˘AN·] IO Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx ℟. LM, LAN Beide Auflösungen sind unsicher und nur unter Zuhilfenahme analoger Ligaturen gegeben.

Interpunktionen: ℔. Nach dem ersten L oben 1 Punkt, nach dem N oben 1 Punkt. ℟. Im ersten und zweiten Schenkel der ersten (unsicheren) Ligatur LM oben je 1 Punkt, vor und nach dem I oben je 1 Punkt, in der Ligatur LA im ersten Schenkel ein nach oben sich öffnender Bogen. — Gebrochen.

Ggw. 0,968 g, Dm. 19 mm.

37. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ DN · CAR · OL · O Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FLAMЄD · IOL · AN · O Der Stern.

Ligaturen: A. Rx (eigentlich Px)
Interpunktionen: A. Punkte oben zwischen NC, RO, LO
R. Punkte oben zwischen DI, LA, NO
Ggw. 0,945 g, Dm. 18 mm.

38. Karl der Große, Mailand.

A. ✠ D · NCΛR ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

R. ✠ FLAMFDIOL · A · Ṅ ∘ Der Stern (gevierter Kreis, in jedem Vierteil ein Punkt).

Ligaturen: A. Rx R. LAM, LAN
Interpunktionen: A. Punkte oben zwischen DN, LO
R. 3 Punkte oben in den Schenkeln der Ligatur LAN
Ggw. 0,980 g, Dm. 18 mm.

39. Karl der Große, Mailand.

A. ✠ D · N · CAROL · O Rx Das Kreuz.

R. ✠ FLAMЄDIOL · ANO Der Stern.

Ligaturen: A. Rx R. LAM
Interpunktionen: A. Vor und nach N oben je 1 Punkt, zwischen LO oben 1 Punkt. R. Zwischen LA oben 1 Punkt.
Ggw. 0,963 g, Dm. 18 mm.

40. Karl der Große, Mailand.

A. ✠ D · N · CAR ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

R. ✠ FL · AMЄDIOL · ANO Der Stern.

Ligaturen: A. Rx
Interpunktionen: A. Vor und nach dem N oben 1 Punkt, zwischen LO in der Mitte 1 Punkt. R. Oben 1 Punkt zwischen beiden LA
Ggw. 0,974 g, Dm. 19 mm.

41. Karl der Große, Mailand.

A. ✠ D · N · CA · R · OL · O $R\dot{x}$ Das Kreuz.

R. ✠ FLAMЄD · I · O · L · A · N · O · Der Stern.

Ligaturen: A. Rx R LAM
Interpunktionen: A. Punkte oben nach D, N, A, R, L, ob Rx
R Punkte nach D, I, O, L, A, N, O
Ggw. 0,938 g, Dm. 19 mm.

42a. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ D · N · CAR ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FL · AMЄDI ∘ L · AN ∘ Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx

Interpunktionen: ℔. Punkte oben nach D, N, C, L

℟. Punkte nach L

Ggw. 0,990 g, Dm. 18 mm.

42b. Karl der Große, Mailand.

Wie vorige Nummer 42a; aber im ℔. zwischen CA oben 1 Punkt.

Ggw. 0,974 g, Dm. 20 mm.

43. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ D · N · CAR · ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FL · AM : DI ∘ LAN ∘ Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx

Interpunktionen: ℔. Punkte oben nach D, N, R, L

℟. 1 Punkt oben nach L, 3 senkrecht gestellte Punkte zwischen MD

Ggw. 1,016 g, Dm. 20 mm.

44. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ D · Ṅ · CAR · OL · O Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FL · A · MЄDIOL · ANO Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx

Interpunktionen: ℔. Vor, nach und in dem nach oben sich öffnenden Schenkel des N oben 1 Punkt, 1 Punkt nach R, L

℟. Oben Punkte nach L, A, M

Ggw. 0,968, 0,990 g, Dm. 20 mm.

45. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ DNCA · R ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FLA · MЄDIOL ⁘ ȦNO Gevierter Kreis, in jedem Vierteil 1 Punkt.

Ligaturen: ℔. AR, Rx ℟. FLAM (?), AN

Interpunktionen: ℔. In der Ligatur AR im nach oben sich öffnenden Schenkel 1 Punkt. Zwischen L ∘ 1 Punkt (?).

℞. In der Ligatur AM unten im A und oben im Schenkel zwischen AM 1 Punkt. Vor der Ligatur AN 3 Punkte ⁖, im letzten nach oben sich öffnenden Schenkel 1 Punkt. (Gebrochenes und defektes Stück.)
Ggw. 0,883 g, Dm. 19 mm.

46. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ D · NCA · R · OLO Rx Das Kreuz.
℞. ✠ FL · AMEDIOLΛO Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx
Interpunktionen: ℔. Punkte nach D, A, R ℞. Punkte nach L, Form und Stellung der Lettern noch ganz barbarisch.
Ggw. 1,003 g, Dm. 19 mm.

47. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ DNCΛR ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.
℞. ✠ FLΛMFDI ∘ LΛN ∘ Der Stern.

Ligaturen: ℔. CΛR, das A ohne Querstrich, Rx ℞. LΛM, das A ohne Querstrich, LΛN, das A ohne Querstrich.
Interpunktionen: ℔. Zwischen L ∘ Punkt in der Mitte.
Ggw. 0,846 g, Dm. 18 mm.

48. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ D · ′ NCΛR ∘ L · ∘ R x Das Kreuz.
℞. ✠ · FL · MFDI ∘ V V̌ V̇ V̇ ∘ · Der Stern.

Ligaturen: ℔. CΛR, das A ohne Querstrich, Rx ℞. LM, LAN.
Interpunktionen: ℔. Zwischen DN oben 1 Punkt und 1 Strich auf gleicher Höhe, zwischen L ∘ 1 Punkt in der Mitte. ℞. Zwischen Kreuz und F oben 1 Punkt, im nach oben geöffneten Schenkel der Ligatur LM oben 1 Punkt, in der Ligatur LAN in den drei letzten nach oben geöffneten Schenkeln im ersten ein nach oben gekehrter Bogen, in den beiden letzteren je 1 Punkt, zwischen dem letzten ∘ und dem Kreuz oben 1 Punkt.
Ggw. 0,915 g, Dm. 18 mm.

49. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ DN · CA · ROL · O Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FL · AMЄDIOL · ANO Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx

Interpunktionen: ℔. Punkte oben zwischen NC, AR, LO ℟. Zwischen LA Punkt in der Mitte, zwischen LA Punkt oben.

Ggw. 0,927 g, Dm. 20 mm.

50. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ · D · N · CA · ROL · O P̄ Das Kreuz.

℟. ✠ FL · AMEDIOLAO Der Stern.

Ligaturen: ℟. AM, LA

Interpunktionen: ℔. Links vom Kreuz 1 Querstrich oben, rechts davon ein fleckenartiger Punkt, vor und nach dem N undeutliche Punkte, zwischen AR oben 1 Punkt, zwischen LO 1 Punkt. ℟. Nach FL 1 Punkt in der Mitte.

Ggw. 0,985 g, Dm. 21 mm.

51. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ D · ṄCAR · OLO Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FLAMEDIOLANO Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx ℟. LA

Interpunktionen: ℔. Vor dem N oben 1 Punkt, im nach oben geöffneten Schenkel desselben 1 Punkt, zwischen RO 1 Punkt in der Mitte.

Ggw. 1,052 g, Dm. 18 mm.

52. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ D · Ṅ · CAR · OL · O Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FL · AMЄDIOL · ANO Der Stern.

Ligaturen: ℔. Rx

Interpunktionen: ℔. Vor und nach, sowie im nach oben sich öffnenden Schenkel des N 1 Punkt, vor und nach OL oben 1 Punkt. ℟. Nach FL oben 1 Punkt, zwischen LA oben 1 Punkt.

Ggw. 0,996 g, Dm. 19 mm.

53. Karl der Große, Mailand.

℔. ✠ D · N̈ · CAR · OL · O Rx Das Kreuz.

℞. ✠ FL · A · M · ЄDIOL · ANO Der Stern.

Ligaturen: ℔. CA, Rx

Interpunktionen: Vor, nach, sowie im nach oben sich öffnenden Schenkel des N je 1 Punkt, vor und nach OL oben 1 Punkt. ℞. Je 1 Punkt oben nach L, A, M, L, O

Ggw. 1,004 g, Dm. 19 mm.

54. Karl der Große, Chur. (?)

℔. ✠ DOMИ : SCAROLVS Im Mittelfelde R$\bar{\text{x}}$F, darunter ein liegendes S

℞. ✠ FLAVIA CVRI · AM Innert der Umschrift: CI$\bar{\text{V}}$I umgeben von kleinen Punkten.

Interpunktionen: ℔. Zwischen ИS ein senkrecht gestellter Doppelpunkt. In der Mitte über der Ligatur Rx 1 Punkt mit übergesetztem wagrechten Strich. ℞. Ob CIVI ein wagrechter Strich.

Die Zuweisung dieses Stückes an Chur ist möglich, aber nicht ganz sicher, weil das Gepräge bei der ausschlaggebenden Reversstelle etwas beschädigt ist.

Ggw. 1,030 g, Dm. 20 mm.

55. Karl der Große, Bergamo.

℔. ✠ ˘ D · NCΛR ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

℞. ✠ FL · A̤ · B · ER · G · ˘ AM ∘ Der Stern.

Ligaturen: ℔ CΛR, Rx ℞. LAB, AM

Interpunktionen: ℔. Zwischen dem Kreuz und D oben ein aufwärts geöffneter Halbkreis, nach dem D oben 1 Punkt, zwischen LO oben 1 Punkt. ℞. In der Ligatur LAB oben zu beiden Seiten des A je 1 Punkt, unter dem Verbindstrich im A 1 Punkt, vor und nach ER je 1 Punkt, zwischen GA oben 1 Punkt und ein nach oben geöffneter Bogen.

Ggw. 0,941 g, Dm. 18 mm.

56. Karl der Große, Bergamo.

Ⱥ. ✠ D · N · CA · ROLO Rx Das Kreuz.

Ⱥ. ✠ FLABER · GA ▼ M ▼ O Der Stern.

Ligaturen: Ⱥ. AR, Rx

Interpunktionen: Ⱥ. Vor und nach N oben je 1 Punkt, zwischen AR oben 1 Punkt. Ⱥ. Zwischen RG oben 1 Punkt, vor und nach dem M ein dreieckiges Interpunktionszeichen.

Ggw. 0,971 g, Dm. 19 mm.

57. Karl der Große, Bergamo.

Ⱥ. ✠ D · NCΛR ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

Ⱥ. ✠ · FL · Λ · BER · G · ΛM∘ Gevierter Kreis, in jedem Vierteil 1 Punkt.

Ligaturen: Ⱥ. CΛR, Rx Ⱥ. LAB, ΛM

Interpunktionen: Ⱥ. Zwischen DN 1 Punkt, zwischen L ∘ 1 Punkt. Ⱥ. In der Ligatur LΛB oben zu beiden Seiten des Λ je 1 Punkt, in der nach unten gekehrten Öffnung des Λ 1 Punkt, vor und nach G oben je 1 Punkt, unter dem ∘ 1 Punkt.

Ggw. 0,944 g, Dm. 19 mm.

58. Karl der Große, Bergamo.

Ⱥ. ✠ D · NCΛR ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

Ⱥ. ✠ FLΛ · B · ER · G : ˘ Λ · M ∘ Gevierter Kreis, in jedem Vierteil 1 Punkt.

Ligaturen: Ⱥ. CΛR, Rx Ⱥ. LΛB, ΛM

Interpunktionen: Ⱥ. Zwischen DN oben 1 Punkt, nach dem L auf der Höhe des ∘ 1 Punkt. Ⱥ. In der Ligatur LΛB oben zu beiden Seiten des Λ und nach B oben 1 Punkt, vor G oben 1 Punkt, nach G 1 Doppelpunkt und ein nach oben geöffneter Bogen, in der Ligatur ΛM oben zwischen beiden Buchstaben 1 Punkt. Defekt.

Ggw. 0,835 g, Dm. 17 mm.

59. Karl der Große, Bergamo.

℔. ✠ D · NCΛR ∘ L · ∘ Rx Das Kreuz.

℟. ✠ · FL · Λ · BER · G ˘ Λ M ∘ ⁝ Gevierter Kreis, in jedem Viertel 1 Punkt.

Ligaturen: ℔. CΛR, Rx ℟. LΛB, ΛM

Interpunktionen: ℔. Zwischen DN oben 1 Punkt, nach L auf der Höhe des ∘ 1 Punkt. ℟. Zwischen dem Kreuz und F oben 1 Punkt, in der Ligatur LΛB zu beiden Seiten des Λ und in den nach unten geöffneten Schenkeln desselben je 1 Punkt, vor dem G 1 Punkt, nach diesem Buchstaben ein nach oben geöffneter Bogen, zwischen ∘ und Kreuz ein senkrecht gestellter Doppelpunkt.

Ggw. 0,952 g, Dm. 18 mm.

60. Karl der Große, Bergamo.

℔. ✠ D · NCΛROL · ∘ Rx Das Kreuz.

℟. ✠ FL · AB · ER · G ˘ AM ∘ Gevierter Kreis, in jedem Vierteil 1 Punkt.

Ligaturen: ℔. CΛR, Rx ℟. LAB, AM

Interpunktionen: ℔. Zwischen DN oben 1 Punkt, zwischen L ∘ oben 1 Punkt. ℟. In der Ligatur LAB oben zwischen den beiden ersten Buchstaben 1 Punkt, vor und nach ER oben 1 Punkt, zwischen G und der Ligatur AM ein nach oben geöffneter Bogen.

Ggw. 0,984 g, Dm. 19 mm.

61. Karl der Große, Lucca.

℔. Ð ~ NC · A · RVLVS R∈X Potenziertes Kreuz mit innerem Kreis.

℟. ✠ FL · AVIA · LVC · A · Innerhalb einem perlenschnurartigen inneren Schriftkreis ein ungewöhnlich großer Stern.

Ligaturen: —

Interpunktionen: ℔. Im D 1 Punkt, nach demselben oben eine Schleife, vor und nach A oben je 1 Punkt.

℟. Zwischen LA in der Mitte 1 Punkt, im halbkreisförmigen Bogen des C 1 Punkt, nach dem A oben 1 Punkt.

Ggw. 1,048 g, Dm. 17 mm.

62. Karl der Große, Castel Seprio.

A. ✠ D · NCΛ · R · O · LO Rx Das Kreuz.

R. ✠ FL · A · S · ЄB · R ·⁝ IO Der gevierte Kreis mit 1 Punkt in jedem Vierteil.

Ligaturen: A. CΛR, Rx R. —

Interpunktionen: A. Zwischen DN 1 Punkt, oben Punkte nach Λ, R, O R. Punkte oben nach L, A, S, B, zwischen RI drei ins Dreieck gestellte Punkte.

Ggw. 0,847 g, Dm. 19 mm.

63. Karl der Große, Pavia.

A. ✠ DOMИ · S · CΛROIVS Das Kreuz.

R. ✠ FLAVIATICIИO Der Stern.

Ligaturen: A. CΛR

Interpunktionen: A. Vor und nach S oben je 1 Punkt. — Gebrochen.

Ggw. 0,961 g, Dm. 18 mm.

B. Silbermünzen.

64. Pipin, Antrain.

1. Stempel.

A. R̄ ⁝ P ⁘ Unten zwischen beiden Schenkeln des R 1 Punkt, vor dem P oben zwei senkrecht gestellte Punkte, nach dem P in dessen unterer Hälfte drei ins Dreieck gestellte Punkte, in der Mitte über beiden Buchstaben RP ein kurzer, an beiden Enden kuglich verdickter Querstrich. Äußerer Schriftkreis aus kleinen Querstrichen gebildet.

R. NT — TRA — N ◇ Die dreilinige Schrift durch zwei an den Enden verdickte Querstriche gleicher Länge getrennt. Beim A der zweiten Linie Beistrich parallel mit dem oberen Querstrich.

Varietät von Gariel I, 4.

Sgw. 1,282 g, Dm. 18 mm.

65. Pipin, Antrain.

2. Stempel.

Wie der 1. Stempel, aber im R. in der ersten Linie das T mit dem N verbunden und zur Scheidelinie schräg gestellt. Über dem A in der zweiten Linie 2 Punkte.

Sgw. 1,179 g, Dm. 19 mm.

66. Pipin, Antrain.

3. Stempel.

Wie der 2. Stempel; aber im R. in der zweiten Linie das T mit längeren Armen und über dem A nur 1 Punkt.

Sgw. 0,831 g, Dm. 17 mm.

67. Pipin, Antrain.

4. Stempel.

Wie der 1. Stempel; aber im R. in der ersten Linie das T mit dem N, und in der zweiten Linie das T mit dem R verbunden.

Sgw. 1,217 g, Dm. 17 mm.

68. Pipin, Antrain.

5. Stempel.

Wie der 1. Stempel; aber im R. in der ersten Linie NT verbunden, über dem A ein zu beiden Querlinien schräg, aber zu einer Seite des A parallel gestellter Strich.

Sgw. 0,871 g, Dm. 18 mm.

69. Pipin, Antrain.

6. Stempel.

Wie der 2. Stempel; aber im R des A. der 1. Strich bedeutend kürzer.

Sgw. 1,024 g, Dm. 17,18 mm.

70. Pipin, Antrain.

7. Stempel.

A. Nach dem P die 3 Punkte in dieser Stellung ·⁚

R. Erste Linie ΛΛ, über dem A der zweiten Linie zwei mit dem Querstrich parallel gestellte Punkte.

Sgw. 0,729 g, Dm. 17 mm.

71. Pipin, Quentovic.

A. Rx : F R und x verbunden, zwischen x und F ein senkrecht gestellter Doppelpunkt.

R. QVCCH — VVIC In zwei durch einen horizontalen Strich getrennten Linien, um A. und R. ein Perlenkranz.

Var. von Gar. II, III, 52.

Sgw. 1,137 g, Dm. 18 mm.

72. Pipin, Straßburg.

A. R̄ P · Als Monogramm, darüber ein horizontaler Strich, nach dem P unten 1 Punkt.

R. · CIVARGRAT Kreisrunde Schrift um 1 Kreuz in der Mitte, Perlenkranz als äußerer Schriftkreis. Nach außen zu lesen.

Gar. II, 72.

Sgw. 1,236 g, Dm. 16 mm.

73. Karl der Große, Arles.

A. CAR ∘ — LVS In 2 Linien innert einem Perlenkreise, AR verbunden, das ∘ in mittlerer Höhe des R.

R. Λ — R — D — IS Großes gleichschenkliges Kreuz, über dessen oberem Arm ein quergestellter Abkürzungsstrich, außerhalb der drei übrigen Arme je 1 Punkt, in den durch das Kreuz gebildeten vier Feldern die R.-Legende verteilt. Äußerer Perlenkranz.

Gar. II, 11.

Sgw. 1,215 g, Dm. 18 mm.

74. Karl der Große, Arles.

A. Legende wie in voriger Nummer, aber zwischen beiden Linien derselben ein aus Perlen gebildeter gerader Strich.

R. Legende wie in voriger Nummer, aber das große gleichschenklige Kreuz aus Perlen gebildet.

Sgw. 1,276 g, Dm. 17 mm.

75. Karl der Große, Chartres.

A. CAR — LVS Zweilinig, im Perlenkranz.

R. CΛRNOTIS Kreisrunde Umschrift, in der Mitte ein S, das Λ ohne Querstrich.

Var. von Gar. II, 25.

Sgw. 1,220 g, Dm. 18 mm.

76. Karl der Große, Lyon.

℔. CAR ∘ — LVS Zweilinig, in der Mitte ein Punkt, AR verbunden, das ∘ kleiner in mittlerer Höhe des R.

℟. LV̇C· In der Mitte des Feldes, zwischen den Schenkeln und unter dem V je 1 Punkt, in mittlerer Höhe des C 1 Punkt, unter diesem letzten Buchstaben ein Abkürzungszeichen, um ℔. und ℟. äußerer Perlenkranz.

Cerexhe N. 53, pag. 42.

Sgw. 1,317 g, Dm. 16 mm.

77. Karl der Große, Mailand.

℔. CAR ∘ — LVS Zweilinig, AR verbunden, ∘ in halber Höhe des R, im Mittelpunkt des Feldes 1 Punkt.

℟. MED — IOL Zweilinig, über dem M ein Querstrich, durch das L ein schräger Abkürzungsstrich, in dem Mittelpunkt des Feldes 1 Punkt, unter dem ∘ ein Querstrich, um ℔. und ℟. Perlenkreis.

Sgw. 1,268 g, Dm. 17 mm.

78. Karl der Große, Sancta Maria (Reims?).

℔. CΛR — LVS Zweilinig, ΛR verbunden, im Mittelpunkt des Schriftfeldes 1 Punkt, Perlenkranz.

℟. SCΛ — MAR Zweilinig, in der ersten Linie NΛ, in der zweiten Linie MVR verbunden, am rechten Ende zwischen beiden Zeilen 1 Punkt, Perlenkranz.

Zur Ortszuweisung vgl. Gar. II, pag. 134, 135.

Sgw. 1,183 g, Dm. 17 mm.

79. Karl der Große, Parma.

℔. CAR ∘ — LVS Zweilinig, AR in der ersten Linie verbunden, im Mittelpunkt zwischen beiden Linien 1 Punkt, Perlenkranz.

℟. P · A · R — · MA · Zweilinig, in der ersten Linie vor und nach dem A je 1 Punkt, in der zweiten Linie vor dem M und nach dem A je 1 Punkt, im Mittelpunkt des Schriftfeldes 1 Punkt, Perlenkranz.

Sgw. 1,160 g, Dm. 17 mm.

80. Karl der Große, Pavia.

℞. ✠ CARLV ∽ REX FR Der Schriftkreis innert 2 Perlenschnüren, in der Mitte das Kreuz.

℟. ✠ DADIA Ohne Interpunktion, der Schriftkreis innert 2 Perlenschnüren. In der Mitte das Karlmonogramm.

Var. von Gar. II, 179.

Sgw. 1,577 g, Dm. 19 mm.

81. Karl der Große, Reims.

℞. CAR ∘ — LVS Zweilinig, AR verbunden, das ∘ in halber Höhe des R, im Mittelpunkt, zwischen beiden Schriftzeilen 1 Punkt.

℟. REM — CIVIT Zweilinig, zwischen beiden Linien ein horizontaler Querstrich, an das M ein Querstrich (Kleeblatt?) angehängt.

Var. von Gar. II, 107.

Sgw. 1,351 g, Dm. 17 mm.

82. Karl der Große, Mainz.

℞. .ĊAR ∘ . — CVS Zweilinig, unter und über dem C der ersten Linie je 1 Punkt, ΛR verbunden, das ∘ über der Linie, rechts darunter 1 Punkt, zwischen VS der zweiten Linie unten 1 Punkt, im Mittelpunkt des Schriftfeldes 1 Punkt.

℟. · ✠ D · — MAG — · CS · Dreilinig, in der ersten Linie vor dem Kreuz und nach dem D, in dritter Linie vor dem C und nach dem S je 1 Punkt.

Var. von Gar. II, 80.

Sgw. 1,024 g, Dm. 17 mm.

83. Karl der Große, Worms.

℞. KA Rx — F Zweilinig, A Rx verbunden, über den drei großen Buchstaben ein Querstrich, statt des Querstrichs ein Kleeblatt zwischen beiden Schenkeln des A, unter der ersten Zeile und parallel zu dieser das F mit 1 Punkt zwischen dessen beiden Horizontalteilen.

℟. V — O — R — M In den vier Abschnitten des durch ein Kreuz gevierteilten Feldes, über dem V und unter dem M je 1 Punkt. Um ℞. und ℟. Perlenkranz.

Var. von Gar. II, 115.

Siehe auch daselbst dessen Zweifel an der Echtheit dieses Typus, welche durch das Vorkommen in unserem Ilanzer Funde hin-

fällig werden. An Rom ist wohl nicht zu denken; die Zuteilung nach Worms wird bekräftigt durch die ähnliche Vierteilung des Feldes bei den späteren Halbbrakteaten von Worms.[1])

Sgw. 1,262 g, Dm. 17 mm.

84. Karl der Große, Treviso.

A. CAR ∘ — LVS Zweilinig, AR verbunden, das ∘ kleiner über der Linie, in der Mitte des Schriftfeldes 1 Punkt.

R. ✠ TA · RVI · SIVS Um das Kreuz in der Mitte 13 Punkte, AR verbunden, in der nach oben sich öffnenden Ligatur AR, oben zwischen beiden Schenkeln des V, oben zwischen IS je 1 Punkt. Perlenkranz um A. und R.

Var. von Gar. II, 181.

Sgw. 1,271 g, Dm. 18 mm.

85. Karl der Große, Treviso.

A. Großes Karlmonogramm, mit je 1 Punkt über und unter dem K.

R. TARVI S O Kreisschrift um einen Kreis von 14 Punkten. Um A. und R. Perlenkranz.

Var. von Gar. II, 183.

Sgw. 1,322 g, Dm. 19 mm.

86. Karl der Große, Treviso.

A. Großes Karlmonogramm, mit je 1 Punkt über und unter dem K.

R. ✠ T · A · RVI S O Kreisschrift um einen Kreis von 11 Punkten, in der Mitte ein größerer Punkt. Perlenkranz um A. und R.

Var. von Gar. II, 183.

Sgw. 1,310 g, Dm. 19 mm.

87. Karl der Große, Nord-Italien.

A. CAR ∘ — LVS Zweilinig, AR verbunden, über der Schriftlinie ein kleineres ∘

R. R̈x F Das x als kleeblattartige Verlängerung des R, über dem x 1 Punkt, und darüber zwischen RF ein horizontaler, an den Enden verdickter Querstrich, um A. und R. Perlenkranz.

Var. von Gar. II, 167.

Sgw. 1,281 g, Dm. 18 mm.

---

[1]) Gef. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. H. Riggauer in München.

88. Karl der Große, Nord-Italien.

℔. CAR ∘ — LVS Zweilinig, wie bei voriger Nummer.

℟. Rx· F Wie bei voriger Nummer, aber über dem x 2 schräg gestellte ungleich große Punkte. Perlenkranz.

Sgw. 1,188 g, Dm. 17 mm.

89. Karl der Große, Nord-Italien.

℔. CAR ∘ — LVS Zweilinig, wie bei den vorigen Nummern, aber unter dem A in der Mitte des Schriftfeldes 1 Punkt.

℟. Rx· F Wie bei den vorigen Nummern, aber zwischen RF 2 senkrecht gestellte Punkte. Perlenkranz.

Sgw. 1,049 g, Dm. 17 mm.

90. Karl der Große, Nord-Italien.

℔. CAR ∘ — LVS Zweilinig, wie bei den vorigen Nummern.

℟. Rx· F Wie bei den vorigen Nummern, aber in der Mitte zwischen R · F nur 1 Punkt. Perlenkranz.

Sgw. 1,257 g, Dm. 17 mm.

91. Karl der Große, Nord-Italien.

℔. CAR ∘ — LVS Zweilinig, wie bei den vorigen Nummern.

℟. Rx·· F Das x wie ein frühmittelalterliches Kreuz, 2 RF, ein größerer und schräg darunter ein kleinerer Punkt. Perlenkranz um ℔. und ℟.

Sgw. 1,343 g, Dm. 19 mm.

92. Karl der Große, Nord-Italien.

℔. CAR ∘ — LVS Zweilinig, die Enden der Buchstaben spießartig verlängert, in der Mitte des Schriftfeldes 1 Punkt.

℟. (... ?) RX F Als Monogramm gestellt, in der rundlichen oberen Öffnung des R 1 Punkt, unter dem unteren Querstrich des F 1 Punkt, in der Öffnung zwischen Rx 4 ins Viereck gestellte Punkte ·⁝·, über dem R 1 Querstrich.

Var. von Gar. I, III, 6.

Sgw. 1,283 g, Dm. 20 mm.

Nr. 92—105 bilden eine Gruppe, deren Ortszuweisung unsicher ist. Dieser Typus, zuerst in Sarzana gefunden, wurde durch A. de Longpérier in einem illustrierten Aufsatz unter dem Titel: „Deniers de Charlemagne trouvés près de Sarzana“ in der Revue Numismatique 1868, pag. 345 u. ff. herausgegeben. Longpérier und nach ihm Gariel II, p. 146 haben den Revers dieser Gruppe als

IMPER. RX. F

erklärt, wonach Imperator Rex Francorum zu lesen wäre.

Engel-Serrure, Traité de Numismatique, betonen pag. 212 mehr lokale Zuweisungen und erklären, ohne nähere Begründung, die kleinen in- und aneinander gereihten Buchstaben vor Rx F als Ortsinitialen, z. B. Florenz, Parma, Mantua, Treviso, Venedig. Mir scheint es, letzterer Erklärung sei der Vorzug zu geben und zwar aus folgenden Gründen:

Alle Numismatiker haben diese Münzgruppe Nord-Italien zur Zeit der Niederwerfung der Langobarden durch Karl den Großen, also 773—774, zugewiesen. Für diese Auffassung spricht auch die Totalität unseres Ilanzer Fundes; denn dieser enthält nur Münzen aus der ersten Münzepoche von Karl dem Großen.

Wollte man im Revers dieser Münzgruppe Imperator lesen, so könnte sie erst in die Zeit nach der Kaiserkrönung — Weihnachten 800 — angesetzt werden, was in vorliegendem Falle ganz unwahrscheinlich ist.[1]) Diese Zuweisungsfrage bleibt also vorläufig eine offene und wird wohl durch italienische Spezialforscher gelöst werden müssen.

93. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Wie in voriger Nummer, aber ohne Punkt in der Mitte des Schriftfeldes.

R. Wie in voriger Nummer, aber der Punkt über der Verbindung ER.

Var. von Gar. I, III, 12.

Sgw. 1,264 g, Dm. 19 mm.

---

[1]) Gegen die Deutung auf IMPERATOR spricht die Stellung der Initialen, die nebensächlich an die den vornehmsten Platz der Rückseite einnehmenden Initialen von Rex Francorum angehängt sind. Karl der Große hat unmöglich den Imperatortitel so gering schätzen können und es ist sicher bei diesen Initialen ein Münzstättenamen anzunehmen. (Gef. Mitteilung von Herrn Prof. Dr. H. Riggauer in München.)

94. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Vorige Legende, das ○ nicht rund, sondern ✧, in der Mitte des Schriftfeldes kein Punkt.

R. Vorige Legende, die einzelnen Buchstaben ohne Verbindung untereinander. Unter dem R ein mit dem Stiel nach oben gekehrtes Kleeblatt.

Sgw. 1,349 g, Dm. 21 mm.

95. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Vorige Legende, die beiden Schenkel des A von ungleicher Länge.

R. Vorige Legende, aber unter dem Bogen beim P ein vorn gegabelter, nach unten gerichteter Strich, darunter 1 Punkt. Defektes Exemplar.

Sgw. 0,819 g, Dm. 22 mm.

96. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Ähnlich wie bei N. 92.

R. Das P ist verschwunden und durch eine Schleife mit Punkt vor dem R ersetzt. Nach dem R und unter dem zweiten Querstrich des F je 1 Punkt. Zwischen R x 4 ins Viereck ⁘ gestellte Punkte.

Var. von Gar. I, III, 9.

Sgw. 1,059 g, Dm. 20 mm.

97. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Gewöhnliche Legende.

R. In der halbkreisförmigen Öffnung des R, das nach innen durch 1 dünnen Strich verlängert ist, 1 in der Mitte gespaltener Punkt. In den beiden langen divergierenden Schenkeln des R 4 ins Viereck gestellte Punkte ⁘, nach Rx F keine Punkte.

Var. von Gar. I, III, 8.

Sgw. 1,020 g, Dm. 22 mm.

98. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Das C und L der ersten und zweiten Linie berühren sich, das V der zweiten Linie ist aufgelöst in 2 gegeneinander ge-

neigte, gleichlange, gegabelte Schenkel, das S höher heraufgerückt als bei voriger Nummer.

℞. Das R ohne den inneren, an den Halbkreis angesetzten Strich, die einzelnen der 4 ins Viereck gestellten Punkte weiter auseinandergerückt.

Var. von Gar. I, III, 11.
Sgw. 1,120 g, Dm. 21 mm.

99. Karl der Große, Ober-Italien.

℔. Gewöhnliche Legende, die 2 Schenkel der Buchstaben nahe zusammengerückt, an den Buchstabenenden lange, dünne, gegabelte Striche.

℞. Gewöhnliche Legende, unter dem zweiten Querbalken des F kein Punkt.

Sgw. 0,995 g, Dm. 19 mm.

100. Karl der Große, Ober-Italien.

℔. Gewönliche Legende, die einander gegenüberstehenden, fast parallelen Enden der Buchstaben Æ und V berühren sich beinahe.

℞. Gewöhnliche Legende, unter dem zweiten Querstrich des F 1 Punkt. Defektes Exemplar.

Var. von Gar. I, III, 8.
Sgw. 0,946 g, Dm. 20 mm.

101. Karl der Große, Ober-Italien.

℔. Wie bei N. 96, aber kräftigere Lettern.

℞. Im Halbkreis des R 1 Punkt, in der Mitte unten zwischen den beiden Langstrichen dieses Buchstabens 4 ins Viereck ·⁚· gestellte Punkte, zwischen R und F 1 Punkt.

Sgw. 0,921 g, Dm. 21 mm.

102. Karl der Große, Ober-Italien.

℔. Gewöhnliche Legende.

℞. Im Halbkreis des R 1 Punkt, zwischen den beiden Langstrichen dieses Buchstabens 5 kreuzweise gestellte Punkte ·⁝·, unter dem zweiten Querstrich des F 1 Punkt.

Var. von Gar. I, III, 8.
Sgw. 1,209 g, Dm. 19 mm.

103. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Gewöhnliche Legende.

R. Über den beiden ersten Buchstaben 1 Punkt und 1 Querstrich, unter dem zweiten Querstrich des F 1 Punkt. Die Buchstaben haben scharf dreikantiges Profil.

Var. von Gar. I, III, 14.

Sgw. 1,266 g, Dm. 19 mm.

104. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Gewöhnliche Legende.

R. Über und unter dem Verbindungsstrich zwischen den 2 ersten Buchstaben je 1 Punkt, sodann je 1 Punkt unter dem x zwischen RF und unter dem zweiten Querstrich des F.

Var. von Gar. I, III, 12.

Sgw. 1,054 g, Dm. 20 mm.

105. Karl der Große, Ober-Italien.

A. Gewöhnliche Legende.

R. Punkte in und unterhalb der halbkreisförmigen Schleife des R, 4 ins Viereck ⁘ gestellte Punkte unten zwischen beiden Langstrichen des R, zwischen dem ersten und zweiten Querstrich des F 1 Punkt.

Var. von Gar. I, III, 16.

Sgw. 1,012 g, Dm. 21 mm.

106. Karl der Große, Dorestadt.

A. CAR ∘ — LVS Zweilinig, AR verbunden, das ∘ kleiner über der Linie, Perlkreis.

R. S∞CI — TVT Zweilinig, über der ersten Linie ein hellebardeartiges Zeichen. Perlkreis.

Vgl. Gar. II, 47.

Sgw. 1,192 g, Dm. 18 mm.

107. Karl der Große, Saint-Martin de Tour.

A. CAR ∘ — LVS Zweilinig, AR verbunden, zwischen beiden Linien am linken Schriftrande und in der Mitte je 1 Punkt.

R. ✝ SCMARTN Kreisschrift, MA, TN verbunden als Ligatur. Innert dem inneren Schriftkreis ein Kreuz.

Var. von Gar. II, 124.

Sgw. 1,276 g, Dm. 20 mm.

108. Karl der Große, Odalricus.

A. CAR ◦ — LVS Zweilinig, AR verbunden, das ◦ kleiner über der Linie. Perlenkreis.

R. ODΛLRICVS Kreisschrift, innert derselben ein Kreuz.

Var. von Gar. II, IX, 102.

Sgw. 1,331 g, Dm. 19 mm.

109. Karl der Große, Odalricus.

A. CAR ◦ — LVS Zweilinig, AR verbunden, im ◦ 1 Punkt. Perlkranz.

R. ODΛLRICVS Kreisschrift, innert derselben ein Kreuz. Perlkranz.

Var. von Gar. II, 102.

Sgw. 1,142 g, Dm. 19 mm.

110. Karl der Große, Odalricus.

A. CHIR ◦ — LVS Zweilinig, HIR verbunden, über dem ◦ 1 Punkt.

R. · ODΛLRICVS Kreisschrift, innert derselben ein Kreuz. Perlenkranz.

Var. von Gar. II, 102.

Sgw. 1,236 g, Dm. 17 mm.

111. Karl der Große, Roland.

A. CAR . — ĿVS Zweilinig, nach dem R und über dem L je 1 Punkt. Perlenkreis.

R. R$\overline{\circ}$D — LAN Zweilinig, die 2 Linien durch einen aus 10 Punkten gebildeten Querstrich getrennt. Über dem ◦ ein breiter Querstrich. Perlenkreis.

Var. von Gar. II, IX, 113.

Sgw. 1,351 g, Dm. 18 mm.

112. Offa, König von Mercia, 757—796.

A. ✠ O - F - F - A - R - E - X Die einzelnen Buchstaben voneinander durch die 4 Schenkel eines Kreuzes und durch 4 Schleifen getrennt, im Innern ein aus 9 Punkten gebildetes Kreuz.

R. EAL · HMИ · N · D Kreisläufige Umschrift zwischen 2 aus Perlen gebildeten Schriftkreisen. Innert dem inneren Schrift-

kreise eine nach links sehende Büste, die unten bis zum äußeren Schriftkreise reicht und den inneren Schriftkreis durchbricht.

Vgl. Grueber, p. 3, N. 9. — Ruding, Vol. III, Pl. 4, N. 15.

Sgw. 1,300 g, Dm. 17 mm.

113. Offa, König von Mercia.

A. ◈ - E - R - ♈ Die 4 Buchstaben in den 4 Abschnitten des durch ein Kreuz gevierteilten Schriftfeldes. Am Schnittpunkt und an den Enden der Kreuzarme größere und kleinere Punkte.

R. E - ⊙ - B - A In der Mitte ein durch ein Punktkreuz verzierter Kreis, an den durch einen Strich 4 mit je 1 Punkte geschmückte Kreise sich anreihen.

Vgl. Ruding, Coinage of Great Britan, London 1840, Vol. III, Pl. 5, N. 32.

Vgl. Grueber N. 16 u. 28.

Kearijscher Katalog N. 34 und 45.

Sgw. 1,259 g, Dm. 17 mm.

114. Angelsachsen, Egcberht, König von Kent, 765—791.

A. ✠ EGCBERHT Rundläufig, innert dem inneren Schriftkreise Rx. Perlenkranz.

R. B - A BB - A Rundläufig, innert der Umschrift ein mit 4 ins Kreuz gestellten Punkten verziertes Rechteck, auf dessen Schenkelschnittpunkten 3 bis an den Perlenkranz gehende Kreuze aufgesetzt sind.

Vgl. Herbert A. Grueber, Handbook of the coins of Great Britain and Ireland in the British Museum, London 1899, p. 8, N. 47. — Ruding, Vol III, Pl. 5, N. 1.

König Egcberht soll Sohn vom König Offa gewesen sein. Babba (und Udd oder Dud) kommen schon unter Offa als Münzmeister vor.

Sgw. 1,232 g, Dm. 19 mm.

115. Arabien, Chalife al-Mahdi, Ort: al-'Abbâsija.

Bestimmung durch Herrn Dr. H. Nützel am K. Münzkabinet in Berlin.

Sgw. 2,463 g, Dm. 23 mm.

116. Arabien, Chalife Hârûn er-Rashid,
Ort: Afrigija, Tunis.

Beschreibung des Stückes in: Königliche Museen zu Berlin, Katalog der orientalischen Münzen, Berlin 1898, I, p. 153, N. 966.

Gef. Mitteilung des Herrn Dr. H. Nützel in Berlin.

Sgw. 2,552 g, Dm. 27 mm.

IV. Chemisch-physikalische Untersuchung.

Über Feingehalt und Gewicht langobardischer Münzen liegen unseres Wissens einzig für Lucca nähere Untersuchungen von Quintino und Soetbeer vor.[1])

„Die Stadt Lucca hat in der Zeit nach dem Aufhören der ostgotischen Herrschaft bis zu ihrer Unterwerfung unter die Botmäßigkeit der langobardischen Könige, etwa um das Jahr 640, eigene Goldmünzen geprägt, nämlich Tremissen, denen der allgemeine römische Münzfuß der Gold-Solidi zu Grunde lag.

Diese autonomen Tremissen von Lucca zeigen übereinstimmend das Monogramm der Stadt Lucca und einen Feingehalt von 15 bis 23 Karat bei einem absoluten Gewicht von 1,25 bis 1,43 g.

Letzteres deckt sich mit den gleichzeitigen byzantinischen Münzen, während der Feingehalt des Goldes sehr variiert. Wie dieser bei den damaligen byzantinischen Goldmünzen beschaffen gewesen, darüber sind uns nähere Untersuchungen nicht bekannt; im allgemeinen nimmt man an, daß derselbe in der Regel etwa 23 Karat gewesen, wonach allerdings der wirkliche innere Wert der meisten luccanischen Münzen ziemlich geringer auskommen würde als der in Konstantinopel geprägten.

In die Periode zwischen der Unterwerfung Luccas unter die Langobarden und der Ausmünzung mit dem Namen der langobardischen Könige (seit Aistulf) fallen unverkennbar diejenigen Tremissen von Lucca, auf denen an die Stelle des Monogrammes ein Stern tritt mit der Umschrift flavia Lucca.

---

[1]) Ad. Soetbeer, Beiträge zur Geschichte des Geld- und Münzwesens in Deutschland. (Forschungen zur deutschen Geschichte, II. Band, Göttingen 1862, p. 374.)

In diesem Zeitabschnitt bleibt die Norm der Ausmünzung ungefähr die nämliche wie vorher. Dagegen zeigt sich eine Verringerung in der Ausmünzung, seitdem dieselbe unter königlichem Stempel geschah, was unter den Königen Aistulf und Desiderius der Fall war.

Jetzt zeigen sich folgende Schwankungen im Goldgehalte bei neun untersuchten Stücken: $12^1/_2$, 15, 16, 18 Karat; Mittel 15,77 Karat.

Zu Anfang der Herrschaft Karls des Großen über das ehemalige Reich der Langobarden dauerte die Goldausmünzung in Lucca noch eine Zeitlang fort, mit dem gleichen Typus wie Aistulf und Desiderius; allein der innere Wert ist noch beträchtlich weiter herabgesetzt, nämlich auf 14 und 8 Karat. Man sieht, es sind die letzten Ausläufer einer Gold-Courantmünze."

Quintino, dessen Arbeiten für Soetbeer grundlegend waren, hat sich auf Lucca allein beschränkt und ca. 32 Münztypen berücksichtigt. In unserem Ilanzer Funde haben wir 64 Varietäten, also die doppelte Zahl, nicht nur aus der luccanischen, sondern insgesamt aus acht oberitalienischen Münzstätten, nämlich: Bergamo, Castel Seprio, Lucca, Mailand, Pavia, Treviso, Vercelli, Vicenza.

Soetbeer vermutete wohl richtig, daß die in den Werken von Quintino mitgeteilten Angaben über den Feingehalt nur annähernd gelten könnten, da eine Ermittlung durch Einschmelzen bei so seltenen Münzen nicht stattgefunden habe.[1])

Auch in dieser Richtung liegen die Verhältnisse beim Ilanzer Funde ungemein günstig, denn derselbe enthielt eine Anzahl Fragmente sowohl langobardischer als karolingischer Goldmünzen, beide Sorten in genügender Größe, um noch numismatisch bestimmt und chemisch untersucht zu werden.

Die chemische Analyse, die unser Kantonschemiker Herr Prof. Dr. G. Nußberger in Chur vorzunehmen die Güte hatte, ergab:

Chemische Analyse.

I. Langobarden, von König Desiderius.

Gold,	in %	33,1
Silber,	„ %	63,5
Kupfer,	„ %	3,3

[1]) Soetbeer, l. c., p. 380.

II. Karolinger, von König Karl dem Großen.

Gold,	in	%	40,9
Silber,	„	%	55,8
Kupfer,	„	%	3,3

Es entspricht somit

der Feingehalt der Goldmünze von König Desiderius . . = 8 Karat,
„ „ „ „ „ König Karl dem Großen = 10 „

Wie stellen sich nun diese neuesten Ergebnisse zu den Angaben Quintinos, in mittleren Karatzahlen ausgedrückt?

	Quintino	Nußberger
Desiderius	15,77	8
Karl der Große . . .	11	10

Vergleichen wir die verschiedenen Zusammenstellungen Quintinos vom Beginn der Langobardenherrschaft bis zum Ende der Goldprägungen Karls des Großen, so konstatieren wir ein stetiges Sinken des Goldgehaltes; er wird um so niedriger, je näher wir dem Ende dieser Epoche entgegengehen.

Ungefähr die nämliche Wahrnehmung ergibt eine Nebeneinanderstellung der Zahlen Quintinos mit denen von Herrn Prof. Dr. Nußberger.

In beiden Fällen sind Quintinos Angaben höher als die Nußbergerschen, was nach dem Vorhergesagten zum Schlusse berechtigt, unsere Ilanzer Münzen seien später geprägt als diejenigen, welche Quintino untersuchte.

Für Karl den Großen hat Herr Prof. Dr. Nußberger eine höhere Karatzahl als für Desiderius gefunden; sie steht auch etwas höher als die Bestimmung Quintinos für den nämlichen König.

Ebenso hohes Interesse wie die Ergebnisse der chemischen Untersuchung bieten die ebenfalls im hiesigen Kantonslaboratorium vorgenommenen Bestimmungen des absoluten Gewichtes der einzelnen Goldmünzen.

Greifen wir aus der langen Reihe aller Gewichtsbestimmungen (die im numismatischen Teil bei jedem einzelnen Stück angegeben sind) die sprechendsten Zahlen heraus, so erhalten wir folgende Zusammenstellung:

A. Langobarden.

1. Vor Desiderius: 0,881. — 1,119. — 1,169.
2. Desiderius: 0,925. — 0,929. — 0,930. — 0,937. — 0,940. — 0,948. — 0,971. — 0,972. — 0,993. 1,003. — 1,006. — 1,015. — 1,028. — 1,030. — 1,031. — 1,041. — 1,046. — 1,056. — 1,075. — 1,091.

B. Karolinger.

Karl der Große: 0,900. — 0,915. — 0,927. — 0,945. — 0,963 — 0,968. — 0,974. — 0,980. — 0,985. — 0,990. — 0,990. — 0,996. — 1,003. — 1,052.

Das Mittel aus sämtlichen vorhandenen Exemplaren ergibt:

A. Langobarden.

1. Vor Desiderius: 3,169 : 3 = 1,05633.
2. Desiderius: 29,064 : 30 = 0,9688.

B. Karolinger.

Karl der Große: 30,696 : 32 = 0,95925.

Es zeigt sich also hier wie beim Feingehalt an Gold ein stetiger Rückgang, eine vorwärts schreitende Münzverschlechterung.

Diese Zahlen lehren uns, daß sowohl in langobardischer als auch in karolingischer Zeit eine Gewichtseinheit für Goldmünzen geltend gewesen sein muß, die unserem jetzigen Gramm sehr nahe kommt. Herr Prof. Dr. Riggauer vermutet, der Münzfuß der langobardisch-karolingischen Periode habe sich wahrscheinlich an den antik weströmischen angeschlossen.

Nach Herrn Riggauers Untersuchung wiegt ein Tremissis der letzten römischen Zeit 1,25 g, ein zweiter 1,20 g. Demnach ist eine Anlehnung mit Reduktion zu vermuten.

Wie beim Feingehalt, so hat Quintino auch bei dem absoluten Gewicht etwas höhere Zahlen. Er gibt an (nur für Lucca):

bei	den ältesten, mit dem Monogramm	1,38 g,
„	denen, die nur flavia Lucca haben	1,33 „
„	„ mit den Namen Aistulf und Desiderius .	1,12 „

V. Der Goldschmuck.

Anläßlich des 1786 bei Burwein (Oberhalbstein in Graubünden) gemachten Fundes massiliotischer Münzen[1]) kamen gleichzeitig mit diesen gallischen Nachahmungen „verschiedene größere und kleinere, goldene und silberne Armringe . . . griechisches Erz, Würfel, eine Art Brillen von gewundenem Draht mit einer kleinen Öffnung in der Mitte und besonderen kleinen Pfeifchen, welche vielleicht, wie auch die Brillen, von den Auguren gebraucht wurden", zum Vorschein.

Der ganze Schmuck dieses Burweiner Fundes ist leider der Goldgier und dem menschlichen Unverstande zum Opfer gefallen und in Mailand eingeschmolzen worden.

Einen gewissen Anklang an diesen für die Wissenschaft verloren gegangenen Schatz hat der Ilanzer Fund. Auch hier sind neben den Gold- und Silbermünzen eine Reihe von Schmuckgegenständen zutage getreten.[2])

Gefunden wurden:

Taf. VI a, b, 2 Ohrgehänge (davon das eine jetzt repariert),
„ c—g, 5 Schmuckringe mit Ösen,
„ h, i, 2 Klümpchen geschmolzenes Gold.

Nicht abgebildet sind zwei ganz kleine Bruchstücke eines goldenen, mit aufgelötetem Filigrandraht verzierten Schmuckes, vielleicht einer Fibel oder dergleichen.

Der interessanteste Teil des vorhandenen Goldschmuckes sind zweifellos die beiden zusammengehörenden „Körbchenohrringe", die genau die nämliche Ornamentierung aufweisen. (Taf. VI a, b, c.)

Jedes Ohrgehänge besteht aus zwei Hauptteilen: dem sogenannten Körbchen und dem fest mit ihm verbundenen Ohrring, das auf der Beschauseite eine dem Körbchen entsprechende Ausschmückung zeigt. Die reichste Ausstattung ist auf den Deckel verwendet. In der Mitte desselben sehen wir ein frühchristliches Kreuz, in dessen Arme und Mitte verschiedenfarbige Steine oder Glasflüsse (von denen einige herausgefallen, andere stark oxydiert sind) eingesetzt waren.

---

[1]) Vgl. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde 1892, N. 2 und 1894, N. 2.
[2]) Vgl. Taf. VI.

Zwei Filigrandrähte ziehen sich im Kreise um das Kreuz, doppelspiralig gerollte Filigrandrähte füllen die Abschnitte zwischen den vier Kreuzesarmen aus. Im Kreis zwischen beiden parallel laufenden Drähten sind 12 kleine Goldringe angebracht. Nur zum Schmuck und ohne praktischen Zweck befindet sich vorn an den Ohrringen je eine mit Golddraht verzierte Rolle, die den Glauben erwecken sollte, als ließen sich diese Körbchen öffnen.

Die nämlichen Motive wie auf dem Deckel setzen sich auch auf dem daran angeschlossenen Ohrringe fort. Auf der oben spitz in einen einfachen Goldreif auslaufenden und wie derselbe gebogenen Platte waren ursprünglich längs der Mitte vier rautenförmige (jetzt ausgefallene) Steine eingesetzt. Zu beiden Seiten läuft das vom Körbchendeckel übernommene Motiv der kleinen Goldringe fort. Den Abschluß des Ganzen bildet ein dreimal um den Reif gewundener Filigrandraht.

Die Wandung des Körbchens ist auch in ganz bemerkenswerter Weise ausgeschmückt. Sie wird durch einen parallel mit dem Deckel verlaufenden Filigrandraht in zwei ganz ungleich behandelte Hälften geschieden. Der obere Teil zeigt 12 ungleich große Öffnungen, jede durch einen Uförmigen dünnen Filigrandraht eingefaßt und von der folgenden Öffnung abgetrennt. Ist es wohl Zufall, daß Einteilung und Einfassung für 13 Öffnungen berechnet waren, aber bei beiden Exemplaren nur je 12 Öffnungen durchgebrochen wurden?

Die untere Körbchenhälfte ziert ein sechsmal sich wiederholendes, durch Filigranschnüre gebildetes Dekorationsmotiv, das unten durch zwei konzentrische Kreise abgeschlossen wird.

Die federnde Spitze des Ohrreifes geht in eine hinten am Körbchen trichterförmig angesetzte Hülse.

Das eine der beiden Ohrringe ist in gebrochenem Zustande so, wie es dem Rätischen Museum abgeliefert wurde, auf Taf. VI b photographiert und hernach durch Herrn Hofgoldschmied Th. Heiden in München vorzüglich renoviert worden.

Körbchenohrringe sind schon früher gefunden und beschrieben worden.[1]) Eine Anzahl unedierter, für unseren Fund wichtiger Vergleichsexemplare bewahrt das „Ferdinandeum“ in Innsbruck.

---

[3]) Hampel, Bd. 1, p. 361 und Bd. 3, Taf. 165.

Ich notierte dort auf der Heimreise von München:

Igels: Silberne Körbchenohrringe mit Steinen verziert,
Vervò im Nonsberg, Südtirol: Zwei goldene Exemplare, 1878 gefunden,
Folgaria: Fragment eines Körbchenohrringes,
Trient: Zwei Fragmente von Körbchenohrringen.

Die drei letztgenannten Fundstellen liegen alle im Südtirol, gehören also ins langobardische Grenzgebiet. Somit dürfen wir unsere Ohrringe guten Mutes den Langobarden zuschreiben, zeigen unsere Schmuckstücke doch den nämlichen Typus wie die südtirolischen, freilich in viel prunkvollerer Ausführung.

Die zweite, im Ilanzer Funde vorkommende Gruppe von Schmuckgegenständen sind fünf kleine runde Scheibchen mit Henkel (Taf. VI c—g), alle in genau übereinstimmender Ausführung.

Kreisförmig gelegte Filigrandrähte teilen die Kreisfläche in drei konzentrische Kreise ein. In den äußersten Ring wurden 24 eiförmige Buckel von der Rückseite her getrieben. Im zweiten Abschnitte sind sechs kleine runde Öffnungen, deren jede von einem Filigrandrähtchen umsäumt wurde. Den Mittelpunkt bildet die ebenfalls durch ein Filigrankreischen verzierte warzenartige Erhöhung. — Das Ganze konnte durch eine goldene Öse an Stoffen, Leder etc. befestigt werden.

Auch solche „Anhenker“ sind aus älteren Werken schon bekannt.

„Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit“, gibt in Bd. 1, Heft 12, Taf. 8, N. 12—20 ähnliche Goldscheibchen von einem Halsschmuck und in Bd. 4, Heft 2, Taf. 10, N. 10 drei solcher runder Anhenker mit Filigranverzierungen.

Wahrscheinlich waren ursprünglich mehr solcher Scheibchen vorhanden und bildeten zusammen einen Hals- oder Kopfschmuck. Jedes derselben hat ein Gewicht von 0,712—0,717 g.

Bei diesem Schmuck wurden auch noch zwei Klümpchen geschmolzenes Gold, deren größeres 7,413 g, das kleinere 4,864 g wiegt, gefunden.

Wir haben schon weiter oben wiederholt die Vermutung ausgesprochen, es möchten gerade diese Goldklümpchen die Annahme bestätigen, daß wir hier eine Kriegsbeute vor uns haben.

Die Langobarden hatten viel byzantinisches Gold, das wohl nach dem Fall von Pavia und Gefangennahme des Königs Desiderius im Jahre 774 den siegreichen Karolinger Truppen als willkommene Beute in die Hände fiel. Oben wurde auch nachgewiesen, daß das eroberte Gut unter den Soldaten Karls des Großen ausgeteilt wurde. Wie mit den Münzen, so wird es auch mit dem baren Gold gegangen sein: Jeder Krieger raffte sein Treffnis zusammen und zog damit nach Beendigung des Feldzuges über die Alpen heimwärts.

Ein gütiges Geschick hat diesen Ilanzer Münzfund aus mehr denn elfhundertjähriger Grabesruhe wieder ans Tageslicht gefördert und uns damit einen Einblick in Rätiens älteste Geschichte tun lassen.

Chur, Weihnachten 1905.

F. Jecklin.

Anhang.

Bericht von J. U. v. Salis-Seewis über den (ersten) Münzfund beim Schlosse Grüneck.

Nachrichten von einigen in Bünden kürzlich gefundenen Münzen.

Verwichenen März wurden unterhalb dem verfallenen Schlosse Grüneck unweit Ilanz beim Sprengen eines Felsens zwei sonderbar gestaltete Hörner entdeckt, die unter ein Felsenstück verborgen worden und mit kleinen Silbermünzen angefüllt waren.

Diese Gefäße von Horn teilen sich, etwas über ihrer Basis, in zwei stark divergierende Mündungen, ungefähr wie ein Stamm sich in zwei Äste ausbreitet. Die Mündungen sind nicht zugespitzt, sondern weit. Auf die Außenseite sind Kreise und andere Zieraten eingegraben.[1])

In allem enthielten sie über 50 Lot meist vortrefflich konservierter Silbermünzen, jedoch von sehr geringer Mannigfaltigkeit; wenigstens konnte ich unter mehreren Hundert nur sechs verschiedene Arten herausfinden und habe noch nicht gehört, daß andere Personen deren mehrere bemerkt hätten.

Weit die meisten rühren von den Prätendenten her, welche nach K. Arnulfs Tod sich den Thron Italiens streitig machten;

---

[1]) Ich habe die Hörner nicht selbst gesehen und schildere sie nur nach fremder Aussage. (Note von Salis.)

wenige gehören den Karolingern an, sind aber ihrem ganzen Wesen nach jenen so ähnlich, daß ich annehmen würde, sie seyen gleichfalls in Italien geprägt, wenn nicht gänzlicher Mangel an numismatischen Kenntnissen und Hilfsmitteln mir hierüber jedes Urteil untersagte. Die Entscheidung möchte in diesem Falle um so schwieriger seyn, da karolingische Herrscher sogar in Chur Münzen schlagen ließen.[1])

Darin kommen alle Stücke dieses Fundes überein, daß ihr Rand mehr oder weniger etwas schüsselförmig gewölbt und die konkave Seite mit der Umschrift christiana religio bezeichnet ist, welche aber, weil die Anfangsbuchstaben des ersten Wortes aus dem griechischen Alphabet entlehnt wurden, so aussieht: XPISTIANA RELIGIO.

Das Gepräge ist durchgehends grob und die Schrift ungestaltet; in Rücksicht auf ihre Schwere weichen die Münzen nicht stark voneinander ab, denn um was die karolingischen größer sind, um das sind die anderen dicker. Sie wogen auf der Goldwage 32—35, höchstens 38 Gran, ein Gewicht, das für den solidos, der $^1/_{20}$ Pfund ausmachte, doch zu gering scheint; so möchten sie eher Denare ($^1/_{240}$ Pfund) sein. Sie wurden von einem Silberarbeiter für reines Silber erkannt.

Bloß in der Voraussetzung, daß bei allen von italienischen Königen die Rede sey, ließe sich ihr Alter vielleicht auf folgende Art bestimmen:

1. Von Karlmann (also zwischen 878 und 880). In der Mitte eines Kreises steht ein gewöhnliches Kreuz mit einem erhobenen Punkt in jedem seiner vier Winkel. Umschrift ✠ CARLOMAN REX. Auf der konkaven Seite, umgeben von der obengedachten Umschrift, das Frontispiz eines Tempels mit vier Säulen, in deren Mitte ein Kreuz und auf dem Giebel ebenfalls eines, Durchmesser $11^1/_2$ par. Linien. Eine andere wich nur durch die Schreibart CARLEMANNUS von dieser ab.[2])

---

[1]) Einen solidus von Ludwig dem Frommen, in Chur geprägt, erwähnt Jos. Mader, Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters (s. allg. Literat.-Zeit. 1811, Ergänzungsbl. N. 38). Note des Verfassers.

Vgl. Zeller-Werdmüller, Der Churer Denar des Cäsars Otto. (Anz. für Schweiz. Altertumskunde 1902/03, p. 279.)

[2]) Cappe, Die Münzen der deutschen Kaiser und Könige des Mittelalters, p. 18, N. 62.

2. Von Karl dem Dicken. Größe und Gepräge wie vorige. Umschrift ✠ CAROLVS REX; also zwischen 879 und Anfang 881, wo Karl Kaiser wurde.
3. Von König Berengar I. Statt des Kreuzes sind hier die zwei griechischen Buchstaben X und P so ineinander geschoben, daß sie eine Art Stern von sechs Strahlen bilden. In fünf Winkeln stehen gleichfalls Punkte. Umschrift ✠ BERENGARIVS R, mithin 888—916, wo Berengar die Kaiserkrönung erlangte. Auf der anderen Seite, statt des Tempels, jedoch umschrieben wie jener, findet man die Münzstatt Pavia PAPIA CI (vitas) in drei Zeilen untereinander geschrieben. Durchmesser 9 L.[1])
4. Von demselben, an Größe und Gepräge wie die vorige, nur fehlen die Punkte, das Wort REX ist ganz ausgeschrieben, und statt Pavia nennt sich Mailand MEDI OLA, auf zwei Zeilen; das E mochte anfangs vergessen worden sein und ist kümmerlich an das M angeflickt; zum Überfluß steht daher zwischen beiden Zeilen noch eines, dem aber der Mittelstrich fehlt. Diese Münze zeichnet sich durch ihren ungemein roh, fast unleserlich gearbeiteten Stempel aus; sie war bei weitem am zahlreichsten vorhanden und zum Teil von so frischem Glanz, als käme sie eben aus der Münzstätte.[2])
5. Von Kaiser Lambert, des vorigen Gegner (892—898). Gepräge wie 1 und 2, Umschrift ✠ LAMBERTVS IMP. Durchmesser 10 L.
6. Von Kaiser Ludwig aber — da sie sich in allem der vorigen mehr als den karolingischen annähert — wohl nicht von dem 875 verstorbenen Sohne Lothars I., sondern von dem Sohne Bosôs von Arelate, also zwischen 901 (Februar) und 902? (das Jahr seiner Entsetzung wurde verschieden angegeben). Sie unterscheidet sich von Nr. 5 lediglich durch die Umschrift ✠ HLVDOVVICVS IMP.[3])

Der Umstand, daß keine späteren Münzen bei diesem ganzen Fund vorhanden sind, verbunden mit der auffallenden Neuheit der

---

[1]) Brambilla, Monete di Pavia, Pavia 1863, Taf. III, N. 1—3.
[2]) Francesco ed Ercole Gnecchi, Le monete di Milano, Milano 1884, Tav. I.
[3]) Cappe, p. 24, N. 88.

in Mailand geprägten Stücke, läßt vermuten, daß sie in jenen Zeiten (Anfang des 10. Jahrhunderts) aus letzterer Stadt weggetragen würden; bei welchem Anlaß, ist freilich unter so vielen Möglichkeiten nicht wohl auszumitteln. War der damals gewiß beträchtliche Schatz Kriegssold oder Beute eines Rhätiers? — hatten ihn fremde plündernde Völker hier verloren? — Beides wäre wenigstens in der damaligen Zeitgeschichte nicht das Unwahrscheinlichste.[1])

---

[1]) Der neue Sammler, ein gemeinnütziges Archiv für Graubünden. 1811. Heft 3, pag. 229.

J. U. v. Salis-Seewis, Gesammelte Schriften (Edit. Mohr), p. 291.

Literatur.

Macdonald George, Catalogue of Greek coins in the Hunterian Collection, University of Glasgow. 3 Bände. 3. (Schluss-) Band 1905.

Eine äußerst bedeutende Publikation auf dem Gebiete der griechischen Numismatik liegt hier vor. Die hervorragende Sammlung griechischer Münzen der Universität Glasgow, beruhend auf einer Schenkung des Anatomen Hunter, ist zum Teil schon 1782 von C. Combe publiziert worden. Ein Mäcen, James Stevenson, hat reichliche Mittel gestiftet, um eine vollständige und auf den Errungenschaften der neuesten Forschungen ruhende neue Ausgabe des Museums Hunterianum zu ermöglichen. George Macdonald, bekannt durch verschiedene feine Untersuchungen über griechisches Münzwesen, wurde zur Bearbeitung gewonnen und nach 12 Jahren emsigster Arbeit ist nun mit dem 3. Bande das vortreffliche Werk abgeschlossen. Die chronologische Ordnung der Münzen ist mustergültig, die Beschreibung genau, die zahlreichen Indices sind exakt gearbeitet, die Abbildungen auf 102 Lichtdrucktafeln vorzüglich gelungen. Eine des großartigen Schatzes der Glasgower Universität würdige Veröffentlichung. H. R.

Arnold Luschin von Ebengreuth. Die Münze als historisches Denkmal, sowie ihre Bedeutung im Rechts- und Wirtschaftsleben. 8. Leipzig 1906. Aus Natur und Geisteswelt. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 194 Seiten mit 53 Textabbildungen.

Mit vorliegendem Bändchen hat uns der gelehrte Verfasser ein gutes Extraktum aus seinem vor kurzem bei R. Oldenbourg (München und Berlin) erschienenen Werke „Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte“ gegeben. Was dort in zahlreichen Abschnitten mit einer

Fülle von Literatur belegt und begründet wird, tritt uns hier in angenehmer Vortragsform und allgemein verständlicher Weise entgegen. Im Text sind 53 Abbildungen eingestreut, von denen sich außer Münzsorten mehrere auf die Technik — Walzenprägung, Taschenwerk, Punzen — beziehen, einige Petrarcas „Trostbüchern" entnommen sind. Seine besondere Aufmerksamkeit hat Luschin dem Kapitel XII „Münzkrisen in Deutschland" zugewendet. Ursprung der sogenannten Schinderlinge und Kampf gegen diese einlötigen Pfenninge (1457—1460), besonders aber „die große Kipperzeit" (1620—1623) werden lichtvoll behandelt.

Wir haben das Büchlein, wie der Verfasser seine neueste Publikation selbst bezeichnet, mit großer Befriedigung gelesen und können dieselbe jedem, der sich für Münzen und Münzwesen interessiert, bestens empfehlen.

J. V. Kull.

Inhalt.

Seite

Mitgliederverzeichnis V

Jahresbericht X

Spanheimische Gemeinschaftsheller. Von *Alfred Noss* 1

Beiträge zur fränkischen Münzkunde. Von *C. F. Gebert*-Nürnberg . . . 14

Der langobardisch-karolingische Münzfund bei Ilanz. Von *Fritz Jecklin*-Chur (mit sechs Tafeln, einer Karte und einem Situationsplan) . . 28

Literatur 83

KARTE DER ALTEN LUKMANIERSTRASSE

Schweizerische Landestopographie, Bern.

Massstab 1 : 250000

5000 m 0 5 10 15 20 Kilom.

Reproduktion vorbehalten

Ueberdruck 1906.

1
3
4
2
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24

25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42a
42b
43
44
45
46
47

48 49 50

51 52 53

54 55 56

57 58 59

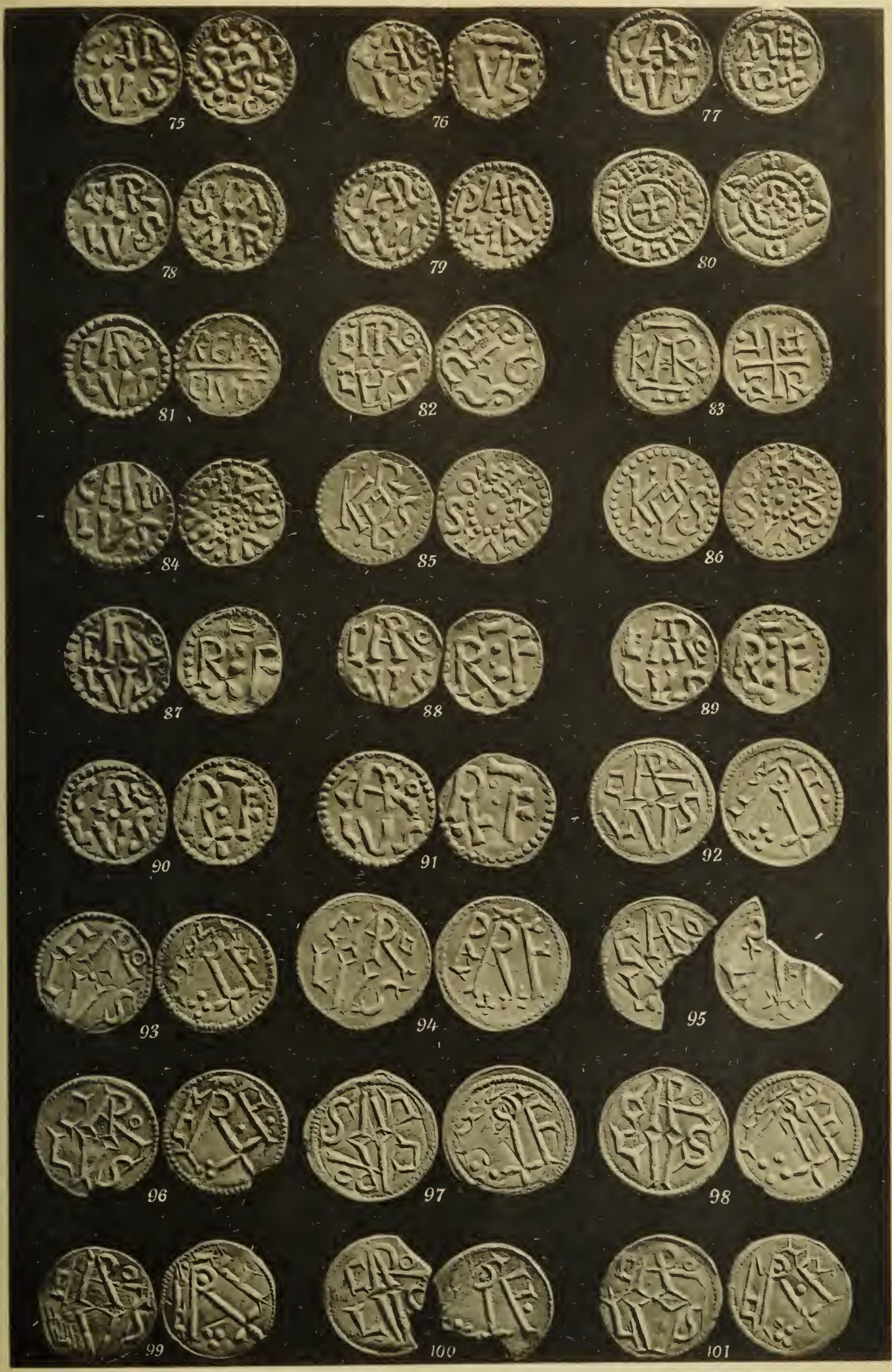
60 61 62

63 64 65

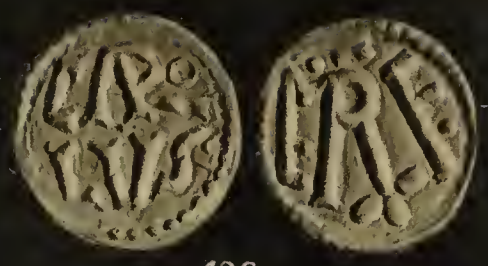
66 67 68

69 70 71

72 73 74

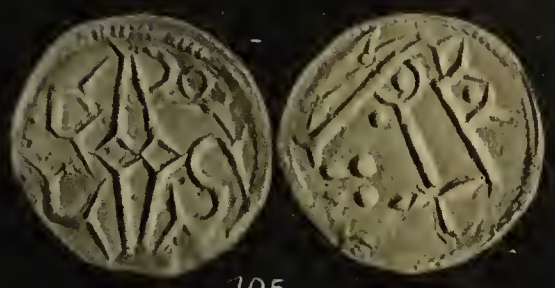

75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100
101

102



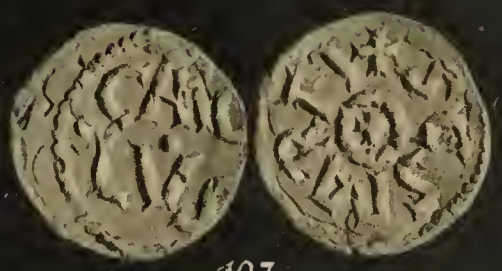
103

104



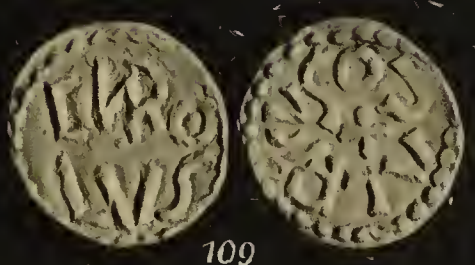
105

106

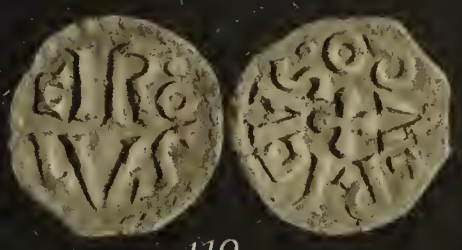


107

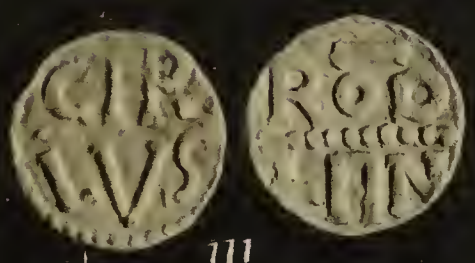
108



109



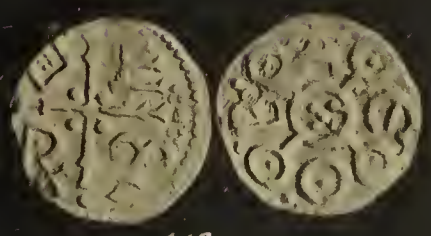
110



111

112

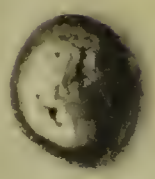
114



113

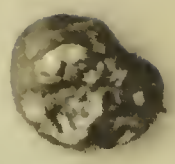
115

116



h

c



i

a

d

b

e

f

b

g

Herzog Albrecht V. von Bayern.

Goldene Plakette.

Bayer. National-Museum München.

Mitteilungen

der

Bayerischen Numismatischen Gesellschaft.

Herausgegeben

von dem

Redaktions-Comité.

XXVI./XXVII. Jahrgang 1908 und 1909.

MÜNCHEN 1909

Selbstverlag der Bayer. Numismatischen Gesellschaft.

Zuschriften sind zu richten an:

Dr. Georg Habich, K. Münzkabinett, München
(Redaktion der Mitteilungen, Anmeldungen zum Beitritt etc.)

Konsul **Th. Wilmersdörffer**, München, Möhlstraße 41
(Kasse-Angelegenheiten)

Dr. E. Merzbacher, Nachf., München, Karlstraße 10
(Verlag und Vertrieb der „Mitteilungen").

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

PROTEKTOR

DER

BAYERISCHEN NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

SEINE KÖNIGLICHE HOHEIT

DER PRINZ-REGENT.

Mitglieder.

Aus dem Königl. Hause:

Se. Kgl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, Prinz-Regent.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern.

Ehrenmitglieder:

Vicomte B. de Jonghe, Präsident der K. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Brüssel.
Graf Th. von Limburg-Stirum, Vize-Präsident der K. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Genf.
Arnold Luschin von Ebengreuth, Dr., K. und K. Universitätsprofessor, Graz.
Dr. Friedrich Kenner, K. u. K. Hofrat. Direktor der Münzen-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerh. Kaiserhauses a. D, Wien.
Karl Ritter von Ernst, K. u. K. Oberbergrat u. Hofrat, Wien.
Johann Veit Kull, Rentner, München.

Korrespondierende Mitglieder:

Dr. Emil Bahrfeldt, Bankdirektor, Berlin.
Georges Cumont, Advokat am Obersten Gericht, Brüssel.
Alphonse de Witte, Bibliothekar der K. Belgischen Numismatischen Gesellschaft, Brüssel.
Prof. Dr. J. Menadier, Direktor des K. Münzkabinetts, Berlin.
F. Friedensburg, Geheimer Regierungsrat, Berlin-Steglitz.
Dr. E. J. Haeberlin, Justizrat, Frankfurt a. M.

Ordentliche Mitglieder:

Appel Rudolf, Bankbeamter, Wien.
Augsburg, Stadtmagistrat.
Baer Karl, Kaufmann, Mannheim.
Baesecke Dr. H., Besitzer der St. Martini-Apotheke, Braunschweig.
Bassermann-Jordan Ernst, Dr. phil., Kunsthistoriker, München.
Beck von Peccoz Wilibald, Freiherr von Schloß Hohenburg.

Bennert E. J., Konsul, Köln a. Rh.
Benzino Ludwig, Dr. jur., Gutsbesitzer, München.
Blachian Emil, kunstgewerbl. Goldschmied, München.
Börsch Alois, K. Hauptmünzamts-Medailleur, München.
Böttiger Ludwig, Brauereibesitzer, Fürth.
Brand Wilhelm, Rentier, München.
Buchenau Dr. Heinrich, Konservator am K. Münzkabinett, München.
Buerkel Ludwig von, Dr. phil., München.
Bürklin Johannes, Kaufmann, München.
Bunzmann Ludwig, Lehrer, Oberliezheim bei Höchstädt a. D.
Cahn A. E., Numismatiker, Frankfurt a. M.
Chur Karl, Kontrolleur des landwirtschaftl. Kreditvereins, Augsburg.
Drey Siegfried, Antiquar, München.
Düning Prof. Dr. Adalbert, Quedlinburg.
Ebitsch, K. Rektor, Grünstadt.
Ebner Franz, II. Staatsanwalt, Straubing.
Eder Eugen, K. Notar, Neumarkt i. O.
Egger Brüder, Münzen- und Antiquitätenhandlung, Wien.
Feill Dr. Anton, Rechtsanwalt, Hamburg.
Fischer Dr. Joseph, München.
Floßmann, Rentner, Ebersberg.
Forster Albert, Kommerzienrat, Augsburg.
Forrer Leonhard, Numismatiker, London.
Frankenburger Max, Rentner, München.
Frankenstein Johann Karl Freiherr von und zu, erbl. Reichsrat, K. Kämmerer, Schloß Ullstadt bei Langenfeld.
Frank Karl, K. Kreiskassier, Augsburg.
Frauendorfer Heinrich Ritter von, K. Staatsminister, Exzellenz, München.
Friesenegger Jos. M., Stadtpfarrer bei St. Ulrich, Augsburg.
Fugger-Glött-Oberndorf-Kirchheim Karl Ernst Graf von, erbl. Reichsrat, Erlaucht, Kirchheim.
Fürstenbergisches Münzkabinett, fürstliches, Donaueschingen.
Gebert C. F., Numismatiker, Nürnberg.
Götz Karl, Graveur, München.
Gutmann Siegmund, Bankier, München.
Habich Dr. G., K. Direktor am Münzkabinett, München.
Hamburger Joseph, Numismatiker, Frankfurt a. M.
Hamburger Leo, Numismatiker, Frankfurt a. M.
Harteis Friedrich, Kaufmann, Erlangen.
Hartmann Georg, Kaufmann, Mannheim.
Harlander Max, Rentner, München.
Hauser Jos., Musikalienverleger, München.
Helbing Otto, Numismatiker, München.
Helmreich Theodor, K. Gymnasiallehrer, Fürth.
Henner Theodor, Dr. phil., Professor der Universität Würzburg.

Herzfelder August, Numismatiker, München.
Heß, Adolf Nachfolger, Numismatiker, Frankfurt a. M.
Heuser Emil, K. B. Hauptmann a. D. und Bahnverwalter, Speyer.
Hirsch Heinrich, Numismatiker, München.
Hirsch Jakob, Dr. phil., Numismatiker, München.
Hirsch Moritz, Numismatiker, München.
Historischer Verein von Oberbayern in München.
" " für Schwaben und Neuburg in Augsburg.
" " für Niederbayern in Landshut.
" " der Pfalz in Speyer.
" " von Unterfranken u. Aschaffenburg in Würzburg.
" " von Wertheim a. M.
Hitl Georg, Privatgelehrter, München.
Hoecke Gustav, Zollsekretär, Bergedorf.
Höfken-Hattingsheim Rudolf Ritter von, K. u. K. Regierungsrat, Wien.
Hörhammer Wilhelm, K. B. Major a. D., München.
Holmberg Aug., K. Prof., Galeriedirektor und I. Konservator, München.
Horchler Ad., K. Hofrat und Bürgermeister, Kempten.
Jäcklein Anton, K. Gymnasialprofessor, Bamberg.
Jaffé David, Kaufmann, München.
Jenke Karl, Bankier, München.
Illing Oskar, K. Major a. D., München.
Kempten, Stadtgemeinde.
Kenzler Ludwig, Kanzleiassistent beim Großherz. Bad. Ministerium der Finanzen, Karlsruhe.
Kleemann Otto, Kaufmann, Kassel.
Kling Xaver, Pfarrer, Hannswies.
Kohler Dr. Hans, prakt. u. Bahnarzt, München.
Kottmayr Martin, Kanonikus am Kollegiatstift Tittmoning.
Krakau E. von, Numismatiker, Hamburg.
Kraus Johann, Kaufmann, Frankenthal.
Kreß v. Kressenstein Gg. Frhr. v., Justizrat und K. Advokat, Nürnberg.
Kull Johann Veit, Rentner, München.
Lauer W., Privatier, Behringerdorf, Nürnberg.
Lederer Phil., Prokurist der Firma Dr. Jakob Hirsch, München.
Leidinger Dr. G., Sekretär an der K. Hof- u. Staatsbibliothek, München.
Levy Joseph, Kaufmann, Brüssel.
Lochner von Hüttenbach Freiherr, Lindau a. B.
Lockner G. H., Kaufmann, Würzburg.
Mayr Karl, Kunstmaler, München.
Mayr Dr. Karl, Syndikus der Akademie der Wissenschaften und Honorarprofessor der K. Universität München.
Meier Prof. Dr. P. J., Direktor am Herzogl. Museum, Braunschweig.
Merklein August, Juwelier und Magistratsrat, Nürnberg.
Meyer Hans, K. Landgerichtsrat, Nürnberg.

Munckert Dr. Anton, K. Wardein, München.
Neu Ludwig, Bankier, Nürnberg.
Noß Alfred, Fabrikant, Elberfeld.
Oberhummer Otto, Rentner, München.
Oberwallner Joseph, Kaufmann, Haag i. O.
Oppenheim Karl, Rentier, Hamburg.
Pachinger A. M., Linz a. D.
Pöhlmann Karl, K. Bezirksamtmann, Rockenhausen.
Pölnitz Max Freiherr von, Dr. jur., K. Kämmerer und Bezirksamtmann a. D., München.
Pranckh Siegmund Freiherr von, K. Kämmerer und Bezirksamtmann a. D., München.
Rappaport Edmund, Bankier, Berlin.
Regensburg, Stadtmagistrat.
Reichl Georg, Privatier, München.
Reiter Otto, Postoberexpeditor, München.
Riederer Hermann, K. Obermünzmeister, München.
Röder Karl, Kaufmann, Würzburg.
Römmich F. L., Kaufmann, Frankfurt a. M.
Rosenberg Sally, Numismatiker, Frankfurt a. M.
Rothballer, K. Justizrat und Notar, Dachau.
Scherer K. W., Fabrikant, Heidelberg.
Schmid Richard, Rentner, Augsburg.
Schöttle Dr. Gustav, K. Postrat, Tübingen.
Schott-Wallerstein Simon, Numismatiker, Frankfurt a. M.
Schreiber Georg, Fabrikant, München.
Schrems Georg, Apotheker, Grünstadt (Pfalz).
Schulmann M., Numismatiker, Amsterdam.
Schweiker Wilhelm Jakob, Prokurist der Gesellschaft Union, Augsburg.
Seeger Franz, Kaufmann, Ludwigshafen.
Seligmann Eugen, Numismatiker, Frankfurt a. M.
Szkolny Franz, Numismatiker, München.
Spängler Johann, Lokomotivführer a. D., München.
Spink & Son, Numismatists and Medallists, London.
Stahl J. C., Privatier, Nürnberg.
Stauffenberg Graf Bertold Schenk von, Schloß Greifenstein.
Staudt Erdmann, Fabrikbesitzer, Nürnberg.
Stegmann Luitpold, Dr. med., prakt. Arzt, Bogen bei Straubing.
Stern Alois, Kaufmann, Benediktbeuern.
Thurn und Taxis Albert, Fürst, Herzog von Wörth und Donaustauf, Kronoberstpostmeister, erblicher Reichsrat, Oberst-Inhaber des 2. Chevauleger-Regiments, Durchlaucht, Regensburg.
Verein für Münzkunde, Nürnberg.
Voith Alfons von Voithenberg, K. Kämmerer, München.
Wagner August, Schriftsetzer, Augsburg.

Wamprechtshammer Johann, Kaufmann, München.
Weber Kurt, K. Gymnasialturnlehrer, Burghausen.
Weiß Julius, Weingutsbesitzer, Deidesheim.
Weygand M., Dr. jur., Staatsanwalt, Düsseldorf.
Wild Joseph, Taubstummenlehrer, München.
Will Dr. Friedrich, Privatgelehrter, Erlangen.
Wilmersdörffer Theodor, K. Sächs. Konsul, München.
Windisch-Grätz Ernst Prinz zu, K. und K. Kämmerer, Oberst a. D. und Erblandstallmeister von Steiermark, Durchlaucht, Wien.
Würdinger Luitpold, Dr. med., K. Oberstabsarzt, München.
Würtzburg Ed. Freiherr von, K. Kammerjunker und Legationssekretär, München.
Würzburg, Kunstgeschichtliches Museum der Universität.
Zippelius August, Kaufmann, Nürnberg.
Zschiesche & Köder, Münzhandlung, Leipzig.

Ausschuss:

Heinrich von Frauendorfer, Exzellenz, Vorsitzender,
Dr. Georg Habich, Schriftführer,
Th. Wilmersdörffer, Kassier,
Dr. Heinrich Buchenau,
A. Herzfelder,
Hermann Riederer,
Dr. Anton Munckert,
} Beisitzer,
} München.

Obmänner:

Oberbayern: Dr. Max Freiherr von Pölnitz, München.
Niederbayern: Franz Ebner, Straubing.
Pfalz: Historischer Verein der Pfalz.
Oberfranken: Prof. Anton Jäcklein, Bamberg.
Mittelfranken: C. F. Gebert, Nürnberg.
Unterfranken: Prof. Dr. Theodor Henner, Würzburg.
Schwaben und Neuburg: Richard Schmid, Augsburg.

Redaktionskomitee:

Dr. Georg Habich,
Dr. Heinrich Buchenau,
Joseph Hauser,
Hermann Riederer,
} München.

Hans Riggauer †

Am 5. April 1907 ist Professor Dr. Hans Riggauer infolge eines Schlaganfalls gestorben und zwei Tage später auf dem südlichen Campo Santo Münchens unter großer Beteiligung der hiesigen gelehrten Welt und Künstlerschaft, insbesondere auch der Bayer. Num. Gesellschaft mit ihrem Vorstand an der Spitze, zu Grabe geleitet worden. Sowohl in der Tagespresse wie in wissenschaftlichen Organen sind unverweilt ehrende Nachrufe erschienen, während unsere Mitteilungen infolge eines kurz vorher ausgegebenen Doppelheftes und dadurch entstandenen längeren Zwischenpause erst jetzt das Andenken des verdienstvollen Mannes und lieben Freundes mit einem Nekrolog ehren können.

Zu München am 2. September 1849 geboren, hat der für seine Familie wie für seine vielen Freunde leider allzufrüh Entschlafene das Alter von 58 Jahren erreicht. Riggauer ist Schüler der hiesigen

Universität. Ursprünglich studierte er Jurisprudenz, um sich indes bald philologischen und archäologisehen Studien, vorwiegend bei Bursian und Brunn zu widmen. 1875 wurde er auf Grund einer Schrift über „Eros auf Münzen“ zum Doktor promoviert, gleichzeitig mit Ad. Furtwängler, der ein Parallelthema „Eros in der Vasenmalerei“ als Thema für seine Doktorschrift gewählt hatte.

Um dieselbe Zeit trat Riggauer in das unter Heinrich von Brunns Leitung stehende K. Münzkabinett ein und begann mit großer Vorliebe die antike Münzkunde zu pflegen, ohne dabei die vielen Abteilungen der mittelalterlichen und neueren Münzen und Kunstmedaillen außer Beachtung zu lassen. Im Jahre 1894 nach Brunns Tode erfolgte seine Berufung als Vorstand des Kgl. Münzkabinetts. Im gleichen Jahre ernannte ihn die Akademie der Wissenschaften zum außerordentlichen, 1905 zum ordentlichen Mitglied. Gleichzeitig bestieg Riggauer den seit F. J. Strebers Ableben unbesetzten Lehrstuhl der antiken Numismatik in München. Eine kleine aber treue Zuhörerschar folgte dem Lehrer, der es verstand, die ihm anvertrauten Schätze lebendig zu machen, von Semester zu Semester mit Aufmerksamkeit und Liebe.

Riggauer war ein gewissenhafter Beamter und treuer Freund. Sein gleichmäßig freundliches Wesen, sein gutmütiger Humor zusammen mit seinem sympathischen Äußern machten ihn als Gesellschafter überall beliebt. Das seiner Zeit von ihm gemeinsam mit Generalkonsul v. Wilmersdörffer veranstaltete numismatische „Kränzchen“ bildete einen ebenso belehrenden wie geselligen Kreis. Riggauer hat auch die Anregung gegeben, daß sich Münzfreunde an der Tagung der Anthropologen 1881 in Regensburg beteiligen möchten, woselbst derselbe einen Vortrag über die kostbaren Bestände der Regenbogenschüsselchen aus heimischen Funden für die Anthropologen in Aussicht stellte. Auf diese Anregung hin hat sich auch eine kleine aber wackere Schar von bayerischen Numismatikern in der alten Donaustadt zusammengefunden, aus deren eifrigen und einmütigen Beratungen die Gründung der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft resultierte.

Die wissenschaftlichen Arbeiten des verewigten Forschers sind in der Bibliographie des Repertoriums zur Münzkunde Bayerns mit Ausnahme seiner Dissertation verzeichnet. Hervorzuheben sind: Die Münzen und Medaillen des Fürstbistums Freising, München 1882;

Eine Medaille auf Herzog Klemens Franz de Paula von Bayern als Dichter, München 1889; Geschichte des Münzkabinetts München, Bamberg 1890. In den Sitzungsberichten der Kgl. Akademie der Wissenschaften sind erschienen: Ein unbekannter Numismatiker des XVI. Jahrhunderts (Joh. B. Fickler) 1897; Die Münzen Friedrichs mit der leeren Tasche 1899; Die Entwicklung des bayer. Münzwesens unter den Wittelsbachern 1900 und im gleichen Jahr seine Festrede: Über die Entwicklung der Numismatik und der numismatischen Sammlungen im 19. Jahrhundert. Auch die Herausgabe des Werkes Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach (München 1897—1901), wozu er die münzgeschichtliche Einleitung schrieb, lag in seinen Händen, genug, den frühzeitigen Verlust des gelehrten Numismatikers tief zu beklagen. Seine vielen Freunde und Bekannten, besonders die Mitglieder der Bayer. Num. Gesellschaft, deren Ausschuß Professor Dr. Riggauer seit der Gründung mit Liebe angehörte, werden ihm ein fortdauernd ehrendes Andenken bewahren.

J. V. Kull.

Plakette von A. Börsch.

Abhandlungen.

Ein Turnosen- und Löwengroschen-Fund.

Von **H. von Frauendorfer.**

(Hierzu Tafel I.)

Im vorigen Jahrhundert, jedenfalls vor dem Jahre 1860 und wahrscheinlich in den dreißiger Jahren (eine nähere Zeitbestimmung ist nicht möglich), wurde auf dem Gute Byvank ein in mancher Hinsicht interessanter Münzfund gemacht. Der Fund enthält, so wie er an mich gekommen ist, eine Goldmünze, dann eine Anzahl von Turnosen und Löwengroschen, endlich gegen 30 Stück halbe Groots der Johanna von Brabant. Zweifellos ist der Fund reichhaltiger gewesen, denn der gegenwärtige Besitzer teilte mir selbst mit, daß er hie und da ein Fundstück verschenkt habe. Doch scheint auf diese Art die Fundmasse nur um solche Stücke verringert worden zu sein, die in einer größeren Zahl von Exemplaren vorhanden waren; der Fund dürfte, wenn auch nicht in der Stückzahl, doch in allen Münztypen erhalten geblieben sein. Das Gut Byvank gehört zum Dorfe Beek, Gemeinde Berg (s'Heerenberg), Provinz Gelderland. Der Fund ist also im Holländischen, ganz nahe bei Elten am Niederrhein (Marktflecken im Kreise Rees des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf) gemacht worden.

Im nachstehenden sind die Fundstücke beschrieben. Wo es veranlaßt erschien, sind der Beschreibung erläuternde oder kritische Bemerkungen beigefügt. Vielleicht ist die eine oder andere der behandelten Fragen schon anderweit von kundigerer Seite erörtert und geklärt worden. Wenn mir nach dieser Richtung vorhandene Publikationen entgangen sein sollten, so mag mich neben anderem der Umstand entschuldigen, daß das — ohnehin ziemlich dürftige — wissenschaftliche Material weit verstreut ist. Daß die nachstehende Veröffentlichung Unvollkommenes und Mangelhaftes enthält, verhehle ich mir nicht. Wenn ich mich gleichwohl daran gewagt habe,

so geschah es in der Meinung und Hoffnung, daß die Veröffentlichung doch in dem einen oder anderen Punkte nützlich sein mag. Ich getröste mich dabei in dem Gedanken, daß selbst der Irrtum nicht immer von Schaden ist, indem er, vor dem falschen Wege warnend, nicht selten den Weg zur Wahrheit weist.

A. Goldgulden (Florentiner).

Robert, Herzog von Bar (1355—1411).

Av.) ✠ ROBER · — · ƇVS · DVX Die Lilie.

Rv.) Der stehende hl. Johannes mit S · IOHA—NNES · B (Krone).

de Saulcy, pl. IV, 11.

B. Turnosen.

Im allgemeinen sei bemerkt, daß die sämtlichen Stücke, mit einer einzigen Ausnahme (Nr. 3 d), auf der Kehrseite einen sich schließenden Kreis von 12 Lilien (Lilienreif) tragen. Im übrigen darf ich den Turnosen-Typ als bekannt voraussetzen.

1. Philipp (welcher?) von Frankreich.

Av.) Äußere Umschrift:

✠ BN̄DICTV : SIT : NOMЄ : DNI : NRI : DЄI : IhV : XP̄I

Innere Umschrift:

✠ PhILIPPVS · REX

Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS · CIVIS

Zwei Exemplare.

2,4 und 1,95 g. — 15 lötig.

Turnosen dieser Art haben Philipp III. (1270—1285), Philipp IV. (1285—1314), Philipp V. (1316—1322) und Philipp VI. (1328—1350) schlagen lassen.

2. Robert, Herzog von Bar (1355—1411).

Av.) Äußere Umschrift:

✠ BNDICTV : SIT : NOMЄ : DNI : NRI : DЄI : IhV : XPI

Innere Umschrift:

✠ ROBERTVS · DVX

Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS · CIVIS

3,3 g. — 15 l. — de Saulcy, pl. V, 2.

3. Wilhelm II., Graf von Berg (1360—1380).

a) Av.) Äußere Umschrift:

✠ BNDICTV : SIT : NOMЄ : DNI : NRI : DЄI : HV : XPI

Innere Umschrift:

✠ WILhELMV COMES ∘

Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS ∘ CIVIS ∘

3,5 g. — 15 l.

b) Av.) Äußere Umschrift wie oben, am Schlusse aber IhV : XPI

Innere Umschrift:

✠ WILhELS COMS

Rv.) Wie 1, aber ohne Ringelchen nach TVRONVS und CIVIS

2,4 g. — 15 l.

c) Av.) Äußere Umschrift wie unter 2, jedoch ohne DЄI :

Innere Umschrift:

✠ WILhELM ❀ COME ❀

Rv.) Wie 1, aber mit Röschen anstatt Ringelchen nach TVRONVS und CIVIS

3,2 g. — 15 l. — Grote, Münzst., Bd. VII S. 42 Nr. 40, p, S. 44 No. 42, h und Nr. 41, g.

d) Av.) Äußere Umschrift:

(Das Ravensberger Wappenschildchen)

BNDICTV : SIT : NOM̄Є : DN̄I : NRI : DЄHVX

Innere Umschrift:

✠ WIL⁺hEL⁺MV COM ∘

(Die Kreuzchen gehören hier usw. auf die vorderen Spitzen der „L“)

Rv.) Das Stadtzeichen mit MONETA ∘ RЄĀGN

Im Lilienreife nur 11 Lilien, anstatt der 12. unten das Ravensberger Schildchen.

3,6 g. — 15 l. — Abbildung 1. — Grote, Münzst., Bd. VII S. 48 und 69.

Grote hat seine Beschreibung und Abbildung nicht nach einem ihm vorgelegenen Münzoriginale, sondern nach der Zeichnung von Reistorff (s. Münzst., Bd. VII S. 48 mit Anm. 9 auf S. 15) gegeben. Die Unterschiede zwischen dem hier beschriebenen Exemplare und der Beschreibung bei Grote bestehen, abgesehen von einigen Abkürzungsstreifen in der äußeren Umschrift des Averses, in folgendem:

a) Das Ringelchen am Schlusse der inneren Aversschrift fehlt bei dem Groteschen Stücke.

b) Das Grotesche Stück hat im Reverse den üblichen Lilienreif (12 Lilien), während auf dem hier beschriebenen Exemplare nur 11 Lilien erscheinen und an Stelle der 12. unter Ā in MONETA das Wappenschildchen von Ravensberg angebracht ist.

Ob die Zeichnung in dem von Grote so benannten Codex Reistorffianus verlässig ist, muß dahingestellt bleiben. Vielleicht hat Reistorff ein nicht intakt erhaltenes Exemplar vorgelegen.

Ein Frankfurter Münzforscher hat trotz Grotes Autorität die Zuweisung der Münze nach Remagen in Zweifel gezogen und zwar aus paläographischen Gründen, da der Abkürzungsstrich über dem T in RCTGN nicht die Ergänzung eines M bedeuten könnte. Diese Meinung ist nach Äußerung der hierüber um ihr Urteil ersuchten Sachverständigen irrtümlich. Grotes Zuweisung der Münze nach Remagen dürfte zutreffend sein.

4. Adolf VIII., Herzog von Berg (1308—1348).
   Av.) Äußere Umschrift:
   ✠ BNDICTV : SIT : NOME : DNI : NRI : DEI : IhVXP
   Innere Umschrift:
   ✠ TDVLPhVS COMIS
   Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS · CIVIS ·

   2,45 g. — 15 l. — Grote, Münzst., Bd. VII S. 74 c. Variante zu 15, d.

5. Wilhelm II., Graf und Herzog von Jülich (1361—1393).
   a) Av.) Äußere Umschrift:
   (Löwe) BNDICTV : SIT : NOME : DNI : NRI DEI : IhVXI
   Innere Umschrift:
   ✠ WILhELMVS DVX
   Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONV · S · CIVIS
   b) Av.) Äußere Umschrift wie oben, am Schlusse aber XPI
   Innere Umschrift:
   ✠ WILhELMVS × DVX
   Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS · CIVIS ·

   3,22 g. — 15 l. — Grote, Münzst., Bd. VII S. 431 Nr. 47, e und S. 432 Nr. 47, m.

   c) Av.) Äußere Umschrift:
   (Löwe) BNDICTV : SIT : NOME : DNI : NRI : DEI : IhVXPI
   Innere Umschrift:
   ✠ WILhELMVS DVX D'.
   Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS · CIVIS

   3,45 g. — 15 l. — Grote, Münzst., Bd. VII S. 432 unter 47, w.

   d) Av.) Äußere Umschrift:
   (Löwe) BNDICTV : SIT : NOME : DNI : WILhELMVS : DVX

Innere Umschrift:

✠ DVRENSI' CIVITS

Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS · CIVIS

3 g. — 15 l. — Turnose der Stadt Düren. — Grote, Münzst., Bd. VII S. 434 Nr. 53, b.

e) Av.) Äußere Umschrift:

(Löwe) BNDICTV : SIT : NOME : DNI : NRI : DEI : IhVXPI

Innere Umschrift:

✠ IVLIECENS' CIVIS ✿

Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONV · S · CIVIS

3,3 g. — 15 l. — Turnose der Stadt Jülich. — Grote, Münzst., Bd. VII S. 434 zu No. 52, d.

f) Av.) Äußere Umschrift:

(Löwe) BNDICTV : SIT NOME : DNI : NRI : DEI : IhVXP

Innere Umschrift:

✠ DVLPENSI CIVITS

Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS · CIVIS

3,15 g. — 15 l.

g) Av.) Äußere Umschrift:

(Löwe) BIIDICTV : SIT : IIOME : DNI : NRI : DEI : IhVXII

Innere Umschrift:

✠ DVLKENSI× CIVIS×

Rv.) Wie bei 1., aber TVRONV · S ·

3,15 g. — 15 l. — Turnosen der Stadt Dülken. — Grote, Münzst., Bd. VII S. 436 zu Nr. 59, b und f.

6. Wilhelm I., Herr von s'Heerenberg (1354—1387).

a) Av.) Äußere Umschrift:

✠ BNDCTV : SIT : NOME : DNI : NRI : DEI : IhVXPI

Innere Umschrift:

✠ WILhS DNS D MOTE

Rv.) Das Stadtzeichen mit der Umschrift TVRONVS · CIVIS

Vier Exemplare. Zwei Varietäten. Auf der einen erscheint in WILHS hinter dem H und in DNS nach dem R ein Abkürzungszeichen, also H' und N'.

2,55, 2,75, 2,8 und 2,85 g. — 15 l. — Abbildung 2. — v. d. Chijs, steeden v. Gelderland, S. 200, XVI, 1.

b) Av.) Äußere Umschrift:

(Doppelt geschwänzter Löwe)

BNDICTV : SIT : HOMЄ : DNI : NRIDЄI HhVXP

Innere Umschrift:

✻ WILhS' DNS' MOTЄ

Rv.) Das Stadtzeichen mit der Umschrift TVRONVS · CIVIS

Sechs Exemplare.

2,05, 2,66, 2,75, 2,83, 2,85 und 2,85 g. — 15 l. — Abbildung 3. — Vgl. Garthe, Versteigerungskatalog 1884 Nr. 6399.

c) Av.) Äußere Umschrift:

✻ BNDICTV : SIT : HOMЄ : DNI : NRI : DЄI : IhVXPI

Innere Umschrift:

✻ WILhELMVS DNS

Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONVS · CIVIS

3 g. — 13 l. — Abbildung 4.

Dannenberg, „Der Turnosenfund von Wittmund" (Zeitschrift für Numismatik, Bd. X S. 230) beschreibt unter Nr. 80 ebenfalls einen Turnosen mit dem abgekürzten Worte Dominus (WILHELM DONS) und weist denselben dem Grafen Wilhelm I. von s'Heerenberg (1354 bis 87) zu. Diese Zuteilung dürfte zutreffend sein. Zu vergleichen die Turnosen Friedrichs III. von s'Heerenberg (1387—1416) mit WRIDERICVS DNS (s. die Zitate in Anmerk. 11 des Aufsatzes von Menadier, „Ein Heidelberger Turnosgroschen des Kurfürsten Ruprecht I., Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Bayern" (1329[1353] — 1390); v. d. Chijs, steeden v. Gelderland, S. 193/194 Tafel XXIII, 1).

Auffallend ist der Mindergehalt von 13 Lot.

7. Giesbert von Bronkhorst, Herr von Borkelo (1356—1367).

Av.) Äußere Umschrift:

✻ BNDICTV : SIT : NOMЄ : DNI : NRI : DЄI : IhVXPI

Innere Umschrift:

✻ WIGIESBERTVS D'✻

Rv.) Das Stadtzeichen mit der Umschrift TVRONV · S · CIVIS

2,8 g. — 13 l. — Abbildung 5.

Dannenberg erwähnt in seiner Beschreibung des Wittmunder Turnosen-Fundes (Zeitschrift für Numismatik, Bd. X S. 223 f.) unter Ziffer 62 einen ganz ähnlichen Turnosen (mit WIGIESBERTVS ✻ ✻ — also ohne D'). Zu vergleichen sind auch die in dem Aufsatze unter 15 und 26, dann 59—61 beschriebenen Turnosen. Der Annahme Dannenbergs, das merkwürdige WI vor GIESBERTVS sei nur auf eine auf Täuschung des Publikums gerichtete Absicht zurückzuführen,

um die beliebten (und im Gehalte besseren) Turnosen des Bergischen und Jülichschen Wilhelm vorzutäuschen, wird beizutreten sein. Übrigens ist Dannenberg hiebei augenscheinlich Grote gefolgt, der im 7. Bande seiner Münzstudien, S. 446 bemerkt:

Ebenso nannte sich der Herr Giesbert von Borkelo auf seinen Turnosen WIGiesbert, um durch das WI die Umschrift der Turnosen des Herzogs Wilhelm von Jülich und des gleichnamigen Grafen von Berg ähnlich zu machen, damit er seine schlechteren Münzen als anscheinende Jülicher und Bergische in den Umlauf bringen könne.

Zu beachten der Mindergehalt von 13 Lot.

8. Gottfried II. von Heinsberg (1303—1332).

Av.) Äußere Umschrift:

✠ BNDICTV : SIT : NOMЄ : DNI : NRI : DЄI : IhVXP

Innere Umschrift:

✠ PhILIPPVS REX

Rv.) Das Stadtzeichen mit · MONЄTA hЄINSB

3 g. — 15 l. — Abbildung 6.

Grote, Münzstudien, Bd. VII S. 20/21, berichtet, daß sich im Münzfunde von Weitmar (1848), der nach einer weiteren Notiz auf S. 427 des genannten Werkes der Sammlung von Hugo Garthe in Köln einverleibt wurde, Heinsbergische Turnosen gefunden hätten, die um das Stadtzeichen die Umschrift Moneta: Heinsb' und Heinsb, auf der anderen Seite aber die Namen Ludovicus rex und Philippus rex haben, deren letzterer sich jedoch unmöglich auf einen deutschen König beziehen könne, also eine Nachahmung sei. Im Kataloge der Gartheschen Münzsammlung (1884) findet sich indessen ein derartiger Turnose nicht verzeichnet. Auch der in der Revue de la numismatique belge, Jahrgang 1850 S. 260 f., veröffentlichte Aufsatz über die Münzen der Herren von Heinsberg erwähnt keinen solchen Turnosen. Der Verfasser des Aufsatzes bemerkt aber (S. 266), daß Gottfried II. von Heinsberg (1303—1332), die von König Philipp III. von Frankreich (1270—1285) geschlagenen Turnosen nachgeahmt habe. Das vorliegende Stück bestätigt diese Angabe sowie Grotes Beschreibung über einen gleichartigen Turnosen im Münzfunde von Weitmar. Wie man sieht, ist der prägende Dynast in der Nachahmung außerordentlich weit gegangen, so weit nämlich, daß er geradeweg den vollen Namen eines fremden Münzherrn usurpierte. Doch bildet dies in damaliger Zeit keinen besonders seltenen Vorgang.

9. Unbestimmt.

Av.) Äußere Umschrift:

✠ BNDICTV : SIT : HOMЄ : DNI : NRI : DЄI : IhVXPII

Innere Umschrift:

✠ KAROLEMVS DNX

Rv.) Das Stadtzeichen mit TVRONV · S · CIVIS

2,95 g. — 15 l. — Abbildung 7.

Ich weiß das Stück nicht unterzubringen. Nach der eigenartigen Bezeichnung KAROLEMVS DNX wäre man zunächst versucht, an eine Falsch- oder Heckenmünze zu denken. Gegen diese Annahme spricht aber wieder der gute Gehalt (15 lötig) des Stückes.

C. Löwengroschen.

Im allgemeinen darf hier verwiesen werden auf den in Annales de la société d'archéologie de Bruxelles t. XIII 2ª livr. 1899 erschienenen Aufsatz von Raymond Serrure: L'imitation de types monétaires flamands au moyen âge, p. 156—182.

1. Peter IV. von André, Bischof von Cambrai (1349—1368).

Av.) × PЄT—RVS—ЄPO—PVS

Rv.) ✠ MONЄTA ✤ CAMT'CN'·

Oben ein Löwe.

1,9 g (beschädigt). — 6 l. — R. Serrure, L'imitation des types monétaires au moyen âge, No. 61. — Schellhaß, Versteigerungskatalog 1870 Nr. 2357.

2. Johanna (und Wenzeslaus) von Brabant (1355—1383).

Av.) I—O'. DV—C'× LO—T'· BR—AB'×

Rv.) MONЄTT ✤ FILFD'·

Oben ein Löwe.

1,7 g (beschädigt, abgewetzt). — 6 l. — v. d. Chijs, Brabant, S. 114/115 Tafel XII, 9. — A. de Witte, Brabant, Nr. 395.

3. Horn, Dirk-Loef (1358—1390).

a) Av.) DED—ERI—C Dh—ORN

Rv.) ✠ MONETT ✤ WESMN'·

Drei Exemplare.

1,7, 2,1 und 2,2 g. — 6 und 8 l. — v. d. Chijs, d. m. d. leenen v. Brabant, S. 145 Tafel XXX, 4. — Zu Wessem geprägt.

b) Av.) DI—RIC'—VAN—hER—O'·

Rv.) ✠ MONЄTT ✤ WIERD'·

2,45 g. — 10 l. — v. d. Chijs, d. m. d. leenen v. Brabant, S. 136 Tafel XXX, 2. — Zu Weert geprägt.

c) Av.) ThE—O'D · V—Th'O—TEN

Rv.) ✠ MONЄTT ✤ WIERD'·

Sechs Exemplare, unter sich unwesentlich verschieden. Ein Exemplar zeigt auf der Rückseite VIERD'

2,0, 2,1, 2,15, 2,20, 2,25 und 2,35 g. — 8 und 10 l. — v. d. Chijs, m. d. leenen v. Brabant, S. 136/137 Tafel XXX, 3. — Zu Weert geschlagen.

1

2

3

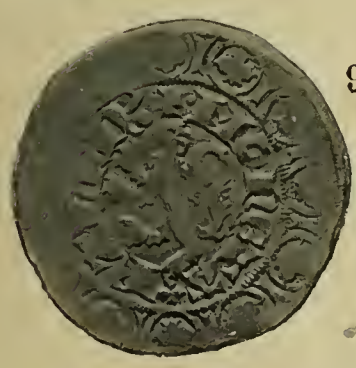
4

5

6

7

8


9

10

4. Rummen, Arnold von Orey, Herr von Quabecke (bis 1367).
   Av.) ARN—O'· QV—C'× DO—MNI ·
   Rv.) ✠ MONETA ✤ RIVMEN'·

   v. d. Chijs, d. m. d. leenen v. Brabant, S. 259 Tafel XXIII, 4.

   14 Stück, mehrere Varianten mit unwesentlichen Abweichungen, darunter jedoch zwei Exemplare mit ORN—O.

   Im Gewichte von 1,75 bis 2,85 g (die leichteren Stücke teilweise beschädigt). — 6,8 und 10 l.

5. Falkenberg, Herzog Wilhelm von Jülich als Graf von Falkenberg (1355—1362)?
   a) Av.) O'· MV—G'× IO'—DIVX · —IVI · L
   Rv.) ✠ MONETA ✤ FALEN'·

   Zwei Exemplare.

   1,97 (beschädigt) und 2,25 g (etwas beschädigt). — 13 l. — Abbildung 8.

   b) Av.) O'∘ MV—G'× IO'—DIVX—IVI · L
   Rv.) Wie unter a.

   Zwei Exemplare.

   2,25 und 2,8 g. — 13 l. — Abbildung 9.

Grote (Münzstudien, Bd. VII S. 444) teilt die beiden Münzen dem Herzog Wilhelm von Jülich als Grafen von Falkenberg (1355—1362) zu. Die Grote vorgelegenen Exemplare stammen nach seiner Angabe aus dem Wittmunder Funde. Dannenberg hat bei seiner Beschreibung dieses Fundes (Zeitschrift für Numismatik, Bd. X S. 223 f., in specie S. 231/232) unterlassen, auf die beiden sehr interessanten Stücke aufmerksam zu machen. Grotes Ausführungen sind ihm wohl entgangen. Ob aber die Annahmen dieses sonst so scharfblickenden und erfahrenen Forschers im vorliegenden Falle zutreffend sind? Gegen Grotes Zuteilung spricht zunächst, daß die Abkürzung von Falkenberg in FALEN (so und nicht FALCN muß gelesen werden) doch wohl recht seltsam wäre. Im weiteren kann der Erklärungsversuch für die Aufschrift der Vorderseite, so sehr er auf den ersten Blick bestechen mag, kaum überzeugen. Sollte sich ferner Herzog Wilhelm von Jülich, der auch sonst auf saubere und schöne Gepräge hielt, zu einer so außerordentlichen Verdunkelung seiner Eigenschaft als Münzherr, wie sie in den fraglichen Umschriften stecken würde, und zur Herstellung so nachlässig geschnittener und geprägter Münzen hergegeben haben?

In einem Aufsatze der Revue de la numismatique belge, Jahrgang 1858 S. 378/379, werden die fraglichen Münzen für Wilhelm, Herrn von Wezemael und Westerloo, Gemahl der Johanna von Falais in Anspruch genommen, und es wird die Schrift MONETA FALEN gedeutet als Moneta Falensis, so daß es sich darnach um eine Münze

des genannten Wilhelm für die Herrschaft Falais (Phalais) handeln würde. In einer weiteren Notiz der genannten Revue (Jahrgang 1866 S. 206) kommt freilich der Zweifel zum Ausdruck, ob die Zuteilung an Wilhelm von Wezemael und Westerloo wohl aufrecht erhalten werden kann. Neuere Forscher akzeptieren jedoch die Meinung, daß die Münze von Wilhelm von Wezemael und Westerloo für Falais geprägt wurde. Obschon diese Lösung kaum befriedigen kann, ist es doch schwer, sich für eine andere Zuteilung zu entscheiden. Sicherlich muß Grotes, wenn auch noch so scharfsinniger Deutungsversuch, dem sich R. Serrure in seinem sonst verdienstvollen Aufsatze „L'imitation des types monétaires flamands au moyen âge“ (No. 43) kritiklos angeschlossen hat, abgewiesen werden. Ob übrigens nicht auch die Zuteilung der Münze an Wilhelm von Wezemael und Westerloo, im Hinblick auf den im nachstehenden unter Nr. 6 beschriebenen Löwengroschen, abgelehnt werden muß?

6. Falais, Wilhelm von Wezemael und Westerloo?
Av.) ARN—O'QV—C×'DO—MNI
Rv.) ✠ MONCTA ✤ FALEN'

2 g. — 6 l. — Abbildung 10.

Ein zweites Exemplar zeigt im Avers die Umschrift ARN —O×'QV—CDO—MNI

1,75 g (ziemlich beschädigt). — 6 l.

Nach den Aufschriften würde es sich, wenn FALEN mit Falais (Phalais) in Zusammenhang gebracht wird, um eine in Falais geschlagene Münze des Arnold von Orey, Herrn von Quabecke und Rummen (bis 1367), handeln. Dieser hat aber die Herrschaft Falais nie besessen. Letztere kam vielmehr im Jahre 1325 mit Johanna von Falais an die Herren von Wezemael und Westerloo und scheint in deren Besitz bis zum Aussterben der Familie (1464) verblieben zu sein (Wolters), Notice historique sur la Commune de Rummen, p. 126/127). Man wird daher, wenn man nicht geradewegs an eine Heckenmünze denken will, entweder anzunehmen haben, daß die Münze von Arnold von Orey, aber nicht in Falais, sondern an einem anderen Prägeort geschlagen wurde, oder aber man wird sich für eine in Falais hergestellte Münze eines anderen Münzherrn als Arnolds von Orey zu entscheiden haben. In ersterem Falle entsteht die weitere Frage, wo dann die Münze entstanden ist, wenn die Zuteilung nach Falais sich verbietet. Ich weiß diese Frage nicht zu beantworten. Ein namhafter Forscher und Kenner des belgischen und holländischen Münzwesens scheint nun zur Annahme zu neigen, daß es sich um eine in Falais geschlagene Nachmünze, und zwar Wilhelms von Wezemael und Westerloo handle. Mit dieser Annahme würde zwar die Deutung von FALEN als Falensis (von Falais) gedeckt sein, sie würde aber andererseits voraussetzen, daß Wilhelm von Wezemael und Westerloo auf der

Hauptseite der Münze von einem fremden Gepräge die Namensaufschrift des betreffenden Münzherrn glatt usurpierte. Die Aversschrift des hier in Rede stehenden Münzstückes stimmt nämlich, von geringfügigen Abweichungen in den Unterscheidungszeichen abgesehen, vollkommen überein mit den bekannten Löwengroschen Arnolds von Orey als Herrn von Quabecke und Rummen (s. oben Ziff. 4). Nun sind zwar, namentlich in der damaligen Zeit, Fälle mehr oder minder starker Anlehnung an fremde Münzbilder und Münzaufschriften keineswegs selten. Sie sind zurückzuführen auf das Bestreben, dem eigenen, in der Regel minder gehaltigen Münzprodukte durch tunlichste Nachahmung bekannter und beliebter fremder Münzsorten sichereren Eingang und leichteren Umlauf zu verschaffen. Ich kann aber an der Frage nicht vorbeikommen: Was sollte Wilhelm von Wezemael und Westerloo veranlaßt haben, in so frappierender Weise, geradezu buchstabengetreu, insoweit es sich um die Hauptseite handelt, die Löwengroschen Arnolds von Orey nachzuahmen? Wollte er mit seinen Münzprodukten andere Gepräge vertauschen, so würde es, wie mich bedünkt, für ihn doch wohl viel näher gelegen sein, sich an bekanntere und beliebtere als an die Löwengroschen des verhältnismäßig obskuren Arnold von Orey zu halten.

Ich möchte hienach die vorliegende Münze bis auf weiteres unter die numismatischen Rätsel einreihen.

Für eine Heckenmünze (Falschmünze) spräche zwar der schlechte Gehalt (6 Lot), dagegen aber wieder der saubere Schnitt und die verhältnismäßig sorgfältige Ausführung.

Bekanntlich war Arnold von Orey in den Jahren 1363 bis 1365 wegen seiner Ansprüche auf die Grafschaft Looz mit den Fürstbischöfen von Lüttich in böse Händel verwickelt, die mit seiner Niederlage und der Zerstörung des befestigten Schlosses Rummen endeten. Sollte die Münze vielleicht während dieser Fehdejahre geprägt worden sein? Was bedeutet aber dann — und diese Frage drängt sich wieder auf — FALEN?

D. Halbgroot.

Johanna (und Wenzeslaus) von Brabant (1355—1383).

Av.) ✠ IOh'ANA ⁘ DEI ⁘ GRA' ⁘ BRABA'TIE
Kreuz mit D V X C' in den Winkeln.

Rv.) ✠ MONETA ⁙ NOVA ⁙ FILFORDENS'
Im Sechspaß ein Schild mit vier Löwen.

v. d. Chijs, Brabant, S. 115/116 Tafel XII, 13. — Schellhaß, Versteigerungskatalog 1870, Nr. 2332. — A. de Witte, Brabant, Nr. 398.

27 Stück, darunter mehrere Varianten mit unbedeutenden Abweichungen. — Durchschnittsgewicht 2,22 g. — 13 l.

Münzfunde in der Pfalz 1907—08.

Von **Emil Heuser** (Speyer).

Vergrabenes Geld aller Kulturabschnitte ist dem pfälzischen Boden schon so vielfach entnommen worden wie kaum einem anderen Gebiet von nicht größerer Ausdehnung. Die Gründe, warum dies geschehen konnte, sind leicht erkennbar: Die Rheinebene und die ihr zugekehrten Gebirgstäler waren eben in alten Zeiten von beutegierigen fremden Kriegsvölkern besonders oft heimgesucht. Rechtzeitiges Verbergen des Geldes an sicherem, verschwiegenem Orte erschien den bedrohten Bewohnern als das einzige Mittel, um wenigstens das Barvermögen zu retten. Doch der Krieg brachte oft dem Vergraber des Schatzes Verderben: So manches Familienhaupt verfiel einem jähen Ende und nahm das Geheimnis, wo das Geld versteckt war, mit ins Grab. Dieser Vorgang hat sich gerade in der fruchtbaren Pfalz am Rheine, deren Bevölkerung es trotz aller Schicksalsschläge immer wieder zum Wohlstand brachte, seit dem frühen Mittelalter wohl in jedem Jahrhundert mehrmals wiederholt. Soviel von dem verborgenen Gelde seit Jahrhunderten wieder zum Vorschein gekommen ist, so scheint der pfälzische Boden an solchen Schätzen doch noch lange nicht erschöpft zu sein; fast jedes Jahr bringt dafür neue Beweise.

Im Laufe des Jahres 1907 und in der ersten Hälfte des Jahres 1908 sind mir die folgenden pfälzischen Funde bekannt geworden:

1. Böbingen.

Am 23. Februar 1907 fand der Ackerer Karl Damian in Böbingen (Bezirk Landau) beim Roden seines Gartens einen Topf mit Silbermünzen. Der Finder brachte den kleinen Schatz nach Speyer und war bereit, ihn dem Historischen Museum abzutreten, jedoch nur im ganzen. Leider enthielt aber der Fund fast nur sehr gewöhnliche Münzen, daher konnte das Gebot nicht so hoch ausfallen, als der Besitzer erwartet hatte. Der Mann gab die Münzen zum Schätzungs-

wert nicht ab und nahm sie wieder mit nach Hause. Zuvor hatte ich den ganzen Bestand des Fundes kurz aufgeschrieben. Es waren 306 Stück:

1. Römisch Deutsches Reich, Leopold I.
   15 Krz. verschiedene Münzzeichen und Jahrzahlen 61
2. 6 „ „ „ „ „ 32
3. 15 „ für Ungarn, verschiedene Jahrzahlen 80
4. 6 „ „ „ „ „ 38
5. 6 „ „ Steiermark 1672, 74, 86 3
6. 6 „ „ Schlesien 1676.
7. 3 „ „ Böhmen, Tirol, Steiermark, Ungarn, versch. Jahrz. 15
8. Frankreich, Ludwig XIV., Taler versch. Jahrz. von 1693—96 . . 9
9. — — Kleine Silbermünzen 2
10. Schweden, Karl XI., Zweimark 1669.
11. Mainz, Lothar Friedrich, Sortengulden 1673.
12./13. Olmütz, Karl, 6 Krz. 1676 : 5; 3 Krz. 1670 : 5 10
14. Brandenburg, Friedrich Wilhelm, 2/3 Taler 1675.
15. — — 1/3 Taler 1671 (2), 74 (2) . . 4
16. Braunschweig, Johann Friedrich, 12 Mariengroschen 1672.
17. Hanau-Lichtenberg, Friedrich Kasimir, Gulden 1671, 73, 75 (4), o. J. (3) 9
18. Pfalz, Karl Ludwig, 1/2 Gulden 1672.
19. Pommern, Karl XI. v. Schweden, 1/3 T. 1674, zwei verschied. Stempel 2
20. Sachsen, Johann Georg, 1/6 Taler 1673.
21. Schlesien-Liegnitz-Brieg, Georg III. zu Brieg, 15 Krz. 1663 (3) und 1664 (2) 5
22. — — Ludwig zu Liegnitz, 15 Krz. 1662.
23. — — Georg Ludwig u. Christian, 3 xr. 1656.
24. — — Christian, 15 Krz. 1662, 63, 64 u. a. . 12
25. — — — 6 „ 1665 . . . 2
26. — — — 3 „ 1661, 68 . . . 2
27. — Württemberg-Oels, Sylvius Friedrich, 15 „ 1674.
28. — — — 6 „ 1674.
29. Burg Friedberg, Philipp Adolf zu Holzhausen, 6 Krz. 1688, Brustbild und Adler, Titel Leopold I. 2
30. Öttingen, Albert Ernst, 6 Krz. 1675.
31. Niederlande, Philipp IV., 1/2 Brabanter Taler 1633 und mit unleserlicher Jahrzahl 2
32. Frankfurt a. M., Gulden 1672.
33. Hagenau, 12 xr. o. J., Titel Leopold I.
34. Hameln, 6 Mariengroschen 1672.
35. Hannover, 12 Mariengroschen 1671.

Die späteste Jahrzahl im Funde war 1696 auf einem Taler Ludwigs XIV. Demnach scheint das Geld zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges vergraben worden zu sein. Im Jahre 1702 wurde Landau zum erstenmal in diesem Kriege belagert.

2. Speyer.

Im November 1907 wurde bei der Grundaushebung zu einem Hausbau am Weidenberg, wo früher das St. Guidostift gestanden hatte, altes Geld ausgegraben, das der Finder an das Historische Museum verkaufte. Angeblich sollen die wenigen Scheidemünzen, die der Mann ablieferte, den ganzen Fund dargestellt haben.

1. Römisch Deutsches Reich, Leopold I.
   15 Krz. für Österreich 1661, 1664, Mzz. GA verbunden . . 2
2. 15 „ „ Steiermark 1696, Mzz. l—A.
3. 3 „ „ „ 1696, „ GE.
4. 6 „ „ Schlesien 1675, „ SHS.
5. 3 „ „ „ 1665, „ SH.
6. 3 „ „ „ 1665, 69, 70 (2), Mzz. SHS . . . 4
7. 3 „ „ „ 1696, Mzz. CB.
8. 3 „ „ Tirol 1665, 67, 71, 75, 77, 80, 85 7
9. 3 „ „ Böhmen 1670, Mzz Arm mit Hammer, 1681 u. unleserl. Jahrz., Mzz. 2 gekreuzte Hämmer zwischen C—K, 1696, Mzz. GF 4
10. Ungarn, Leopold I., 15 Krz. 1680.
11. — — 3 „ 1666.
12. Österreich, Erzherzoge;
    Steiermark, Ferdinand, 3 Krz. 1624.
13. Tirol, Ferdinand, 3 Krz. 1661, 62 und unleserlich . . . 3
14. — Sigismund Franz, 15 Krz. 1664.
15. — — — 3 „ 1665.
16. — Leopold, 3 Krz. o. J., Brustbild und 3 Wappen.
17. Salzburg, Max Gandolf, 3 Krz. 1681.
18. Mainz, Anselm Franz, 15 Krz. 1690.
19. Brandenburg, Joh. Friedrich, 1/6 Taler 1678.
20. Schlesien, Christian, 3 Krz. 1662.
21. Württemberg—Oels, Sylvius Friedrich, 15 Krz. 1675.
22. Straßburg, Stadt, 12 Krz. o. J.

3. Freckenfeld.

Im Dezember 1907 fand ein Landmann beim Ausgraben eines Baumstumpfes im Banne von Freckenfeld bei Landau auf einem Felde, das je 10 Minuten von den Dörfern Dernbach und Vollmersweiler entfernt liegt, einen kleinen Schatz von Silbermünzen. Der Finder begab sich damit nach Karlsruhe, um die Münzen dem dortigen Museum anzubieten. Die Zusammensetzung des Schatzes hatte aber für eine badische Sammlung offenbar nichts Anziehendes, und so wurde dem Manne der Rat erteilt, sich zunächst an das Historische

Museum der Pfalz zu wenden. In der Tat kam der Finder dieser Weisung nach, und zwar mit dem Erfolg, daß ihm der ganze Schatz, bestehend aus 167 Stück, abgekauft wurde. Die von mir festgestellte Zusammensetzung des Fundes ergab sich, wie folgt:

1.	Römisch Deutsches Reich, Leopold I.		
	15	Krz. 1659, zweifeldiges Wäppchen unter dem Reichsadler.	
2.	15	„ 1661 für Schlesien, Mzz. G—H	2
3.	15	„ 1662 „ „ „ „	2
4.	15	„ 1663 „ „ „ „	2
5.	15	„ 1664 „ „ „ „	
6.	6	„ 1665 und 16—66 (2), „ S—H	3
7.	15	„ 1664 für Tirol, Mzz. a	2
8.	15	„ 1685 „ „	2
9.	15	„ 16—62 (4), 16—63, 16—64 für Tirol, Mzz. GA verbunden	6
10.	6	„ 16—65, Mzz. GA verbunden.	
11.	15	„ 16—64 für Tirol, Mzz. △	2
12.	6	„ 16—65 „ „ „ „	
13.	15	„ 16—74 „ Österreich, Mzz. Rose.	
14.	6	„ 16—81 (3), 16—82, Mzz. MM	4
15.	15	„ 1663 für Kärnten, zweifeld. Wappen und Reichsadler.	
16.	6	„ 16—73, 16—74 für Kärnten, arabische Wertzahlen .	2
17.	15	„ 16—64 für Steiermark, Löwenwappen und Reichsadler .	2
18.	6	„ 16—73, 16—74 für Steiermark, Mzz. IAN . . .	2
19.	3	„ 1670 für Steiermark.	
20.	6	„ 16—65 für Böhmen, Mzz. Anker.	
21.	Ungarn, Leopold I.		
	15	Krz. 1661, 64, 65, 76, 82, 83, 86	7
22.	6	„ 1668 (2), 70, 71 (3), 72 (2), 73 (2), 76	11
23.	Frankreich, Ludwig XIV., Kleine Silbermünzen 1675, 77, Mzz. D .		2
24.	Schweden, Karl X. Gustav		
		Zweimarkstück 1659, Brustbild und 3 Kronen.	
25.	—	Karl XI., Zweimarkstück 1664, 71, Brustb. und 3 Kronen	2
26.	Magdeburg, Erzbistum; August, Herzog von Sachsen, Gulden 1671, 79,		
		Brustbild und Wappen	2
27.	Lübeck, Bistum, August Friedrich, Gulden 1679.		
28.	Olmütz, Leopold von Österreich, 15 Krz. 1662.		
29.	—	Karl von Lothringen, 6 Krz. 1673, 74, 79	3
30.	Corvey, Abtei, Christoph, 2/3 Taler 1663, Brustbild und Wappen.		
31.	Anhalt, Karl Wilhelm, 1/3 Taler 1675, Brustbild und Wappen.		
32.	Kurf. Brandenburg, Friedrich Wilhelm, Reinsteiner Gulden 1675 (2),		
		76 und unleserlich . .	4
33.	—	— Gulden 1675.	
34.	—	1/2 Gulden 1672, 74 (2), Brustb., darunter Jahrz.,	
		Rs. Wappen, Umschr. Moneta nova argentea	3

35. Kurf. Brandenburg, Friedrich Wilhelm,
1/2 Gulden 1671, 72, Brustbild, darunter 1/3, Rs. Wappen Moneta nova argentea, Mzz. G—F, Jahrz. $\frac{1-6}{7-1}$ etc. 2
36. 1/2 „ 16—73, wie vorher, aber Mzz. I—W.
37. 1/2 „ 1675, Mzz. C. S. unter dem Brustbild.
38. 1/2 „ 1675 und 16—75, Mzz. H. S., Umschr. d. Rs.: Supr. Dux in Prussia 2
39. 1/2 „ 1671, Mzz. TT unter dem Brustbild, Rs. wie vorher . 3
40. 1/4 „ 1667, Mzz. I—L, Jahrz. $\frac{1-6}{6-7}$
41. Kurf. Brandenburg in Franken,
Johann Friedrich zu Ansbach, 1/6 Taler 1678.
42. Braunschweig, Rudolf August
Gulden 1676, Brustbild und XXIV. Mar. Gr.
43. „ 1675, „ „ Löwe zwischen 2 Türmen.
44. 1/2 „ 1675, Löwe unter Krone und 12 Mar. Gr.
45. Braunschweig, Joh. Friedrich
1/2 Gulden 1672, wilder Mann und XII. Mar. Gr.
46. Mecklenburg, Christian Ludwig, Gulden 1676 3
47. Österr. Erzherzoge, Tirol, Sigismund Franz
15 Krz. 16—64, Brustbild und 2 Wappen unter Krone . . . 2
48. Österr. Erzherzoge, Tirol, Ferdinand Karl
3 Krz. 16—49, Brustbild und 2 Wappen unter Krone.
49. Pfalz (Kurlinie), Karl Ludwig, Gulden 1660.
50. — — 1/2 „ 1659, 60 2
51. Pfalz-Neuburg, Philipp Wilhelm, Gulden 1675.
52. Pommern, Karl XI. von Schweden, 1/3 Taler 1674 2
53. Sachsen, neues Haus Gotha, Friedrich I., Gulden 1678.
54. — Albert. Linie, Joh. Georg II.
Gulden 1678, Brustbild und Wappen. Auf der Rs. Straßburger Kontermarke: Wappenschild mit dem Schrägbalken, darüber eine Lilie.
55. — 1/2 Gulden 1669.
56. Lauenburg, Julius Franz, Gulden 1678.
57. Schlesien, Georg zu Brieg, 15 Krz. 1661, Brustbild, darunter (XV.), Rs. Adler mit Umschrift, unten Herz mit 2 gekreuzten Zainhacken, woraus 2 Blüten sprießen, Mzz. E—W.
58. — 15 Krz. 1663, 64 (3) 4
59. — Ludwig zu Liegnitz, 15 Krz. 1662.
60. — Christian zu Wohlau, 15 Krz. 1662, 63, 64 (5), 66 . 8
61. — — — 6 „ 1665.
62. — (Georg Wilhelm), 3 Krz. 1644, Brustbild und Adler.
63. — Georg Wilhelm, 3 Krz. 1674, Brustbild und Adler.
64. — Württemberg-Oels, Sylvius Friedrich, 15 Krz. 1676.
65. — — — 6 „ 1674.

66. Hanau-Lichtenberg, Friedrich Kasimir, Gulden 1676 u. o. Jahrz. 2
67. — — — 12 Krz. 1664 „ „ „ 2
68. Isenburg (Johann Ludwig zu Offenbach), Gulden 1676, Balkenschild zwischen Lorbeerzweigen. Rs. Doppeladler mit Wertzahl 60, Tit. Leopold I.
69. Leiningen, Georg Wilhelm zu Westerburg, Gulden 1676.
70. Sayn-Wittgenstein, Gustav, Gulden 1675, Brustbild und Wappen. Umschr. der Rs. UT PRESSA PALMUS
71. — — Gulden 1678, Brustbild und Wappen. Umschr. d. Rs. TANDEM FORTU–NA OBSTETRICE.
72. Schwarzburg, Christian zu Sondershausen Gulden 1676, Brustbild und Wappen.
73. Schwarzburg, Anton Günther II. zu Arnstadt Gulden 1676, Brustbild, Umschrift * ANTHON : GVNTHER : E - IV - COM : IMP Rs. Wappen zwischen Schildhaltern, darüber Jahrzahl; Umschrift: COM : DE - SCHWARTZ - –ET HONSTEIN. Am Schluß der Umschr. 2 gekreuzte Zainhacken, unten im Oval: 2/3.
74. Solms, Ludwig, Gulden 1676, Brustbild, darunter Wertzahl in Einfassung; Rs. gekröntes, 8 feldiges Wappenschild zwischen Ornamenten.
75. — — Gulden 1677, Brustbild, darunter 60, Rs. Wappen, daneben geteilte Jahrzahl und darunter Mzz. I—A.
76. Stolberg, Heinrich Ernst, 1/2 Gulden 1671, Wappen und Hirsch.
77. — Ernst u. Ludwig Christian, 1/2 Gulden 1672 u. 167., wie vorher 2
78. Niederlande, Westfriesland, Dukaton 1661, Ritter zu Pferd und Wappen der Republik Holland.
79. Spanische Niederlande, Philipp IV., Kreuztaler 1632.
80. — — — 1/4 Taler 1623, Löwe u. Wpp.
81. — — — 1/4 „ abgeschliffen, Brustbild und Wappen.
82. — — — 1/8 „ abgeschliffen, Brustbild und Wappen.
83. — — — kleine Münzen, abgeschliffen 2
84. — — — für Brabant, 1/2 Taler 1647, Brustbild und Wappen.
85. — — Karl II., für Flandern, Taler 1670, Brustbild und Wappen
86. — — — — 1/2 Taler 1673.
87. Hagenau, 12 Krz. 1668 und ohne Jahrzahl (2) 3
88. Hildesheim, 12 Mar. Gr. 1676.
89. — 6 „ „ 1673 2
90. Magdeburg, Gulden 1674.
91. — 1/3 Taler 1673.
92. Straßburg, Gulden o. J., Wappen, darüber röm. Wertzahl, Rs. Lilie.
93. „ 12 Krz. o. J., wie vorher 4

Die späteste Jahrzahl kommt auf einem 15 Kreuzerstück von Ungarn vor, nämlich 1686. Demnach scheint der Schatz zu Beginn des Orleansschen Krieges vergraben worden zu sein.

4. Niederauerbach.

In dem Dorfe Niederauerbach, eine halbe Stunde von Zweibrücken, wurde am 9. Februar 1908 ein kleiner Goldmünzenfund gemacht. Es war mitten im Dorfe ein Häuschen abgebrochen worden. Die Arbeiter, die den Abbruch besorgt hatten, fanden beim Ausheben des Baugrundes das Krüglein mit den Münzen etwa 2 m tief unter dem ehemaligen Fußboden auf dem Felsen des Untergrundes. Offenbar ist das Häuschen, das über der Fundstelle gestanden hatte, erst lange, nachdem der kleine Schatz vergraben war, errichtet worden; denn der Bau wies ein weit geringeres Alter auf als die Münzen, deren Prägezeit ins 14. Jahrhundert fällt. Der Fund bestand durchweg aus Goldgulden Florentiner Gepräges (24 oder 25 Stück). Die Goldmünzen blieben Eigentum der Arbeiter, die den Abbruch des Hauses übernommen hatten; denn merkwürdigerweise war von den Arbeitern ausbedungen worden, daß altes Geld, das etwa bei der Arbeit gefunden würde, ihnen allein gehörte. Dieser Vorbehalt ward den Leuten vom Bauherrn mit lachendem Munde zugestanden. Und richtig fand sich ein Schatz. Merkwürdigerweise hielten die Finder die Goldmünzen für Spielmarken von Messing, ja zur Probe schnitt man unbedenklich eines der gelben Dinger mitten durch. Natürlich konnte die Erkenntnis, daß man wirkliches Gold vor sich habe, zuletzt doch nicht ausbleiben. In einer Zweibrücker Tageszeitung war daraufhin zu lesen, daß in Niederauerbach Goldmünzen mit der Jahrzahl 1007 (!) gefunden worden seien.

Am 11. Februar kam Bezirksamtmann Pöhlmann von Zweibrücken wegen des Fundes nach Niederauerbach und verlangte die Münzen zu sehen, bekam aber zunächst nichts von dem Schatze zu Gesicht. Man witterte amtliches Eingreifen. Die Leute benützten jetzt den Umstand, daß sie die Goldstücke anfangs für Messingplättchen gehalten hatten, um zu erklären, sie hätten die Dinger weggeworfen. Ein Landmann, dem die Finder eine der Münzen überlassen hatten, als sie noch nicht wußten, daß es Gold wäre, brachte endlich sein Stück zur Stelle und der Bezirksamtmann be-

stimmte dieses sogleich als mittelalterlichen Goldgulden. Mehr Stücke von dem Funde konnte er nicht prüfen, weil trotz aller Zusprache die Finder mit dem Schatze nicht herausrückten. Übrigens hatte der Bauherr und Grundeigentümer nun doch seinen gesetzlichen Anspruch an den Schatz geltend zu machen gesucht, und die Finder standen noch mit ihm in Unterhandlung. Dieser Umstand mag auch zu ihrer Zurückhaltung gegenüber dem Bezirksamtmann beigetragen haben. Später indessen ließ sich der Bauherr, der sein Recht nicht ernsthaft preisgegeben haben wollte, zu einem Vergleich herbei, indem er gegen drei der Goldstücke keinen Anspruch mehr an den Schatz erhob.

Als ich am 12. Februar im Auftrag des Historischen Vereins nach Niederauerbach kam, hatten sich Finder und Grundeigentümer in der berichteten Weise geeinigt und der Schatz war zur Stelle, wenigstens in seinem Hauptbestand. Ich bekam bei den Findern 16, beim Bauherrn drei und in der Steuereinnehmerei eine der Münzen zu Gesicht; von einem weiteren Stück zeigte mir später Bezirksamtmann Pöhlmann in Zweibrücken den Stanniolabdruck, den er bei seiner Nachforschung in Niederauerbach von dem einzigen, ihm vorgelegten Goldgulden genommen hatte. Im ganzen konnte ich also 21 Stück des Fundes bestimmen. Fast alle waren im Gepräge sehr gut erhalten, doch ließen einige erkennen, daß sie in alter Zeit rings am Rande beschnitten worden waren.

Die Münzen zeigen sämtlich die bekannten Bilder des Florentiner Gepräges: große heraldische Lilie, auf der Kehrseite Johannes den Täufer stehend von vorn. Bei der Wiedergabe der Umschriften stelle ich Dannenbergs Arbeit „Die Goldgulden vom Florentiner Gepräge“ (Berlin 1880) zum Vergleich:

1. Florenz, Stadt.

FLOR – ENTIA
·S·IOHA – NNES·B· Dannenberg 1 9

Dieses Urgepräge der Stadt Florenz war im Funde am meisten vertreten. Als Beizeichen auf der Johannes-Seite trugen 8 dieser Stücke die folgenden: spitzes, nach abwärts gerichtetes Blatt, vierblättriges Kleeblatt, Blume, Kreuz, kammartiges Gebilde, Reichsapfel, gekröntes I, Schelle. Der neunte Goldgulden hatte kein Beizeichen.

2. Savona, Stadt.
MONETA—SAONE
·S·IOHA—NNES·B· Beizeichen: Schildchen mit 3 Pfählen. Dannenberg 4.

3. Arles, Erzbistum; Stephan II. de la Garde 1351—59.
SAREL—ARCh'P
·S·IONA—NNES·B·S. Dannenberg 21.

4. Dauphiné, Humbert II. 1333—49.
✠ h'V·DPH—VIENS
·S·IONA—NNES·B· Beizeichen: Turm. Zu Dannenb. 32.

5. — —, wie Nr. 4, aber mit einem Delphin als Beizeichen statt des Turmes. Zu Dannenberg 32.

6. —, Karl I. 1349—80.
✠ KAROL—DPh'S·V
Rs. S·IONA—NNES·B· Beizeichen: Turm.
Zu Dannenberg 33.

7. Osterreich, Herzog Albrecht II. 1336—58.
·DVX·ALB—ERTVS (A und L sind verbunden).
·S·IONA—NNES·B Beizeichen: Schildchen mit der Binde. Dannenberg 71 2

8. Lübeck, Stadt.
✠ FLORC—LVBIC
·S·IOHA—NNES·B· Beizeichen: Doppeladler.
Dannenberg 78.

9. Böhmen, Königreich; Johann 1310—46.
Krone. IOhCS—R BOCH
·S·IONA—NNES·B· Beizeichen: Helm. Zu Dannenb. 77 2

10. Ungarn, Königreich; Karl I. Robert 1308—42.
✠ KARO—LV·REX
S·IONA—NNES·B· Beizeichen: Krone. Dannenb. 79.

11. —, Ludwig I. 1342—82.
✠ LODOV—ICI REX
·S IOHA—NNES B Beizeichen: Krone. Dannenberg 80.

Das Historische Museum der Pfalz hat einige der Münzen für seine Sammlungen angekauft, die übrigen dürften von den Findern einzeln an Liebhaber abgesetzt worden sein.

5. Imsweiler.

Am 15. Juni 1908 ließ der Landwirt Peter Gravius in Imsweiler bei Rockenhausen einen neuen Brunnen graben. Dabei wurde kaum 80 cm unter dem Boden ein Krüglein mit mittelalterlichen Goldmünzen gefunden. Der Brunnenmacher war bei dem Funde nicht selbst zugegen, nur seine zwei Gehilfen, dazu noch die Frau des Grundeigentümers Gravius. Das Krüglein war mit der nassen Erde herausgeworfen worden. Im Auffallen oder durch einen Stoß der Schaufel mag es zertrümmert worden sein, worauf die Frau das durch Lehm verklebte Klümpchen der Goldstücke vor den Augen der zwei anderen Finder an sich nahm und im Hause barg. Aus der Größe des Krügleins wollte der Brunnenmacher nachträglich schließen, daß der Fund aus 200 bis 230 Goldstücken bestanden hätte. Diese willkürliche Schätzung wurde dann durch die Tagespresse verbreitet; allein nach den Erhebungen, die in meinem Beisein durch Bezirksamtmann Baer in Rockenhausen angestellt wurden, steht es fest, daß es sich um nicht mehr als folgende 39 Goldstücke handelt.

1. Köln, Theoderich von Mörs (1414—63)
   Bonner Goldfl. o. J., Kat. Saurma 1903 . . 3
2. — — Rhenser do. o. J., Kat. S. 1904.
3. — — Rieler do. o. J., Kat. S. 1908 . . . 3
4. — — Bonner do. o. J., Kat. S. 1910.
5. Mainz, Johann II. von Nassau (1397—1419)
   Höchster Goldfl. o. J., Kat. S. 1679.
6. do. do. o. J., zu Kat. S. 1684, aber mit dem Mörser Schildchen . . 2
7. do. do., S. 1685.
8. — Konrad III. von Dhaun (1419—34)
   Höchster Goldfl. o. J., Kat. S. 1691 . . . 2
9. Binger do. o. J., Kat. S. 1694 . . . 2
10. Binger do. o. J., wie Nr. 9, aber Halbmond über der Schulter des Erzbischofs.
11. Höchster do. o. J., Kat. S. 1695 . . . 3
12. do. do. o. J., wie Nr. 11, aber mit Stern über der Schulter des Erzbischofs.
13. Binger Goldfl. o. J., ähnlich Nr. 11, aber mit Punkt über der Schulter des Erzbischofs.

14. Trier, Werner von Falkenstein (1388—1418)
Koblenzer Goldfl. o. J., Kat. S. 1800.
15. — — Oberweseler do. o. J., ähnlich Nr. 14, aber WЄSÆL'
16. — — Oberweseler do. o. J., Kat. S. 1801, mit WЄSÆL 3
17. — — Koblenzer do. o. J., Kat. S. 1803.
18. Pfalz, Ludwig III. (1410—36)
Bacharacher Goldfl. o. J., Kat. S. 1375 (mit Stern zwischen den Füßen des Kurfürsten).
19. — — Bacharacher do. o. J. (ohne Stern) . . . 2
20. Basel, Reichsmünze, Goldfl. o. J.
Vs. * MOИЄT'И O — BÆSILIЄИ'
Stehende Madonna mit dem Kinde.
Rs. ✠ SIGISMV'D' * RO' * ИORVM * RЄX
21. — —, do. o. J. Vs. ○MOИЄTÆ * ИO — BÆSILIЄИ'
Stehende Madonna mit dem Kinde, in dem Winkel, den der Nimbus der Mutter mit dem des Kindes bildet, ein Stern.
Rs. ✠ SIGISMV'D' * RO'ИORVM IMPÆTOR
Reichsapfel im Dreipaß.
22. — —, do. o. J. Vs. MOИЄT ○ ИO — BÆSILIЄИ'
Stehende Madonna mit dem Kinde.
Rs. ✠ SIGISMV'D'○RO'ИORV'○IMPÆTOR
Reichsapfel im Dreipaß.
23. Frankfurt a. M., Goldgulden o. J., Titel Sigism. J. u. F. 103 c 2
24. —, do. o. J., Titel Sigismund, zu J. und F. 107, Vs. wie h, Rs. wie b.
25. —, do. o. J., Titel Sigismund, J. und F. 107 t.
26. —, do. o. J., Titel Friedrich III., zu J. und F. 112, Vs. wie y, Rs. wie c^1.

Was mit diesem durch Seltenheiten nicht ausgezeichneten Schatze geschehen wird, steht dahin. Der Historische Verein der Pfalz mußte vom Ankauf abstehen, nachdem der Grundeigentümer Gravius, der die zwei Brunnenmachergehilfen abgefunden hat, eine viel zu hohe Forderung stellte.

Herzoglich-bairische Guldiner aus der erzstiftlich-salzburgischen Münzstätte.

Von **Karl Roll** (Salzburg).

Trotz des großen Interesses, das Herzog Albrecht V. von Bayern für das Münzwesen hegte, scheint es doch unter seiner Regierung im Jahre 1576 um die Münzstätte München nicht zum besten bestellt gewesen zu sein, denn er sah sich in diesem Jahre veranlaßt, sich wegen Ausprägung von 3000 Guldenern an den Erzbischof von Salzburg, Johann Jakob von Khuen-Belasi, zu wenden. Hiebei äußerte er sich über seinen Stempelschneider in einer Weise, welche nicht auf großes Vertrauen in dessen Geschicklichkeit schließen läßt.

Die zwischen den beiden Landesherren in dieser Angelegenheit gepflogene Korrespondenz ist erfreulicherweise erhalten geblieben und dermalen im Archive der K. K. Landesregierung Salzburg unter den Rubriken „causa domini“ bzw. „Hallein Salzausgang“ hinterlegt.

Eingeleitet wird diese Korrespondenz durch den Brief Herzogs Albrecht, d. d. München 27. März 1576: „Wir gesinnen an Euer Liebden ganz freundlich die wellen 3000 Silbrin Reichsguldener von Schrott und Korn der Reichsmünzordnung gemäß unter unserem Namen und Gepräge bei E. L. machen lassen, darzu wir in wenig Tagen Stock und Obereisen, so wir allhie schneiden lassen, hinab schicken und E. L. die vermeldeten 3000 Guldin von Reichenhall aus alsbald bezahlen wellen. Daran erweisen E. L. uns freundlich angenehmen Gefallen u. s. w.“ Bereits am 30. März desselben Jahres folgt ein zweiter Brief, mit welchem unter Beziehung auf obiges Schreiben die erwähnten Eisen eingesendet werden. Erzbischof Johann Jakob wollte dem an ihn gerichteten Ansuchen in zuvorkommendster Weise willfahren, doch stellten sich der Ausführung technische

Schwierigkeiten entgegen. Dies ist nämlich aus dem Konzepte zum Antwortschreiben vom 3. April zu entnehmen, in welchem es heißt: „Auf E. L. Begehren haben wir alsbald Verordnung getan, daß soviel Silber, so wir gleich vorhanden gehabt, gegossen werde.“ Und weiters: „Gestrigen Tags sind uns Stock und Obereisen zugekommen, welches wir von Stund an haben versuchen lassen und nach demselben soviel befunden, daß solche Stöck und Eisen nicht allein übel zusammengefügt, sondern, daß der Adler im Stock viel zu tief gesenkt, daß solcher im Prägen gar nicht herauszubringen und da schon obbezogene Mängel nicht wären, so ist doch das Obereisen so kurz, daß die halb von E. L. begehrte Summe Guldiner damit nicht abgeprägt werden möchten, zudem so ist auch der Stock so gar geschmeidig und obenauf nieder gestaucht, daß zu besorgen wäre, er möchte gar bald ausspringen. Das haben wir E. L. vor anfang des Münzens der obbemeldeten Mängel halber zuschreiben wollen und fragen vor derselben, ob E. L. bei derselben Eisenschneider andere Stöcke und Eisen sonderlich geschwind machen und uns dann zukommen lassen wollen oder ob wir es von unserem Eisenschneider allhie zu schneiden befehlen sollen.“

Die erbetene Antwort erfolgte mit dem Briefe des Herzogs Albrecht, d. d. München 7. April 1576 dahin, daß „sodann unser Eisenschneider, der allhie der Sach hat vor kein Benügen getan, wir uns auch dessen faran nit zu hoffen haben“ Erzbischof Johann Jakob durch seinen Eisenschneider zur Notdurft Stock und Obereisen und die 3000 Guldener verfertigen lassen wolle. Weiters wird in Aussicht gestellt, daß der Herzoglich-bairische Kammer-Rat Köckh, „den wir der Ausfregen und anderer Sach halber auf den angestellten Tag zu E. L. abgefertigt haben, dieß alles bei E. L. richtig machen wird“. An welchem Tage sohin die Abmachungen erfolgten, ist leider aus den Akten nicht ersichtlich. Daß aber solche tatsächlich getroffen wurden, geht aus dem sechsten Absatze des Schreibens des Herzogs vom 21. April 1576 hervor, welcher lautet: „Schließlich bedanken wir uns E. L. freundliche Gutwilligkeit, das uns mit Machung der 3000 Guldiner unter unserem Gepräg freundlich willfahrt, der Köckh zeigt uns an, daß er E. L. Münzverwalter deswegen genugsamer Vergleichung getan“ u. s. w.

Hiemit schließt zwar das Urkundenmaterial ab, doch dürfte die Annahme, daß die 3000 Guldiner sohin tatsächlich in Salzburg

geprägt wurden, keinem Zweifel unterliegen, wenn auch ein Bericht über die Übergabe oder Übersendung derselben an Herzog Albrecht nicht vorliegt. Durch die Eintragung der Zehrungskosten für die Reise des Herrn Karl Köckh nach Salzburg und wieder her mit 52/17 x. in der bei dem K. Kreisarchiv München erliegenden Hofzahlamtsrechnung für das Jahr 1576 ist wohl eine weitere Bestätigung der Anwesenheit Köckhs erbracht. Im K. Münzkabinett München liegt vom Jahre 1576 nur ein Guldiner, welcher die Reihe der Guldiner Albrechts abschließt und im Werke Gesamth. Wittelsb. I S. 70 Nr. 458 überschrieben und abgebildet ist. Derselbe zeigt allerdings ein von den Guldinern der Vorjahre etwas abweichendes und an die Guldiner Johann Jakobs, Erzbischof von Salzburg, erinnerndes Münzbild. Festzustellen, ob dieses Stück aber in Salzburg geprägt worden ist, sei einer berufeneren Feder vorbehalten.

Bemerkt mag hier sein, daß zu dieser Zeit an der Salzburger Münzstätte Hanns Geizkofler als Münzmeister oder Münzverwalter, als Eisenschneider aber noch Gabriel Ursenthaler oder bereits Sebastian Fraislich bestellt waren. In welchem Jahre die Funktion des einen endete und die Tätigkeit des anderen begann, ist bedauerlicherweise nicht bekannt.

Schließlich fühle ich mich verpflichtet, dem K. K. Archivskonzipisten Herrn Dr. Franz Martin für die Verweisung auf obige Urkunden auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Zusatz d. Red.: Über den oben genannten Karl Köckh zu Prunn, von dem eine schöne geprägte Medaille vorliegt, s. Beierlein, Ber. Bayern I S. 21. Ferner findet sich im K. Kabinett eine originelle Spielmarke Köckhs: A.) SICH · VM · DICH · TROI (sic) · IST · MISLICH Umblickender Hund mit Knochen im Maul. R.) Das Köckhsche Wappen. Im Feld · 15—50. Kupfer.

Nach Maßgabe einer Marke, die Zeller, Salzb. Münzen S. 119 beschreibt, rührt das Stück von dem Salzburger Münzmeister Marx Thenn (1531—1552) her.

Ein alter Iridenfund.

Von **Julius Schuster.**

Über einen Fund von Regenbogenschüsselchen in Westerhofen, der dem Konservatorium des Münzkabinetts vorlag, berichtet Herr Julius Schuster in den Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 1908, hieraus folgendes im Auszug:

Der Fund von Regenbogenschüsselchen fällt in jene Zeit, wo 1858 bei Irsching östlich von Ingolstadt der große Iridenfund gemacht wurde, der über tausend Münzen lieferte. Zwei Jahre später

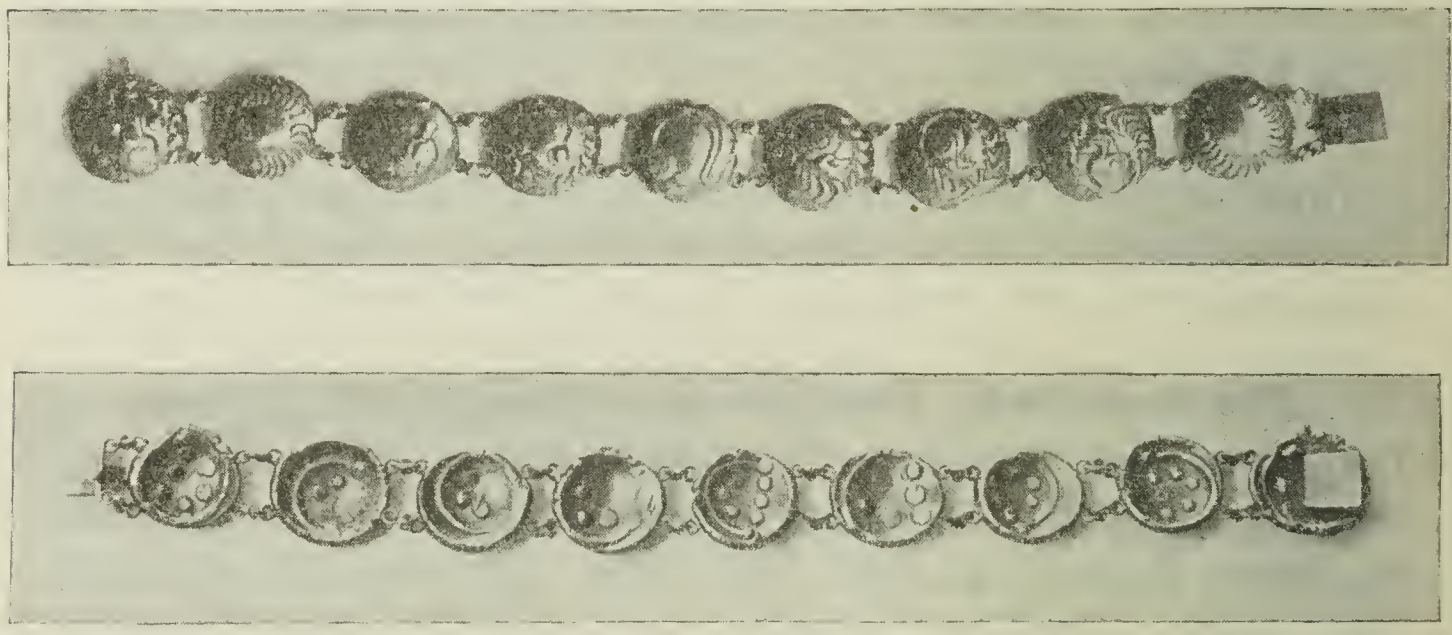


Abb. aus den Beitr. f. Anthr. u. Urgesch. Bayerns 1908.

wurden in dem nördlich von Ingolstadt gelegenen Orte Westerhofen, bekannt durch den kurz vorher aufgedeckten und jetzt im Nationalmuseum zu München befindlichen römischen Mosaikboden, abermals Regenbogenschüsselchen gefunden: ein Bauer stieß bei den Umbauungsarbeiten eines Hauses auf einen Topf mit Regenbogenschüsselchen und bot diese zum Verkauf an. Mein Großvater Friedrich

Eggerth, weiland Rentbeamter in Ingolstadt, kaufte davon zehn Stück, von den übrigen ist nichts mehr bekannt geworden und auch in der Literatur finde ich von diesem Funde nirgends eine Erwähnung.

Neun der erwähnten Regenbogenschüsselchen wurden zu einem Armband verarbeitet (s. Abb.), und eines als Uhrkettenanhängsel verwertet. Was die einzelnen Gepräge anlangt, so konnte ich diese mit den im hiesigen Münzkabinett befindlichen Originalen zu Strebers[1]) Monographie vergleichen: die hier abgebildeten Stücke stimmen mit den Originalexemplaren aufs genaueste überein: Drei Exemplare wie Strebers 1. Gruppe (Schlange, sechs Kugeln und Torques), Tafel I, Figur 4 und 5 (Fund von Gagers). Zwei Münzen wie Strebers Gruppe II b, Tafel III, Figur 35, Irsching: Vogelkopf und Blätterkranz. Nicht ganz übereinstimmend ist die konkave Seite. Es sind also diese Münzen von Westerhofen mit einem anderen Stempel geschnitten worden als die Irschinger. Drei Stücke wie Strebers 2. Gruppe mit drei Kugeln, zwei Strebers Figur 52 und 53: Vogelkopf im Blätterkranz. Die Rückseite unterscheidet sich von dem Irschinger Fund dadurch, daß unmittelbar über der zweiten Kugel links der unteren Reihe eine kurze, schräg nach rechts verlaufende Linie sichtbar ist, also wiederum ein anderer Stempel vorliegt. Ein drittes Exemplar zeigt die drei pyramidenförmig gestellten Kugeln jedoch ohne Linienzeichnung, die Blätter des Kranzes sind breiter und der Vogelkopf um 0,75 mm größer, im Auge befinden sich drei kleine, pyramidenförmig angeordnete Punkte; der Schnabel zeigt insoferne gegenüber den beiden vorher erwähnten Münzen eine rohere Prägung, als die Trennungslinie zwischen Ober- und Unterschnabel fehlt. Dieses Gepräge entspricht demnach noch am meisten Strebers Figur 54, doch sind die drei Kugeln der Konkavseite getrennt, überhaupt die Münze von einem anderen Stempel. Der 3. Gruppe Strebers entsprechen zwei Stück, zu den Geprägen mit sechs Kugeln gehörig. Die Vorderseite zeigt einen Halbkranz, der aus acht rechts und acht links gewundenen Blättern besteht und jederseits mit einer Kugel endigt — Streber Tafel V, Figur 68 und 69.

---

[1]) Über die sogen. Regenbogenschüsselchen II, 1862. — Herrn Dr. Habich danke ich auch an dieser Stelle für die Erlaubnis, das Strebersche Material einsehen zu können.

Was die Stellung des neuen Fundortes Westerhofen betrifft, so zeigt ein Blick auf die Karte über die Verbreitung der Iriden in Bayern von Weber sofort, daß er sich am nächsten an das Vorkommen von Kösching anschließt und gleich den anderen Funden nördlich der Donau einen mehr vereinzelten Fund darstellt.

Zusatz der Redaktion der Mitteilungen: Wohl die älteste Publikation des großen, 1400—1500 Goldstücke umfassenden Fundes von Gagers (s. oben) liegt in einem zierlichen, von Klauber herrührenden Kupferstiche vor, der dem K. Kabinett dankenswerter Weise kürzlich von Herrn Dr. Böhlau in Kassel überwiesen wurde. In zierlichster Rokoko-Umrahmung sind hier 7 Typen aus dem Fund wiedergegeben mit folgender Unterschrift: Gegenwärtige Uralte Gold-Münzen saynd den 27. Juni 1751 unter Regierung Sr. Churfürstl. Drl. Maximiliani Josephi ohngefähr durch einen Hirten zu Gaggers im Wald Rendtamuts München gegen Schwaben, unter der Pfarr Sittenbach gehörig, gefunden und entdecket worden. Man wird auch im fall noch mehrere Dley in Vorschein kommen därfften, nicht ermanglen, dem Publico einen gleichmäßig accuraten Abdruck hievon mitzutheilen.

Iridenfund in Berchtesgaden.

Vor einigen Jahren wurde von dem jungen Sohne des Freiherrn Ludwig von Pölnitz in Berchtesgaden beim Spielen im Kies ein Regenbogenschüsselchen gefunden, das noch im Besitz des Finders ist. Es ist ein Teilstück kleinen Gewichtes von einem Gramm und 7 mm im Durchmesser ($^1/_8$ Stater) und zeigt auf der konkaven Seite einen 4 strahligen Stern, auf der konvexen Seite einen halben Kranz (vgl. Streber, Taf. 8 Nr. 100 und 98): das erste Teilstück so kleinen Gewichtes, das im bayrischen Fundgebiete auftaucht. Berchtesgaden ist nunmehr der 76ste Fundort für keltische Münzen im rechtsrheinischen Bayern und stellt den südlichsten, am weitesten in die Alpen vorgeschobenen Punkt keltischer Münzfunde in Bayern dar. Der nächstliegende Fundort wird bezeichnet durch die in Karlstein bei Reichenhall ausgegrabenen „Tektosagen"-Münzen, die Dr. Weber in der Altbayr. Monatsschrift 1905 S. 168 veröffentlicht hat.

Habich.

Unbekannte Schaumünzen des Hauses Wittelsbach.

Von **Georg Habich.**

Unedierte Medaillen der Wittelsbacher, der pfälzischen sowohl wie der bayerischen Linien, gehören dank der sorgfältig sammelnden und sichtenden Vorarbeiten von Widmer, Exter, Beierlein, Kull u. a. zu den großen Seltenheiten. Vor Abschluß von Band II des Werkes „Gesammthaus Wittelsbach“, dessen Bearbeitung mein Vorgänger im Amte in die bewährten Hände des Herrn Paul Joseph gelegt hat, möchte ich hier auf einige neue pfälzische Medaillen hinweisen, während zwei weitere, der Münchener Hauptlinie angehörige Schaumünzen in dem projektierten Nachtragband zu „Gesammthaus Wittelsbach.“ Platz finden müssen. Es sind zwei Porträtmedaillen des Pfalzgrafen, späteren Kurfürsten Friedrichs II. sowie des Kurfürsten Friedrichs III., ferner zwei andere, die Herzog Wilhelm IV. von Bayern und dessen Bruder Herzog Ludwig X. von Bayern-Landshut darstellen. Sämtliche Stücke befinden sich, bisher unbeachtet, im Besitz des Münchener Kabinetts. Einige noch unbekannte Medaillen-Modelle fand ich in ausländischen Museen.

Abb. 1. Pfalzgraf Friedrich II. Medaille im K. Münzkabinett München.

Pfalzgraf Friedrich II. gen. der Weise (geb. 1482, gest. 1556).

Die Medaille Abb. 1 zeigt ein bartloses Brustbild v. l. S. mit jugendlichen Zügen, halblangem Haar und Barett, das vorn über der Stirn mit einer Agraffe geschmückt zu sein scheint. Die Umschrift lautet FRIDERICH PFALCZGRAF · H · (Herzog) I · BAYRN ❀

Die schriftlose Rückseite wird zu zwei Drittel von dem viergeteilten bayerisch-pfälzischen Wappenschild eingenommen, der von zwei heraldisch stilisierten, aber keineswegs streng symmetrisch gruppierten Löwen gehalten wird. Es ist ein guter, älterer, sehr scharfer Bleiguß, dem offenbar ein ziseliertes Silber- oder Goldstück als Unterlage gedient hat. Links oben ein Loch. Durchmesser 41—42 mm.

Obwohl die Medaille ziemlich isoliert steht, kann an ihrer Authentizität, an der dem Dargestellten gleichzeitigen Entstehung nicht gezweifelt werden. Sowohl die Formen der Lettern, wie die Schreibweise sprechen für das frühe XVI. Jahrhundert. „Friderich“ ist der lateinischen Namensform nachgebildet, die sonst auf Münzen und Medaillen die gewöhnliche ist. Für die Schreibung „Pfalczgraf“ und „Bayrn“ genügt es, auf die bayrischen Medaillen Ludwigs von Landshut (Wittelsbach 264) oder der Herzogin Jakobäa (Wittelsb. 276) zu verweisen. Die Fassung der Umschrift findet sich übereinstimmend auch in den Aufschriften gleichzeitiger gemalter Porträts (vgl. Katalog der Gemälde im National-Museum, Nr. 84). Dagegen sind die fast burlesk aufgefaßten Schildhalter der Wappenseite in der deutschen Medaillenkunst ohne Analogie. Aber wenn überhaupt, so findet sich eine ähnliche genrehafte Wiedergabe des Wappentieres in den pfälzischen Prägungen dieser Zeit: den bekannten Neuburger Silberstücken von 1505, die das fürstliche Brüderpaar Otto Heinrich und Philipp als Kinder mit dem Löwen spielend darstellen, eines der originellsten Münzbilder der Zeit, das (in verschiedenen Varianten) in dem 1506 der Stadt Neuburg a. D., der Residenz der „jungen Pfalz“ verliehenen Wappen ein Gegenstück hat.[1]) Letzteres zeigt eine gleichfalls von der gewöhnlichen Heraldik stark abweichende Komposition: ein Stadttor, davor zwei nackte Knäblein mit Steckenpferden, über den Zinnen ein Löwe. Kull hat zur Deutung dieses merkwürdigen Stadtwappen eine gleichzeitige Urkunde herangezogen,

[1]) Vgl. Friedensburg, Zeitschrift f. Num. XI, S. 110 und Kull, ebenda XIV, S. 133.

die so deutlich wie nur möglich ausspricht, daß mit den beiden Knaben die „jungen Vettern“ und Mündel Pfalzgraf Friedrichs gemeint sind, ebenso wie auf jenen Viertel- und Achteltalerstücken. Friedensburg hat dann die Frage aufgeworfen, wie der Löwe zu deuten sei: ob ganz allgemein allegorisch auf „den Schutz Gottes, der den Verlassenen zuteil ward“, wie Friedländer in seiner erstmaligen Publikation des Vierteltalerstückes wollte, oder als Wappentier der Pfalz schlechthin oder aber auf den Vormund persönlich, der hier unter der Gestalt des Wappentieres als Beschützer der beiden unmündigen Fürstenkinder erschiene. Auf Grund der kleineren Groschenprägung, die über dem Löwen ein großes P zeigt, kommt Friedensburg zu dem Schluß, daß in dem Löwen der Oheim der beiden kleinen Pfalzgrafen, Bischof Philipp von Freising gemeint sei, der hier als Tutor d. h. Vormund fungiere.

Keiner dieser Deutungsversuche trifft ganz das Richtige. Wohl ist unter dem Löwen der Vormund der Kinder verstanden, aber nicht Philipp von Freising, sondern Pfalzgraf Friedrich II., der als rechtmäßiger und anerkannter Verweser der jungen Pfalz allein zu einer vormundschaftlichen Prägung berechtigt erscheint. Dies bestätigt eine andere Neuburger, auf die Wappenverleihung an die Stadt bezügliche Urkunde, die sich im Neuburger Taschenbuch von 1807 S. 178 abgedruckt findet: Anno 1506 hat hertzog Friedrich in Bayrn als Vormunder Ottheinrich vnd Philips in der Pfalzgraven hiesiger statt das Wappen ertheilt: 1mo die zween Thurm, dieweil die Statt Neu NB Burg heißt. 2do die zwen Knaben uff Steckchen reitend, weillen die zwen obgenant Pfalzgrawen noch vnmündtig vnd sub tutela waren, 3to den Lewen, nach welchen die zwe pupillen, als nach ihren (ihrem) Vormündern, dan der Lew in den Wappen den hertzog Friedrichen bedeutet, greifen thun. Und dies aus sonderbarn gnaden, weilen sich die Stadt Neuburg in den damalig bayrischen Krieg so wol verhalten: vnd dise zween Junge herrn vor ihre rechte Landesfürsten vndt Erbherrn erkchant, auch Sie vor ander Stetten in den Krieg eingelassen hat.“ (Nach Lipowsky, Matrikel der Städte- und Märkte-Wappen im Königreich Baiern, Bd. III. Handschrift im K. Reichs-Archiv, München). Wir haben hier ein vollgültiges Zeugnis dafür, daß Friedrich auf dem Wappen und natürlich ebenso auch auf den Münzen unter dem Löwen sich selbst als Tutor verstanden wissen wollte.

Wie aber ist das „P“ auf dem kleinen Achteltaler-Stück zu verstehen? Das von Lockner so glücklich hervorgezogene Münzverbot Herzog Albrecht IV. von Bayern gegen diese Groschen (Mitteil. XVIII, S. 58) lehrt unwiderleglich, daß die Münze schon vor der Besitzergreifung resp. Gründung der „jungen Pfalz“ geschlagen und als Courantgeld in Umlauf war. Unter diesen Umständen kann, wie Lockner richtig sah, nur Kurfürst Philipp I., der Großvater der beiden unmündigen Prinzen in Betracht kommen. Zwar war Pfalzgraf Friedrich schon 1504 aus den Niederlanden zurückgekehrt und von Philipp als Vormund bestellt worden, aber zur Übernahme der Regentschaft fehlte ihm die Anerkennung, die er sich, nachdem ein Waffenstillstand geschlossen, durch eine Reise zu dem in Oberitalien weilenden Kaiser zu erwirken suchte und erst ein halbes Jahr darauf durch den „Kölner Spruch“ vom 30. Juli 1505 tatsächlich erlangte. Die Prägung der Groschen erfolgte sicher nicht in Neuburg, da Friedrich mit seinen Mündeln zu dieser Zeit noch in der alten Residenz seines verstorbenen Bruders in Landshut saß. Wir haben also in dem „P“-Groschen, wenn man will, eine obervormundschaftliche Prägung vor uns, zu der Kurfürst Philipp als Familienoberhaupt und regierender Fürst am ehesten berechtigt war. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, daß, wie Friedensburg will, das „P“ sich auf den Löwen des Münzbildes bezieht und unter dem Tier Kurfürst Philipp selbst verstanden sei. Vielmehr hat nach Maßgabe der sonstigen Pfälzer Groschen und Goldgulden das „P“ selbständige Bedeutung als Zeichen des Münzherrn, während das Münzbild, wie gesagt, eine Darstellung des Schutzverhältnisses des Tutors zu seinen Mündeln in derselben allegorischen Form gibt, wie das Neuburger Wappen: der Löwe d. i. Friedrich selbst nimmt sich der beiden Kinder an und das „P“ bedeutet lediglich, daß Philipp seine schützende Hand über der vielleicht noch unbestätigten Regentschaft hält. Die beiden größeren Münzen dürften später geschlagen sein als der P-Groschen, vermutlich erst, als der Erbfolgestreit entschieden war. Diese bedurften daher jener Kontrasignierung durch den Kurfürsten nicht mehr: Friedrich erscheint hier als anerkannter Regent.

Wir mußten etwas länger bei der Deutung des merkwürdigen Münzbildes verweilen, weil eine solche die Voraussetzung bildet zum richtigen Verständnis der Medaille. Denn auch die beiden Löwen, die

hier als Schildhalter fungieren, scheinen nicht nur heraldische Bedeutung zu besitzen. Ihr gemeinsames Wächteramt hält sie nicht ab, sich auffallend ungeberdig zu betragen, und täuscht ihr Aussehen nicht, so ist ihr Verhältnis zu einander nicht so friedlich, wie es treuen Bundesgenossen zukommt; es scheint fast, als rauften sie sich allen Ernstes um den Besitz des Schildes, als ob der links aufsteigende Raubgesell mit drohend herausgereckter Zunge den harmloser aussehenden Bruder bereits zum Weichen gebracht hätte.

Die ältere Numismatik, die auch die Medaillen unter dem Gesichtspunkt der „Münzbelustigung“ behandelte, hätte das gespannte Verhältnis der beiden Wappentiere ohne Zweifel auf einen Bruderzwist oder dergleichen gedeutet. Und es fragt sich, ob im Hinblick auf die Symbolik der besprochenen Münzen jene antiquierte Methode in unserem Falle nicht doch einmal mit Recht in Anwendung käme. Tatsache ist, daß Pfalzgraf Friedrich, trotz seines versöhnlichen, liebenswürdigen Naturells und trotz des gerechten, friedlichen und lauteren Charakters seines Bruders Ludwig, des seit dem Tode des Vaters († 1508) die pfälzischen Kurlande allein regierenden Herrn, gerade in der Entstehungszeit unserer Medaille (um 1515) das Gefühl haben durfte, zurückgesetzt, ja in seinen Ansprüchen verkürzt zu sein. Das Testament, welches Kurfürst Philipp hinterlassen hatte, lautete für seine beiden ältesten Söhne Ludwig und Friedrich auf Teilung der pfälzischen Lande. Zu einer solchen ist es indes niemals gekommen. Schon die traurige Finanzlage des Landes sprach gegen eine Zersplitterung der materiellen Kräfte, die durch einen doppelten Regierungsapparat hervorgerufen worden wäre. Mehr aber noch war es das leichtblütige, nichts weniger als seßhafte, zu Abenteuern aller Art geneigte Temperament Friedrichs, das den älteren Bruder abhielt, ihn völlig frei mit seinem Erbteil schalten zu lassen. Friedrich selbst fand keinen Geschmack am Stillsitzen in der kleinen Residenz der Oberpfalz, noch weniger an Regierungsgeschäften. Sein Sinn stand nach dem fröhlichen Hofleben, und alle Enttäuschungen, die er sich im Dienste der Könige Philipp und Karl am niederländischen Hof und bei Kaiser Maximilian geholt hatte, hielten ihn nicht ab, immer wieder auf Reisen von Hof zu Hof sein Glück bei den Großen dieser Welt zu versuchen. Auch die Pflichten der Vormundschaft und Regentschaft in der jungen Pfalz setzte er der Gunst großer Herren und schöner Frauen hintan. Seine Freundschaft mit König

Philipp gab ihm die Hoffnung, nach dem Tode des Königs (1506) bei dem jungen Karl freundliche Aufnahme zu finden, als Kaiser Maximilian, der seine blinde Ergebenheit gern gebrauchte und mißbrauchte, ihn veranlaßte, an den niederländischen Hof zu gehen. In der Tat gewann der lebenslustige, glänzende und in allen ritterlichen, wie auch musischen Künsten erfahrene junge Herr bald die Sympathie aller, auch des jungen Königs, und die Schwester Karls, die schöne Eleonore wandte ihm ihre Neigung so offenkundig zu, daß Friedrich schon davon träumte, Schwager eines Königs zu werden. Die Entdeckung des harmlosen Liebesbundes stürzte den Träumer jählings aus allen Himmeln. In höchster Ungnade entlassen, reiste er über Köln unter vielen Widerwärtigkeiten den Rhein hinauf und fand, von Mitteln völlig entblößt, in Heidelberg bei dem kurfürstlichen Bruder Aufnahme. Jetzt wäre wohl der Zeitpunkt gewesen, um dem bereits 32 jährigen Fürsten sein Erbteil abzutreten, worauf Friedrich jetzt heftiger, aber vergebens drang.[1]) Wiederum geht er nur als Sachwalter und Beauftragter des Kurfürsten nach der Oberpfalz, um schon nach 3 Jahren, beim Tode des alten Kaisers, wieder das Land zu verlassen und sich Karl V. zur Verfügung zu stellen. Das Verhältnis ist nicht ganz klar, aber der alte Pareus (historia Palatina (Frankf. 1633), S. 269) wird wohl das Richtige treffen, wenn er schreibt: permissu fratris Ludovici Electoris Palatinatum Superiorem in Norico administravit et Ambergae quietam vitam egit donec 1519. Von einer wirklichen Teilung erfahren wir nichts. Just in die Jahre 1516 oder 1517 fällt aber die Entstehung unserer Medaille. Sollte die Wappenseite nicht eine gewisse Verstimmung wiederspiegeln, deren sich Friedrich dem strengen älteren Bruder gegenüber bemächtigt hatte? Die Unzufriedenheit mit seiner Lage geht auch daraus hervor, daß er die erste Gelegenheit ergriff, sich wieder auf eigene Füße zu stellen: als Kaiser Maximilian starb, war es das Erste, was Friedrich zu tun hatte, daß er das Land einem Statthalter überließ und uneingedenk der Unbill, die er in Gent erfahren, sich Karl V. bei der Kaiserwahl zur Verfügung stellte.

Was nun die Datierung der Medaille betrifft, so ergibt die Ikonographie sichere Anhaltspunkte. 1515 war Friedrich zurück-

---

[1]) Quare, quantum poterat, fratrem urgebat communi dividendo (Leodius p. 65).

gekehrt; wie er damals aussah, lehrt das oben erwähnte Bildnis von Hans Schwab von Wertingen im Nationalmuseum. Bartlos mit noch sehr jugendlich weichen Zügen und dem langen fließenden Lockenhaar, das der Prinzessin Eleonore so wohl gefiel, stellt es ihn dar. Und hiermit stimmt die Medaille überein: die spitze leicht gebogene Nase, die etwas vorstehenden Augen und der weichliche üppige Mund sind dieselben wie dort. Auf der Medaille trägt er, wie genaueres Zusehen lehrt, die langen Haare aufgesteckt, wie dies bei widerspenstigerem Kraushaar sonst wohl mit Hilfe der Drahthaube geschah.

1518, als er zum Reichstag nach Augsburg ritt, um Kaiser Maximilian dienlich zu sein, war sein Aussehen verändert. Er trug einen stattlichen Vollbart. So hat ihn damals Hans Schwarz skizziert und auf einer Medaille in demselben Jahr verewigt.[2]) Vor 1518 also, entweder im Jahre 1516 oder 1517 muß die Medaille entstanden sein.

Pfalzgraf Friedrich ist hier dargestellt im 33. Lebensjahr, ein Alter, das wohl niemand seinem jugendlichen Äußern angesehen hätte. Ein noch früheres Jugendbildnis, angeblich aus seinem 18. Jahr will Peltzer in einem Albrecht Dürer zugeschriebenen, aber nur einem talentvollen Schüler des Meisters zugehörigen Porträt im Besitz des Großherzogs von Hessen erkennen.

Die Medaille ist dieser Benennung nicht günstig. Es ist schwer zu glauben, daß das knochige markierte Gesicht mit dem energischen Kinn, das uns aus dem Bilde anblickt, identisch sein soll mit dem fast weiblich zarten Antlitz Friedrichs auf der Medaille. Im Übrigen scheint es mir fraglich, ob das von Peltzer substituierte Jugendbild Friedrichs überhaupt existiert hat. Die Inventarnotiz, auf die er sich stützt,[3]) spricht nur von jugendlichem Aussehen schlechthin und kann sich sehr wohl auf das verlorene lebensgroße Porträt beziehen, das Dürer notorisch 1522 von Friedrich malte, als dieser in

---

[1]) Das Bild des Landshuter Hofmalers lehrt, daß der Pfalzgraf nicht erst 1516 (wie Köhler, Häußer, die Allg. D. Biogr. u. a. annehmen) zurückkehrte, sondern daß er schon 1515 in Deutschland und zwar von Heidelberg aus bereits wieder in der Oberpfalz war. Übrigens bestätigt dies auch die Biographie des Leodius.

[2]) Siehe Bd. XX dieser Mitteilungen S. 135 Taf. IV.

[3]) „Frideric : IIus Elector Pal. in der Jugend von Albrecht Durern gemalt in einem hölzern Libell eingefast, hochaestimirt“ (Inventar von 1685 im Staatsarchiv zu Marburg).

seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter in Nürnberg residierte. Nach Sandrart war das Bild von einer Vollkommenheit der Ausführung, daß es alles, was Dürer sonst an Bildnissen geschaffen, übertraf. Wie jugendfrisch der Pfalzgraf mit seinem schönen welligen Haar und flaumigen Vollbart in dem Statthalterjahr noch aussah, lehrt der bekannte Vikariats-Taler, zu dem wiederum Dürer den Porträtentwurf geliefert hat.[1])

Stilistisch betrachtet, erscheint die vorliegende Medaille ziemlich isoliert. Am nächsten steht sie den beiden frühen Medaillen der jungen Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp, die ich in Helbings Monatsheften f. Kunstw. 1903 S. 73 veröffentlicht und dem Hans Daucher zugeschrieben habe. Eine Jugendarbeit dieses berühmten Augsburger Meisters, der 1515 schon selbständig arbeitete, wird auch das vorliegende Stück sein. Als eine Inkunabel der deutschen Medaillenkunst ist es von besonderer Bedeutung. Französische (burgundische) und italienische Vorbilder haben bei seiner Entstehung mitgewirkt. Aber wie schon die Umschrift, mehr noch die Heraldik erweist, ist die Arbeit deutsch und zwar oberdeutsch.

Friedrich III. der Fromme (geb. 1515, gest. 1576).

Weder die Talerprägungen, noch die Schaumünzen, die diesen hochgebildeten und charaktervollen Herrscher, den ersten Kurfürsten aus dem Simmernschen Hause darstellen, geben von ihm ein seiner wahren Bedeutung entsprechendes Bild. Einige recht stillose Schaustücke zeigen Friedrich in kurfürstlichem Habit mit Reichsapfel und Kurschwert in halber Figur en face von wenig sympathischer Auffassung. Ein etwas eleganteres Prägestück hat sich als spätere (wohl posthume) Arbeit erwiesen und wenn es auch keine „Fälschung", sondern noch im (späten) 16. Jahrhundert entstanden ist — es handelt sich um eine Serien-Medaille, vermutlich von der Hand des Tobias Wolf — so kann das Porträt doch kaum für authentisch gelten. Eine ungleich vornehmere Dar-

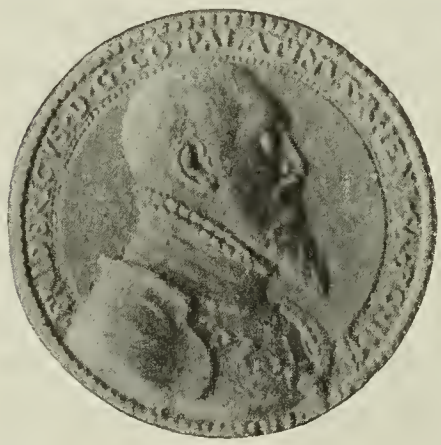


Abb. 2.
Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz.
K. Münzkabinett München.

[1]) Peltzer S. 44 Taf. III.

stellung des Kurfürsten gibt die hier zum ersten Mal veröffentlichte Medaille Abb. 2, ein einseitiger Bleiguß im Münchener Kabinett. Die Umschrift · FRIDERICVS · D · G · CO · PALATINVS · SA · RO · IMP · ist nicht vollständig und setzte sich gewiß auf der unserem Exemplar fehlenden Rückseite der Medaille fort, die Titulatur durch Archidapifer, Elector und Bavariae dux ergänzend. Das Brustbild zeigt am Armabschnitt die undeutlichen Reste einer Jahrzahl: 155(?); wahrscheinlich bezeichnet das Stück den Antritt der Kurwürde, die Friedrich im Jahre 1559 zufiel.

Die Medaille besitzt zwei Gegenstücke in einer ebenfalls nur als einseitigem Bleistück erhaltenen Schaumünze auf Friedrichs Bruder Richard, sowie einer ebensolchen auf den ältesten Sohn und Nachfolger Friedrichs, den späteren Kurfürsten Ludwig VI. Letztere war bisher fälschlich unter Ludwig V. von der Pfalz († 1544) eingereiht. Das jugendliche Alter des Dargestellten zusammen mit dem Kostüm schließen indes diese Zuteilung aus. Ludwig (VI.), geboren 1539, ist hier etwa im 20. Lebensjahr dargestellt, so daß wir als Datum auch für diese Medaille das Jahr 1559 erhielten.

Alle drei Stücke sind von derselben Hand. Andere Medaillen von der nämlichen subtilen Art der Ausführung, mit übereinstimmender Schrift und der gleichen Ausstattung mit dem innerhalb der Umschrift laufenden, gepunzten feinen Perlenkranz finden sich in den 50er Jahren des 16. Jahrhunderts im Kreise des deutschen und österreichischen Hochadels. Wir nennen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu machen, folgende: Marx (III.) und Sibylla Fugger von Kirchberg und Weissenhorn, Susanna von Trautson, geb. Fugger (Kull, Mitteil. d. B. N. G. Bd. VIII Nr. 47, 48 und 160), Graf Joachim von Ortenburg, Wratilaus von Bernstein, Alfonso Caretti (1557) u. a. m.

Die ganze Serie — denn von einer solchen ist man bei der Gleichförmigkeit und Kongruenz der ganzen Reihe versucht, zu sprechen — gruppiert sich um die köstliche Medaille des Kaisers Maximilian II. und seiner Gemahlin Maria, als böhmischen Königspaares: Domanig, Erzhaus Österreich, Taf. XIV Nr. 101. Der Meister dieser elegantesten aller deutschen Medaillen ist Joachim Deschler, und so darf man unbedenklich auch die oben besprochene Medaillenreihe diesem fruchtbaren Künstler zuschreiben, der damals, als er

für den pfälzischen Hof arbeitete, noch in Nürnberg saß, um dann ein Jahr später — 1560 — nach Wien überzusiedeln, wo er nach der Thronbesteigung Maximilians II. als Hofmedailleur und „Konterfetter in Stein“ eine reiche Tätigkeit entfaltete.

Wilhelm IV. von Bayern und Ludwig X. von Bayern-Landshut.

Im Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen Bd. XXVIII (1907) S. 198 findet sich eine große Bleimedaille aus dem Münchener Münzkabinett veröffentlicht, die hier in Abb. 3 reproduziert ist. Über ihre Zugehörigkeit zu Friedrich Hagenauer, in dessen Frühzeit 1526 oder 1527 sie dort gesetzt wurde, konnte kein Zweifel

Abb. 3.

Herzog Wilhelm IV. von Bayern. Münzkabinett München.

sein. Unklar blieb nur die Person des Dargestellten. Nun findet sich das Bildnis der Medaille, die mir bisher nur in dem vorliegenden plumpen Bleiguß bekannt war, wieder auf einem schönen alten Dambrettstein in der „Waddesdon-Collektion“ des Baron Ferdinand Rothschild, die jetzt im Britischen Museum in London

aufgestellt ist (Abb. 4). Auf der Rückseite trägt das Stück eine alte Aufschrift mit Tinte: hertzo Wilhalm.[1])

Daß es sich hier um Herzog Wilhelm IV. von Bayern handelt, beweisen zwei weitere Dambrettsteine, von denen der eine im Bayerischen Nationalmuseum, der andere im Besitz des Herrn von Lanna in Prag ist. Beide stellen das fürstliche Brüderpaar, Wilhelm von Bayern-München und Ludwig von Landshut dar und zwar im linken Profil hintereinander. Auf Grund dieser Porträts des Landshuter Herzogs ließ sich sodann eine weitere interessante Medaille von Hagenauer, nämlich das im Ger-

Abb. 4.

Dambrettstein, darstellend Herzog Wilhelm IV. von Bayern.

British Museum.

Abb. 5.

Herzog Ludwig X. von Landshut. German. Museum.

---

[1]) Katalog der Waddesdon-Collektion Nr. 247. Vorher befand sich das Stück in der Sammlung des Augsburger Partikuliers Soyter; s. Butsch, Sammlung Soyter (Augsburg 1871) Taf. X Nr. 3.

manischen Museum in Nürnberg befindliche, hier in etwas verkleinerter Abbildung (5) erscheinende Bleistück identifizieren: es gibt Ludwig X. von Landshut in jüngeren Jahren wieder, noch ohne den mächtigen Vollbart, der seine späteren Porträts kennzeichnet.

In München und sonst in Bayern hielt sich Hagenauer nachweislich in den Jahren 1525—1527 auf. In diese Zeit fallen also die beiden Medaillen, die demnach zu den frühesten auf uns gekommenen bildlichen Darstellungen der herzoglichen Brüder zu rechnen sind. Sie können als Gegenstück gelten und mögen 1525 entstanden sein, in dem Jahre, da Wilhelm und Ludwig sich endgültig zu gemeinsamer Regierung ihrer Länder entschlossen und vertrugen.

Pfalzgraf Johann, Administrator von Regensburg.

Aus derselben Zeit stammt eine dritte Medaille von Hagenauers Hand, die sich unerkannt als Bleiguß schon seit alters in der Münchener Sammlung befindet. Erhöhtes Interesse erhielt das Stück, als es im vorigen Jahre gelang, das dazu gehörige Original-Holzmodell für das Kabinett zu erwerben. Dieses ist veröffentlicht a. a. O. Taf. E Nr. 4. Wie die kleine Münze Abb. 6,[1]) ein nach der Konvention von 1526 geschlagener Zehner von Regensburg beweist, den Kull in dieser Zeitschrift Bd. XX S. 87 zuerst besprochen hat, gibt das Holzmodell das Bildnis des Pfalzgrafen Johann, Administrators von Regensburg wieder. Vielleicht wurde die Medaille mit zu dem Zwecke gefertigt, um dem Stempelschneider der Münze, Balthasar Lerch, als Vorlage zu dienen.

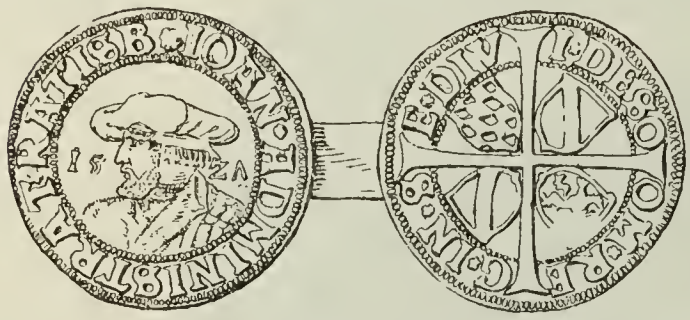


Abb. 6.

Auch diese Medaille hat ein vollkommenes Seitenstück in Hagenauers schöner Medaille auf Bischof Philipp von Freising, den Bruder Johanns, die sich im „Medagliere Mediceo“ im Museo Nazionale in Florenz befindet.

Diese Gruppe von Hagenauerschen Medaillen des bayerischen und pfälzischen Hauses erhält durch das politische Zusammenwirken

---

[1]) Die Überlassung der Klischees der Münze und der beiden vorerwähnten Medaillen ist dem Groteschen Verlag in Berlin zu danken.

der betreffenden Fürsten gerade in den Jahren 1525 und 1526 einen historischen Hintergrund. 1526 waren sie in München versammelt, um sich enger gegenüber dem Hause Habsburg zusammenzuschließen, eine Zusammenkunft, zu der auch Friedrich II. von der Pfalz von Amberg herübergekommen war. Auch von ihm wird man daher wohl noch einmal ein Hagenauer'sches Porträt erwarten dürfen.

Pfälzische Medaillen-Modelle.

Die Modelle zu Medaillen, die als die eigentlichen Originalarbeiten der besten Medailleure bei den großen Kunstsammlern und Museumsleitern, namentlich Englands, längst die verdiente Wertschätzung genießen, werden von der Numismatik noch nicht in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt. Es sei daher hier auf einige Originalmodelle bedeutender Pfälzer Medaillen, sämtlich in Stein gearbeitet, mit besonderem Nachdruck hingewiesen.

Abb. 7.
Pfalzgraf Georg, Bischof von Speyer.
Kelheimer Stein.
Amsterdam, Reichs-Museum.

Ein Kelheimer Stein im Reichs-Museum zu Amsterdam (Abb. 7) stellt den Pfalzgrafen Georg, Bischof von Speyer (1513—1529) im Brustbild mit Barett von linker Seite dar. An Stelle der Schrift läuft ringsum ein erhöhter Streifen, der darauf berechnet ist, die Umschrift aufzunehmen.

Die Person des Dargestellten, ein jüngerer Bruder Pfalzgraf bzw. Kurfürst Friedrichs II., ist gesichert durch die Ähnlichkeit mit seinen bekannten ausgezeichneten Medaillen-Porträts, die Hans Schwarz zum Urheber haben. Obwohl das Modell im Hinblick auf die Schrift als unfertig zu gelten hat, ist die Physiognomie aufs eingehendste und lebendigste durchgebildet, so daß das Stück, wenn auch nicht als plastisches Werk, so doch als Porträt das Schwarz'sche Medaillenbildnis noch überragt.

Die Medaille gehört zu einer Gruppe von Schaumünzen geistlicher Würdenträger aus der Mitte der 20 er Jahre, die am schönsten durch die prächtigen Schaustücke Kardinals und Erzbischofs Albrecht

von Mainz repräsentiert wird. Besonders die flächiger gehaltenen Stücke älteren Datums (1526) sind dem vorliegenden Steinmodell nahe verwandt. Wie jenes wird auch dieses dem ausgezeichnetsten Nürnberger Medaillenkünstler der Zeit, nämlich Ludwig Krug zuzuschreiben sein.

Etwa ein Jahrzehnt später entstanden ist das Steinmodell Abb. 8. Nach Maßgabe der schönen Medaille, die von Riggauer im XX. Band dieser „Mitteilungen“ (1901) Taf. V. 1 veröffentlicht wurde, hat man in dem zierlichen Stück Kurfürst Friedrich II. zu erkennen. Das Modell stellt lediglich eine Reduktion jener Medaille im Durchmesser von 30 mm dar, die aus dem Jahr 1535 stammt und den 53 jährigen Pfalzgrafen im Jahre seiner Eheschließung mit Dorothea von Dänemark wiedergibt. Auch dieses Modell ist unfertig geblieben. Die Schrift ist nur angelegt, ebenso wie die Vließkette, aber auch Bart und Haar, sowie wie das Ohr entbehren noch der plastischen Detaillierung.

Abb. 8.
Friedrich II. v. d. Pfalz.
Kelheimer Stein.
London, South-Kensington-Museum.

Als Meister dieser pfälzischen Medaille kommt jetzt nach den einleuchtenden Darlegungen von G. v. Bezold und Hampe mehr als Peter Flöter, dem man sie früher zuschrieb, Matthes Gebel in Betracht. Aber auch dieser Meister steht noch nicht greifbar vor uns, trotz der Menge von Medaillen, die man ihm zuschreibt. Eine durchaus im Stile Gebels gehaltene Medaille des Hans Haider von 1530, die sich zuerst in einem Katalog von Ad. Heß, Frankfurt, jetzt im Katalog der Sammlung Löbbecke (Hirsch, München 1908) Taf. XVIII Nr. 280 abgebildet findet, zeigt auf der Rückseite im Feld die Lettern HF neben einem Waffen-Arrangement. Da die Devise des Dargestellten „Hoffnung mein Trost“ bereits in der Umschrift des Reverses enthalten ist, kann es sich hier, trotz des ungewöhnlichen Platzes im Felde der Rückseite wohl nur um die Künstlersignatur handeln. Die Medaille ist sicher nürnbergisch. Von Nürnberger Künstlern der Zeit kommt, so viel ich sehe, nur Hieronymus Andreae, genannt „Hieronymus Formschneider“,

in Frage.[1]) Näheres über diesen vielseitigen Künstler gibt Hampe, Nürnberger Ratsverlässe Bd. I S. 226 und die dort verzeichnete Literatur. 1535—1542 war er nach Gebert (Münzstätte Nürnberg S. 54)[2]) städtischer Eisengraber, so daß er, der seines Zeichens „Formschneider", d. h. ein Meister des Holzschnitts war, sehr wohl auch als Medailleur gearbeitet haben kann. Auch der Baseler Hans Lützelburger, der für Herzog Christoph von Württemberg eine Medaille geschaffen hat, war von Haus aus Typenschneider. Hieronymus Andreae lebte bis 1556 und ist auf dem Johannis-Kirchhof begraben.[3])

Endlich haben wir zweier Steinmodelle zu Medaillen des Kurfürsten Otto Heinrich v. d. Pfalz Erwähnung zu tun. Im Frühjahr dieses Jahres gelangte durch die Firma Lepke in Berlin die Sammlung Klemm zur Versteigerung, in der sich das Modell zu der feinen Medaille mit Ottheinrichs Brustbild in Vorderansicht und der Umschrift: OTTO HENRICVS · D · G · COMES · PALATINVS · RHEN · ELECTOR · ÆTATIS · LVI ♁ (Widmer, Suppl. Taf. LV. 287, Durchmesser 34/35 mm) befand und den Preis von 3100 Mk. erzielte. Das Stück rührt von einem nicht mit Namen bekannten, aber ausgezeichneten Künstler her, der auch die kleine Alabaster-Porträtbüste Otto Heinrichs im Louvre geschaffen hat.[4]) Die Notiz in dem Inventar von 1685: „Pfaltzgraff Otto Henrich Churfürst Einmahl in Stein undt Einmahl in Holtz geschnitten", die Hans Rott[5]) auf die Büste beziehen möchte, dürfte eher auf Medaillen-Modelle, wie das vorliegende, zu deuten sein.

Ein zweites Medaillen-Modell Otto Heinrichs und zwar in Solenhofener Stein geschnitten, entsprechend der Medaille von 1556 mit der Devise CVM TEMPORE (Widmer, Supplement Tab. LV Nr. 285) findet sich im British Museum im „Mediaeval Room" (Schautisch der Modelle), doch ist das Stück noch bezüglich seiner Echtheit zu prüfen.

---

[1]) Unabhängig von mir ist auch Fr. Gebert auf diesen Namen gekommen.

[2]) S. auch Will, N. Münzkab. IV S. 367; vgl. Bolzenthal S. 132.

[3]) S. Trechsel, Johannis-Kirchhof S. 437: „A · D · 1556 Jar den 7 tag May verschid der Erber Jeronymus Andre Formschneider dem Got genad A."

[4]) Abbildung bei Hans Rott, Ott Heinrich und die Kunst (Heidelberg 1905), Titelblatt.

[5]) A. a. O. S. 105.

Zu Friedrich Hagenauer.

(s. Mitteilungen XVI./XVII. S. 152).

Ambrosius Hechstetter der Jüngere.

Buchs-Modell. Braunschweig, Herzogl. Museum.

Im Jahrgang 1897/98 dieser Zeitschrift gab ich nach einer alten handschriftlichen Beschreibung eine Bleimedaille auf Ambrosius Hechstetter, den Sohn des gleichnamigen berühmten Augsburger Handelsherrn, von der Hand Fr. Hagenauers bekannt. Das der Beschreibung zugrunde liegende Stück war verloren und auch sonst ist mir die Medaille nicht vorgekommen. Eine zweite kleinere Schaumünze auf den jüngeren Hechstetter fand ich im Maximiliansmuseum in Augsburg; sie ist im Jahrbuch d. Preuß. Kunsts. 1907 Abb. 81a veröffentlicht. Nunmehr kann ich auch das verlorene

größere Stück nachweisen und zwar als Original im eigentlichsten Sinne. Es ist ein ausgezeichnetes Buchs-Modell, das sich im Herzoglichen Museum in Braunschweig befindet (Abb. 1). Auch dieses ist bereits a. a. O. Taf. E 6 (vgl. S. 186) publiziert als unbekannter „Augsburger Patrizier von ritterlichem Rang, vielleicht ein Fugger". Die richtige Benennung ergab mir erst neuerdings ein Dambrettstein, den ich in der Sammlung des Herrn Henri Oppenheim in London fand. Dieses gleichzeitige Stück gibt in aufgesetzter Vergoldermasse eine genaue Kopie des vorliegenden Buchs-Porträts und bezeichnet in ausführlicher Umschrift den Dargestellten als den jüngeren Ambrosius Hechstetter. Die Identität wird übrigens auch durch einen Vergleich mit dem erwähnten kleinen Schaustück bestätigt. Von den Lebensschicksalen des unglücklichen Mannes war im XVI./XVII. Bande dieser Mitteilungen die Rede. Die verschollene Medaille ist vom Jahre 1527 datiert, dem Zeitpunkt seiner Vermählung mit Katharina Neumann. Hiermit stimmt der Stil des Modells überein; es zeigt den Zuschnitt und die Manier, die Hagenauer gerade in den ausgehenden 20er Jahren in Augsburg angenommen hatte.

Gg. Habich.

Zu den Medaillen Albrechts V. von Bayern.

Von der Münzprägung Herzog Albrechts V. von Bayern in Salzburg war oben (S. 23) die Rede.[1]) Daß die Prägung zur Zufriedenheit ausgefallen ist, dafür spricht der Umstand, daß die Salzburger Münze schon im nächstfolgenden Jahre, nämlich 1577, sogar mit der Herstellung von „Ehrenpfennigen“ betraut worden ist. Die Kenntnis hievon schöpfen wir aus einem Aktenstück des Archivs der K. K. Landesregierung Salzburg, betitelt: „Hannsen Geitzkhofflers, derzeit fürstlich salzburgischen Münzverwalters Münz-Raittung von Primo Januarii unz auf Ultimo Decembris des 77 Jahr.“ Wir erfahren hieraus, wie viel Silber zur Prägung dieser Ehrenpfennige verbraucht wurde und wie hoch sich die Arbeitslöhne für deren Herstellung beliefen. Nach Aufstellung des Einganges an Fein-, Brandt-, Pagament- und Schaidt-Silber heißt es nämlich bei dem Nachweise was „gegen hievor beschriebenen Empfang des Feinsilber seyn gemünzt und ausgezahlt worden“, dieser Rechnung auf S. 10. „Mehr an Silbernen Ehrenpfennig, so (für) Herzog Albrecht von Bayern gemacht seyn worden, daraus gezählt ℔ (Pfund) 140; Sch. (Schilling) 5; ₰ (Pfennige) 29; haben gewogen mk (Mark) 22; lot 10, hält die Mark fein 8 lot; tuet 11 mk 5 lot“ (d. i. 11 Mark 5 Lot aufgewendetes Feinsilber). Und unter den Ausgaben für Gesellen-Münzlohn ist auf S. 26 am 13. August der Posten eingetragen: „Bayrische Ehrenpfennig 23 mk; je 10 mk Kölnisch den halben Patzen Lohn noch 1 f. auf 23 Mk. wienerisch f. 2 Sch. 6 ₰ 2 und jenen den Gesöllen

[1]) Weiteren Nachforschungen zufolge dürfte die Verhandlung, zu welcher Herzog Albrecht V. den Kammer-Rat Karl Köckh zu Prunn nach Salzburg abordnete, in dem Streite stattgefunden haben, welchen die Erbausfergen zu Laufen einer- und die Salzfertiger zu Burghausen andererseits wegen des Sambsalzes bereits im Jahre 1568 angefangen hatten. (Akt des Kgl. Kreisarchives Landshut Kap. II Verz 20 b Fasc. 7 N. XIX S. 1).

noch auf diese Pfennig daß Sy hierinen mehreren Fleiß Brauchen muessen zur Pösserung geben 1 fl.“ Im Gegensatze zur Guldinerprägung kennen wir bei den Ehrenpfennigen also das Gewicht des verwendeten Feinsilbers und die Entstehungskosten; nicht aber Zahl und Größe der geprägten Stücke, ferner nicht deren Münzbild. Auch darüber liegt keine Nachricht vor, ob die Stempeleisen von München nach Salzburg geschickt oder hier geschnitten wurden. Möglicherweise handelt es sich um die Prägung der im Werke M. u. M. d. Ges. Wittelsbach unter Nr. 393 beschriebenen Medaille. Die Erörterung, ob diese Vermutung begründet sei, muß einem Fachmanne überlassen bleiben.

An der erzstiftlichen Münzstätte war damals — wie aus der obbezogenen Münzrechnung hervorgeht — Sebastian Frayslich als Münzeisenschneider bestellt. Auf S. 24 der obigen Rechnung heißt es nämlich in der mit „Ausgab auf die Münzeisenzuschneider“ überschriebenen Rubrik: „31. December ao 77 dem Sebastian Frayslich laut seiner — leider nicht mehr vorhandenen — Bekenntnis Nr. 11 Eisenschneiderlohn bezahlt 62 f. 3 ß 2 ₰“

Karl Roll.

Zusatz.

Der von Herrn K. Roll gegebene Nachweis, daß die Prägungen Albrechts V. von 1576 und 1577 in Salzburg erfolgten, werfen ein Licht auf die Zustände des bayerischen Münzwesens dieser Zeit. Die Salzburger Akten zusammen mit den vorhandenen Münzbeständen, über welche „Gesamthaus Wittelsbach“ Nr. 414—524 einen Überblick gibt, lehren nämlich, daß mit dem Jahre 1573 die Münzstätte München so gut wie aufgehört hatte, zu existieren. Die Zeit nach 1570, die erfüllt ist mit den Klagen der bayerischen Landstände gegen den verschwenderischen Hofhalt, bedeutete für Albrecht den völligen Zusammenbruch seiner Finanzwirtschaft. Eine so bedeutende Münzprägung, wie es die 3000 Guldinerprägung von 1576 war, bliebe sogar rätselhaft, wüßten wir nicht von einem Reservefond von ca. 196000 fl., den Albrecht in seinem Schatzgewölbe zurückhielt.[1]) Daß es sich hier um einen „Schlagschatz“ handelt, lehrt vielleicht die Notiz in den Zahlamtsrechnungen, wonach der

[1]) S. Riezler, Gesch. Bayerns IV, S. 623.

1

2

2

1. Albrecht V. und Anna. Geprägte Medaille o. J. Münzkabinett München.
2. Albrecht V. Medaille von 1554. London, South-Kensington-Museum.

Wardein Peter Weyherr 1573 für etliche „Stöckh und Stempel (d. i. Ober- und Untereisen) zu dem Silber in der Silberkammer“ Bezahlung erhält.[1])

Der Ursprung dieses Geldes ist ein Rätsel. Vielleicht war der Salzhandel von Reichenhall die geheime Einnahmequelle. Wie die

---

[1]) S. Kull, Mitteil. 1900, S. 30. In seinem Testament von 1579 suchte Albrecht freilich den Schatz als eiserne Kasse „auf künftige Landnot und Gefahr“, wenn auch ohne Erfolg, festzulegen; s. Stieve, Sitz.-Ber. d. M. Ak., hist. Kl., 1881, S. 90.

Anweisung der 3000 Gulden auf Reichenhall (s. oben S. 23) wahrscheinlich macht, wurde wenigstens die Guldinerprägung von 1576 aus diesen Einkünften bestritten.

Also nicht etwa ein besonderes Wohlgefallen an den allerdings technisch sehr hoch stehenden Erzeugnissen der erzbischöflichen Salzburger Münze, sondern bittere Geldnot war es, die den bayerischen Herzog zwang, sich bei Ausübung eines der vornehmsten Hoheitsrechte nach auswärts zu wenden. 1573 hatte Albrecht die letzten Guldiner in München geschlagen. Von diesem Zeitpunkt ab blieb die Münchener Münze unbeschäftigt. Wie übel es damit stand, zeigt die Refusierung der unbrauchbaren Stempel zu dem Guldentaler seitens des Salzburger Münzmeisters, wovon oben S. 24 die Rede war.

Die Salzburger Guldinerprägung von 1576 ist in dem ganzen Zeitraum von 1573 bis zum Ende der Regierung Albrechts (1579) überhaupt die einzig nennenswerte Münzprägung, denn die unbedeutenden Kupfer-Pfennige aus den Jahren 1578 und 79 kommen kaum in Betracht.

Um so mehr interessiert es, etwas näheres über den Salzburger „Ehrpfennig“ von 1577 zu erfahren. Worauf sich diese Denkmünze bezog, kann kaum zweifelhaft sein. Ein dynastisches Ereignis ersten Ranges war es, das Herzog Albrecht, den widrigen äußeren Umständen zum Trotz, veranlaßte, eine Prägung zu veranstalten, wenn auch mit geringen Mitteln.

1571 hatte Marie, Tochter Albrechts V. und seiner Gemahlin Anna, einer Tochter Kaiser Ferdinands I., sich mit Erzherzog Karl von Steiermark, dem Bruder Kaiser Maximilians II. vermählt. Da Maximilian kinderlos war, stand die Erbfolge des Hauses Habsburg zunächst bei der Steierischen Linie. Indes war auch die Ehe Karls und Marias ohne lebende Nachkommen geblieben bis 1577, in welchem Jahre sich die Hoffnung auf Leibeserben und damit die Anwartschaft auf die Kaiserkrone von neuem belebte. Das 1577 geborene Kind war freilich weiblichen Geschlechtes (Erzherzogin Elise, gestorben 1586), aber schon im Juni des folgenden Jahres wurde dem bayerischen Herzogspaare ein Enkel geboren, der dann in der Tat 1619 als Kaiser Ferdinand II. den Thron besteigen sollte. Es lag daher nahe, den in Frage stehenden Ehrpfennig in der — freilich undatierten — großen geprägten Medaille: Gesamthaus Wittelsbach Nr. 393 zu suchen, einem dynastischen Repräsentations-

stück im eigentlichsten Sinne, dessen Revers so deutlich auf die Abkunft Albrechts von einem kaiserlichen Ahnen, nämlich von Kaiser Ludwig dem Bayern anspielt.[1]) Gewichtige Bedenken sprechen indes gegen diese Annahme. Zunächst die stilistische Vergleichung der Medaille mit dem gesicherten Prägestück aus der Salzburger Münze, dem Guldiner von 1576. — Diese Münze ist nicht nur in Salzburg geschlagen, auch der Stempel ist dort geschnitten und zwar von derselben Hand wie die schönen Goldprägungen des Erzbischofs Joh. Jakob Kuen von Belasi aus dieser Zeit. Der Reichsadler der Rückseite läßt hierüber keinen Zweifel; er scheint bei beiden Münzen nach ein und derselben Zeichnung hergestellt. Dagegen schließt sich der Doppeladler auf der großen Medaille aufs nächste an den etwas stillosen, aber sehr charakteristischen Adler auf den Münchener Guldinerprägungen Albrechts V. aus den Jahren 1570—73 an. Man beachte besonders die von der gewöhnlichen Typik abweichenden Schwanzfedern und man wird zur Überzeugung gelangen, daß auch die geprägte Medaille ein Erzeugnis des Stempelschneiders ist, der in jener Zeit die Münchener Münze bediente; vielleicht jener oben genannte Peter Weyherr.

Schwerer aber noch als diese stilistischen Bedenken fällt in die Wagschale die Angabe des Salzburger Münzmeisters, daß die Ausprägung des Ehrpfennigs in einem Metall geschah, das nur einen Gehalt von 8 Lot Feinsilber auf die Mark hatte, also auffallend geringhaltig war. Das große Prägestück besteht aber, wie die Strichprobe erkennen läßt, aus gutem Talersilber, das einen Feingehalt von ca. 15 Lot aufweist.

Größere Anwartschaft, für den fraglichen Ehrpfennig zu gelten, hat die zierliche Denkmünze: Gesamthaus Wittelsbach Nr. 412, die in der Tat das Datum 1577 trägt und deren Beziehung auf das dynastische Ereignis im Steiermärkischen Hause bereits von Fr. J. Streber[2]) betont wurde (Abb. S. 51). Die Umschriften AETERNO ∘ FOEDERE ∘ IVNCTI ∘ und SIC ∘ VINCITVR ∘ ORBIS ∘ 1577 zusammen mit dem Bogen schießenden Amor sind in der Tat kaum anders zu verstehen. Ebenso verständlich ist es, daß Herzog Albrecht

---

[1]) Abb. s. Mitt. V (1887), Taf. V.

[2]) A. a. O., S. 17. Streber bezieht sich indes auf Erzh. Ferdinand, den er fälschlich für das erstgeboreue Kind hält.

Denkmünze von 1577, Silber. K. Münzkabinett.

als Großvater diese Prägung ausgehen ließ; vielleicht als eine Art Taufgeschenk zur Geburt seiner Enkelin, der Erzherzogin Elisabeth.

Bei dem im K. Kabinett befindlichen Exemplar der Denkmünze ergibt die Strichprobe in Übereinstimmung mit der Aktenangabe einen Gehalt von 8 Lot.

Die kleine Silbermünze bildet also ein bescheidenes Gegenstück zu dem schweren goldenen Ehrpfennig, den die steiermärkischen Stände 1577 auf die Geburt der Erzherzogin Elisabeth ihrem Landesfürsten überreichen ließen. Auch diese nur noch im Entwurf vorhandene Schaumünze zeigte die Wappen von Österreich und Bayern vereinigt (neben 3 weiteren); s. Unger, Numism. Zeitschrift (Wien) 1895, S. 151, Abb. S. 158. Aus den von Unger beigebrachten Akten geht hervor, daß das erzherzogliche Paar im Juni 1577 eine „Rais in Bayern“ projektierte (a. a. O., S. 154). Wohl zum Empfang seiner Tochter gab Herzog Albrecht V. den kleinen Ehrpfennig in Salzburg in Auftrag.

Georg Habich.

Eine Porträtplakette Herzog Albrechts V. von Bayern.

Von **Georg Habich.**

(Hierzu Titelbild.)

Im Bayerischen National-Museum liegt bisher unerkannt und unbeachtet eine große Plakette mit dem Bildnis eines Ritters vom Goldenen Vließ in halber Figur. Sie besteht aus gediegenem Gold, wiegt 403,5 gr. und hat einen Durchmesser von 82/104 mm. Unser Titelbild gibt das kostbare Stück, das einen realen Goldwert von 1110 Mk. darstellt, in seiner natürlichen Größe wieder.

Der Dargestellte, eine jugendliche, aber dabei martialisch kraftvolle Erscheinung, in spanischem Habit mit der Kette des Goldenen Vließes auf der Brust ist dem bayerischen Medaillenfreund kein Unbekannter. Herzog Albrecht V. ist es, in jüngeren Jahren, unverkennbar für den, der sich seiner charaktervollen Medaillen erinnert. Besonders evident ist die Ähnlichkeit mit einigen Medaillen aus dem Anfang der 50er Jahre. Indes auch die Malerei bietet Entsprechendes. Michael Ostendorfers Jugendbildnis aus dem Jahre 1543 (Schleißheim Nr. 139) ist, was die Positur anlangt, eine Art Vorbild für die Plakette: ein Hüftbild, in der einen Hand ein Handschuh, die andere ausgestreckt auf der Balustrade ruhend. Physiognomisch näher steht dagegen der Plakette das ebenfalls noch jugendliche, aber doch wohl 3 bis 4 Jahre später entstandene Porträt von H. Mielich in Schleißheim (Ahnengalerie Nr. 20)[1]). Albrecht V. erscheint hier ebenfalls in $^3/_4$ Profil, in ähnlicher Haltung und Auffassung wie auf der Plakette, nur ist er jünger an Jahren. Noch ist der Bart nicht über einen weichen Flaum gediehen, aber die Zweiteilung zeigt er bereits. Trotz der idealisierenden Tendenz der Mielichschen Malerei

---

[1]) Reproduziert in dem großen Werk von Meißenbach, Riffarth & Ko.: 25 Bildnisse bayer. Fürsten.

erkennt man die kurze, gedrungene Nase mit dem breiten kräftigen Rücken und der leichten Aufstülpung an der Spitze. Die Plakette ist wohl einige Jahre später entstanden. Das Goldene Vließ, das Albrecht gelegentlich seiner Vermählung mit der Erzherzogin Anna 1546 von Karl V. erhielt, gibt den terminus post quem. Die Medaillenporträts machen es indes wahrscheinlich, daß die Entstehung doch erst in den Anfang der 50er Jahre fällt. Namentlich steht die Medaille „Gesammthaus Wittelsbach“ Nr. 383 der Plakette nahe in Auffassung und Stil. Hier wie dort die gedrungene Stirn mit den etwas verquollenen Augen, die vollen Wangen, die starke kurze, unten vorspringende Nase und der geschweifte Schnurrbart, der sich breit über den Mund legt (vgl. Abb. 2 auf S. 48).

Auch die Zweiteilung des Vollbartes ist auf den Medaillen trotz der Profilstellung deutlich zu erkennen, nur ist er hier bereits etwas breiter und voller geworden. Die Medaille ist datiert 1554 und signiert mit einem aus H und A zusammengesetzten Monogramm, das früher fälschlich $\overset{\frown}{\text{HR}}$ gelesen wurde. Durchmesser 40 mm.

Bei dieser Gelegenheit sei auf eine im South-Kensington-Museum in London befindliche verkleinerte Replik dieser Medaille hingewiesen: Abb. 2 (S. 48). Sie hat einen Durchmesser von 28 mm.

Wie jene ist auch dieses Stück signiert und zwar deutlich: 15 HA 54. Es ist also kaum mehr möglich, diese Medaillen Albrechts mit dem Goldschmied Hans Reimer, wie dies noch neuerdings geschah, in Verbindung zu bringen.[1]) Vielmehr möchte ich jetzt mit größerer Sicherheit als früher den herzoglichen Bildhauer Hans Aesslinger dafür in Anspruch nehmen. Dasselbe Monogramm zeigt ein Steinrelief im National-Museum (Dachauer Saal), das ein auf Rafaëls bzw. Marc Antons Komposition zurückgehendes Parisurteil darstellt und mit guten Gründen dem genannten Bildhauer zuzuteilen ist.

Von Hans Aesslinger, der zum ersten Mal 1552 als herzoglicher Hofbildhauer erwähnt wird, wissen wir, daß er besonders seiner Fähigkeit als „Contrafaiter“ wegen geschätzt war, ferner daß er als Material den einheimischen „Solenhofener Stein“ bevorzugte. Ein etwas derbes, aber höchst ausdrucksvolles Reliefporträt Albrechts V.

---

[1]) S. Katalog der Sammlung Artur Löbbecke (München, Dr. J. Hirsch, 1908), S. 36, Nr. 394.

aus Solenhofener Stein in Lebensgröße befindet sich im K. Münzkabinett. Es zeigt den Herzog im rechten Profil barhäuptig in reich verziertem Harnisch übereinstimmend mit der großen Medaille, die dem Titelblatt dieser Zeitschrift als Vignette dient (Ges. Wittelsb. Nr. 388), und ferner mit zwei kleineren goldenen Schaustücken, die dasselbe Brustbild tragen (Wittelsb. Nr. 386 und 387).

In diesem Stein-Medaillon, dem Prototyp für die Medaillen, dürfen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Arbeit des Hofbildhauers erblicken. Den Medaillen zufolge hatte dieses Harnischbrustbild gegen Ende der 50 er Jahre offizielle Geltung.

Auch für unsere goldene Plakette dürfen wir ohne große Bedenklichkeit Hans Aesslinger als Verfertiger annehmen. Naturgemäß ist hier im freien Bildraum Haltung und Ausdruck freier und lebhafter als im engen Rund der Medaillen, ja die besondere Frische, eine gewisse ungekünstelte Derbheit und Nonchalance sind ganz eigentlich diejenigen Qualitäten, welche für ein unleugbar hervortretendes Ungeschick in der Behandlung des Reliefs, so namentlich in der Verkürzung der linken Hand und für die mehr bildartige als plastische Konzeption des Ganzen entschädigen müssen. Um so sicherer erkennt man im Detail, in der Zeichnung des Ohres und der Augen, in der Ausführung der Haare dieselbe Hand wie auf den Medaillen. Die etwas leere Form der Wangen und der stark protuberierenden Stirn ist da wie dort dieselbe. Den zünftigen Bildhauer, im Gegensatz zu den ziselierenden Goldschmied-Medailleuren, verrät namentlich auch die breite pastose Anlage des durch den Vließorden bedingten spanischen Kostüms, dessen Schlitze und Fältelungen vermittelst derber Punzenhiebe so schnittig und treffsicher gegeben sind, wie nur eine im Großen geübte Künstlerhand im Stande ist.

Welches Ansehen der heute der Vergessenheit verfallene Meister zu seiner Zeit genoß, besagt die Tatsache, daß sein (jetzt verschollenes) Bildnis im Ficklerschen Inventar des Maximilianischen Gemäldeschatzes von 1598 unter den Celebritäten der Kunst und Wissenschaft aufgeführt wird und daß eine kleine Wiederholung davon sich in der bekannten Miniatur-Porträt-Galerie Erzherzog Ferdinands von Tirol in Wien Aufnahme gefunden hat.[1])

---

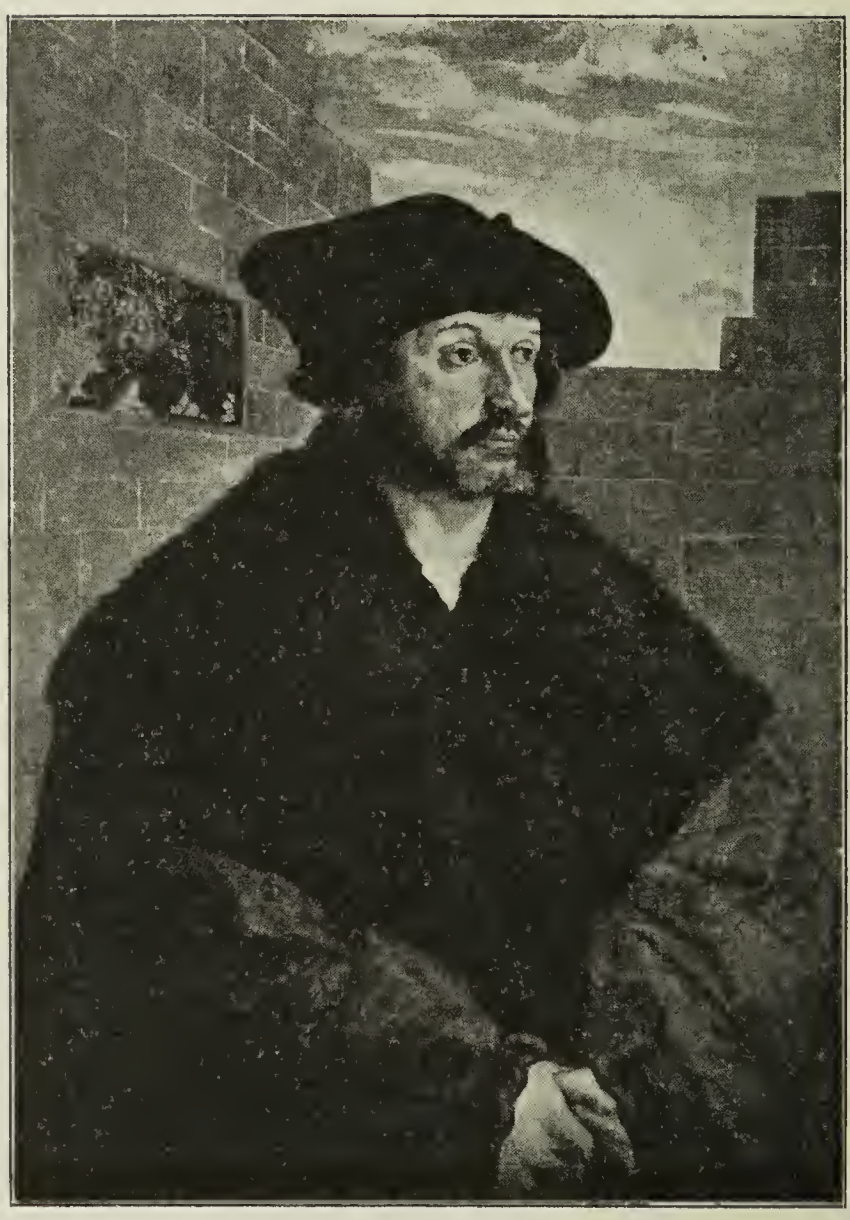
[1]) s. Zimmermann, Bild. Künste am Hofe Albrechts V., S. 35. Reber, Sitz.-Ber. d. B. Ak. d. W., hist. Klasse 1893, S. 43, Nr. 3200 und Jahrbuch d. Samml. d. Kaiserh. Wien, XV, S. 216.

Wenn Aesslinger unter den Goldschmieden und Münz-Stempelschneidern in den Zahlamtsrechnungen von 1551 ab nicht erscheint,[1]) so hat dies seinen Grund wohl darin, daß seine Arbeit ihm nicht einzeln verrechnet wurde, sondern daß er als bestallter Hofbildhauer einen Jahresgehalt bezog. Gegen dieses Gehalt, das 80 fl. betrug, wurde bereits 1552 von Seiten der Räte Vorstellung erhoben.[2]) Aesslinger blieb indes im Dienste des Herzogs bis zu seinem Tode, der 1567 erfolgte.

---

[1]) s. Kull, Mitt. XIX, S. 23 ff.

[2]) Bedenken der Räte im K. Reichsarchiv, Fürstens., II. Sp., Lit. C, Fasc. XXVIII, Nr. 362 (Fasc. 52).



Münzmeister Anton Hundertpfund.

Gemälde von Wolfgang Huber. 1526.

Anton Hundertpfund und Mattheus Zasinger.

Auf der für den Numismatiker in mehr als einer Richtung interessanten Ausstellung deutscher Kunst, die der Burlington Fine Arts Club 1906 in London veranstaltete, fiel das Porträt eines älteren Mannes in reichem, pelzverbrämtem Damastkleid von der Hand des Passauer Malers Wolf Huber (geb. um 1490, gest. 1556) sowohl durch die Noblesse der Haltung wie durch Schönheit der Malerei auf (s. Abb.). Das Bild gehört der National-Galerie von Irland in Dublin. Eine Inschrifttafel bezeichnet den Dargestellten: ANTTAI HVNDERTPFVNDT IST ALLT 51 IAR DA MAN z(ählt) 1526

z (J? d. h. Jahr) W. H (Wolf Huber). Statt „Anttai“ ist wohl Antoni zu lesen; vermutlich eine durch Restaurierung verschuldete Korrektur.

In dem Dargestellten erkennen wir den Münchener Patrizier Anton Hundertpfund, den berühmten Münzmeister der Herzoge Albrecht IV., Wilhelm IV. und Ludwig X., der bei der tief eingreifenden, von dem Rechtsgelehrten Dr. Peter Baumgartner entworfenen Münzordnung von 1506 das Vertrauensamt eines Wardeins erhielt. Seine von Landshut aus demselben Jahr datierte Bestallungsurkunde ist erhalten (Lori I, S. 122 f.). Die Inschrift des Gemäldes lehrt nun auch sein Geburtsjahr: 1475. — Die Familie Hundertpfund gehört dem eigentlichen Münchener Patriziat an und erscheint schon im XV. Jahrhundert mit der herzoglichen Münze verbunden. Ihr Wappen, ein Ring in gespaltenem Schild, findet sich bei Hefner-Alteneck, Oberbayer. Archiv des Hist. Ver. XI, S. 81, Taf. II. Dasselbe Wappenbild erkennt man auch auf dem Siegelring, den Anton Hundertpfund auf dem Bilde trägt. In der prächtigen Damastschaube mit dem stattlichen Pelzaufschlag hat man zweifellos das Hofkleid zu erkennen, das der Münzmeister vertragsmäßig außer 100 Goldgulden als Jahresgehalt bekam. Seine Dienstwohnung war in der Münze, die damals am Hofgraben an der Stelle der Hauptpost, dem heutigen Hauptmünzamt gegenüber lag. Die Oberaufsicht führte der „Münzkammerer“ Konrad Gienger. Münzstempelschneider war bekanntlich seit 1506 Konrad Eber, der die schönen Goldgulden- und Groschenstempel von 1506 ab schnitt.

Später tritt dann Anton Hundertpfund mit K. Gienger auf dem Nürnberger Reichstag von 1522 hervor, wo eine einheitliche Regelung der Reichsmünzen beraten wurde und Beide die Interessen Herzog Wilhelms vertraten. Ihr gemeinsames Gutachten gibt Lori I, S. 162 wieder. Es ist vom November 1522 datiert. Es war eine unmittelbare Folge dieses Gutachtens, das vor einer einseitigen Ausprägung von Kleinsilber warnte und eine regere Goldmünzung empfahl, „damit das Gollt in teutscher Nation belib“, daß die beiden herzoglichen Brüder Wilhelm und Ludwig, nachdem in Bayern geraume Zeit nichts anderes als geringe Pfenninge und Heller gemünzt worden waren, kurz nach 1522 (vielleicht schon 1523) wieder Goldgulden und daneben größere Silbermünzen: Zehner, Batzen und Halbbatzen von technisch und künstlerisch hochstehendem Gepräge ausgehen ließen. Besonders schön sind die Madonnenbilder der Gold-

gulden ohne Jahr und von 1525 (Wittelsbach Nr. 235—237), sowie der Zehner von 1525 mit dem hl. Georg zu Pferde (Nr. 240).

Auch den Verfertiger dieser Münzen können wir jetzt mit Namen nennen. Es ist der bisher nur als Kupferstecher bekannte und berühmte, mit dem „Monogrammisten MZ“ für identisch gehaltene Mattheus Zasinger. Dies lehrt ein Akt des Kgl. Reichsarchivs von 1550,[1]) der eine Aufzählung des Hofgesindes unter Albrecht V. enthält. Unter der Rubrik „Die Personen in der Muntz“ werden folgende Namen genannt: Friedrich Esswurm, Münzkammerer, erhält jährlich 150 Goldgulden. Anthoni Hundertpfund, Münzmeister (ein Nachkomme des oben genannten) erhält ebensoviel. Mattheus Zessinger erhält 90 Goldgulden und ein Kleid. Eine Beischrift besagt: „hat dient bei 30 Jahr“.

Ferner „Drei Münzknechten gibt man jedem im Jahr ein Kleid“.

Mattheus Zaisinger ist in der Numismatik bekannt geworden durch eine Medaille von Fr. Hagenauer, die ihn im Jahre 1525 darstellt.[2]) Diese Medaille nennt auch sein Alter: 48 Jahre, so daß wir als Datum seiner Geburt das Jahr 1477 erhalten. Sein Name dürfte von dem kleinen Orte Zaissing bei Ebersberg abzuleiten sein. Zaisinger oder Zasinger nennen ihn die Steuerbücher und zwar als Goldschmied. Als er an der Münze angestellt wurde, der obigen Angabe zufolge kurz nach 1520, war er bereits 43 Jahre alt. Fr. Hagenauer grüßte also in ihm das Handwerk, als er ihn sogleich nach seiner Ankunft in München als Ersten porträtierte, ebenso wie er auch später in Augsburg den Münzmeister Melchior Bosch abkonterfeite. Zasinger lebte nach dem oben angeführten Akt noch in den 50er Jahren und arbeitete sogar noch für Herzog Albrecht V., im Jahr 1554 — als Siebenundsiebziger — ein Sekretsiegel.[3]) Über seine frühere Tätigkeit als Kupferstecher und seine Identität mit dem Meister MZ ist von anderer Seite demnächst interessanter Aufschluß zu erwarten. **Habich.**

---

[1]) Handlung mit dem Münchener Hofgesind 1550. Kgl. Allg. Reichsarchiv, Fürstensachen. Spec. II, Lit. C, Fasc. XXVII, Nr. 362.

[2]) Jahrb. d. Preuß. Kunstsamml. XXVIII, S. 191. Katalog Löbbecke Nr. 350.

[3]) S. Zahlamtsrechnung Kull, Mitteil. XIX, S. 25. Vgl. auch Repertorium II. Forts. S. 737.

Fundberichte

(1907—1908).

Vorbemerkung: Unter dieser Rubrik wird beabsichtigt, die bei dem Konservatorium des K. Münzkabinetts eingelaufenen oder dieser Stelle sonstwie bekannt gewordenen Münzfunde aus Bayern je nach ihrer Bedeutung ausführlicher zu beschreiben oder kurz zu verzeichnen. Der vorliegende Bericht enthält die bayerischen Funde vom Frühjahr 1907 bis zum Herbst 1908. Die in der Pfalz (links des Rheins) gemachten Funde sind in diesem Bande der Mitteilungen S. 12 ff. von E. Heuser behandelt.

Ein großer Teil der in den Funden enthaltenen wertvolleren Münzen, sowie einzelne ganze Funde gelangten in das K. Münzkabinett. Der übrige Teil ging durch Vermittlung des Kabinetts in den Handel über. G. H.

Fund von Petting.

(Dazu Tafel 2, 3, 4.)

Nach Mitteilung von P. Reinecke in der Altbayer. Monatsschrift 1905 (S. 48) wurde im Jahre 1902 auf dem Friedhof des Pfarrdorfes Petting im bayerischen Bezirksamt Laufen ungefähr 25 km von Reichenhall entfernt, ein interessanter Fund von Mittelaltermünzen gemacht, die in einem Gefäß geborgen waren. Es sollen nach obiger Notiz 350 – 400 Stück gewesen sein, von denen ein Teil zerstreut worden sei. Eine genaue Zählung des dem K. Münzkabinett München im vorigen Jahr vom Pfarramt eingesandten Fundes ergab die Summe von 451 Stück,[1]) so daß also nur sehr wenig verschleudert sein kann und man ein so gut wie genaues Fundbild hat. Der Fund hatte im gereinigten Zustand ein Gesamtgewicht von 409 g, so daß auf ein Stück das Durchschnittsgewicht von 0,907 g kam. Die unternommenen Feingehaltsproben ergaben Schwankungen zwischen 515 und 778 fein. Ein mit 20 Exemplaren gemachter Versuch ergab als Durchschnittsgüte 679 fein (10,86 lötig).

Der Fund scheidet sich nach der Fabrik in zwei große Gruppen, eine süd-östliche Serie und eine nördliche Gruppe. Die südlich-östliche Gruppe wird durch die sogenannte Paßverzierung gekennzeichnet. Um das Münzbild der Vs. zieht sich ein breiter Hohlrand; dieser ist von Paßbögen, die in Lilienecken zusammenstoßen, umrandet; zuletzt zieht sich um das Ganze ein schmaler Kerbrand (Perlreif). Bei der zweiten Gruppe befindet sich an Stelle der Paßbögen ein Kranz von Rosettchen, Kreuzchen oder Ringchen; die Münzen haben geringeren Umfang, aber einen dickeren Schrötling.

---

[1]) Der Fund wurde vom K. Münzkabinett erworben.

Die Zeit der Vergrabung läßt sich aus dem Stil und der Fabrik sowie aus Vergleich mit anderen Funden auf das Ende des 12. Jahrhunderts bestimmen. Näheren Aufschluß geben drei Schriftpfennige unseres Fundes. Auf einem Pfenning Regensburger Schlags findet sich die Legende ✶ H ✶ C ✶ R ✶ · · · ✶ I ✶ C. Sie ließe, da der Pfenning geistliches Gepräge und nördliche Fabrik aufweist, zunächst auf einen Regensburger Bischof schließen. Allein von 1164—1277 trägt keiner der dortigen Bischöfe einen Namen, der diese Legende erklären ließe, wohl aber im benachbarten Sprengel Eichstätt: der Bischof Hartwig von Hirschberg 1195—1223. Die obigen Buchstaben lassen in der Tat auf Hartwig schließen. Ein anderer, Salzburger Pfenning zeigt auf der Rs. die Buchstaben wie BDЄBRTV(S). Diese Reste weisen meines Erachtens auf Adalbert III., Herzog von Böhmen, der 1168 auf den Salzburger Bischofsstuhl kam, dann aber 1177 davon vertrieben, 1183 rehabilitiert wurde und von da an noch bis 1200 regierte.[1]) Auf einem dritten Pfenning endlich ist zu lesen OT · · · A · И · A. Es handelt sich um einen Ennser Pfenning Ottokars VI., des Aussätzigen, der 1180 zum Herzog von Steiermark erhoben wurde, aber wegen seiner unheilbaren Krankheit als letzter der Chiemgauer Grafen die steirische Mark durch Erbvertrag an Österreich vermachte. Leitzmann erwähnt für das Jahr 1191 die Betätigung der Ennser Münzstätte, die auch nach Ottokars Tod in Betrieb blieb. Als oberste Zeitgrenze der Vergrabung wäre, nach dem Eichstätter Pfenning zu schließen, das Jahr 1195 anzusetzen. Für die unterste Zeitgrenze kommen folgende Gesichtspunkte in Betracht. In dem Funde stellen die obengenannten Salzburger Pfenninge Adalberts mit 46 Stück das Ende der Salzburger Serie dar. Salzburger Geld aber bildet neben den Münchener Pfenningen den Grundstock des Fundes. Andererseits fehlen die in dem etwa ein Dezennium jüngeren Karlsteiner Fund massenhaft vorhandenen Pfenninge mit mitrabedecktem Bischofskopf im Profil, die Eberhard II. von Salzburg zuzueignen sind. Die unterste Grenze dürfte also das Jahr 1200 sein. Vielleicht hängt die Vergrabung des Fundes mit der sogenannten Ortenburger Fehde des Jahres 1199 zusammen. Die Ortenburger Grafen, alte Feinde der Passauer Bischöfe, hatten während der Ab-

---

[1]) Ein nachträglich aufgetauchtes Exemplar ergab vielmehr „Set Ruodbertus“ (die Red.).

wesenheit Bischof Wolfgers einen Einfall in das bischöfliche Gebiet gemacht. Um sie zu züchtigen, warf sich der Bischof den Ortenburgern 1199 entgegen, zerstörte die Feste Kraiburg am Inn. „Fast ganz Baiern litt unter dieser Fehde, die sich wahrscheinlich bis in das Frühjahr 1200 hinzog.“ (Riezler, Gesch. Baierns 1880, II, S. 26.) Bei der Nähe des Fundortes und Kraiburgs ist wohl anzunehmen, daß der Pettinger Fund unter der Ungunst dieser Ortenburger Verhältnisse vergraben wurde.

Von Parallelfunden sind nur sehr wenige bekannt geworden. Das K. Münzkabinett München besitzt 14 „Repräsentanten eines in der Oberpfalz gemachten Fundes,“ von denen 12 im Pettinger Fund enthalten sind. Von den letzteren entfallen 5 Exemplare der Fabrik nach auf die im folgenden „südlich-östlich“ genannte Gruppe während die anderen sieben Regensburger Schlag aufweisen. Die übrigen zwei sind ebenfalls Regensburger Gepräge. Es sind die von Schratz (Wiener Numismat. Zeitschr. 1890) auf Tafel IV abgebildeten Pfenninge Nr. 27 und 36. Beide Pfenninge scheinen, wie die anderen sieben, in die Regierungszeit des bayerischen Herzogs Ludwig des Kelheimers 1183—1204 bzw. des Regensburger Bischofs Konrad III. 1186—1204 zu gehören. Da der Fundort nicht näher bekannt ist, habe ich diesen Oberpfälzer Fund mit X bezeichnet. Für die Regensburger Typen sind die Funde von Münchsmünster, Bezirksamt Pfaffenhofen a. I., sowie von Feldmoching bei München lehrreich, ohne indes auf die Datierung des Pettinger Fundes Einfluß zu haben. Zeitlich am nächsten und wohl nur um ein Dezennium jünger ist der große Karlsteiner Fund. Petting und Karlstein, zeitlich und örtlich sehr nahe, ergänzen und erklären sich gegenseitig. Daher mußte auf den Karlsteiner Fund große Rücksicht genommen und vieles von ihm beschrieben werden, da wir eine größere Arbeit über diesen interessanten Fund noch nicht besitzen. Die versuchten Bestimmungen sind vom Verfasser in gemeinsamer Arbeit mit Dr. Buchenau getroffen, von dem auch manche nicht weiter hervorgehobene Zusätze und die letzte Redaktion des Textes herrühren. Einigen Typen (vgl. 4, 13, 22 bis zum Schluß) hätten wir schließlich eine andere und womöglich schärfer chronologisch präzisierte Anreihung gegeben, falls nicht die Tafeln bereits fertig vorgelegen hätten.

Über das Verhältnis der drei Funde von Petting (P) und Karlstein (K) und des unbestimmten Oberpfälzer Fundes (X) gibt

die Tabelle Aufschluß. Da die Zahl der Exemplare im letzteren nicht mehr festzustellen ist, so bedeutet die Bezeichnung I nur, daß der betreffende Typus in dem Funde X enthalten ist.

Nr.	P	K	X
2	121	8	1
3	1	72	1
6	7	3	1
7 b	2	—	1
8	1	74	—
10	8	—	1
17	15	4	—
26	21	—	1
30	3	103	1
31	2	3	—
33	2	—	1
35	4	—	1
36	3	—	1
38	7	—	1
40	1	1	—

Die beiden anderen Pfenninge des Fundes X siehe Tafel 4 unter X_1 und X_2.

[Abbildungen sind durch * gekennzeichnet.]

Südlich-östliche Gruppe. (Gepräge mit Lilienpaßverzierung.)

Die beigefügten Feingehaltsangaben sind auf Grund einzelner willkürlich gewählter Stücke gemacht, lassen daher bei dem mittelalterlichen System der Pfundjustierung keinen sicheren Schluß auf den gesetzlichen Feingehalt der einzelnen Typen zu.

München, Ludwig I. der Kelheimer 1183—1231.

*1. a) Nach rechts schreitender Löwe. Kopf im Halbprofil. Paßverzierung. In den äußeren Paßwinkeln Punkte.

Rs. Herzog mit Schultermantel und Helmhaube; mit Schwert in der R. und Fahne in der Linken. Kerbrand.

b) Dasselbe. In dem Felde der Rs. Rosetten.

Im Ganzen 52 Stück. Schlecht erhalten. Gesamtgewicht 46,5 g. Durchschnittsgewicht 0,913 g. Ein Exemplar zeigte 693 fein.

c) Dasselbe. Der Herzog scheint barhäuptig zu sein.

2 Stück. 1,55 g. 1 Stück. 0,875 g.

*2. a) Einköpfiger n. r. blickender Adler. Paßverzierung. In den Paßwinkeln Punkte.

1

2

2d

3

4

5b

5c

6a

7b

8

9a

9b

10

11

12

13

14

15

15b

15c

15d

15e

15f

Rs. Thronender? Herzog mit Haube, Schultermantel, Lilienszepter in der R. und Fahne in der L. Im Felde Rosetten. Die Haube ist teils im Rundbogenschnitt, teils mit Perlkranz verziert.

115 Stück, mäßig erhalten. Durchschnittsgewicht 0,95 g. 740 fein.

b) Dasselbe. Der Herzog stehend.

5 Stück. Gesamtgewicht 0,435 g, ein Stück (gut erhalten) 0,9 g.

c) Dasselbe. Auf der Vs. wechseln an den Paßbögen Lilie und Rosettchen.

Rs. Der Herzog stehend ; im Felde eine kleine Rosette. Zwischen zwei Kerbrändern Schrägkreuzchen.

1 Stück. 0,97 g.

*d) Dasselbe. Die Adlerfänge zwischen neunstrahligen Rosetten.
Rs. Schreitender Herzog in reichlich gefaltetem Mantel und Haube, mit Fahne in der R. und Lilie in der Linken, in breitem Perlreif.

1 Stück. 1,04 g.

*3. München oder Freising? Nach r. schreitender Hirsch in Paßverzierung.

Rs. undeutlich, wahrscheinlich Bischof; im letzteren Falle geprägt von dem Freisinger Bischof.

1 Stück. 0,95 g.

Die Adlerpfenninge bilden neben den Salzburgern (122 Stück gegen 87 Salzburger) den Grundstock des Fundes, können also unter regulären Umständen nur einer benachbarten Münze entstammen, als welche München in Betracht käme. Im Jahre 1158 Heinrich dem Löwen von Friedrich Barbarossa zugestanden, muß sie offenbar sofort zu großer Blüte gekommen sein, denn gleich bei des Herzogs Absetzung 1180 machte der durch Münchens Aufschwung und die damit verbundene Niederlegung Verings beeinträchtigte Freisinger Bischof den Versuch, die Veringer Münze wiederherzustellen. Es gelang ihm auf dem Regensburger Hoftag (13. Juli 1180), ein Gutachten von 7 Reichsfürsten zustande zu bringen, daß das Bistum Freising „forum in Veringen cum ponte a longe retro actis temporibus quiete possederat“, sowie einen kaiserlichen Erlaß zu erwirken, daß Veringen wiederherzustellen sei (vgl. Meiller, Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe, 1866, I, S. 137). Die Scheftlarner Annalen bemerken deswegen für dieses Jahr „Munichen destruitur Feringen reedificatur.“

Diese Entscheidung konnte, wie Riezler (Gesch. Baierns, I, S. 722) bemerkt, keinen langen Erfolg für den Freisinger Bischof haben; „denn schon hatte der Verkehr seine Richtung gewählt, München einen lebhaften Aufschwung genommen, der sich nicht mehr hemmen ließ, und Föhring sank bald in sein altes Dunkel zurück". Bereits 1184 begnügte sich Bischof Adalbertus von Freising mit einem jährlichen Anteil von 50 Pfund aus dem Zoll und der Wage von München und 20 Pfund aus der dortigen Münze (vgl. Götz, Geographisch-historisches Handbuch von Bayern, 1895, I, S. 193). Krenner nennt in den „Historischen Abhandlungen der Kgl. B. Akademie der Wissenschaften" Band II, 1813, S. 129 für die Jahre ca. 1158—ca. 1190 drei Münzmeister von München, die indes außer hier auch in Freising geprägt haben, woraus sich die im folgenden beschriebene Fabrikübereinstimmung der Münchener und Freisinger Gepräge erklärt (vgl. auch Kull, Repertorium S. 737). Das ursprüngliche — wenn man so sagen darf — Wappen der Wittelsbacher, war der Adler. Wie ein von Otto I. erhaltenes Siegel beweist, führte er lediglich den einfachen Adler. Ein anderes, das Reitersiegel Ludwig des Kelheimers, zeigt auf dem Schild den einköpfigen Adler. Ein drittes, aus dem Jahre 1253 erhaltenes Siegel der Stadt München hat einen aus Burgzinne wachsenden Adler. (Sämtliche Siegel sind in der kleinen Schrift v. Mayerfels, Der Wittelsbacher Stammhaus- und Geschlechtswappen, Konstanz 1880, abgebildet). In diesem Adler wird mit Recht die Beziehung zum Herzoglichen Haus der Wittelsbacher gesehen, genau wie in dem Löwen, der sich an Stelle des Adlers auf einem anderen Münchener Stadtsiegel findet. — Der Nachbarfund von Karlstein enthält von dem Hirschtypus 72 Stück herzogliche und 30 Stück bischöfliche Pfenninge, von dem Adlerpfenning 8 Stück, von dem Löwenpfenning kein Stück, so daß die Chronologie dieser drei Pfenninge in oben genannter Reihenfolge, die auch unserem Funde entspricht, gerechtfertigt erscheint. Der Hirschpfenning wird von C. F. Gebert (Die Münzen und Medaillen des ehemaligen Hochstifts Eichstätt, Mitt. der Bayer. Numismat. Ges. IV, 89) im Anschluß an Plaß, Mader, Fikentscher dem Eichstätter Bischof Hartwig Grafen von Hirschberg „des Hirsches als redenden Wappens" wegen zugeteilt. Der Hirsch kommt allerdings im Siegel der Grafen von Hirschberg vor, wie durch das Bayer. Reichsarchiv konstatiert werden kann. Allein es ist zu bemerken, daß die in diesem Funde sicher auf Hartwig zurückzuführenden Pfennige anderen Typus und andere (Regensburger) Fabrik aufweisen. Die Fabrik des Hirschpfennings weist, wie besonders der Karlsteiner Fund zeigt, nach dem Süden von Bayern, ist zudem ein Typus, dessen sich ein weltlicher und geistlicher Fürst gleichmäßig bediente. Übrigens ist der Hirsch sehr leicht aus Wildreichtum der Isarauen erklärt. Fikentscher (Versuch einer Münzgeschichte der Herzoge von Meranien, Mitt. 1895, S. 66) legt den Adlerpfennig den Herzogen von Meranien bei. Das scheint nach Fabrik und Fundzahl ebenso ausgeschlossen als die Zuteilung der geistlichen Parallelmünze Tafel IV, 75—77 an Bamberg. S. unter Freising.

*4. Nach rechts schreitender Löwe. Paßverzierung wie bei Nr. 1. Rs. Thronender Weltlicher mit runder (einer Krone zum Ver-

wechseln ähnlicher) Knopfhaube,[1]) Emblem r. undeutlich, l. Fahne.

Dieser nach Münchener Art geprägte Pfennig dürfte noch zu Gruppe 1 gehören und eine der ältesten Varianten dieser Gruppe darstellen.

5.—7. **Freising** (Bistum), Otto II., Graf von Berg 1184—1220.

5. a) Nach rechts schreitender Löwe. Paßverzierung, außen Ringel.
Rs. Auf Subsellium sitzender, mitrabedeckter Bischof mit segnender? R. und Kreuzstab in der L. Die Bänder der Mitra fallen lang herab.
1 Stück. 0,96 g.

*b) Dasselbe. Der Löwe wendet den Kopf nach rückwärts.
Wie vorher, der Bischof steht und hat den Stab in der R.?, in der L.?, im Felde unten eine Rosette.
1 Stück. 0,9 g.

*c) Dasselbe. Nach rechts schreitender Löwe. Der Schweif ist durch die Hinterbeine gezogen und nach oben gezogen, in den Paßbögen Ringchen.
Rs. Sitzender Bischof mit Krummstab in der R. und Buch (mit gitterförmig verziertem Buchrücken) in der L. Perlreif.
1 Stück. 0,95 g.

*6. a) Nach rechts blickender Adler, Paßverzierung; in den äußeren Paßwinkeln Punkte.
Rs. Stehender, mitrabekleideter Bischof mit Pedum in der R. und turmartigem Gegenstand in der L.
Auf zwei Exemplaren ist eine Art Mantelschließe auf der Brust stark betont. Im Felde Rosetten.

b) Dasselbe. Im Felde Schrägkreuz.
Im ganzen 7 Stück. 6,68 g. 1 Stück. 0,92 g. 760 fein.

7. a) Adler mit mitrabedecktem Bischofskopf. Paßverzierung.
Rs. Bischof mit Pedum in der R. und geöffnetem Buch (?) in der L. in Kerbreif.
1 Stück. 1,05 g.

*b) Dasselbe. Der Adler hat an Stelle des rechten Flugs eine das Pedum haltende Hand.
Je 1 Stück. 1,03 g.

---

[1]) Derartige Hauben auch auf gleichzeitigen Reiterbrakteaten aus Thüringen, z. B. Fund Seega Nr. 347 f., 349, 380, 390, 395 f. u. a.

Die Bischöfe von Freising gaben nach dem Vertrag von 1158 den Herzögen, die in München prägten, ein Drittel ihrer Münze und umgekehrt; durch den Vergleich von 1184 bekamen die Bischöfe jährlich 30 Pfund. Es lag daher nahe und war in beider Interesse, sich im Typus eng aneinander anzuschließen. Zudem hatten München und Freising, wie oben bemerkt, die gleichen Münzmeister. Die eben angeführten Pfenninge sind in Schlag und Zahl die Paralellstücke zu den oben beschriebenen Münchener Pfennigen. Vgl. auch Nr. 3, 8, 10.

*8. München oder Freising? Vs. Bischofskopf mit doppelspitziger Mitra mit Flügeln an den Schultern, Paßverzierung. Rs. unkenntlich.

1 Stück. 0,98 g.

Der Fund von Karlstein hat von diesem Typus 56 herzogliche und 18 bischöfliche Pfennige, außerdem einen Pfennig mit Doppelschlag aus diesem Typus und dem unter Nr. 6 angeführten Adlertypus, sowie einen bischöflichen Hälbling. Da dieser Fund so gut wie keine nördlichen, Regensburger Gepräge enthält, so wird dieser Typus ebenfalls München oder Freising zuzuerkennen sein. Nach dem Zahlenverhältnis des Hirschtypus: 70 herzogliche, 30 bischöfliche und des beflügelten Bischofkopfes: 56 herzogliche, 18 bischöfliche dürfte er dem Hirschtypus unmittelbar vorangehen.

*9. München? a) Männlicher, mit Kreuz bekrönter Kopf mit Adlerflügen an den Schultern, in Paßverzierung.

Rs. Sitzender?, mit Haube und Mantel bekleideter Herzog mit Szepter in der R. und Fahne in der L. in Perlreif.

Auf zwei Exemplaren sind links Rosetten, auf einem rechts Rosetten zu bemerken.

*b) Ein Exemplar zeigt den Herzog stehend.

20 Stück. 18,9 g. Durchschnittsgewicht 0,945 g. Gut erhalten. Feingehalt 778.

*10. Freising? Männlicher, kreuzbekrönter Kopf mit Adlerflügen an den Schultern. Paßverzierung, in den äußeren Paßwinkeln Punkte.

Rs. Stehender, mitrabedeckter Bischof mit Stab in der R. und geöffnetem Buch in der L.

a) Im Perlreif, rechts und links vom Kopf je eine Rosette. 1 Stück.
b) Dasselbe in abweichender Zeichnung. 1 Stück.
c) Dasselbe. In der Linken ein mauer- oder kronenförmiger Gegenstand, seitlich zwei Rosetten. 6 Stück.

8 Stück. 7,25 g. 1 Stück. 0,905 g. Feingehalt 772.

Der Typus der Kopfseite von 9—10 zeigt eine Kombination: Brustbild des Herzogs, Kreuz, Adlerflügel, letztere dem Wittelsbacher Adler entlehnt, wie z. B. auf brandenburgischen Denaren die Figur des Markgrafen mit zwei Adlerflügeln statt der Arme erscheint. Die vermutlich Freisinger Gegenstücke vertauschen das Herzogsbild mit dem des Bischofs, das Kreuz mit der Mitra, unter Beibehaltung der Flügel. Es ist demnach auf 9 und 10 kein Engelbild gemeint, das etwa Ingolstadt (Engelstadt) schließen lassen könnte.

In dem Schenkungsbuch der Propstei Berchtesgaden (herausgegeben von K. A. Muffat in Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, 1856, I, 227 ff.) wird allerdings in Urkunde 211 eine ingolstetensis moneta erwähnt. Die Art dieser Aufzeichnung ist im allgemeinen die chronologische. Die letzten datierten Schenkungen (196—199) stammen aus dem Jahre 1197. Man dürfte also auf Grund der Erwerbungsproportion die Urkunde 211 um 1200 datieren. Es wäre dann der urkundliche Beweis erbracht, daß Ingolstadt schon gegen Ende des 12. Jahrhunderts eine Münzstätte besessen hat. Die Schenkung, die in der Urkunde 211 testiert wird, bezieht sich auf einen Hof Tolling bei Vohburg a. D. (im heutigen Bezirksamt Pfaffenhofen), unweit von Ingolstadt.

Der Karlsteiner Fund enthält nur einen und zwar herzoglichen Pfenning des Typus 9. Letzterer gehört also zu den ältesten Bestandteilen des Karlsteiner Fundes. Im genannten Fund kommt ein bischöfl. Adlerflügelpfenning vor, der mit dem herzoglich-Münchener Adlertypus überprägt ist. Darnach würden die Flügelpfenninge, wenn sie in München geprägt sind, dem Adlertypus vorangehen. Die chronologische Reihenfolge der Münchener Pfenninge des Pettinger Fundes ergäbe also Löwen-Flügel-Adler-Hirschtypus. In einem 1875 bei Nürnberg (Wendelstein) gemachten Pfenningfund erscheint der Hirschtypus als vereinzeltes älteres Exemplar unter 152 (und mehr) vermutlich Nürnberger Königspfenningen. (Blätter für Münzfreunde, 1904, Spalte 3145.) Die genannte Reihenfolge ergäbe, wenn unsere Vermutungen sowie die Annahme richtig wären, daß ein kleinerer Lokalfund aus der Staufenzeit meist ungefähr die Gepräge eines Dezenniums einschließt, einen fünfmaligen Typuswechsel in 10 Jahren.

*11. Anscheinend königliches Gepräge (K. Heinrich VI? 1190—97; auf Münchener Schlag?).

Nach rechts schreitender Steinbock. Im Felde sechsstrahlige Rosette. Paßverzierung mit Ringelchen in den Paßbögen.

Rs. Sitzender König mit dreizackiger Krone, Lilienszepter in der R. und Apfel? in der L., umrahmt von Rosetten.

1 Stück. 0,95 g.

Die Rs. dieses Pfennings charakterisiert ihn als königliches Gepräge. Da die Fabrik nach dem Süden weist, so liegt es nahe, auf Schongau zu schließen. Nach den Reiserechnungen des Bischofs Wolfker von Passau besaß Schongau um 1200 eine blühende Münze. Diese Stadt war samt anderen allgäuischen Besitzungen im Jahre 1191 als Erbe Welfs VI. an Heinrich VI den Hohenstaufen

gekommen. Es ist also eine Zuweisung dieses Pfennings nach Schongau die nächstliegende; sogar die Vs. weist auf eine im oder beim Gebirge gelegene Stadt; die Randeinfassung ist die der für München beanspruchten Gepräge. Im übrigen scheint Schongau auf Augsburger Schlag gemünzt zu haben (vgl. Hr. Buchenau im nämlichen Band).

Der vorliegende Pfenning ist technisch interessant. Wie die Rs. ersehen läßt, wurde der Schrötling mit der Schere aus dem Zaine geschnitten und mit Vierschlag versehen. Hernach wurden die Ecken eingebogen und erst dann kam der Schrötling unter den Prägestempel.

*12. Münchener Schlag?

a) Doppeladler in Paßverzierung.

Rs. Herzog mit Haube; mit Lilienszepter in der R. und Banner in der L.

b) Dasselbe. In den Paßbögen Rosetten.

Rs. Im Felde Rosetten.

2 Stück. 1,7 g. 1 Stück. 0,85 g.

Die Fabrik und der durch die Rückseite garantierte herzogliche Charakter dieser zwei Pfenninge ließen uns an München oder eine an den Münchener Schlag angelehnte Prägung denken. Der Doppeladler wäre kein Hindernis für die Verweisung an das Haus Wittelsbach. Er wird zwar von Domanig (Der Pfennigfund von Feldsberg. Jahrbuch der K. K. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale, Band III, 1905 zu Pfenning 27) und von Siegenfeld (Das Landeswappen der Steiermark 1900, S. 388 f.) als Abzeichen (Wappen) des Kaisers angesprochen. Von Siegenfeld wird geradezu „der 15. August 1169, an dem Heinrich als vierjähriger Knabe die Königskrone empfing, der Geburtstag des kaiserlichen Doppeladlers“ genannt. Als Beweisstück wird u. a. ein Siegel des Grafen Ludwig von Saarwerden angeführt, der bereits 1185 den Doppeladler im Wappen hatte. Daß der Graf überhaupt einen Adler führte, soll mit seiner Eigenschaft als Reichsbeamter zusammenhängen. Wenn sein Siegel also um 1185 einen Doppeladler zeigt, so soll dieser um die genannte Zeit eben Reichswappen gewesen sein. Einer ähnlichen Schlußfolgerung unterzieht Siegenfeld Kärnthner Pfenninge mit Doppeladler. Die Entwicklungsgeschichte des Doppeladlers ist jedoch wesentlich anders. Er stammt aus dem Orient und ist im 11. und 12. Jahrhundert lediglich ornamentale, der Teppichweberei entlehnte Form. Diese liebte wegen der technischen Einfachheit Tiere umgekehrt zu wiederholen. Der auf den beiden oben genannten Münzen wie auf Nr. 13 vorkommende Doppeladler hat seinen Grund wohl nur in der Willkür des Stempelschneiders, der ihn vielleicht zur Charakterisierung einer neuen Emission sehr gut brauchen konnte (vgl. E. Gritzner, Symbole und Wappen des alten deutschen Reichs, Leipzig 1902, S. 92 ff. und H. Buchenau, Numismat. Zeitschr. 1906, S. 5).

Babenberger in Österreich (Friedrich I. 1194—1198, Leopold VI. 1198—1230; vgl. Nr. 19, 20).

*13. Doppeladler. Hals zwischen Ringchen. Breiter Wulstrand und Kerbreif; dazwischen Rosetten.

Rs. Nach r. schreitender Löwe in breitem Kerbreif und Ringelkranz.

1 Stück. 0,96 g.

Die Randeinfassung der Löwenseite ist ähnlich behandelt wie auf den Ennser Pfennigen Nr. 17, 18, die der Rs. zeigt die Ringelreihung wie Nr. 19. Im Anschluß an den von Kupido (Wiener Num. Zeitschr. 1886, S. 334[1]) dem Babenberger Friedrich dem Streitbaren (1230—1246) beigelegten Wiener Pfenning (Vs. Doppeladler, Rs. Löwe) dürfte bei dem Pettinger Pfenning ebenfalls an ein Babenberger Gepräge zu denken sein. Den äußeren Zackenreif lieben auch die späteren Babenberger Pfennige, z. B. die der Funde von Feldsberg, Gutenbrunn u. s. w., ebenso die unten beschriebenen Ennser Pfenninge Nr. 17, 18. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch hier ein Ennser oder weil der steirische Panther fehlt, eher Kremser Pfennig aus der Babenberger Zeit vorliegt. Fikentscher (a. a. O., S. 66) hat auch diese Pfennige den Meraniern zugeteilt. Maßgebend war für ihn außer dem Adler der Löwe der Rs., welchen er auf die Erwerbung von Burgund bezog. Diese geschah aber erst im Jahre 1208, während der Pfenning bereits vor 1200 geprägt ist.

Salzburg, Adalbert III. (von Böhmen), wiederum Erzbischof 1183—1200.

*14. Burg mit dreifachem Torbogen, sowie drei Türmen (zwei Zinnen- und einem mittleren Kuppelturm) in Kerbrand.

Rs. Brustbild eines mit Mitra bekleideten Bischofs mit Stab in der L. und? in der R. Kerbrand.

1 Stück. 0,8 g.

*15. Burg mit einfachem kurzem Torbogen sowie drei Türmen. Breiter Rand und Paßverzierung. Variante.

a) Auf beiden Seiten des Mittelturms befindet sich je ein Ringchen.

Rs. Halbfigur eines mit Mitra bedeckten Bischofs mit Buch. in der R. und Stab in der L. Der Kopf des Bischofs zwischen Kreuzen. Doppelter Perlreif, kräftiger Stil.

3 Stück. 2,75 g. 1 Stück. 0,92 g.

---

[1]) Vgl. auch Fund von Gutenbrunn, beschr. von V. v. Renner, W. Monatsblatt 1898, S. 238: Doppeladler, Rs. Panther oder Drache.

*b) Doppelter größerer Torbogen ohne Ringchen.
Rs. wie a) leichtere Zeichnung.
3 Stück. 2,65 g. 1 Stück. 0,88 g.

*c) Das Tor zwischen Ringchen und auf dem Mittelturm ebenfalls Ringchen.
Rs. wie a) keine Kreuze.
8 Stück. 7,52 g. 1 Stück. 0,94 g.

*d) Tor und Mittelturm zwischen Ringchen. Auf dem Mittelturm Tatzenkreuz.
Rs. wie a), aber ohne Kreuze.
4 Stück. 3,58 g. 1 Stück. 0,895 gr.

*e) Tor und Mittelturm zwischen Ringchen, im Tor selbst noch ein weiteres Ringchen. (Ein zweiter Stempel zeigt an Stelle der Torringchen Punkte.)
Rs. wie a) und rechts unten Rosette.
2 Stück. 1,95 g. 1 Stück. 0,975 g.

*f) wie e), aber an den drei Spitzen des Mittelturms je noch ein Ringchen. In den Paßbögen je ein Ringchen.
Rs. wie a), aber an Stelle der Kreuze, wie es nach einem Exemplar scheint, Rosetten.
4 Stück. 3,7 g. 1 Stück. 0,925 g.

*g) Dasselbe. Mittelturm zwischen Ringchen, an der Spitze dieses Turms ebenfalls ein Ringchen. Tor zwischen zweimal ·°·
Rs. wie a), aber ohne Kreuze; auf einem Exemplar ist rechts vom Kopfe eine Rosette bemerkbar.
6 Stück. 5,43 g. 1 Stück. 0,905 g.

*h) Dasselbe. Mittelturm zwischen Rosetten. Turmspitze und Tor zwischen Ringchen. In den Paßwinkeln Punkte.
Rs. wie a), statt der Kreuzchen Rosetten.
3 Stück. 2,72 = 0,91 g.

*i) Dasselbe. Sämtliche Türme und Kuppel zwischen Ringchen. Das Tor zwischen Ringchen mit Innenpunkten. In den Bögen der Paßverzierung ebenfalls Ringchen.
Rs. wie a). Auf einigen Exemplaren sind unten r. und l. Rosetten erkennbar.
7 Stück. 6,12 g. 1 Stück. 0,87 g.

15g

15h

15i

16

16b

16c

16e

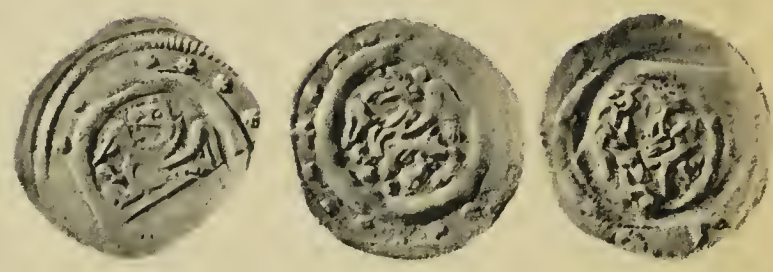
16f

16g

16h

17a

17b



18

19

20

21

22

23

24

25

26

*16. Zweitürmiges Kirchengebäude mit kreuzbekröntem Chor. Die in Doppelrand laufende Verzierung besteht aus wechselweise angebrachten Paßbögen und Winkeln. Verschiedene Stempel.

a) Rs. Thronender Bischof auf Klappstuhl mit Tierköpfen, mit Krummstab in der R. und Buch in der L. und Mitra auf dem Haupte, Casula lang herabfallend. Reste der Legende · L? · ∾ · O? ·

1 Stück. 0,82 g.

*b) Casula unten spitz, mit Punktierungen verziert, im Felde Ringchen, Reste einer Umschrift

/////∘D/////
///ЄBRTV(S)
///D(Є)BR////

4 Stück. 3,9 g. 1 Stück. 0,99 g.

*c) Abweichende Zeichnung. Das Buch mit vertieften Ringchen verziert.

1 Stück. 0,96 g.

d) Leicht abweichende Zeichnung.

2 Stück. 1,7 g. 1 Stück. 0,85 g.

Folgende drei Varianten zeigen die Casula rechtwinklig, sowie das kreuzverzierte Pallium.

*e) Zwischen den Mitraspitzen ein Pünktchen.

3 Stück. 3,98 g. 1 Stück. 0,99 g.

f) Zwischen den Mitraspitzen Punkte. Im Felde der Rs. zwei Ringchen. In den Paßbögen der Vs. je ein Punkt.

3 Stück. 1,8 g. 1 Stück. 0,9 g.

*g) Im Felde der Rs. zwei Ringchen mit Innenpunkt.

2 Stück. 1,65 g. 1 Stück. 0,83 g.

*h) Ohne deutlich erkennbare Beizeichen.

31 Stück. 27,9 g. 1 Stück. 0,9 g.

Schriftreste auf der Rs.

Im ganzen 46 Stück = 42,7 g. 1 Stück = 0,7 g.

Erzbischof Adalbert III., Herzog von Böhmen, wurde bereits 1168 auf den Salzburger Erzstuhl gewählt, mußte aber als Opfer der Versöhnung von Papst Alexander III. mit Kaiser Friedrich I. im Jahre 1177 dem von Mainz vertriebenen Wittelsbacher Konrad weichen. Da dieser im Jahre 1183 wieder nach Mainz zurückkehren konnte, kam Adalbert III. von neuem in Besitz des Salzburger Stiftes, in dem er bis zu seinem Tode (1200) verblieb. Aus seiner zweiten Regierung ist an münzgeschichtlichem Material nur eine Urkunde

aus dem Jahre 1195 erhalten. Im Juni dieses Jahres erhält der Erzbischof Adalbert von Kaiser Heinrich die Bestätigung des Rechtspruchs „quod nullus omnino per totum episcopatum Salzburgensem monetam cudere debeat in forma monetae Salzburgensis, nisi tantum monetarii archiepiscopi Salzburgenses, hii scilicet, quibus ipse hoc faciendum commiserit." Zuwiderhandelnde erklärt der Kaiser als falsarii (Meiller, Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe, Wien 1866, S. 160). Diese Maßregel bezieht sich wohl in erster Linie auf die Friesacher Münzen, von deren weit verbreiteten Nachmünzungen die Reiserechnungen des Bischofs Wolfger ein Bild geben. Die eben beschriebenen Salzburger Pfenninge fallen wohl durchweg in die zweite Regierung Adalberts. Von ihnen ist im Karlsteiner Fund kein Exemplar vertreten, sondern das Salzburger Geld dieses Fundes besteht in den überaus zahlreichen Pfenningen Eberhards II. mit Bischofskopf en profil. Die bezeichnende Tatsache, daß in dem ca. 1210 anzusetzenden Karlsteiner Fund kein Adalbertpfenning enthalten ist, bestätigt die Vermutung, daß der Grundstock des Pettinger Fundes ein Dezennium kaum überschreitet.

Nachtrag zu 16 b. Während des Druckes wurde dem Kabinett von einer Münchener Münzhandlung ein Exemplar mit folgender Umschrift der Rs. vorgelegt: ⁘ SCS o R(VO ?)D//RTVS

Es handelt sich also nicht um den Namen des Erzbischofs Adalbert, sondern um den des Stiftsheiligen Ruodbertus. Die Zuweisung der Pfennige an Adalbert bleibt deshalb unangefochten.

Münzstätte **Enns,** Ottokar VI., 1164—1192, Herzog von Steiermark.

*17. a) Nach rechts gewendete geflügelte, bärtige Halbfigur mit Kreuz in der R. und ausgestreckter Linken.
Breiter Hohlrand und Kerbrand, dazwischen Lilien. Zwei Stempel.
Rs. Basiliskenartiges Tier mit Ringelschwanz, n. r. in Kerbrand. Reste einer Umschrift OT o · · o A o И o A ////
4 Stück. 3,5 g. 1 Stück = 0,875 g.

*b) Dasselbe. Figur bartlos. Zwischen den Lilien Ringelchen.
α) Legende der Rs. viermal gesetztes ✝ A V
β) „ „ „ ///И · A · Ƨ · V //
γ) „ „ „ O // / / Ƨ · V · //
δ) „ „ „ O ι ///C · V · //
755 g. 1 Stück 0,94 g.

Durch diesen Fund ist die Zuteilung der geflügelten Halbfigur mit Kreuz an die steirische Münzstätte Enns, die H. Buchenau im Anschluß an den

Pfenning Obermayr 96 unternommen hat (Num. Zeitschr., 38. Bd., S. 65), urkundlich bestätigt worden. Enns wird bereits 1185 als Münzstätte bezeugt. Für 1191, die Zeit der Prägung unserer Fundpfenninge, führt Prutz (Geschichte des Landes ob der Enns, 1846, I, S. 1101) eine Stelle an, in der uns der Name des damaligen Münzpächters genannt wird: „Apud Anisium in interiore domo Riwini, qui tunc temporis monetam tenebat." Ottokar VI., der letzte aus dem Hause der Chiemgauer Grafen, legte sich 1180 den Titel Herzog von Steiermark bei. Da er an einer unheilbaren Krankheit (Aussatz) litt, vermachte er durch den Erbvertrag von 1186 seine Lande an die Babenberger, die Herzöge von Österreich. Die obigen Pfenninge stammen aus der letzten Zeit seiner Regierung, vielleicht 1190/91, eben aus der Münze des genannten Münzpächters Riwin.

Möglicherweise ist Nr. 13 noch an Nr. 17 und 18 anzuschließen, doch fragt es sich, ob 13 wegen technischer Verwandtschaft (vgl. die Ringel außen) nicht besser bei folgender Nummer anzureihen ist.

Enns (unter österreichischen Herzögen).

*18. a) Panther mit Adlerflügen n. l., breiter Hohlrand und Kerbreif, dazwischen Rosetten (5 Exemplare).

b) 4 Kreuzchen, abwechselnd mit je 3 Rosetten (3 Exemplare). Auf 4 Exemplaren rechts oben und links unten im Felde ein Ringchen.

Rs. Zwei Basilisken, die Schwänze verschlungen und die Köpfe einwärts gekehrt. Umschriftreste wie A * A und V * V. Verschiedene Stempel.

9 Stück = 7,65 g. 1 Stück = 0,85 g. Feingehalt 521.

Im Fund von Karlstein 4 Stück.

Diese ebenfalls der Münzstätte Enns beizulegenden Pfenninge gehören vermutlich in die Zeit nach Ottokars Tod (1192). Durch den Erbvertrag von 1186 kam, wie oben bemerkt, Steiermark nach Aussterben der Chiemgauer Grafen an Österreich. Man hat die Wahl zwischen Leopold V. (1177—1194), Friedrich I. (1194—1198) und Leopold VI. (1198—1230). Auf einem aus dem Jahre 1203 stammenden Siegelabdruck im bayerischen Reichsarchiv ist Liupold als Dux Stiriae mit steirischem Panther abgebildet. Auch der Karlsteiner Fund enthält noch vier solcher Pfenninge, die im Pettinger Fund mit 9 Exemplaren auftreten. Man wird daher obige Pfenninge Leopold VI. (1198—1230) zuschreiben dürfen.

Herzoglich österreichische Münzstätte **Krems?**

*19. Baum mit freiliegenden Wurzeln. Im Felde vier Ringchen. Breiter Hohlrand, Kranz von kräftig gearbeiteten Ringen und schmaler Kerbreif.

Rs. Löwenartiges Tier n. r. Im Felde Rosetten.

2 Stück. 1,8 g. 1 Stück. 0,9 g.

Diese zwei Pfenninge lassen eine östliche Münzstätte vermuten. In dem letzten Dezennium des 12. Jahrhunderts waren außer Wien nachweisbar in Betrieb Fischau als Münzstätte der Steiermärker und dann der Babenberger, sowie die babenbergische Münzstätte Krems, erstere als Vorgänger von Wiener-Neustadt. letztere nach Luschin, Wiener Pfenninge, 1877, S. 145, schon 1157 erwähnt. Meiller (Reg. der Babenberger in Österreich, 1856, S. 76) führt aus dem Jahre 1194 eine Regeste an, nach der sich das Kloster Formbach beschwert, daß ihm der Besitz eines Weinberges streitig gemacht wurde, seitdem Herzog Leopold „iudeum nomine Shlom preponeret super officium monete“ (sc. Fischau). Erscheint die Zuteilung obiger Pfenninge an Fischau mangels jeder Beziehungsmöglichkeit bedenklich, so kann man mit besseren Gründen an Krems denken. Diese Stadt hat seit alters einen Baum als Abzeichen geführt: „Das älteste Siegel von Krems erscheint im Jahre 1266. Es zeigt einen auf dem Erdreich freistehenden Baum mit reich entfalteter Blätterkrone; zunächst der Wurzel zeigen sich die Stumpfen zweier abgehauenen Seitentriebe. Die Blätter des Baumes sind teils klein und herzförmig teils größer und dem Weinblatte ähnlich. Der Baum blieb bis 1453. König Ladislaus sagt in dem Wappenbrief von 1453, daß er den Bürgern auf ihre Bitte „den Paum zwischen den bemalten Schilden abgenommen und diesen zwei Schilde im gelben Felde verliehen habe“. A. Kerschbaumer, Altkrems, S. 381. Der Baum spielt also in Krems offenbar eine bedeutende uralte Rolle. Die Zeichnung des Baumes auf unseren Pfenningen erinnert unwillkürlich an das bei Kerschbaumer abgebildete Siegelbild von 1266. Der Fund von Karlstein weist ebenfalls zwei Pfenninge dieser Fabrik auf. Die Rs. ist den Pettinger Findlingen gleich. Die Vs. dagegen zeigt zwei flugbereite und sich zugewandte, auf Baumkrone sitzende Adler (Babenberger Adler?).“

*20. Adler, flugbereit, wenig stilisiert n. l. in hohlem Kerbreif, Rosettenkranz.

Rs. Nach r. galoppierender Reiter mit gezücktem Schwert in Kerbreif.

2 Stück. 1,75 g. 1 Stück. 0,88 g.

Dieser Typus fällt in Fabrik stark aus der Prägeart der übrigen Pfenninge heraus, scheint auch von sehr großem Feingehalt zu sein. Durch diesen zeichneten sich, wie Fikentscher (Mitt. 1895, S. 10) zu berichten weiß, „die meranisch-andechsischen Münzen“ aus. Wenn feststeht, daß die Meranier seit ihrer Erhebung zu Herzögen geprägt haben — und dies scheint trotz Mangels an Urkunden mit großer Sicherheit behauptet werden zu können — (für Innsbruck hat neuestens Karl Moeser in Studien über das ältere Münzwesen Tirols ab 1228 eine andechsische Münze mit Geschick zu beweisen versucht) — so könnten obige Pfenninge für andechsisches Gepräge (Münzstätte?) angesprochen werden. Auf Grund alter an die Zeit unseres Fundes heranreichender Reitersiegel steht fest, daß die Andechser schon frühe den heraldischen nach rechts blickenden Adler im Schilde geführt haben, so zum Beispiel auf dem Reitersiegel Ottos VII. vom Jahre 1225. Dieses Siegel hatten die Andechser aller-

dings mit den Babenbergern gemein, weswegen es an sich nicht ausgeschlossen ist, daß wir es bei obigen Findlingen mit Babenberger Münzen zu tun haben können. Für letzteres mag das Vorkommen von babenbergischen Pfenningen mit schwertführendem Reiter in der Fundgruppe Feldsberg-Gutenbrunn u. s. w. sprechen.

Passau (Bistum?). Wolfger von Leubrechtskirchen 1191—1204.

*21. Lamm Gottes n. r. in breitem Hohlrand. Verzierung Lilien und Winkel mit einander abwechselnd.
Rs. Sitzender Bischof mit Stab in der R. und Lilienszepter in der L. in zwei konzentrischen Kerbrändern.
2 Stück. 1,82 g. 1 Stück. 0,91 g.

Das Lamm Gottes (Wappen des Bistums Brixen) ist im Mittelalter sehr häufig. Brixen bekam 1179 Münzrecht (Meiller, Salzb. Reg. S. 135). Höfken (Passauer Pfenninge, Wien 1899) führt S. 11 einen Pfenning mit Lamm Gottes an, dessen Legende PATAVIENSIS Passau als Münzstätte erkennen läßt. Wahrscheinlich gehören obige Pfenninge ebenfalls nach Passau und zwar in die Regierungszeit des durch seine Reiserechnungen bekannten Bischofs Wolfger.[1]) Das Lilienszepter in den Händen des Bischofs kommt bereits Anfang des 12. Jahrhunderts vor. Vgl. den Denar Otto I. von Bamberg (Engels, Fund von Liesborn, Zeitschr. f. Num., XXV, S. 231).[1])

II. Nördliche Gruppe.

Der Schrötling ist kleiner und dicker. Die Verzierung besteht in breitem, wulstigen Hohlrand und einem Kranz von Sternchen, Kreuzchen oder Ringelchen, sowie einem schmalen Kerbreif. Über die Mehrzahl dieser Pfenninge hat Schratz in zwei Abhandlungen chronologische Fixierungen versucht. (Mutmaßliche Zuteilung der Regensburger Gemeinschaftsmünzen von Mitte des 11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts, Wiener Numismat. Zeitschr. 1890, S. 25 ff. und die Konventionsmünzen der Herzoge von Bayern und der Bischöfe von Regensburg vom Ende des 12. bis Anfang des 14. Jahrhunderts, in Verh. des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Band XXXIV.) Der Pettinger Fund wird diese Datierungsversuche in einigem bestätigen, in vielem richtig stellen.

22.—37. **Regensburg,** herzogliche uud bischöfliche Gemeinschaftsmünze.

Die im folgenden unter den Nummern 22 bis 37 angeordneten Gepräge weisen den sogen. Regensburger Schlag auf. Sie gehören dem bayerischen Herzog Ludwig I. 1183—1231 bzw. dem Regensburger Bischof Konrad III. von Laichling 1186—1204 an, vgl. auch die wahrscheinlich Regensburger Gepräge

---

[1]) Nach Passau sind Obermayr Nr. 53 und 54 (Steinigung des hl. Stephan) zu legen; ob auch Ob. 50 und 51? H. B.

Nr. 40—42 und die fragliche Nr. 38. Anscheinend wurde in dieser Zeit von den Regensburger Hausgenossen bald für den Herzog, bald für den Bischof allein gemünzt, gelegentlich aber auch für diese beiden Gewalten gemeinschaftlich.

*22. Vs. Bekleidete und mit runder Haube versehene Herzogsbüste mit Schwert und Lanze in breitem Hohlrand, Sternenkranz und schmälerem, gekerbtem Rande.
Rs. Sitzender mit Haube bedeckter Herzog mit Lilienszepter und Fahne. Im Felde und außen Rosettchen. Perlreif.

10 Stück. 9,55 g. 1 sehr gut erh. Stück 0,99 g. Feingeh. 692 g.

Schratz, Konventionsmünzen Nr. 62. 10 Stück.

*23. Brustbild des haubenbedeckten Herzogs mit Schwert in der R. und Fahne in der L., in breitem Hohlrand, Sternkranz und Kerbreif.
Rs. Stehender Herzog mit Lilie in der R. und Reichsapfel in der L. Der Reichsapfel ist auf einem Exemplar gitterförmig gemustert. Im Felde Rosetten.
Drei verschiedene Stempel der Vs., zwei verschiedene der Rs.

3 Stück. 2,63 g.

*24. Vs. wie vorher.
Rs. Haubenbekleideter Herzog mit Schwert in der R. und Fahne in der L. Im Felde Rosetten.

3 Stück. 3 g. Ein sehr gut erhaltenes 1,05 g.

Schratz, Konventionsmünzen, Nr. 56. 3 Stück.

*25. Unbedeckte, bekleidete Büste (tonsuriert) mit Schlüssel in der R. und Buch in der L., breiter Hohlrand, Rosettenkranz, Kerbreif.
Rs. Stehender haubenbedeckter Herzog mit Lilie in der R. und Reichsapfel in der L. Rechts und links Sterne.

15 Stück. 12,65 g. 1 Stück. 0,95 g. Feingehalt 651.

*26. Adler mit Leopardenkopf (früher Vampyr genannt), breiter Hohlrand, Sternenkranz und Kerbreif.
Rs. Sitzender mit Haube bedeckter Herzog mit Lilie in der R. und Fahne in der L. Die Lilie teils mit langem, teils mit kürzerem Schaft. Im Felde Sternchen.

21 Stück. 21,1 g. 1 Stück. 0,96 g. 628 fein.

Schratz, Konventionsmünzen, Nr. 103. 1 Stück.

*27. Adler mit Leopardenkopf (früher Vampyr genannt), Hohlrand, Sternenkranz und Kerbreif.
Rs. Stehender mit Haube bedeckter Herzog mit Lilie in der R. und Apfel in der L. Im Felde Rosetten.
2 Stück. 0,84 und 0,83 g (wohl älterer Vorläufer von Nr. 26).

*28. Adler n. r. blickend. Am Kopf zwei Ringchen. Breiter Hohlrand, von Schrägkreuzchen und Ringchen abwechselnder Kranz und Kerbreif.
Rs. Stehender mit Haube bedeckter Herzog mit Lilie in der R. und Apfel in der L. in Kerbreif. Im Felde Sternchen.
6 Stück. 5,2 g. 1 Stück. 0,87 g. 676 fein.

Die Abbildung versehentlich nach einem Exemplare von Nr. 42 hergestellt, worauf der eine Adlerflügel mit einem Schilde vertauscht ist. Die dazu gehörige bischöfliche Münze siehe Schratz, Konventionsmünzen, Nr. 97 und mutmaßliche Zuteilung, Abb. 29.

*29. Vs. wie vorher.
Rs. Sitzender Herzog mit Schwert in der R. und Fahne in der L., zwischen 3 Sternen jederseits und in Kerbreif. Im Felde Rosettchen. Zwei Stempel.
2 Stück. 1,96 g. 1 Stück 0,98 g.
Schratz, Konventionsmünzen, Nr. 95. Mutmaßliche Zuteilung, Abb. 30.

*30. Reiter mit gezücktem Schwert in der R. nach r. galoppierend. Breiter Hohlrand, Kranz aus Kreuzchen, Kerbreif.
Rs. Sitzender haubebedeckter Herzog mit Szepter und Fahne. Perlreif. Zwei Stempel.
3 Stück. 2,9 g. 1 Stück. 0,96 g. 739 fein. Im Fund von Karlstein 103 Stück.
Schratz, Konventionsmünzen, Nr. 116.

*31. Reiter mit vorgelegtem Kopf, das Schwert in der R. schwingend und n. r. galoppierend, breiter Hohlrand, Kreuzreif, Kerbreif.
Rs. Schreitender Herzog mit Fahne? in der R. und Szepter? in der L., gekerbter Reif und Rosettenkranz. Zwei Stempel.
2 Stück. 1,97 g. 1 Stück. 0,98 g. Im Fund von Karlstein 3 Exemplare.

*32. Mitrabedeckter Bischofskopf über vierbogiger mit zwei Türmen flankierter Arkade. In breitem Hohlrand Rosettenkranz und Kerbreif.

Rs. Stehender mitrabedeckter Bischof mit Buch (?) in der R. und Pedum in der L. Im Felde Rosetten, Perlreif.

9 Stück. 9,3 g. 1 Stück. 1,03 g. 725 fein.

Schratz, Konventionsmünzen, Nr. 76.

*33. + R * A * T * | * | * | * O * N * A Mitrabedeckter Bischofskopf über vierbogiger „mit zwei Brückenköpfen flankierter Brücke“ in breitem Hohlrand. Schriftkreis und Kerbreif.

Rs. Sitzender (?) Bischof mit Buch in der R. und Pedum in der L. Im Felde Rosetten, Perlkranz.

Ebenso von anderem Stempel. Der Bischof erscheint stehend.

Je ein Stück. 0,98 g.

Von Schratz (Mutmaßliche Zuteilung, S. 33, und Konventionsmünzen, Nr. 75) irrtümlicherweise in die Jahre 1146/1147 verlegt. Nr. 33 scheint der unmittelbare Vorgänger von 32 gewesen zu sein.

*34 Bekleidete und mit Haube versehene Herzogsbüste mit Schwert in der R. und Fahne in der L. in breitem Hohlrand, Sternenkranz und gekerbtem Rand.

Rs. Sitzender? Bischof in vollem Ornat mit Buch in der R. und Pedum in der L. Kopf und Füße zwischen zwei Rosetten. Das Ganze außerdem in Rosettenkranz.

54 Stück. 4,1 g.

Schratz, Mutmaßliche Zuteilung, Abb. 18 (der Bischof ist hier stehend).
3 Stück.

*35. Vs. Bekleidetes Brustbild (tonsuriert) mit Schlüssel in der R. und Buch in der L. Breiter Hohlrand, Rosettenkranz und Perlreif.

Rs. Sitzender Bischof mit Mitra in vollem Ornat, mit Pedum in der R. und Buch in der L. Im Felde Rosetten, Kerbrand. Zwei Stempel.

4 Stück (darunter ein stark verletztes). 3,67 g. 771 fein.

Schratz. Konventionsmünzen, Nr. 72, Mutmaßl. Zuteilung, Abb. 21.

*36. Vs. Löwe mit aus der Mähne herauswachsendem Adlerkopf n. r. schreitend, in wulstigem Hohlrand und Rosettenkranz.

Rs. Sitzender, mitrabedeckter Bischof mit Buch in der R. und Pedum in der L. Im Felde Rosetten.

3 Stück. 2,7 g. 1 Stück 0,96 g. 515 fein.

Schratz, Konventionsmünzen, Nr. 109. Mutmaßl. Zuteilung, Abb. 1.

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

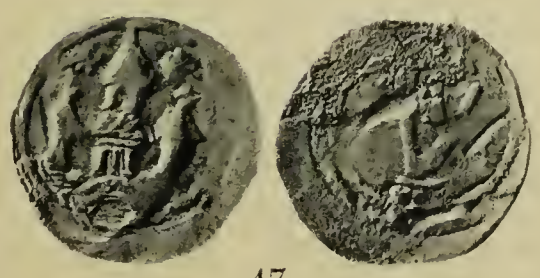
42

43

44

45

46



47

1

2

Im Fund von Karlstein sind 2 Pfenninge mit diesem Typus, weisen aber Münchener Schlag in der Randverzierung (gleich den eingangs beschriebenen Löwen- und Adlerpfenningen) auf.

*37. Adler mit Leopardenkopf („Vampyr"). Breiter Hohlrand, Rosettenkranz, Kerbreif.
Rs. Stehender Bischof mit Stab in der L. und Buch in der R. zwischen 4 Rosetten. Rosettenkranz.
1 Stück. 0,88 g.

Regensburg oder Eichstätt?

*38. Vs. Geflügeltes Kreuz in breitem Hohlrand und Sternenkranz.
Rs. Mitrabedeckter Bischof mit Stab in der R. und Türmchen in der L. Kopf und Füße zwischen vier Rosettchen. Kerbreif.
7 Stück. 6,05 g. Durchschnitt 0,86 g. Sehr gut erhaltenes Stück. 0,95 g. 716 fein.
Schratz, Mutmaßl. Zuteilung, Abb. 12.

Eichstätt, Hartwig von Hirschberg 1195—1223.

*39. Vs. * H * C * R * T * V * I * C Geflügeltes Kreuz in wulstigem Hohlrand und Kerbreif.
Rs. Stehender Bischof mit Pedum in der R. und Buch? in der L. zwischen Rosettenkranz.
1 Stück. 0,94 g.
Schratz, Mutmaßl. Zuteilung, Abb. 10.

Die Zuteilung dieses Pfennings an Hartwich („Hertvic" von Eichstätt hat Dr. H. Buchenau (W. N. Z., 1906, S. 31) mit Argumenten dargelegt, denen durch den Fund von Petting Bestätigung zuteil wird. Der unter Nr. 38 beschriebene Pfenning ist entweder der schriftlose Nachfolger zu vorliegendem Schriftpfenning, oder er ist ein Regensburger Bischofspfenning, der von Eichstätt nachgeahmt wurde. In jüngerer Replik kehrt das geflügelte Kreuz wieder mit Herzog auf der Kehrseite (Wittelsbach 48).

Unbestimmter bayerischer geistlicher Fürst (Regensburg?).

*40. Engelsbüste mit auf die Brust gelegten Händen. Die dreifache Umrandung besteht aus einem breiten Hohlrand, einer Reihung von Schrägkreuzen und einem schmäleren, mit Zähnen besteckten Hohlrand.
Rs. Bischof mit Buch oder Turm in der R. und Stab in der L. in zwei durch Rosetten getrennten Kerbkreisen.
1 Stück. 0,93 g.

Ähnl. Schratz, Mutmaßliche Zuteilung, Abb. 13. Der Karlsteiner Fund enthält von diesem Typus 18 herzogliche und 1 bischöflichen Pfenning. Vgl. die Typen mit Engelsbild im Reichenhaller Funde Nr. 63–67, 70, 71, 74, ferner das Auftreten der nämlichen Randverzierung bei dem Herzogspfenning Nr. 31.

*41. Vs. Bekleidetes Brustbild eines tonsurierten Geistlichen mit Pedum in der R. und Kreuzstab in der L., in breitem, wulstigem Hohlrand, einem mit Ringchen und Rosetten wechselnden Reif und einem schmalen Kerbrand.
Rs. Bischof mit Stab in der R. und Buch in der L., rechts und links je zwei große Rosetten.
1 Stück. 1,03 g.

Wahrscheinlich Regensburg, älterer Typus, vgl. das Brustbild und die Form der Rosetten bei Nr. 25.

*42. Nach rechts blickender Adler, statt des rechten Flügels ein Schild. Den Kopf zwischen Ringelchen, breiter Hohlrand; von Ringelchen und Schrägkreuzchen wechselnder Kranz und Kerbrand.
Rs. Mit Haube bedeckter Herzog mit Lilie in der R. und Apfel in der L.
1 Stück. 0,95 g.

Ein zweites wurde versehentlich bei Nr. 28 mitgezählt und abgebildet. Nach der Behandlung des Randes zu schließen wahrscheinlich Regensburg, älterer Typus, vgl. Nr. 28, von der dies Gepräge durch die merkwürdige Vertauschung des einen Flügels mit dem Schilde sich unterscheidet.

III. Gruppe. (Verschiedene Münztypen.)

Passau?

*43. Mitrabedeckte Bischofsbüste mit segnender Rechten und Kreuzstab in der L., über je mit einem Turm flankierter Zinne. Über und neben den Türmen je eine Rosette. Kerbreif. Engel in ganzer Figur mit rundem Gefäß in der R. und Buch in der L. Im Felde Schrägkreuzchen, Kerbreif.
2 Stück. 1,61 g. 1 Stück. 0,81 g.

Im Fund von Untergriesbach (s. Mitteil. d. B. N. G. 1890, S. 55) findet sich unter Nr. 7 ein Typus abgebildet, der mit der Vs. unseres Pfennings verwandt zu sein scheint und der auf der Rs. ein wolfähnliches Tier zeigt. Mit einigem Vorbehalt legt Kirchner dieses Stück im Anschluß an Obermayr nach Passau. Es wäre indes auch möglich, daß obiger Pfenning vom Salzburger Erzbischof (Münzstätte?) geschlagen wurde. Die Vergleichung mit Obermayr Nr. 54 (Passau, s. oben bei Nr. 21) spricht auch für Passau.

*44. Säulengetragener Rundbogen mit 3 Türmen. Darunter bekleidetes Brustbild mit Palme in der R. und Buch in der L. Perlreif, im Felde Ringchen. (Hl. Stephanus als Diakon?)
Rs. Bischof (Halbbild) mit Stab in der R. und Buch in der L. in zwei Perlreifen.

1 Stück. 0,88 g.

Vielleicht auch nach Passau gehörig, dessen Diözesanpatron der hl. Stephanus ist. Die Typik der Vs. hat unter Passauer Münzen vieles Verwandte. Vgl. auch Obermayr, hist. Nachr. v. bayr. Münzen, Taf. IV, 58 und vorige Nummer.

Zwei Gepräge eines unbestimmten weltlichen Herrn.

*45. Mit runder Haube versehener Kopf, von 6 Punkten umgeben, im bogigen Sechspaß, dessen Ecken in Lilien endigen, zwischen den Lilien je ein Ring. Perlreif.
Rs. Nach r. schreitendes löwenähnliches Tier im Perlreifen. Dazwischen die Schriftreste zwischen Pünktchen:

a?? ∽ ? · Ɔ · ? · Ɔ? ////
b?? H? · Ɔ · H? · Ɔ · H? //

2 Stück. 1,93 g. 1 Stück. 0,9 g.

*46. Kopf im Profil n. l. in zwei gegeneinander gekehrten Sechspässen. Die Ecken des inneren seitlich von zwei Ringeln begleiteten Passes sind mit Lilien verziert, in den Winkeln des äußeren Passes sind Ringelchen.
Rs. Thronende Figur mit spitz zugeschnittener Brustgewandung, r. ein turmartiges Gebäude haltend? Im Felde Rosetten. Perlreif.

1 Stück. 0,92 g.

Nr. 46 ist älter als das vorausgehende Gepräge.

Stift Salzburgischer Pfenning?

*47. Dreitürmige Mauer mit Torbogen. Über den kreuzbekrönten Außentürmen Rosetten. Zwei schmale Ränder.
Rs. Ausgestreckte Flachhand mit Punkt in der Mitte, im Felde Reste einiger Rosetten. Zwei Perlkränze.

1 Stück. 0,78 g.

Die Vs. und Fabrik dieses Pfennings verweist in das Salzburgische. In dem codex: Donaciones fundaciones et dotaciones ecclesiae Sancti Petri Salzburge (abgedruckt in „Österreichisches Notizenblatt“ VI, 1856) wird S. 234 ein Wichpoto monetarius de Loufon als Zeuge einer Urkunde genannt. Zusammen

mit ihm erscheint ein Engilbertus marchio, höchstwahrscheinlich Engelbrecht III., Markgraf von 1130—1170.[1]) Somit wäre für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts in Laufen eine (salzburgische) Münzstätte möglich. Zeller (Jahresbericht des städtischen Museums Carolino-Augusteum in Salzburg 1906, S. 96) bemerkt „5 Laufener Pfennige galten 3 Friesacher (Frexachenses". Woraus er diese Gleichung schöpfte, ist nicht zu kontrollieren, da die angeführten Zitate nicht stimmen. Laufen führt Stadttor mit Turm im Wappen und war im 12. Jahrhundert Sitz der Gerichtstage. Damit würde sowohl die Vs. als besonders die Rs. stimmen, indem bekanntlich die Hand Zeichen des Gerichts ist. Vielleicht ist also vorliegender Pfenning ein vom Salzburger Erzbischof in Laufen ausgebrachtes Gepräge.

Joseph Ludwig Fischer.

Fund von Ebensfeld.

(Hiezu Tafel.)

Im Januar des Jahres 1907 wurde in Ebensfeld, Bezirksamts Staffelstein in Oberfranken, auf dem Anwesen des Mühlbesitzers Donath 75 cm unter der Erde eine Sparbüchse gefunden, welche 190 Silbermünzen enthielt. Der Fund ist unversehrt in den Besitz des K. Münzkabinetts übergegangen. Er mag ca. 1465 vergraben worden sein und enthält Gepräge aus der Zeit von 1420—1465. Der Fund charakterisiert sich durch die Mannigfaltigkeit der Typen, durch das große Gebiet, dem die Münzen angehören und ermöglicht die feste Zuteilung und Chronologie verschiedener bisher unbestimmter Gepräge. Am zahlreichsten war naturgemäß die Reichsstadt Nürnberg vertreten, während andererseits herzoglich-bayerische Münzen vollständig fehlten. Die erwähnte große Ausdehnung des Münzgebietes erklärt sich hauptsächlich durch die zahlreichen Münzkonventionen des 15. Jahrhunderts und läßt einen weitgereisten Mann eventuell Handelsherrn als letzten Besitzer des Geldes vermuten. Die Münzstätten im einzelnen zeigt folgende Tabelle.

Augsburg, Bistum	6
Bamberg, Bistum	16
Böhmen, Königreich	2
Constanz, Reichsstadt oder Deutschorden, Mergentheim?	1

[1]) Nach Grote, Stammtafeln S. 52: Markgraf von Istrien aus dem Hause Ortenburg.

Hessen, Landgrafen von	1
Leuchtenberg, Grafschaft	14
Mainz, Erzbistum	2
Nördlingen, Reichsstadt	8
Nürnberg, Burggrafen	16
Nürnberg, Reichsstadt	78
Öttingen, Grafschaft	4
Pfalz-Amberg	4
Pfalz-Moosbach	1
Sachsen, Kurfürstentum	2
Sachsen-Meissen	12
Schongau, Reichsstadt	1
Trier, Bistum	1
Ulm, Reichsstadt	1
Würzburg, Bistum	12
Unkenntlich	6
	188

Augsburg, Bistum.

Peter von Schauenburg 1424—1469.

a) Münzmeister Franz Besinger 1447—1451.

1. Pfennig. Bischofskopf mit Mitra zwischen Krummstab und Stadtpyr.
   Rs. B(esinger). Vierschlag.
   Abbildung 1. 0,34 g. 5 Stück.

b) Münzmeister Stephan Gräßlin 1458.

2. Pfennig. Vs. wie vorher.
   Rs. G(räßlin). Vierschlag.
   Abbildung 2. 0,34 g. 1 Stück.

Beyschlag, Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter, Stuttgart 1835, S. 64.

Bamberg, Bistum.

Anton Freiherr von Rotenhan 1431—1459.

3. Heller. Bamberger Löwe.
   Rs. B. Vierschlag.
   Abbildung 3. 0,22 g. 7 Stück.
4. Heller. Rotenhansches Familienwappen.
   Rs. B auf Blumenkreuz. Vierschlag.
   Abbildung 4. 0,21 g. 8 Stück.

Heller, Bambergische Münzen 1839, S. 11 ff.; der unter 4 angeführte Heller wird von Heller unrichtig Pfennig genannt.

Georg von Schaumberg 1459—1475.

5. Pfennig, einseitig. Der bambergische und schaumbergsche Wappenschild durch Schleife verbunden; darunter B.

Abbildung 5. 0,33 g. 1 Stück.

Heller, l. c. S. 13. Dieser Pfennig gehört, wie Fabrik und Gewicht zeigt, einer der zahlreichen fränkischen Münzkonventionen an, wahrscheinlich der 1459 zwischen den Markgrafen von Brandenburg, der Stadt Nürnberg und dem Bischof von Bamberg abgeschlossenen Münzvereinigung. (Vgl. Fikentscher, Die fränkischen Münzvereinigungen, Mitt. der bayer. num. Ges. II S. 40).

Böhmen, Königreich.

6. Heller, einseitig. Der böhmische Löwe nach links.

Abbildung 6. 0,31 g. 2 Stück.

Donebauer (Beschreibung der Sammlung der böhmischen Münzen und Medaillen, Prag 1888, S. 88) verlegt diesen Heller in die sog. Hussitenperiode 1420—1436.

Konstanz (Stadt) oder Deutschorden?

7. Heller. Adler n. l. blickend im Kreis.
Rs. Kreuzschild.

Abbildung 10. 0,32 g. 1 Stück.

Dudik (Des hohen deutschen Ritterordens Münzsammlung, Wien 1858) führt auf Tafel I Nr. 20 eine Münze an, die obigem Heller zu entsprechen scheint. Sie stammt aus der Mergentheimer Sammlung und ist jetzt in Wien. Dudik nennt sie „zweiseitigen Brakteaten", verlegt sie in die Zeit Heinrichs von Galen 1551—1557 und läßt sie demgemäß in Liefland geprägt sein. Die Zeit des Ebensfelder Fundes würde zu dieser Annahme Dudik's schlecht stimmen, falls der Heller mit diesem „zweiseitigen Brakteaten" identisch wäre. Jedenfalls hat der Deutschorden in Mergentheim Münzrecht gehabt. Binder (Württembergische Münzkunde 1846 S. 474) berichtet von einer im Archiv zu Mergentheim aufbewahrten Urkunde vom Sonntag vor Himmelfahrt 1355, durch welche K. Carl IV. dem Comthuren Philipp von Bickenbach für sich und seine Nachfolger in dieser Würde das Recht erteilt, Heller zu münzen nach Nürnberger Schrot und Korn. Ob aber davon Gebrauch gemacht worden und ob besonders aus einer Urkunde dd. Ulrichstag 1375, laut welcher ein Ritter Zollner dem deutschen Ordenshaus in Mergentheim verschiedene Güter um 500 Pfund Heller Mergentheimer Währung verkauft, auf eine eigene Münze der Kommende oder auch der Stadt Mergentheim sich schließen lasse, bleibt dahin gestellt, da unter Währung eines Ortes sehr oft nicht eine eigene, sondern nur die daselbst zum Kurs autorisierte fremde Münze verstanden wurde. Die Typen der Deutschordensmünze waren vorwiegend Adler und Kreuzschild. Deswegen war man von jeher geneigt, derlei Münzen dem deutschen Orden beizulegen. Fikentscher hielt den einseitigen Konventionspfennig mit Kreuzschild des Remlinger Fundes

für Mergentheimer Gepräge, obwohl das Vorkommen eines Ulmer Pfennigs desselben Typs und anscheinend aus derselben Konvention für Konstanz zu sprechen schien. In seiner Besprechung dieses Fundes (Mitt. 1886 S. 63) hatte er allerdings noch einige Vorbehalte gemacht. Eine im Karlsruher Exemplar sich findende handschriftliche Bemerkung zeigt indessen, daß er sich schließlich definitiv für den Deutschorden entschied. Bei dem oben beschriebenen Heller des Ebensfelder Fundes sind die Verhältnisse ähnlich gelagert. Auch er wurde mit einem Heller zusammen gefunden, der nach mühsamer Reinigung Spuren des Ulmer Stadtschildes zeigt. Die Fabrik dieses Hellers ist dem des erstbeschriebenen sehr ähnlich. Leitzmann (Wegweiser auf dem Gebiete der deutschen Münzkunde III, S. 547) führt Konventionen aus den Jahren 1404 und 1423 an, welche Konstanz im Vereine mit verschiedenen schwäbischen Städten, darunter Ulm, abschloß. Danach sollten Schillinge, Pfennige und Heller geprägt werden. Die Heller sollten 4 lötig sein und 43½ auf ein Lot gehen und auf der Vs. den Adler, auf der Rs. den Stadtschild führen. Da der Ebensfelder Heller nun alle diese Anforderungen erfüllt und mit dem Ulmer Heller zusammengefunden wurde, so ist die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit gegeben, daß er nach Konstanz gehört und es bleibt einem anderen Fund vorbehalten, volles Licht in diese Prägungen der Mergentheimer Münzstätte zu bringen.

Hessen.

Landgraf Ludwig II. 1458—1471.

8. Groschen. + LVDEWICVS ∘ DEI ∘ GRACIA ∘ . . Der hessische Löwe den Niddaer Wappenschild haltend.
   Rs. + GROSSVS ∘ LANTGRAVI ∘ hAS Lilienkreuz.
   2,75 g. 1 Stück.

Hoffmeister, Beschreibung der hessischen Münzen, 1857 I, S. 44 ff.

Leuchtenberg, Grafschaft.

Graf Leopold 1398—1459.

9. Heller. Brustbild mit hohem Stulphut.
   Rs. L oder *L. Vierschlag.
   Abbildung 8. 0,23 g. 14 Stück.

Beierlein (Ber. Bayern IV S. 37) legt diesen Heller den Söhnen Leopolds, Grafen Friedrich und Ludwig bei, welche bis 1476 gemeinschaftlich regierten und hält das L demgemäß für Leuchtenberg. Die Tatsache aber, daß eine so große Anzahl Heller (14 Stück) nach der Vergrabungszeit zu schließen, frühestens in die fünfziger Jahre weisen, bestätigt Luschins (Mitteilungen VIII, S. 5) und Kulls (Berl. Münzbl. S. 228) Ansicht, daß der Heller von Graf Leopold geprägt worden ist. Das L bedeutet also eher Leopold.

Mainz, Erzbistum.

(Oberrheinische Münzkonvention.)

Dietrich I. von Erbach 1434—1459.

10. Pfennig, einseitig. In Perlkreis Mainzer Wappenschild, darüber B ∘; darunter Stern.

Abbildung 9. 0,31 g. 2 Stück.

Cappe (Beschreibung der Mainzer Münzen, 1856 S. 151) verlegt diesen Pfennig in die Regierungszeit des Bischofs Berthold von Henneberg (1484 bis 1504), indem er das B für Berthold hält. Indes hat Paul Joseph den urkundlichen Beweis erbracht, daß B die Münzstätte Bingen bedeutet, in welcher 1447—1459 von Bischof Dietrich geprägt wurde.

Nördlingen, Reichsstadt.

11. Heller. Einköpfiger Adler nach links.
Rs. Kreuz. Vierschlag.

Abbildung 11. 0,20 g. 8 Stück.

Diesen, den gewöhnlichen reichsstädtischen Typus tragenden Heller verweist der Fundort nach Frankfurt, Nürnberg oder Nördlingen. Gegen Frankfurt spricht die Fabrik, welche auf Franken und Umgegend als Heimatsort weist (vgl. den Heller bei Joseph-Fellner, Die Münzen von Frankfurt a. M. 1896, Nr. 95); gegen Nürnberg der Gebrauch anderer Typen zu der Zeit, in welcher die Heller unseres Fundes geprägt wurden. Gegen die überwiegende Mehrzahl der Numismatiker beansprucht Kull (Berl. Münzbl. 1906, S. 228) obigen Heller für Nördlingen, unseres Erachtens mit Recht.

Nürnberg, Burggrafen.

Münzkonvention zwischen Johann und Albrecht von Brandenburg und der Stadt Nürnberg 1457.

12. Pfennig, einseitig. Der burggräfliche und zollerische Schild durch Schleife verbunden; darunter Ω.

Abbildung 12. 0,43 g. 1 Stück.

Fikentscher, a. a. O.

13. Heller. Löwenschild mit gestücktem Bord auf Ankerkreuz.
Rs. N. Vierschlag.

Abbildung 13. 0,25 g. 14 Stück.

Kull, Berliner Münzbl. S. 228.

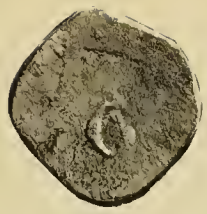
14. Heller. Der Zollernschild auf Ankerkreuz.
Rs. T.

Abbildung 14. 0,13 g. 1 Stück.

Dieser, wie es scheint wenig bekannte Heller, gehört zeitlich in diese Reihen; das T auf dem Revers bedeutet nicht Ansbach, da diese Stadt erst später 1469 Münzstätte wurde, sondern wahrscheinlich Albrecht Achilles.

1

2


3

4

5

6

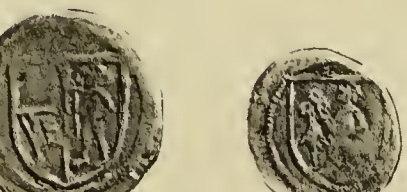
8

9

10

11

12


13

14

15

17

18

19

23

24

25

30

31

32

33

34

22

37

38

39

Fund von Ebensfeld.

Nürnberg, Reichsstadt.

Münzkonvention 1457.

15. Vierer ohne Jahr. MEDIVM ⁘ SOLIDVS ⁘ NVRMBERG Nürnberger Wappen (geteilter Schild) darüber Krone.
Rs. + MONETA ⁘ ARGENTEA ⁘ MIN Der einköpfige Adler nach links.
Abbildung 15. 1,21 g. 1 Stück.
Fikentscher, Münzvereinigungen etc. Mitteilungen 1883, S. 36.

16. Derselbe, ohne Krone über dem Wappen. 6 Stück.
Imhof, Nürnbergisches Münzkabinett, 1. Teil, 1780, S. 362, Nr. 1.

17. Einseitiger Pfennig. Die beiden Nürnberger Wappen (Adler) und geteilter Schild durch Schleife verbunden, darunter N.
Abbildung 17. 0,35 g. 16 Stück.
Fikentscher, a. a. O.

18. Dasselbe, durch wachsende Adler verbunden.
Abbildung 18. 0,42 g. 2 Stück.

In diese Münzkonvention wurden wahrscheinlich die seit mehreren Dezennien schon gebräuchlichen beliebten Heller übernommen:

19. Heller. Adler auf Lilienkreuz.
Rs. N Vierschlag.
Abbildung 19. 0,19 g. 25 Stück.
Imhof, a. a. O., S. 458 Nr. 1.

20. Dasselbe mit ·N· und $\overset{*}{N}$ 13 Stück.

21. Heller. Der gespaltene Stadtschild auf Lilienkreuz.
Rs. N 0,19 g. 14 Stück.

Mit diesen Nürnberger Hellern wird gewöhnlich noch ein Typus zusammengenannt:

22. Heller. Kreuz.
Rs. N
Abbildung 22. 1 Stück.

Vgl. z. B. Kirchner, Der Münzfund von Mailach, Mitteilungen der Bayer. Num. Ges. V, S. 106. Kirchner verlegt diesen Heller in das Ende des 14. Jahrhunderts. Nach unserem Fund zu schließen ist er, wenn nicht überhaupt später entstanden, so doch sicher im 15. Jahrhundert noch weiter geprägt worden. Übrigens ist die Zugehörigkeit zu Nürnberg nicht erwiesen. Der Heller könnte auch in Nördlingen oder Neustadt geprägt worden sein.

Öttingen, Grafschaft.

Ulrich 1429—1477.

23. Heller. Brackenkopf nach links. Das Ohr mit dem Öttinger Schragen belegt.
Rs. V auf Ankerkreuz. Vierschlag.
Abbildung 23. 0,26 g. 4 Stück.

Löffelholz v. Kolberg, Öttingana S. 84; dort Pfennig genannt.

Pfalz-Amberg.

Ludwig IV. 1436—1449.

24. Heller, Amberger. Rautenschild in Reifen.
Rs. A Vierschlag.
Abbildung 24. 0,25 g. 4 Stück.

Kull, Berliner Münzbl. Neue Folge, S. 228.

Pfalz-Moosbach-Neumarkt.

Otto II. 1461—1499.

25. Pfennig, einseitig. Pfälzer Wappenschild (Löwe nach rechts) und bayerischer Rautenschild durch Schleifen verbunden, darunter O.
Abbildung 25. 0,35 g. 1 Stück.

Dieser verhältnismäßig seltene Pfennig wird von Fikentscher Otto I. (1410—1461) beigelegt, während ihn Kull (Studien zur Geschichte der oberpfälzischen Münzen des Hauses Wittelsbach S. 40, 44) unseres Erachtens mit Recht für Otto II. beansprucht.

Wilhelm III., Herzog von Sachsen (1428), 1457—1482.

26. Groschen. + W ◦ DI ◦ GRACIA ◦ DVX ◦ SAXONIE Lilienkreuz mit CRV in den Winkeln; an Stelle des X der sächsische Rautenschild.
Rs. GROSSVS ◦ MARC ◦ MISNENSIS Der Meißner Löwe das Landsberger Wappen haltend.
2,05 g. 2 Stück.

Boehme, Sächsisches Groschenkabinett I, S. 321.

Sachsen-Meissen.

Friedrich II. der Gutmütige, 1428—1464.

27. Groschen. H ∘ DI ∘ GRACIA ∘ TVRINGE ∘ LANG Lilienkreuz mit Einfassung.
Rs. GROSSVS ∘ MARCh ∘ MISNENSIS Löwe mit Landsberger Schild. Auf beiden Seiten das Beizeichen Lilie.
Boehme, Sächsisches Groschenkabinett I, Taf. IX, 76. 1 Stück.

28. Dasselbe mit Beizeichen Stern. 1 Stück.

29. Gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin Margaretha.

29. Groschen mit Patriarchenkreuz als Zeichen des Münzmeisters Peter Schwalb zu Colditz (Groschenkabinett Nr. 3709).
Auf der Rs. M GROSSVS etc. mit Ring unter dem Löwen. 1 Stück.

30. Pfennig, einseitig. Der Löwe wachsend über Landsberger Schild zwischen zwei Rosetten.
Abbildung 30. 0,40 g. 7 Stück.

Münzstätte Altenburg oder Leipzig?

31. Pfennig, einseitig. Löwe über Altenburger Wappenschild (Rose) i. F. H—⊛
Abbildung 31. 0,33 g. 1 Stück.

Posern-Klett l. c. S. 14, dort aber Heller genannt; auch bei H. Grote, mit der unmöglichen Deutung auf die Herren von Rosenberg in Böhmen. Dr. H. Buchenau teilte mir mit, daß in der Sammlung des Herrn Reichsanwalts Dr. Nagel in Leipzig ein hohler Pfennig aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts sich befindet, der im Schilde die auch von Altenburg geführte Rose des Pleissenlandes zeigt, auf dem Außenrande aber den Namen Leipzig. Durch diesen Pfennig wird fraglich gemacht, ob die Rosenpfennige unseres Fundes nach Altenburg oder Leipzig gehören. Sichere Auskunft, meint Dr. Buchenau, sei nur aus dem Studium der noch nicht erschöpften Akten im Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar zu erwarten.

Schongau?

32. Heller. S daneben Kreuzchen.
Rs. Ankerkreuz.
Abbildung. 32. 0,24 g. 1 Stück.

Dieser sehr seltene Heller bietet hinsichtlich der Zuteilung an eine bestimmte Münzstätte große Schwierigkeiten. Nach dem Fundort könnten Schmalkalden, Speier, Schweinfurt, Straubing, Schwabach, Salzburg, Schongau in

Betracht kommen. Schmalkalden weist indes andere Fabrik und andere Typik auf. Schweinfurt und Straubing haben für sich nie Münzrecht besessen. Der Heller wird zwar in den „Medaillen und Münzen des Gesamth. Wittelsbach unter Nr. 232, Wilhelm IV. 1508—1550 als sog. Straubinger Heller beigelegt. Dagegen spricht nicht nur die Tatsache, daß der Heller, wie unser Fund lehrt, in früherer Zeit entstanden ist, sondern auch der Umstand, daß die Straubinger Heller mit Weckenschild versehen und so als Herzogsmünzen charakterisiert waren. In Schwabach besaßen die Burggrafen von Nürnberg eine Münzstätte, in der allerdings vor 1470 geprägt wurde, deren Typik aber deutlich als burggräflich gekennzeichnet war; vgl. Fikentscher, Beiträge zur Geschichte der markgräflich brandenburgischen Geschichte zu Ansbach, Jägerndorf und Schwabach im „Archiv zur Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken", 1874, III. Heft, S. 1 ff. Speier prägte im 14. Jahrhundert Heller mit Burg auf der Vs. und S auf der Rs. Indes ging die Hellerprägung bereits 1419 ein und die Fabrik des eben genannten Hellers ist durchaus verschieden von der unseres Fundes. Aus der bischöflichen Münze in Salzburg sind zahlreiche Pfennige mit S erhalten. Allein sie tragen auf der einen Seite das Salzburger Stiftswappen. Es scheint überdies fraglich, ob das S Salzburg bedeutet und nicht den Namen des Bischofs Sigmund (von Volkersdorf oder Hohenegg), wie auf den Pfennigen mit L: Leonhard von Keutschach.

Am ehesten scheint mir Schongau als Münzstätte in Betracht zu kommen. Schongau besaß bereits 1200 eine blühende Münze (vgl. die Reiserechnungen des Bischofs Wolfger von Passau), 1331 erteilte Kaiser Ludwig der Bayer Schongau gleich den Bürgern von Augsburg das Recht, Pfenninge zu schlagen (vgl. Leitzmann, Wegweiser auf dem Gebiete der deutschen Münzkunde 1868 S. 487). In dem Funde von Günzburg (1889) fanden sich laut des handschriftlichen Nachlasses von J. N. Mossauer Schongauer Heller mit S in der Hand, von denen eine Anzahl von Exemplaren im Kgl. Münzkabinett sich befindet. Im 3. Jahrg. der Mitteilungen der Bayer. Num. Ges. S. 132 führt Fikentscher einen bei Biberach im württembergischen Schwaben gefundenen Pfennig an, mit Vs. ausgestreckte Hand auf Kreuz, Rs. S. Über den Verbleib dieses Pfennigs bin ich nicht unterrichtet. Dagegen wurde vor einigen Jahren bei Heroldsberg (Nürnberg) ein Fund von Hellern gemacht, die aus der Zeit um 1400 stammen. In ihm war auch der von Fikentscher beschriebene Heller vertreten (über den Fund vgl. Bl. f. Mzfrde. 1908 Nr. 8, Taf. 174 Nr. 30—33). Als weiteres Glied dieser Schongauer Reihen würde sich der Ebensfelder Heller anschließen, nachdem die Vs. Kreuz mit Hand dem bloßen Kreuz Platz gemacht hat.

Trier, Bistum.

Ulrich von Manderscheid 1430—1435.

33. Heller, einseitig. Schild gespalten; vorne Trierer Kreuz; hinten dreimal gespitzte Binde.

Abbildung 33. 0,14 g. 1 Stück.

Bohl, Die Trierischen Münzen, 1823 S. 99.

Ulm, Reichsstadt.

34. Heller. Adler n. l.
Rs. Der Ulmer Stadtschild. 0,27 g. 1 Stück.

Würzburg, Bistum.

Gottfried von Limburg 1443—1455.

35. Schilling. + MON' ◦ ARGEN' ◦ HERBIPLENS Wappenschild geviertet, in 1 und 4 die fränkischen Spitzen, in 2 das Limburger Hauswappen, in 3 die Reichsfahne nach links.
Rs. SANCTVS KILIANVS Der hl. Kilian stehend, mit Schwert und Bischofsstab.
Abbildung 34. 2,07 g. 1 Stück.

36. Dasselbe. Varietät: Sterne an Stelle der Ringchen und HERBIPOLENS
2 Stück.

37. Dasselbe. Varietät: ARGE' *
2 Stück.

Schneidt, Thesaurus Juris Franconiae, S. 982. Fikentscher, Mitteilungen der Bayer. Num. Ges. I, S. 54.

Von diesen Schillingen gibt es zahlreiche zum Teil noch unedierte Varianten.

38. Heller, einseitig. Limburger Wappenschild auf Ankerkreuz.
Abbildung 37. 0,25 g. 1 Stück.

Johann von Grumbach 1455—1466.

39. Pfennig. Schild gespalten und halbgeteilt. Vorne die fränkischen Spitzen und die Reichsfahne, hinten das Grumbachsche Hauswappen.
Rs. G.
Abbildung 38. 0,45 g. 4 Stück.

Leitzmann, Numismatische Zeitschrift, 1847, S. 125. Das G ist, wie auf den augsburgischen Pfennigen Anfangsbuchstabe des Münzmeisters.

40. Heller, einseitig. Der Grumbachsche Wappenschild.
Abbildung 39. 0,25 g. 2 Stück.

Leitzmann, a. a. O.

Joseph Ludwig Fischer.

Konstanz oder Deutschorden?

Bemerkung zu „Fund von Ebensfeld“ Nr. 7.

Von Dr. **J. Ebner** in Kirchheim u/Teck.

Durch freundliches Entgegenkommen des Herrn Dr. Fischer, der mir einen Probeabdruck des „Fundes von Ebensfeld“ [1]) zukommen ließ, bin ich in der Lage, meine in Bezug auf Nr. 7 (S. 86) der vorhergehenden Beschreibung abweichende Ansicht an dieser Stelle darzulegen:

Zunächst ist davon auszugehen, daß diese Münze in jeder Hinsicht den Bestimmungen des sogenannten schwäbischen Münzvereins von 1423, geschlossen zwischen Württemberg, Ulm, Konstanz und einer Reihe anderer schwäbischer Städte, entspricht, wo für die in Konstanz zu prägenden Heller als Münzbild vorgeschrieben ist: „uff die Haller ainhalb den adlar, anderhalb der Stadt Costenz schilte“. Im K. Münzkabinett zu Stuttgart liegt ein Ulmer Heller (Binder, S. 525, 6), der zweifellos ebenfalls auf Grund dieser Münzkonvention geprägt ist und genau dasselbe Münzbild, wie es ausdrücklich auch für Ulm vorgeschrieben war, zeigt: Vs. Der Ulmer Schild im Linienkreise. Rs. Der einfache Adler ebenfalls im Kreise. Man beachte, daß Nr. 7 gleichfalls diese Linienkreise beiderseits aufweist. Das Gewicht dieser Heller von 1423 beträgt nach Grotes Münztabellen (in seiner schwäbischen Münzgeschichte) 0,336 g. In der Tat hat Nr. 7 ein Gewicht von 0,32 g, während jener Ulmer Heller 0,335 g wiegt.

---

[1]) Herr Dr. Fischer hat seine ursprünglich — im Separatabdruck — vertretene Ansicht, es liege hier eine Mergentheimer Prägung vor, zu Gunsten der hier gegebenen Bestimmung inzwischen geändert und die Änderung noch im Druckbogen seinerseits begründet (Anm. d. Red.).

Was die Zeit anlangt, so muß die Entstehung der fraglichen Münze natürlich keineswegs notwendig ums Jahr 1423 angesetzt werden; denn bei dieser Konvention ist Konstanz (nach Poinsignon) bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts stehen geblieben, und der Heller mag darum ganz wohl im 4. oder 5. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts geprägt worden sein, so daß er zeitlich vollkommen mit den übrigen Stücken des Fundes übereinstimmt. Dagegen ist es ein Versehen, wenn oben der Vertrag von 1404 herangezogen wird; so alt ist die Münze ja gewiß nicht, sie hat aber auch mit diesem Vertrage gar nichts zu tun, denn in demselben war als Münzbild für die Konstanzer (offenbar einseitigen) Pfenninge „ein Bischofshaupt“ (der hl. Konrad) vorgeschrieben.

Wenn somit Typus, Gewicht und Zeit durchaus für die Zuweisung an die Stadt Konstanz sprechen, so erübrigt es sich eigentlich von selbst, nach einer anderen Münzstätte zu suchen. Gewiß, der Fundort ist in Franken gelegen, und Mergentheim ist fränkisch. Aber sagt nicht der Herr Verfasser selbst, daß „der Fund sich charakterisiere durch das große Gebiet, dem die Münzen angehören“? In der Tat finden sich neben den an Zahl allerdings weit überwiegenden fränkischen Münzen doch auch einzelne aus Schwaben (Augsburg, Schongau), Rheinland, Sachsen und Böhmen. Sollte in dieser buntgemischten Gesellschaft ein Konstanzer Heller unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich sein? Und gerade das vereinzelte Vorkommen scheint mir wiederum für eine vom Fundort weiter entfernte Münzstätte, also für Konstanz und gegen Mergentheim, zu sprechen. Daß endlich Fikentscher irrt, wenn er in seiner Beschreibung des Remlinger (nicht Mailacher) Fundes einen einseitigen Konstanzer Pfenning nach anfänglichem Schwanken, durch die Autorität Dudiks verführt, Mergentheim statt Konstanz zuweist, habe ich schon früher in den Bl. f. Mzfrde. 1904 Nr. 3 dargelegt; und eben diese einseitigen Konstanzer Pfenninge des 15. Jahrhunderts beweisen auch, daß jene Notiz bei Berstett, betreffend das Vorkommen der Querbinde im Wappen der Stadt, wenigstens für die Münzen nicht zutreffend ist: bildet er doch selbst mehrere nach 1423 geschlagene Schillinge ab, die das Stadtwappen ohne die Querbinde zeigen!

Gegen die Zuweisung an Mergentheim möchte ich noch

---

[1]) Z. B. Mitteil. V S. 63 und VII S. 78 (Fikentscher).

folgendes geltend machen: sicher in Mergentheim von einem Komtur geprägte Münzen sind nach meinem Dafürhalten überhaupt noch nicht nachgewiesen; bei den da und dort schon veröffentlichten, angeblich nach Mergentheim gehörigen Pfennigen[1]) dürfte stets ein Fragezeichen am Platze sein. Aber abgesehen von dieser allgemeinen Erwägung, gibt es meines Wissens keine Deutschordensmünze, die in der Weise wie unsere Nr. 7 einerseits den Adler, andererseits das Kreuz trüge. Das Wappen des deutschen Ordens bestand in einem Kreuz mit darauf gelegtem Adler; so erscheint es auch auf den zahlreichen, bei Dudik, Taf. I abgebildeten Schillingen des 15. Jahrhunderts. Wenn dieses Wappen, wie es nach der Abbildung scheinen könnte, auf dem Pfenning bei Dudik, Taf. I 27 (= Text Nr. 11) wirklich angebracht ist, so wäre dies die erste Münze, die ich, vollends mit Berücksichtigung des gotischen M, als ein Mergentheimer Gepräge eines Komturs anerkennen würde, falls es sich hier nicht um die mißverstandene Abbildung eines Pfennigs des Matthias von Rammingen, Bischof von Speier, 1464—78, handeln sollte,[1]) was mir viel wahrscheinlicher dünkt.

---

[1]) Joseph, Beitr. z. pfalzgräfl. u. mainz. Münzk. Speier 1880, Nr. 3.

Fund von Pfaffenhofen a. Ilm.

Im März v. J. meldeten die Zeitungen einen Münzfund, der in Pfaffenhofen a. Ilm in dem Anwesen der Brauerei Urban bei der Anlage eines Eiskellers gemacht wurde. In einem „kelchförmigen Gefäß“ aus Blei, das mit Deckel versehen und mit einem Ringelornament verziert, sowie mit einer eingravierten Schrift ausgestattet war, sollen sich die Münzen befunden haben. Leider geschah die Auffindung in Abwesenheit des Paliers, so daß die Münzen zunächst in verschiedene Hände gelangten, doch soll es gelungen sein, die Mehrzahl wieder zusammenzubringen. Das Gefäß wanderte leider auf den Bauschutt und ging verloren. Wenige Tage nach der Auffindung hatte ein Beamter des Kabinetts Gelegenheit, den Fund an Ort und Stelle einzusehen. Ein Kaufgebot hatte damals keinen Erfolg, dagegen wurde einige Monate später der Fund, der inzwischen wieder durch Rückkauf verstreuter Exemplare nahezu auf seinen ursprünglichen Bestand gebracht worden war, von dem Besitzer in dankenswerter Weise dem Münzkabinett zur Sichtung und zum Studium auf einige Zeit überlassen. Da die Absicht bestand, das Ganze dem historischen Vereinsmuseum in Pfaffenhofen als Leihgabe zu überweisen, wurden die Münzen genauer bestimmt.

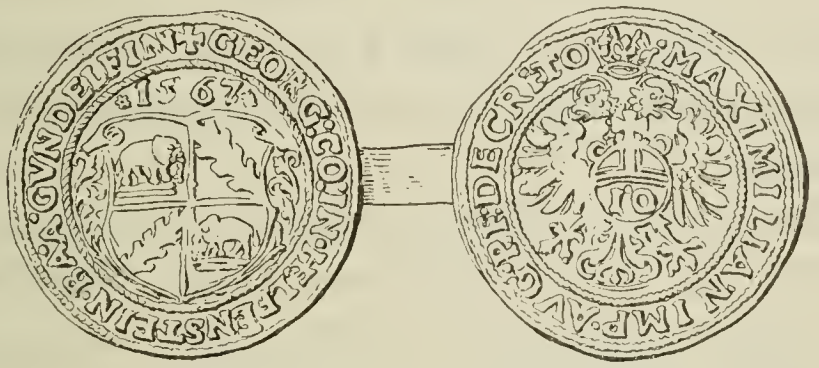
Der Bestand umfaßt den Zeitraum von ca. 70 Jahren. Verborgen wurde der Fund 1632. Das ist das Jahr der schwedischen Invasion in Bayern. Am 6. April hatten die Schweden Donauwörth besetzt, und damit den Donauübergang erzwungen. Zehn Tage später wurde Tilly bei Rain verwundet und geschlagen, worauf sich Kurfürst Maximilian von Bayern nach dem festen Ingolstadt zurückzog, wo Tilly starb. Die nachrückenden Schweden plünderten das Land, besonders litt neben Friedberg und Landsberg auch Pfaffenhofen. Zwischen dem 23. und 25. April 1632 wird der vorliegende Schatz vergraben worden sein.

An Gold sind außer den gewöhnlichen Goldgulden der belgischen Konföderierten die schönen Prägungen der Stadt Campen,

ein ganzer und ein halber Rosenobel, vorhanden, beide gut erhalten. Als Kuriosum sei eine türkische Goldmünze erwähnt. Unter den Silbermünzen überwiegen die Groschen; auch die Schweizer Dicken sind vielfältig vertreten. Die größte Silbermünze ist ein halber Guldentaler. Taler fehlen ganz. Von Seltenheiten seien folgende Stücke zum voraus aufgeführt: Grafschaft Helfenstein, Graf Georg II. von († 1573), Zehner von 1567. — Bayern, Maximilian I., Dritteltaler o. J., Wittelsbach, Nr. 912, vorzüglich erhalten. — Oberelsaß, Kaiser Ferdinand, halber Guldentaler o. J. mit dem Hüftbild des Kaisers und 30 im Reichsapfel.

Österreich. Ferdinand I., $^1/_2$ Batzen von 1561; Rudolf II., Goldgulden 1588. Matthias, Dreikreuzer von 1619. Ferdinand II., Dreikreuzer von 1624 (2 Stück), 1625, 1626, 1628, 1630, 1632 (je 1 Stück). **Böhmen.** Maximilian II. (1564—1576), $^1/_2$ Batzen von 1565. **Kärnthen.** Erzh. Karl († 1590), $^1/_2$ Batzen von 1574 (2). **Steiermark.** Erzh. Karl 1556—1590, Dreikreuzer o. J. (2). **Tirol.** Erzh. Ferdinand (1564—1574), $^1/_2$ Pfundner o. J. (1), Zehnkreuzer o. J. (1), Dreikreuzer o. J. (1), Zweikreuzer von 1567. Erzh. Leopold, desgl. (2). **Pfalz, Kurlinie Simmern.** Friedrich IV. (1583—1610), Albus von 1589. **Pfalz-Zweibrücken-Veldenz.** Johann I. und II., Groschen von 1606 und o. J. (8), $^1/_2$ Batzen o. J. (4), von 1588 (1). **Pfalz-Simmern-Sponheim.** Richard († 1598), $^1/_2$ Batzen von 1575—97 (15 St.). **Pfalz-Veldenz.** Georg Johann I. († 1592), $^1/_2$ Batzen von 1579 (2), 1580 (7), 1582 (2), 1581 (1)—1583 (2), 1584 (1), 1586 (2), 1587 (1), $^1/_2$ Batzen m. undeutl. Jahrzahl (8), Georg Gustav († 1634), $^1/_2$ Batzen von 1593 (1) und 1595 (1). **Bayern.** Kurfürst Maximilian I., Dritteltaler o. J., Wittelsb. 912 (1 St.), Neunteltaler o. J., Wittelsb. 918, $^1/_2$ Batzen von 1625 (?) (1), Wittelsb. 925. **Landgrafschaft Oberelsass** (Ensisheim). Halber Guldentaler o. J., Av.) FERD: D:G·RO·IMP·S·AVG·GER·HVN·BOH·REX + Der Kaiser mit Krone in halber Figur, mit d. R. das Szepter schulternd; in d. L. den Reichsapfel; darin die Wertzahl 30. Rs.) + INF·HIS·ARCH·AVS·D·BVR·LAND·ALSATI Auf dem gekr. Doppeladler der vierfach geteilte Schild von Böhmen und Ungarn mit dem Wappen von Oberelsaß als Mittelschildchen. Engel-Lehr, S. 16, Nr. 5, Taf. III, 2, Mm. 35. **Landgr. Oberelsass.** Erzh. Ferdinand, Dreikreuzer o. J. vgl. Engel-Lehr, S. 29, Pl. IV, 4. **Jülich-Cleve-Berg.** Groschen von 1577 (1) und 1578 (1). **Nassau-Weilburg.** Albert († 1593), $^1/_2$ Batzen o. J. (3),

1589 (2), 1590 (1). **N.-Idstein.** Joh. Ludwig († 1596), ½ Batzen von 1589 (1), 1593 (1), 1594 (2) und 1596 (1). **N.-Weilburg.** Ludwig († 1625), ½ Batzen von 1594 (3). **Schlesien-Münsterberg und Oels.** Karl II. († 1617), Dreikreuzer von 1614. **Schlesien, Herzogtum.** Joh. Christian und Gg. Rudolph, Groschen 1620 (1). **Waldeck.** Halbe Batzen von 1589 (3), 1591 (2), 1593 (2), 1594 (2), 1595 (2), Dreikreuzer o. J. (Christian und Wolrad). **Württemberg.** Friedrich († 1608), Groschen von 1596 (1). **Helfenstein, Grafschaft.** Georg II. († 1573). Zehner von 1567. A. + GEORG : CO : IN · HELFENSTEIN · BA · A · GVNDELFIN. Vierfach geteilte Wappen, darüber ⁘ 1567 ⁘ R. MAXIMILIAN · IMP · AVG · P · F : DECRETO. Gekrönter Doppeladler, darauf Reichsapfel mit der Wertzahl 10. Mm. 17½ (s. Abbildung). **Lippe.** Simon VII. († 1627), Groschen



von 1615 (1) und 1619 (1). **Friedberg** (Wetterau). ½ Batzen von 1591 (3), 1592 (2), 1593 (1), 1594 (1), 1596 (1). **Hanau-Lichtenberg.** Philipp IV. († 1590), ½ Batzen von 1588 (1), 1590 (1); Philipp V. († 1599), desgl. von 1593 (1), 1594 (1) und 1596; Joh. Reinhard († 1625), Groschen o. J. (2); Katharina Belgica († 1648), Groschen von 1613 (2) und 1614 (1).

Pommern. Philipp II. (1606–1618), Groschen von 1617; Appel III. 2560. **Rietberg.** Johann († 1660), Groschen von 160.. (1). **Solms.** Gemeinsch. Ernst, Eberhard und Hermann, ½ Batzen von 1589 (1) und 1590 (1). **Hohen-Solms.** Hermann Adolf († 1613), Groschen von 1612. **Solms-Lich.** Philipp († 1631), Groschen o. J., ½ Batzen von 1591 (2), 1592 (4), 1593 (3), 1594 (4), 1615 (1). **Stolberg.** Ludwig († 1574), ½ Batzen von 1565 (1) und 1574 (1), undeutliche Jahrzahl (2); Christoph und Heinrich Volrad (1618—24), Groschen (2). **Wallenstein, Albrecht von**, Herzog von Friedland, Groschen von 1629 (1) und 1620 (1). **Wild- und Rheingrafen**, Johann und Adolf, Groschen o. J. (1), Kuratel (1606—1612), desgl. (1).

Augsburg. Dritteltaler von 1626 mit Stadtansicht (1), Neunteltaler von 1623 (2), 1/2 Batzen o. J. (1). **Campen.** Rosenobel (1), Halber Rosenobel (1). **Colmar.** 1/2 Batzen (4). **Metz.** 1/2 Groschen o. J. (1). **Northeim.** Groschen von 1619 (1). **Regensburg.** 1/2 Batzen von 1678 (1). **Worms.** Albus (1).

Bistum Regensburg. David von Köldern (1567—1579), 1/2 Batzen o. J. (1). **Bistum Olmütz.** Franz, Graf von Dietrichstein (1598—1636), Groschen (3 Kreuzer) von 1618 (1). **Bistum Strassburg.** Johann, Graf von Manderscheid (1568—1592), 1/2 Batzen von 1574 (1), 1575 (1), 1576 (4), 1577 (2), 1579 (1) und 1590 (1). **Bistum Worms.** Georg von Schönenburg (1580—95), 1/2 Batzen von 1688 (3), 1689 (1), 1693 (2), 1694 (2). **Corvey.** Abt Dietrich (Theodor) von Berninghausen 1585—1616, Groschen von 1607 (1). A.) · DIED · D · G · ABB · CORBIE · Vierfeldiges Wappen in Kartouche. R.) RVD II · RO · IMP · SAH$^{16-07}$. Reichsapfel, darin 24. Die Schreibweise DIED (Dietrich) statt des gewöhnlichen „Theodorus" scheint vereinzelt.

Basel. Vierer o. J. **Chur.** Dicken o. J. **Luzern.** Dicken von 1611 (1), 1612 (2), Dreikreuzer von 1605. **Schaffhausen.** Dicken von 1611 (2), Dreikreuzer von 1597 (1). **Zug.** Dicken von 1610 (1), 1612 (2), Groschen 1604 (1).

Niederlande: Holland. Dukaten von 1604. **Geldern.** Desgl. von 1609. **Utrecht.** Desgl. von 1587 und 1597. **Polen.** Sigismund III. (1587—1632), Groschen von 1597, 1601 und 1604 (3 St., verschiedene Münzstätten), Dreipölcher von 1618. **Frankreich.** Heinrich III. (1574—1589), Quart d'écu (1). **Venedig.** Giustino o. J. (1). **Spanien.** Verschiedene Silbermünzen Philipps II. (20), zwei mit Kontremarken). **Türkei.** Goldmünze des 16. Jahrhunderts zu 3, 5 Gr. beschnitten.[1])

---

[1]) Der türkische „Dukat" wurde in Deutschland nur zu 105 Kreuzer gerechnet, s. „Kurzer Bericht der Türk. Münz, so ein fürnemer Medicus in der Türkei beschrieben" bei Adam Berg, Münzbuch (München 1604), S. 81. Ein sehr geringer Ansatz, der indeß auf Gegenseitigkeit beruhte und den Adam Berg wie folgt entschuldigt: „thun das die Türken, wer wolt die liebe Christenheit verdencken, solches nicht auch zu gebrauchen. dem Erbfeind damit zu bekriegen."

Habich.

Kleedorf (Bez. Hersbruck), April (?) 1907. Bei Abbruch des Hauses des Ökonomen Georg Bock 515 Silbermünzen, vorwiegend Groschen und kleinere Scheidemünzen aus den Jahren 1701—1809: Bayern und Pfalz (164), Brandenburg-Bayreuth (116), Österreich (91), Kurtrier (28), Württemberg (22), Vorderösterreich (17), Sachsen (20), Löwenstein-Wertheim-Rochefort (12), Mainz (9), Leiningen (8), Nassau-Oranien (6), Baden (5), Worms (5), Würzburg (5), Salzburg (4), Nürnberg (3), Eichstätt (2), Speyer (1), Fürstenberg (1), Konstanz (1).

Grossgründling (Bez.-A. Freising), 27. April 1907. Im Anwesen des Johann Sellmair wurden einige hundert Silber- und Kupfermünzen, fast durchweg Scheidemünzen, aufgefunden. Der Fund wurde im K. Münzkabinett gesichtet. Numismatische Seltenheiten fanden sich darunter nicht.

2 Münzfunde in Sollitz (Bez. Nabburg). Am 27. Mai 1907 wurden im Anwesen des Leonhard Prem ca. 110 Münzen aus dem 18. und 19. Jahrhundert gefunden, darunter etwa 100 große Silbermünzen: Doppeltaler, Taler, Zwei- und Einguldenstücke.

Drei Wochen vorher sind in demselben Anwesen vier Münzen der Stadt Nürnberg aus den Jahren 1562—1635 aufgefunden worden.

Münzfund in Neustadt a. C. (Oberpfalz). Im Hause des Buchbinders Bühl in Neustadt a. C. wurde, nach gefälliger Mitteilung von Herrn Baron L. von Lindenfels, im Sommer 1907 ein Dukat der italienischen Grafschaft Maccagno gefunden, der dem Grafen Giacomo III. (1622—45) angehört.

A. MO · N · A · IAC · R · C — MAC · C · T · Q · M · F · St. Jakob, stehend mit dem Wappenschild der Mandelli. Daneben 16zz.

R. FERDI · II ROMA · u. s. w. Doppeladler; zwischen den Köpfen einfaches Kreuz. Kat. Gnechi, Nr. 1891. Das seltene Stück ahmt den Typus der Frankfurter Goldgulden nach.

H.

Klingenberg (Bez. Obernburg), 3. Juni 1907. Im Keller der Gastwirtschaft von Wilhelm Kahn wurde ein Topf mit Silbermünzen aus dem 18. Jahrhundert gefunden. Dieser enthielt: 141 Kronentaler (Franz II. von Österreich, 109 Stück mit Brustbild und Krone; 13 Stück mit Toskan. Wappen und Krone; Friedrich August von Sachsen, 1 Stück; Ludwig XIV., 16 Stück). 596 Zwanziger (Franz II., 592 Stück; Württemberg, 1 Stück; Hessen-Darmstadt, 1 Stück; Bist. Salzburg, 1 Stück).

Vohenstrauss, 14. Juni 1907. Durch den Bäckermeister Johann Peugler wurden gelegentlich der Grundausgrabung zu einem Stadelneubau bei seinem Anwesen in einer bloßgelegten alten Grundmauer folgende Münzen aufgefunden: **Salzburg.** Erzbischof Johann, Taler 1568. — **Oberyssel** (Holland), ½ Taler 1620. — **Kärnten.** Erzh. Karl, Taler 1573. — **Tirol.** Kaiser Ferdinand, Gulden-Taler 1560. — **Sachsen-Weimar**, Ernest. Hauptlinie vor der Teilung. Friedrich Wilhelm und Johann, ½ Taler 1602.

Münzfund in Lalling (Bez. Deggendorf), Juni 1907. Im Hause des Bürgermeisters Joseph Geiger in Lalling wurden frei in der Erde liegend gefunden: **Basel.** Taler von 1624. — **St. Gallen.** Taler von 1622. — **Salzburg.** Taler von 1626. — **Böhmen.** Taler von 1624. **Tirol.** Taler von 1620. — **Erzh. Oesterreich.** Erzh. Ferdinand, Taler o. J. (··· ALSA · COM · PHIRT :). — **Kursachsen.** August, Taler von 1579.

Fund von Kirchenbennenreuth (Bez. Neustadt a. W. N.), Juni 1907. Bei Abbruchsarbeiten im Anwesen des Gastwirts Bapt. Schiml wurden gefunden: **Sachsen.** Bernhard, Johann Friedrich, Ernst, Friedr. Wilhelm, Taler von 1593, 1599, 1615; Johann Georg, Guldentaler; Julius Franz, ½ Taler von 1678 mit Kontermarke, 2 Stück. — **Sachsen-Römhild.** Gulden von 1691. — **Anhalt.** Karl Wilhelm, Guldentaler 1677. — **Sachsen-Gotha.** Friedrich, Guldentaler 1678. — **Leiningen-Westerburg.** Georg Wilhelm XV. (Reimann 5178) 1589. $\overset{A}{I\times B}$ — **Magdeburg.** Taler 1638. (P S). R. St. Moritz, l. im Feld Stadt. — **Stolberg.** Ludwig, Taler von 1646. — **Ungarn.** Ferdinand III., Taler von 1631. — **Frankreich.** Ludwig XIV., Taler von 1674, ¼ Taler von 1660, desgl. von 1662.

Fund von Wettringen (30. Juni 1907).

Bei Bauarbeiten im Anwesen des Landwirts Christian Schneider in Wettringen (Bez.-Amts Hochheim in Unterfranken) wurde ein Topf mit ca. 6000 Münzen entdeckt. Der Fund gelangte unversehrt zur Untersuchung in das K. Münzkabinett. Außer sieben Dukaten enthielt er nur sehr wenige Taler und Halbtaler, dagegen um so mehr Groschen und Dreier (Körtlinge). Von letzteren Sachsen über 600 Stück. Das Prägegebiet des Fundes deckt sich fast vollständig mit den Grenzen der sogenannten deutschen Münzprägung. Außer Sachsen stellte die Pfalz, Österreich, die Schweizerstädte Luzern, Schaffhausen, Zürich, Zug, das Bistum Straßburg den größten Prozentsatz. Von selteneren Geprägen nennen wir solche des Stifts Hervord, Thoren, Chur, des Herzogtums Braunschweig. Über die in dem Fund vorhandenen Gepräge von Württemberg, 129 an der Zahl, siehe Fischer, Blätter für Münzfreunde, 1908, Sp. 4032. Die zeitlichen Grenzen des Fundes sind 1482—1608. Das Jahr 1482 ist mit einem Groschen Ernsts von Sachsen (1464 bis 1486) vertreten. Aus dem Jahre 1608 stammen etwa 20 Münzen des Erzbistums Köln, von Hanau, Teschen und Pfalz. Die Hauptmasse stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die genaue zeitliche Fixierung ließ übrigens die Richtigstellung in der Chronologie des Billons von Karl von Lothringen zu.

Bistümer und geistliche Stifter.

Basel (Blarer von Wartensee). Groschen 1596. 9 Stück. Verschiedene Stempel und Varianten.

Chur (Petrus Rascher 1581—1601). Dreikreuzer o. J. PETRVS : D : G : EPISCOPVS : C ✿ Bekrönter Wappenschild (steigender Löwe n. r.).

Rs. RVDOL II : ROM · IMP : SEMP · AVG : P · F · D Bekrönter Doppeladler mit Reichsapfel, darauf 3. Variante zu Trachsel (Münzen Graubündens), Nr. 75.

Zweikreuzerstück o. J. ✿ PETRVS · D : G · E · PS · CVRIEN Schild geviertet mit Herzschild. In 1 und 4 der Churer Steinbock, in 2 und 3 der Raschersche Löwe. Im Herzschild Adler.

Rs. RV (O in V korrigiert) DOL · Z · D : G : RO · M · R · Reichsapfel mit 2. Nicht bekannte Variante zu Trachsel (Münzen Graubündens), Nr. 74.

Chur (Gotteshausbund). Dreikreuzer o. J.

✠ MO · NO · DOMVS · DEI · CVRIENS · Steigender Steinbock
Rs. DOM · CONSER · NOS · IN · PACE Bekrönter Reichsadler mit Reichsapfel, darauf 3. Nicht bekannte Variante zu Trachsel (Monographie der Münzen des Gotteshausbundes, 1872, Nr. 6).

Hervord (Anna von Limpurg). Dreier o. J. Wappenschild geviertet. In 1 und 4 Löwe n. r., in 2 und 3 Querbinde (3 mal geteilt?) zwischen 2 Ringchen; darüber H.
Rs. Gekrönter Löwe n. r.

Dieser Billon stimmt im Gepräge mit den Talern der Äbtissin Anna von Limpurg überein, welche sie gemeinsam mit der Stadt prägte. Appel und Grote (Münzstudien VIII, S. 40) sind geneigt, die Heimat des Billon anderswo zu suchen. Auffallend ist freilich, daß das Stammwappen der Äbtissin, der limburgische Löwe, im ersten und das der Abtei im zweiten Feld steht. Das Wappen der Stadt war im 14. Jahrhundert Burg en face mit zwei Schlüsseln. Später übernahm sie das Wappen des Klosters (Querbinde).

Köln (Ernst von Bayern). Groschen 1600—1608. 14 Stück.

Fulda (Abt Balthasar von Dernbach). Groschen o. J. 8 verschiedene Stempel. Dreier 1546—1548. 28 Stück.

Magdeburg (Joachim Friedrich von Brandenburg). Groschen 1573—1576. 4 Stück. Groschen von 1580. IOACH · FRID · D · G · ADMI · MAG · Das Magdeburger Stiftswappen mit Decken und Ziemier.

Rs. MARCH · BRAN · DVX · PRVSSI Das Brandenburger und Zollernsche Wappen nebeneinander. Darunter DS monogrammiert. Uber den Wappen Reichsapfel mit der Zahl 24. 8—0.

Einen ähnlichen Groschen, aber ohne Jahresangabe, siehe Leuckfeld Antiquitates nummariae 192.

Körtling von 1572. Brandenburger Adler, als Brustschild das Magdeburger Wappen.

Rs. Reichsapfel mit der Zahl 96, daneben 72 und Brackenkopf. (Mülverstedt, Magdeburgisches Münzkabinett, S. 37.)

Dasselbe von 1576 wie Reichel, Nr. 1807. Bei zwei Exemplaren Münzzeichen und 76 umgestellt.

Minden (Hermann von Schauenburg). Groschen 1573—1581. 23 Stück. Verschiedene Stempel. Anton von Schauenburg. Groschen 1589–1598. 6 Stück.

Murbach und Lüders (Andreas von Österreich). Dreikreuzer 1596. 30 Stück. Verschiedene Stempel und Varianten.

Regensburg (Johann III., Pfalzgraf). Dreier 1524—1535. 31 Stück. Georg von Pappenheim. Dreikreuzer 1553—1562. 10 Stück. Groschen 1555–1563. 5 Stück. Dreier 1552—1561. 18 Stück. David Kölderer. Dreier o. J. 3 Stück.

Salzburg (Matthäus Lang von Wellenburg). Groschen 1527 bis 1533.

Speier (Markwart von Hattstein). Halbbatzen o. J. und 1578.

Strassburg (Johann von Manderscheid). Dreikreuzer 1573—1589. 68 Stück. Verschiedene Stempel und Varianten. Halbbatzen 1573–1591. 62 Stück. Karl von Lothringen. Dreikreuzer 1600–1607. 35 Stück.

Thoren (Margaretha von Brederode 1531–1577). Halbtaler 1563. MARGA'* D * BREDROD * AB'* FVN' * SE'* THOREN' Behelmtes, vierfeldiges Familienwappen, 15—63.

Rs. DENARIVS * NOVVS * QVINDECIM * STVFERORV(Apfel) Adler v. l. Fehlt bei Mad. Schulth., Reichel, Reimann. Scheint unediert.

Dreier. Familienwappen, darüber I. Rs. Reichsadler.

Trier (Johann von der Leyen). Groschen 1564, 1569. Halbbatzen 1588.

Worms (Dietrich von Bettendorf). Zweikreuzer 1572, 1574, 1575. Georg von Schönenburg. Zweikreuzer 1588—1595. 50 Stück. Philipp von Rotenstein. Zweikreuzer 1589, 1595, 1596. 8 St.

Würzburg (Melchior Zobel von Giebelstadt 1553—1555). 7 Stück. Friedrich von Wirssberg. Groschen 1571—1572. 7 Stück. Dreier 1571, 1572. 19 Stück.

Weltliche Fürsten.

Anhalt. Johann, Fürstengroschen 1572. 4 Stück.

Baden. Philipp, Halbbatzen 1586, 1587. 9 Stück. Eduard Fortunatus, Halbbatzen 1590—1592. 7 Stück. Karl, Dreier 1575. 2 Stück. Ernst Friedrich, Dreikreuzer 1596. 9 Stück.

Bayern. Groschen 1506, 1530, 1565. 24 Stück. Halbbatzen 1560, 1572. 24 Stück.

Böhmen. Prager Groschen. 116 Stück. Halbbatzen 1563—1572. 55 Stück.

Brabant. Philipp II. von Spanien, Halbtaler 1582, Brustbild und Wappen.

Brandenburg. Schwabacher Halbbatzen 1565—1571. 42 Stück. Schwabacher $\frac{1}{24}$ 1573—1579. 15 Stück. Schwabacher Dreier 1556, 1580. 97 Stück.

Kurbrandenburg. Dreier 1553—1574. 218 Stück.

Braunschweig-Grubenhagen 1572—1575: 4 Stück. Dreier 1555—1558. 30 Stück. Sechser von 1568 (Erich II). ✶ERICVS·D·G·(HB)D·BRVN·E·LVN Vierfeldiges Wappenschild. Rs. MAXIMI·D·G·RO·IMP·SE·AV· Reichsapfel mit der Zahl 6. 6—8. Zum erstenmal bekannt durch Fiala, Münzen etc. der welfischen Lande unter Erich II., Nr. 110. Die Wertzahl des Fundstücks in deutscher Ziffer.

Braunschweig-Wolfenbüttel. Heinrich, Dreier o. J. Vierfeldiges Wappen. Rs. IVST-NON-DERELI-NQVI Fiala a. a. O. Nr. 32. Sehr selten. 1 Stück. Julius-Groschen 1572—79. 9 Stück. Körtling 1573 HH, darüber Krone. Rs. Reichsapfel mit der Zahl 3. 7—3.

Abgebildet, aber nicht gedeutet Bl. f. Mzfrd. 1881, S. 788, Das Monogramm HI scheint H(erzog) I(ulius) zu bedeuten; indes stehen wir hier vor einer staatsrechtlichen Abnormität, indem Herzog Julius für alle amtlichen Tätigkeiten den Namen seiner Gemahlin Hedwig von Brandenburg mitver-

wendete. HI bedeutet also I(ulius) H(edwig). Herr Prof. P. J. Meier, Direktor des braunschweigischen Museums, teilt darüber folgendes mit: „an dieser Deutung des HI ist gar nicht zu rütteln, aber das Auffällige für die Numismatik schwindet, wenn man bedenkt, daß es sich um das Monogramm des Fürsten handelt, das er selbst unter amtliche Schriftstücke setzt, mit denen seine Gemahlin ebensowenig zu tun hatte. Das Auffällige liegt vielmehr darin, daß er überhaupt auch für eigenen Gebrauch das H mit aufnahm; übrigens hat er auch dem braunschweigischen Wappen als Schildhalter einen Greif hinzugefügt, der dem brandenburgischen Wappen entlehnt war. Er muß auf seine Verschwägerung mit dem brandenburgischen Hause ganz besonders stolz gewesen sein. H(erzog) I(ulius) zu lesen, ist ausgeschlossen, da wir eben wissen, wie das Monogramm sonst zu entziffern ist. Algermann, der zuverlässige Biograph des Herzogs, sagt (vgl. [v. Strombeck], Feier des Gedächtnisses der Hochschule zu Helmstadt, ebd. 1822, S. 188): „Was auch Seine F. Gnaden Neues erfunden, das mußte alles mit IH, d. i. Julius Hedwig, in denen Amtsregistern zu ewigem Gedächtnis bezeichnet werden."

Heinrich Julius 1589—1613, Wespentaler 1599.

Erbach. Halbbatzen 1562, Dreier 1562.

Flandern. Philipp II. von Spanien, Taler 1576. Brustbild und Wappen mit Krone, goldenem Vließ auf Blumenkreuz. Halbtaler 1557 vom selben Typus.

Friedberg. Halbbatzen 1574—1595. 132 Stück verschiedene Stempel und Varianten.

Geldern. Philipp II., Halbtaler 1562.

Hanau. Halbbatzen und Groschen 1587—1608. 222 Stück.

Henneberg. Dreier 1544—1564. 33 Stück.

Hessen. Vierheller 1587 und 1588.

Hohnstein. Dreier o. J., 1540. 14 Stück.

Holland. Schilling 1536, Taler von 1573 mit Gegenmarke Löwe, Halbtaler 1568.

Jülich. Groschen 1558—1606. 18 Stück.

Kärnthen. Groschen 1537—1601. 15 Stück.

Leuchtenberg. Groschen 1552 + MO ⁝ DN ⁝ GEOR ⁝ LANDGR ⁝ I ⁝ L Geharnischtes Brustbild. 5—2. Rs. CARO . . . M ⁝ AV ⁝ P ⁝ F ⁝ DECR + Reichsadler. 1 Stück.

Lothringen. Karl II. 1546—1608, Billon o. J. CAROL · D · G · LOT · B · DVX Das lothringensche und barsche Wappen bekrönt nebeneinander, darunter G. Rs. MONET · NOV · NANCEI · CVSA Gestümmelter Adler (alérion) bekrönt.

Nach Saulcy (ducs héréditaires de Lorraine, S. 174) Karl III. (1626—1670) gehörig. Hiergegen spricht die unter Karl II. und Heinrich vorkommende, für Karl III. nicht nachzuweisende Marke G. Diese Vermutung wird durch unseren Fund zur Gewißheit erhoben. Derselbe enthält unter den verschiedenen tausend Geprägen kein einziges, das über 1610 reicht.

Mansfeld. Hinterortische Linie zu Schraplau, Gebhart, Johann Georg und Peter Ernst, Vierteltaler 1547. GEBHAR * E * HAN * G * PE * E * C * D * I * M S. Georg den Drachen tötend, davor vierfeldiges Wappen 4—7. Rs. Lilie MON * NO * ARG * C * E * D * I * MA Vierfeldiges Allianzwappen mit zwei Helmen, Decken und Ziemieren.

Haagen führt aus diesem Jahr einen Vierteltaler anderen Gepräges an. als der eben beschriebene; dieser erscheint weder bei Appel noch in guten Sammlungen wie Welzl., Saurma, Wilmersdörffer.

Montfort. Dreikreuzer 1568. 1571.

Nassau. Halbbatzen 1588—1594. 66 Stück. **Nassau-Wiesbaden.** Halbbatzen 1591—1595. 55 Stück.

Österreich. Groschen 1512—1521. 6 Stück. Ferdinand I., Haller Guldentaler 155 . und 1562, Zehner 1562, Groschen 1544—1560. 40 Stück. Halbbatzen, darunter für Tirol und Elsaß 84 Stück. Maximilian II., Guldentaler 1567. Brustbild und 10feldiges Wappen mit Tiroler Herzschild u. der Jahrzahl 15667! Dasselbe 1569. Halbtaler 1566. Zehner 1568, Brustbild und Wappen, 1570, Brustbild und schildbelegter Doppeladler. Dreikreuzer 1570—1576. 16 Stück. Rudolph II., Taler 1601, Groschen 1583.

Pfalz. Neuburger Groschen 1516, Heidelberger Halbbatzen 1589—1592. 9 Stück. **Pfalz-Simmern.** Groschen 1581, 1595. 3 Stück. Halbbatzen 1570—1595. 197 Stück. **Pfalz-Zweibrücken.** Groschen 1579-1608. 210 Stück. Halbbatzen 1580-1593. 70 Stück.

Pfalz-Zweibrücken-Veldenz. Halbbatzen 1573—1596. 150 Stück. Zahlreiche Stempel und Varianten. Groschen 1595, 1596, 1608. 5 Stück.

Polen. Sigmund 1507—1548, Groschen 1531 (Reichel 424). Sigmund III. 1587—1632, Groschen 1596, Brustbild, darunter Wäppchen (aus dem Jahre 1596 in dieser Variante nicht bekannt). Rs. Zwei Wappen, darunter SC—HR und 3 kleine Wappen. Reinstein. Martin, Groschen 1598 (Knyphausen 6911). 2 Stempel. Mattier o. J., MARTIN·C·I·REINS·E BL Reinsteiner Wappen, einfacher Schild und Helm. Kreis mit 2 auf Kreuz. Dasselbe. Vs. wie vorher. Rs. E(N)MATTIR·Z·VFN·MAR: Reichsapfel mit der Zahl 2. Variante mit: MARTIN·CO·I·REIN·E·B Rs. EN MATIR·Z·VFN·MARIG:

Zwei unedierte Varianten der in dem Katalog Saurma-Jeltsch 2983/84 erstmals bekannt gegebenen Reinsteinischen Mattiere „Zwei auf den Mariengroschen".

Dreier o. J.

Kursachsen. Taler 1536, 1568, 1595. Groschen 1482, o. J. Schreckenberger mit verschiedenen Münzzeichen 1557—1592. Dreier 1530—1580. 540 Stück.

Sachsen-Weimar. Sterbetaler Friedr. Wilhelm 1602. Merseberger 3775.

Schauenburg. Groschen 1591, 1602. 43 Stück.

Schlesien. Groschen 1605—1608. 12 Stück.

Schleswig-Holstein. Groschen 1593—1603. 21 Stück. Sechsling (Halbschilling) IOAN·ADO·D·G·DVX·SCH zwei Lilien. Wappenschild mit den Schleswigschen Löwen. 9-3. Rs. MONE·NOVA·SCHLE Zwei Lilien. Krückenkreuz mit Schild belegt, darauf 64. Jahrgang dieses seltenen Stücks nicht bei Reichel, Appel, Saurma.

Schwarzburg. Dreier 1543—1568. 16 Stück. Dreier 1570: Schild geviertet mit Herzschild zwischen Kleeblättchen, darüber Münzmeisterzeichen. Rs. Helm mit Decken und Ziemier 7—0.

Vgl. Fischer, Schwarzburg-Münzen, Nr. 142.

Solms. Dreikreuzer o. J. (37), verschiedene Münzzeichen und Stempel. Halbbatzen (ebenfalls viel variierend) 1588—1594. 190 Stück.

Steiermark. Halbbatzen 1569—1590. Groschen 1582—1590.

Stolberg. Dreier 1574—1590. 200 Stück. Halbbatzen 1570—1574. Verschiedene Stempel und Varianten!

Stolberg-Wertheim. Körtling 1569. Vierfeldiger Wappenschild: Stolberg, Königstein, Wertheim, Rochefort zwischen zwei Sternen. Darüber W, das Ganze in einem Perlenkreis. Rs. Reichsapfel mit der Zahl 84, zwischen 15 und 69, fünf Sterne und Perlkreis.

Wibel, Münzgeschichte der Grafen v. Wertheim. S. 236.

Körtling von 1570, gespaltener Schild, r. Wertheimer, l. Breuberger Wappen zwischen 15—70. Rs. Reichsapel mit $\frac{1}{84}$

Wibel, l. c., Nr. 84. Ähnliches Exemplar, Jahreszahl auf der Rs. Wibel, Nr. 86.

Tirol. Zehner 1536, Groschen und Halbbatzen. 125 Stück.

Waldeck. Franz, Josias, Wilh. Ernst, Halbbatzen o. J. FRA·IOS·ET WERN—C·IN·WA·: Helm mit Ziemier. Rs. RVD etc. Reichsadler mit 2. Franz, (Wilhelm Ernst), Christian und Wolrad, Groschen 1595—1608. 18 Stück. Verschiedene Stempel, Halbbatzen 1588—1597. 80 Stück.

Wild- und Rheingrafen (Salm). Groschen 1595—1608. 119 Stück. Halbbatzen 1593—1595. 10 Stück. Verschiedene Stempel und Varianten.

Württemberg. Dreier, Schillinge und Groschen aus dem ganzen 16. Jahrhundert; s. Bl. f. Mzfrd. 1908, Sp. 4032.

Städte: Aachen, Halbbatzen 1573. — Basel, Taler 1581. — Bremen, Groten 1543, 1546, 1547. — Braunschweig, Annengroschen 1533, 1534, 1537, 1538, 15388! 1539. 9 Stück. Fürstengroschen o. J., Groschen 1573, 1591. 8 Stück. Körtling o. J. 16 Stück. — Colmar, Guldentaler 1567, Groschen o. J. 23 Stück. Verschiedene Varianten, Halbbatzen o. J. 37 Stück. — Constanz, Groschen 1592—1596. 25 Stück. Verschiedene Varianten. Halbbatzen. 6 Stück. — Deventer, Goldgulden 1600, Groschen 1602. — Eimbeck, Groschen 1573. 13 Stück. Dreier 1573. 7 Stück. — Erfurt, Dreier 1534—1559. 20 Stück. — Frankfurt, Goldgulden o. J. aus der Weinsberger Zeit. Halbbatzen o. J. 7 Stück. — Freiburg i. d. Schweiz, Groschen o. J. — Goslar, Matthiasgroschen 1548—1581. 9 Stück. — Göttingen, Groschen 1573—1606. 12 Stück. Körtling o. J. — Hagenau, Groschen 1600—1602. 11 Stück. — Hameln, Groschen 1573—1606. 14 Stück. — Hildesheim, Groschen 1573—1602. 19 Stück. — Holländische Generalstaaten, Dukat 1596, 1597, 1599. — Isny, Batzen 1508, Groschen 1554,

1555. 13 Stück. — Kaufbeuren, Groschen 1552—1555. 36 Stück. — Kempten 1514—1551. 68 Stück. Verschiedene Varianten. — Luzern, Groschen 1562—1606. 83 Stück. Verschiedene Varianten. — Magdeburg, Groschen 1573—1593. 23 Stück. Körtling 1572. 1583. 17 Stück. — Marsberg, Groschen 1606—1608. 10 Stück. — Nördlingen, Halbbatzen 1527. — Northeim, Groschen und Dreier. 9 Stück. — Nürnberg, Guldentaler 1559, Halbguldentaler 1575, Dreier 1560—1599. 34 Stück. — Regensburg. Groschen 1553, Halbbatzen 1568—1583. 3 Stück. Dreier 1525—1579. 85 Stück. — Sankt Gallen, Groschen 1563—1580. 94 Stück. — Schaffhausen, Groschen 1550—1597. 220 Stück. Verschiedene Stempel. — Straßburg, Semissis o. J. 14 Stück. Halbbatzen o. J. 31 Stück. Kreuzer o. J. 125 Stück. — Uri, Groschen o. J. 19 Stück. Verschiedene Varianten. — Worms, Halbbatzen o. J, 1571—1572. 7 Stück. — Zug, Groschen 1597—1600. 160 Stück. — Zürich, Groschen 1551—1561. 73 Stück. — Zwoll, Groschen 1601.

Joseph Ludwig Fischer.

Fund von Wertingen (Bez. Wertingen, Schwaben), August 1907.

Anfang August wurde im Torweg der Brauerei zum Weißen Roß (Besitzer Georg Seitz †) ca. 40 cm unter dem Boden ein Fund von 18 Goldmünzen und ca. 464 Silbermünzen gemacht und sogleich von dem Eigentümer des Anwesens mit Beschlag belegt. Die Münzen waren ohne Behälter und zum Teil stark oxydiert. Dank dem Entgegenkommen des Besitzers konnte der Fund im K. Münzkabinett gereinigt und gesichtet werden. Was eine wenigstens kursorisch gehaltene Beschreibung verlohnt, ist weniger die Seltenheit der einzelnen Stücke, als die zeitlich wie räumlich immerhin interessante Zusammensetzung.

Von selteneren Geprägen seien hier vorweg genannt: zwei Frankfurter Goldgulden von 1505 und 1508, die in den Besitz des Kabinetts gelangten, ferner ein Zehner Bischofs Ernst von Passau von 1524, Leipziger Goldgulden o. J., einige schweizerische Städtemünzen und zwei Kreuzer von Rottweil, ferner die Münze des Bischofs Paul von Chur.

Geographisch stellt der Bestand des Fundes ein Gebiet dar, das im Osten nördlich durch das Erzbistum Köln, südlich durch Mailand, im Westen durch Polen, südöstlich aber durch das Herzogtum Kärnthen und die alte Grafschaft Görz begrenzt wird.

Zeitlich bilden wohl die älteren Ambrosini aus der Regierungszeit der beiden Visconti Barnabas und Galeazzo II. eine greifbare Grenze nach oben; dieselben sind spätestens im Jahre 1378 geprägt. Aber auch die beiden Händleins-Pfennige und der vereinzelte Regensburger Weißpfennig fallen noch in das XIV. Jahrhundert, ebenso die Prägungen des Burggrafen Friedrich V., von denen der dünne Langenzenner Silberpfenning nach Regensburger Art, wenn Streber ihn richtig datiert, in das Jahr 1381 zu setzen wäre. Auch der freilich recht undeutliche Pfenning des Bischofs Gerhard von Würzburg (1372—1400) wäre hier zu nennen.

Die spätesten Münzen sind die beiden aus dem Jahre 1534 stammenden Silberstücke von Leuchtenberg und Öttingen, ein breiter Groschen und ein Zehner, die beide deutliche Schrift zeigen und so wohl erhalten sind, daß sie auch das Jahr der Vergrabung des Fundes bezeichnen dürften. Den Anlaß hiezu gaben vermutlich die kriegerischen Ereignisse in Württemberg, die Schlacht bei Laufen und die Wiedereinsetzung des Herzogs Ulrich in seine Lande. Daß in der Tat diese Umwälzungen bis an die Ostgrenze Schwabens beunruhigend wirkten, erweist die Tatsache, daß die Stadt Augsburg im Jahre 1534 sich in Verteidigungszustand versetzte und die Besatzung der Stadt bedeutend erhöhte (Stetten, Gesch. d. Stadt Augsburg, S. 336).

Wie in den süddeutschen Funden aus dieser Zeit gewöhnlich überwiegen die Prägungen des Herzogs Sigismund von Tirol und seines kaiserlichen Nachfolgers Maximilian alle übrigen Münzherren. Auffallend ist die Menge Mailänder Münzen (vgl. Fund von Mailach, Mitteil. V, S. 95). Im übrigen entspricht es der geographischen Lage des Fundorts, wenn die schwäbischen Städte Augsburg, Ulm, Nördlingen, Kempten, Isny, Rottweil u. s. w., die Bistümer Augsburg, Regensburg und Passau, ferner die weltlichen Fürsten, wie Leuchtenberg und Öttingen, Pfalz-Neuburg, sowie die verschiedenen Linien des herzoglich bayerischen Landes und das Erzbistum Salzburg das Hauptkontingent stellen. Als versprengte Einzelstücke geben sich der Leipziger Goldgulden Alberts d. B. von Sachsen und eine polnische Silbermünze zu erkennen.

Die bischöflichen Pfennige von Augsburg mit den Initialen der urkundlich bezeugten Münzmeister Franz Besinger (B), Stephan Gräßlin (G) und Matthias Besinger (MB) fallen in die Zeit der Bischöfe Peter von Schauenberg, Johann von Werdenberg und Friedrich von Zollern, nämlich in die Jahre 1441—1494.

Zu diesen datierten Stücken kommt als ältestes ein interessanter Pfenning mit einem Zeichen, ähnlich wie Großhauer, S. 27, Nr. 77; wohl als Pfeilspitze aufzufassen. Das Stück gehört also eng zu den Augsburger Pfenningen desselben Typus, die auf der Rückseite einen Anker (Beyschlag, Taf. III, 44), eine Lilie (ebenda, Taf. III, 43) und eine Art Harpune tragen, wohl als redendes Zeichen oder Hausmarke der Münzmeister. Beyschlag, Leitzmann (Numism. Zeitung, 1848, Sp. 181) und Großhauser setzen diese mit redenden Symbolen

bezeichneten Pfenninge in das erste Viertel des XV. Jahrhunderts, nämlich vor 1425, in welchem Jahr mit dem Münzmeister und Goldschmied Jakob Peutinger die Namenschiffre der Münzmeister auf den Münzen erscheint.

Es ist ein ungemein reiches Bild von dem in Schwaben um diese Zeit umlaufenden Geld und Kleingeld. Denn nach dem Fundort zu schließen, handelt es sich nicht um einen verschleppten Schatz, sondern wahrscheinlich um das Vermögen des einstigen Besitzers des Anwesens, das dieser in gefahrvoller Zeit auf eigenem Grund und Boden barg. Die rheinischen Münzberechtigten Köln, Mainz und daneben Frankfurt sind nur mit Gold vertreten. Ihre Goldgulden waren ja beliebte Handelsmünze. Aber auch Nürnberg, Nördlingen und Brandenburg lieferten Goldmünzen. Die größeren Silbermünzen gehören vorwiegend den schwäbischen Reichsstädten und den schweizerischen Städten an. Das Kleinsilber, Pfenninge und Heller, vorwiegend noch aus dem XV. Jahrhundert, stellte fast ausschließlich Bayern und die Oberpfalz. Es ist auffallend, wie sehr die Groschenprägung Albrechts IV. von Bayern in dem Funde zurücktritt, und man wird darin ein Zeichen für den tiefgehenden Gegensatz sehen, der in den zwanziger Jahren des XVI. Jahrhunderts das katholische Bayern und das protestantische Schwaben politisch, wie auch wirtschaftlich trennte.

Folgende Tabelle mag eine Übersicht gewähren:

Erzbistum Köln	5	(Gold)	
„ Mainz	1	(Gold)	
„ Salzburg	10	Silber	
Bistum Augsburg	15	„	
„ Regensburg	1	„	
„ Würzburg	1	„	
„ Passau	2	„	
„ Chur	1	„	
Bayern	42	„	
Oberpfalz	8	„	
Brandenburg	2	(Gold)	
Burggrafen	2	Silber	
Leuchtenberg	1	„	
Öttingen	3	„	
Königstein	2	„	
Tirol	308	(1 Gold)	
Kärnthen	1	Silber	
Steiermark	1	„	
Österreich	2	„	
Wiener Neustadt	5	„	
Görz	12	Silber	
Sachsen	1	(Gold)	
Stadt Nürnberg	1	(Gold)	
„ Straßburg	1	„	
„ Frankfurt	5	(Gold)	
„ Augsburg	2	Silber	
„ Ulm	2	„	
„ Nördlingen	5	(2 Gold)	
„ Kempten	3	Silber	
„ Isny	4	„	
„ Rottweil	2	„	
Schwaben (Hall)	2	„	
Stadt Regensburg	2	„	
„ St. Gallen	2	„	
„ Konstanz	2	„	
„ Bern	1	„	
„ Luzern	1	„	
Polen	1	„	
Mailand	18	„	
Unkenntlich	3	„	

Erzbistum Köln. Theoderich II. (1414—1462), Bonner Goldgulden o. J. Neben dem stehenden Bischof im Felde Stern, cf. Cappe, Nr. 1036. Rupprecht von der Pfalz (1463—1478), Goldgulden o. J. Hermann IV. (1478—1508), 3 Bonner Goldgulden o. J. **Erzbistum Mainz.** Albert von Brandenburg, Goldgulden o. J., wie Prinz Alexander, Nr. 288 (Münzstätte Mainz). **Erzbistum Salzburg** XV. Jahrhundert (Sedisvakanz von 1494?). Einseitige Silberpfennige mit Stiftswappen o. J. (Weißpfennige), 6 St. Zeller 13. Desgl. mit Pedum zwischen 2 Punkten auf dem Revers. Zeller 8. 1 Stück. Leonhard von Keutschach 1495—1519, Rübener von 1508. Desgl. von 1517. Matthäus Lang von Wellenburg 1519—1540, Batzen von 1522. **Bistum Augsburg.** Peter von Schauenburg † 1469, Silberpfennig, Av. Bischofskopf, Rs. Pfeilspitze. Nicht bei Beyschlag. Großhauser, S. 27, Nr. 77. Desgl. 5 Stück: Av. Bischofskopf, Rs. B (Münzm. Franz Besinger 1441—1447). Beyschlag III, 47. Tafel zum Fund von Ebensfeld, Nr. 1. Desgl. mit G (St. Gräßlin). Beyschl. III, 48. Johann von Werdenberg † 1486, desgl. mit G (Steph. Gräßlin 1458—1472). Beyschlag III, 48 s. Tafel zum Fund von Ebensfeld, Nr. 2. Desgl. 6 Stück mit MB (Matth. Besinger? 1472—1494). Beyschlag III, 59 und 50. **Bistum Chur.** Paul von Zieglersberg, Freiherr von Baar 1503—1541, Münze von 15..? mit Madonna und AVE · REGINA CELORVM. Appel S. 169, 2. **Bistum Passau.** Wigiläus Fröschl 1500—1517, Breiter Groschen von 1516. Ernst von Bayern 1517—1540, Zehner von 1524. Wittelsb. 285. Gewicht 5,01 g. **Bistum Regensburg.** Dickpfennige Regensburger Schlags, gemeinschaftlich mit den Herzogen von Niederbayern. XIV. Jahrhundert. Beierlein, Nr. 35. **Bistum Würzburg.** Gerhard von Schwarzberg 1372—1400, Silberpfennig mit G (Revers undeutlich); vgl. Streber, Münzen Bischofs Gerhard von Würzburg, Nr. 16. **Bayern** (s. auch Regensburg). **Bayern-Landshut.** Heinrich IV. der Reiche 1393—1450, Silberpfennig, Beierlein VI, 111. Desgl. Beierlein VI, 112. Desgl. Beierlein VI, 120. Wittelsb. Nr. 3485 (Münzst. Ötting), Desgl. 4 Stück undeutlich. Ludwig IX. der Reiche 1450—1479, Silberpfennig, Beierlein VII, 129. Wittelsb. 3451, 2 Stück. Braunauer Silberpfennig, Beierlein V, 94. Desgl. Beierlein V, 95, s. aber Ebner, Mitteil. XXI, S. 48 (Abb. 3). Undeutlich mit Landshuter Helm, 1 Stück. **Bayern-München.** Ernst I. und Wilhelm III. 1402—1435, 7 Stück Silberpfenninge mit ⊖W.

Beierlein VII, 145. Ernst I. und Adolf I. 1435—1438, 2 Stück Silberpfennige mit ϴĀ. Beierlein VII, 150—154. 1 Stück desgl. undeutlich; desgl. mit (ϴ) W. Beierlein VII, 147. Albrecht III. 1438—1460, 3 Stück Silberpfennige mit ∘Ā∘ wie Beierlein VII, 151; desgl. mit +Ā+ wie Beierlein VIII, 159; desgl. mit ×Ā× Beierlein VII, 156; desgl. 6 Stück undeutlich. Albrecht IV. d. W. 1465—1508, 4 Stück Halbbatzen von 1506 wie Wittelsb. Nr. 200 (2 Stück); Silberpfennig (Schwarzpfenning) mit H·A· Beierlein Nr. 177. Wilhelm IV. und Ludwig X. 1516—1545, Halbbatzen von 1530. Wittelsb. Nr. 247. **Pfalz.** Ludwig III. d. Bärt. 1410—1436, Münzstätte Amberg: Pfenninge mit Löwen und Rautenschild, darüber (ll) wie Domus Wittelsb. Tab. XIV, 74—75, S. 127, 2 Stück; desgl. undeutlich 1 Stück. Desgl. mit l ħ 1 Stück; s. Kull, Mitteil. XXI, S. 9. Ludwig III. und Otto I. (?) Münzstätte Amberg, Pfennige mit Rautenschild. Darüber l O. Dom. Wittelsb., Taf. XIV, 77. 1 Stück (undeutlich). Johann der Oberpfälzer und Otto I. von Mosbach (1410—1443), Pfennig, Av. Rautenschild in runder Einfassung, darüber IO. Rs. a m in Kreis. Vierschlag; s. Kull, Mitteil. XXI, S. 8. Otto Heinrich und Philipp 1522—1535, Münzstätte Neuburg, Pfenning o. J. mit $\overset{\text{O H P}}{\underset{\times\text{N}\times}{}}$. 1 Stück. Erhaltung gut. **Tirol.** Sigismund 1439—1496, Goldgulden o. J. Welz.l 9196, Breite Groschen, 12 Stück. Solidi. 10 verschiedene Stempel. 215 Stück. Maximilian I. 1496—1516, Solidi. 9 verschiedene Stempel. 60 Stück. Ferdinand 1526—1564, Halbe Pfundner, 13 Stück. Groschen mit MONETA etc. Herrgott II, t. V, 62, 6 Stück. **Österreich.** Friedrich III. 1440—1493, 2 Stück. Münzen von 1481? vgl. Wellenh. 6768. **Münzstätte Wiener Neustadt.** Münze von 1470. Desgl. von 1476. Desgl. 2 Stück o. J. mit dem Namen Kaiser Friedrichs III. **Kärnten.** Maximilian I. 1493—1519, Breiter Groschen von 1518 mit S·LEOPOL—DVS 1518 und steh. Heiligen, zu dessen Füßen kleines Wappen von Lothringen nud Österreich. **Steiermark.** Friedrich III. 1440—1493, kl. Silbermünze von 1488. **Grafschaft Görz.** Leonhard 1453—1500, 10 Solidi o. J. Maximilian I. 1500—1519, 2 Solidi o. J. **Sachsen.** Albrecht der Beherzte 1485—1500, Leipziger Goldgulden o. J., vgl. Welzl. 5653. **Württemberg.** Graf Ludwig I. 1419—1450, einseit. Silberheller mit Jagdhorn im Perlenkreis wie Beyschlag, Augsburg, Taf. VII, 36. Binder-Ebner, Taf. I, 8 u. 9, vgl. Mitteil. V, Taf. III, 61

und S. 62, 14 mm; 0,26 g. Geprägt nach der Konvention von 1423. Desgleichen mit Jagdhorn im Perlenkreis, oben CF, 14 mm; 0,24 g. (Geprägt nach der Konvention von 1478?) Binder-Ebner, Taf. I, 16. Ebner S. 34, Nr. 12 liest statt dessen ein gotisches € und teilt den Pfennig Eberhard V. (1457—1496) zu. Indes scheint mir F deutlich, wenn auch unerklärbar. C bedeutet nach Analogie des späteren gleichartigen Pfennigs mit Buchstaben: Comes. Binder liest gleichfalls CF, s. S. 626, Nr. 131. **Burggrafen von Nürnberg.** Friedrich V. 1361—1396, Münzstätte Langenzenn; nach 1381. Silberpfennig. Av. Brustbild, darunter Brackenkopf, rechts }. R. Zwei Brustbilder nebeneinander. Streber, Die ältesten Münzen der Burggrafen von Nürnberg, S. 108, Taf. I, 7. Friedrich VI. 1396—144. Silberpfennig. Av. Brackenkopf im Linienkreis, links F. R. Zollernschild in unregelmäßig bogiger Einfassung. Streber, a. a. O., S. 119, vgl. Taf. II, 7. **Markgrafschaft Brandenburg.** Friedrich in Anspach † 1536 und Sigismund † 1495, Schwabacher Goldgulden o. J., Welzl. III, 2628. Friedrich allein † 1536, Schwabacher Goldgulden von 1509. **Grafschaft Leuchtenberg.** Georg † 1552, Breiter Groschen von 1534. **Grafschaft Oettingen.** Karl Wolfgang, Ludwig XV. und Martin. $^1/_2$ Gulden von 1534. Av. MONETA : NOVA : COMITAT · OTING + Drei ins Kleeblatt gestellte Wappenschilde mit Brackenkopf, Wappen von Öttingen und Jahrzahl $\frac{15}{34}$. R. Gekr. Doppeladler mit Umschrift. Karl, Ludwig XIV., Martin und Ludwig XV. Zwei breite Groschen von 1523. **Grafschaft Königstein.** Eberhard † 1544, Breiter Groschen von 1520 mit A. Welzl. 3794, desgl. von 1531 mit A.

Stadt Augsburg. Breiter Groschen von 1522. Groschen o. J. mit Namen Karls V. **Stadt Regensburg.** Groschen von 1511, 1 Stück; Körtling von 1509 mit R., 1 Stück, vgl. Mitteil. VII (1888), S. 94 und 104, Tafel Nr. 62. **Stadt Nördlingen.** Zwei Goldgulden o. J. mit dem Weinsberger Schild und dem Namen Kaiser Friedrich III., breiter Groschen von 1516, 1521 und 1526. **Stadt Kempten.** Groschen von 1512, 1515 und 1516. **Stadt Rottweil.** Zwei Kreuzer mit SALVE CRVX SANCTA. **Stadt Isny.** Breiter Groschen von 1524, 1530 und 1531; einseitiger Silberheller o. J. mit Hufeisen wie Beyschlag, Augsburg, Taf. VII, 7, aber über dem Schild 3 Punkte, 14 mm, 0,3 g; s. Fikentscher, Mitteil. II, S. 128 und Mitteil. VII (1888), S. 93. **Stadt Strassburg.** Einseitiger Silberpfenning wie Engel

und Lehr XXXII, 26 und Mitteil. V, Taf. III, 67. 14 mm; 0,35 g, 1 Stück. **Städte Ulm, Überlingen und Ravensburg.** Breiter Groschen von 1502 und 1503. **Schwaben, XIV. Jahrhundert.** Zwei Stück Hallerpfennige (Händleinspfennige) ohne Beizeichen. **Stadt Frankfurt.** Zwei Goldgulden o. J. mit Weinsberger Schild unter dem Heiligen und dem Namen Kaiser Friedrichs III., Goldgulden o. J. mit kleinem Löwen unter dem H und Namen Kaiser Friedrichs III., Goldgulden von 1505 mit dem gevierten Eppstein-Minzenbergischen Schild, desgleichen von 1508 mit demselben Schild. (K. Münzkabinett München.) **Stadt Nürnberg.** Goldgulden von 1521 mit SANCTVS·LA—RENTIVS.

Stadt Konstanz. Einseitiger silberner Pfenning mit Kreuzschild, darüber Sternchen, das Ganze im Perlenkreis, s. Beyschlag, Augsburg, VII, 3; 12—14 mm, 0,2 g. **Kanton St. Gallen.** Münze von 1501 (?) mit S—G im Felde neben dem Bären; Groschen o. J. mit SANCTVS OTMARVS. **Kanton Bern.** Münze o. J. **Kanton Luzern.** Groschen o. J. mit LЄ/ODI/GAR/IVS.

Mailand. Barnabas und Galeazzo Visconti 1354—1378, 2 Stück. Ambrosino, Reichel 2418. Galeazzo Visconti II. 1366—1378, 8 Stück Ambrosini Reichel 2424; 4 Stück Grossi für Pavia, Reichel 2426; 2 Stück Ambrosini Reichel 2427; Barnabas Visconti 1378—1385, Reichel 2433; Philippus Maria 1412—1447, Ambrosino, vgl. Reichel 2442. **Polen.** Alexander 1501—1506, halber Groschen mit Krone, Reichel, S. 114, Nr. 310. **Unkenntlich.** Verschiedene Gepräge, 3 Stück.

Habich.

Seulbitz (Bez.-A. Hof in Oberfranken), September 1907. 1577 Stück. Zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts: 6 Händleinspfenninge, ca. 70 Oberpfälzer und ein merkwürdiges bischöfliches Gepräge: Vs. Bekrönte Kaiserbüste mit Lilie in der R., nach rechts in breitem Hohlrand und schmalem Flachreif. Rs. Mitrabedeckte Bischofsbüste en face mit Stab in der R. Wahrscheinlich um 1300 in Bamberg geprägter Pfenning; die Vs. hat vielleicht auf Heinrich II. den Heiligen Bezug. Die übrigen 1400 Stücke des Fundes verteilen sich auf die Münzstätten der Bischöfe von Würzburg und Bamberg im Verhältnis 5:2. Von Bamberger Bischöfen: LVPOLDVS und FRIDERICVS d. i. wahrscheinlich Leopold III. 1353—1363 (Heller, Bamberger Münzen, Nr. 26) und Friedrich II. 1363—1366 (Heller, Nr. 28). Der Würzburger Pfenning trägt beiderseits die Umschrift + WIRCEBVRG und zeigt auf der Vs. das Brustbild eines mitrabedeckten Bischofs mit Schwert und Pedum. Rs. Brunomonogramm (wahrscheinlich Bischof Albrecht II., Graf von Hohenlohe 1345—1372). Das Gesamtgewicht des sehr mäßig erhaltenen Fundes betrug in gereinigtem Zustand 684 g, was für das einzelne Gepräge ein Durchschnittsgewicht von 0,43 g ergibt. Die oben verzeichneten und andere Stücke gelangten in das Münzkabinett; der Rest kam in den Münzhandel. F.

Fund von Daiting (Bez.-A. Donauwörth), 18. Oktober 1907. Bei Grabarbeiten wurden im Keller des Söldners J. Roßkopf im bloßen Erdreich 15 Münzen gefunden, von denen das K. Münzkabinett 14 Stück erwarb. 5 Mailänder Groschen des Galeazzo Visconti II. 1354—1378 (Gnecchi, le monete di Milano, Taf. VII, Nr. 3 und 4). 1 Prager Groschen ohne Nachstempel und 8 solcher Groschen mit verschiedenen Nachstempeln. Die Vergrabungszeit läßt sich, nach der unten gerundeten Schildform der Gegenstempel zu schließen, auf gegen 1450 angeben. Die nachgestempelten Groschen

verteilen sich auf 1. Ulm (geteilter Stadtschild). 3 Stück. Eines hat zwei Stempel. 2. Straßburg-Ulm. 1 Stück. Es trägt als Stempel Lilie im Kreis und darauf einen geteilten, unten gegitterten Schild, Der erste Nachstempel stammt wahrscheinlich von Straßburg, in dem zweiten hat Śmolik (Pražské Groše 1894) den Nachstempel der Stadt Lübeck gesehen, doch könnte eher noch Ulm in Betracht kommen. Diese Stadt hatte die dunklere Tinktur allerdings im oberen Teil des Schildes; allein in einem Sekret der Jahre 1351—1446 war die dunklere Tinktur unten. Dieser urkundliche, für Zeit und Ort unseres Fundes stimmende Beleg würde also auch diesen Groschen nach Ulm weisen. 3. Augsburg, Bistum. Der von Metall und Farbe gespaltene Schild wurde von den Bistümern Hildesheim, Halberstadt und Augsburg geführt. Śmolik legt demgemäß den Groschen mit diesem Nachstempel dem Bistum Halberstadt bei. Dieses Stift hat indessen die dunklere Tinktur stets mit wagrechter Lineatur angedeutet, während Hildesheim aber konsequent Gitterung bevorzugte. Das Bistum Augsburg führte den von rot und silber gespaltenen Schild; auf Münzen mußte demgemäß die rechte Seite schraffiert sein. Allein Augsburg hat sehr häufig die Tinkturen vertauscht. So findet sich der obige Schild auf Händleinspfennigen, auf einem Dillinger Schilling des Bischofs Burkart von Ellerbach (1373—1404). Es ist dieser Groschen (wahrscheinlich in Dillingen, der Prägestätte der Augsburger Bischöfe) in den ersten Jahren des Kardinals Schaumburg nachgestempelt worden. 4. Donauwörth: W. Der Nachstempel W weist nach Śmolik auf die Münzstätte Wangen im Allgäu. Die Stadt führte jedoch bis weit ins 15. Jahrhundert ein W nicht im Wappen. Andere mit W beginnende Orte kommen kaum in Betracht, da deren Nachstempel im jeweiligen Wappen bestand. Nur (Donau-)Wörth hatte W seit alters im Wappen. Es ist also anzunehmen, daß dieser Groschen seinen Nachstempel in Donauwörth erhielt. 5. Nürnberg, Nördlingen oder Frankfurt. Gekrönter Reichsadler. Aus diesem Nachstempel kann mit Sicherheit nur gefolgert werden, daß er aus einer Reichsstadt stammt.[1]) Dem Fundort nach käme eher Nördlingen

[1]) Auch sind böhmische Groschen mit einem Adler (und später mit einem Stern) als Zeichen des schwäbischen Münzbundes kontramarkiert worden; vgl. dessen Abschied zu Riedlingen 1431 Sept. 1, Günther, Münzw. Grafsch. Württemberg, S. 101. B.

event. Nürnberg in Betracht. Paul Joseph (Frankfurt, Taf. VII, Nr. 157 a b c) führt drei nachgestempelte Prager Groschen an, die er wegen der Stilisierung des Adlers bzw. deren Übereinstimmung mit den auf derselben Tafel abgebildeten Tournosen nach Frankfurt verlegt. Ein Unterschied in der Stilisierung des Reichsadlers in den einzelnen Städten ist kaum wahrzunehmen. Zwei der angeführten Groschen tragen außerdem den Ulmer Nachstempel, so daß der Adler eher auf Nürnberg oder Nördlingen weist. Der Fund gelangte in das K. Münzkabinett (s. Frkf. Münz-Ztg. Nr. 86 u. 87). F.

Moosbach (Bez.-A. Viechtach), 19. Oktober 1907. Zirka 30 bis 40 Stück bayerische Groschen und Pfennige aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Ein Teil des Fundes, wertlose Groschen, $^1/_2$ Batzen, Kronen und Silberpfennige von Bayern, Pfalz und Österreich (um 1620) enthaltend, lag dem K. Kabinett vor. Etwa 20 Stück gelangten an den Historischen Verein von Straubing (gef. Mitteilung von Herrn Staatsanwalt Ebner in Straubing).

Trunkelsberg (Bez.-A. Memmingen), Oktober 1907. Beim Umbau des Hauses des Herrn Felix Hornstein fanden sich vermauert ein Schatz von 70 Talern aus dem XVII. Jahrhundert ohne numismatischen Wert.

Hetzmannsdorf (Bez.-A. Waldmünchen), Oktober 1907. In einem Acker bei Hetzmannsdorf wurden gefunden: Böhmen, Ferdinand II., Taler von 1624 und 1625. — St. Gallen, Taler von 1620, 1622 (2 Stück). — Basel, Taler von 1624.

Brakteaten-Fund von Dösingen (Bez.-A. Kaufbeuren), 28. Okt. 1907. Im Obstgarten des Pfarrhofes wurden ca. 40 cm unter dem Boden ein Topf mit 71 Brakteaten gefunden. Dank der Aufmerksamkeit des Herrn Pfarrer Sieber gelangte der ganze Fund unberührt in das K. Münzkabinett. Der ca. 10 cm hohe, unglasierte Topf zeigt eine kugelige Form mit enger, runder Öffnung, einem (abgebrochenen) Henkel und diesem gegenüber im Gefäßkörper angebracht ein rundes Loch, dessen Rand eine Bruchfläche für die (jetzt verlorene) Ausgußröhre zeigt. Der Inhalt waren 71 gut erhaltene Brakteaten vom Augsburger Typus aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts. Augsburger Schlag, Königlich. 1. Königskopf, in den Händen je eine Blume (1 Stück), s. Archiv für Brakteatenkunde,

Bd. IV, S. 178, Nr. 2 und Taf. 57, Nr. 2. — 2. Königskopf, in den Händen je eine Krone(?), darüber je ein Ring (12 Stück), s. Archiv, ebenda, Nr. 1 und Taf. 57, Nr. 1. — Bischöfliche Prägung. 3. Bischofskopf, in den Händen Krummstab und Schlüssel (55 Stück), s. ebenda S. 178, Nr. 5. Man unterscheidet mindestens 7 verschiedene Stempel. Variante mit gezahntem Schlüssel (2 Stück). Eine weitere Variante zeigt über der geteilten Bischofsmütze einen Punkt (deutlich auf mindestens 13 Stücken), vgl. Taf. $5_{,6}$. Das Gepräge ist bei dieser Gruppe von verschiedener Schärfe und ungleichem Stil; 5 Stück sind flau im Relief und im besonderen ist die Bischofsmütze undeutlich gezeichnet. 4. Bischofskopf zwischen zwei Halbmonden und zwei Ringen unten (2 Stück), s. Archiv, ebenda, S. 178, Nr. 4. Der vorliegende Fund deckt sich fast ganz mit dem 1837 bei Ruderatshofen gemachten Brakteatenfund, der in die Sammlung des historischen Kreisvereins in Kempten gelangte und von Horchler im Allgäuer Geschichtsfreund X (1897) sachkundig beschrieben wurde. Außer den beiden Varianten zu dem Brakteaten Nr. 3 bietet der neue Fund nichts Bemerkenswertes. — Die Münzen werden dauernd in dem Pfarrhof von Dösingen als historisches Dokument aufbewahrt. H.

Unterhartmannsreuth (Bez.-A. Hof), Oktober 1907. Vom Münzkabinett erworben, gegen 40 Brakteaten, um 1210, thronender Dynast mit Zweig und Stab, Blätter für Münzfreunde, Taf. 48, Nr. 2 (Hauptmasse), Schleiz, s. Posern, Taf. XIV, 7 (wenige Exemplare), vgl. Bl. f. Mzfr., Sp. 3862.

Grosshöbing, 14. Nov. 1907. Beim Einsetzen eines Fensterstocks im Erdgeschoß der Schmidtschen Gastwirtschaft wurde ein Schatz von 3730 Stück, vorwiegend Groschen und Halbbatzen, gefunden. Ein Pfennig von Brandenburg mit der Jahrzahl 1761 war darunter. Ob zugehörig? Im übrigen umfaßt der Fund Münzen vom Jahre 1557 bis 1717. **Bayern**, Halbbatzen und Solidi, 1100 Stück; „Landmünz“, 440 Stück (um 1690). **Salzburg**, Batzen und Halbbatzen, 300 Stück (desgl.). **Österreich**, Fünfkreuzer 1662—80. **Ungarn**, Dreikreuzer 1667. **Kärnthen**, Zweikreuzer 1670. **Burgund**, Dreikreuzer 1660. **Böhmen**, Halbbatzen, Dreikreuzer 1691. **Kursachsen**, Sechser 1668. **Meiningen** (Henneberg), $^1/_{18}$ Taler 1694, $^1/_{36}$ Taler. **Württemberg**, Zweikreuzer 1694, Batzen 1715 (letzterer

Stempelglanz). **Kurbrandenburg**, Dreier **1559**. **Brandenburg, Markgrafschaft**, ein einseitiger Pfenning **1761**, Zwölfteltaler und Batzen 1704. **Hessen-Darmstadt**, Albus 1699. **Montfort**, Batzen 1717, Halbbatzen, verschiedene. **Hohenlohe**, Phönixbatzen 1696, Helmbatzen 1697, Zweier 1628, Halbbatzen 1624, Wolfg. Julius-Batzen 1697. **Deutschorden**, Zweikreuzer 1670, Dreikreuzer 1670, 1680, Vierkreuzer 16.(?) **Fugger**, Zweikreuzer 1694. **Trier**, Petrusdreier 1708. **Öttingen**, Halbbatzen 1620—25. **Chur, Bistum**, Zweikreuzer 1646, 1663. **Augsburg, Bistum**, Halbbatzen 1690—94. **Abtei Kempten**, Hildegardshalbbatzen 1623. **Augsburg, Stadt**, Batzen 1694, Halbbatzen. **Ravensburg**, Zweikreuzer 1694. **Ulm**, Halbbatzen, Batzen 1703. **Würzburg**, Kiliansbatzen 1686, Groschen 1683, Marienbatzen 1706. **Strassburg**, Groschen o. J. **Regensburg**, Halbbatzen. **Bamberg**, Halbbatzen 1711, Zweikreuzer 1676, 1696, 2 Stück Heinrichsbatzen (Stempelglanz). **Nürnberg**, Achtkreuzer 1704, Zehnkreuzer 1622, Sechskreuzer 1704, Vierkreuzer 1704. **Konstanz**, Halbbatzen 1652. **Hagenau**, Zweikreuzer 1664. **Passau, Bistum**, Zweikreuzer 1694. **Eichstätt, Bistum**, Halbbatzen 1623 bis 1637, Batzen. **Frankreich, Ludwig XIV.**, Groschen versch. **England, Königin Elisabeth.** Groschen 1590.

Jetzendorf (Bez.-A. Pfaffenhofen), 25. Nov. 1907. Bei Bäckermeister König wurden gelegentlich des Abbruchs eines alten Backofens etwa 800 Dukaten von den Jahren 1618 bis 1752 gefunden; ferner etwa 200 Silbermünzen teilweise aus früheren Jahrgängen. Das Geld war in kleinen Säckchen verpackt. So meldeten die Zeitungen. Dank dem Entgegenkommen des Herrn Reichstags- und Landtagsabgeordneten Baron von Freyberg gelangte der größte Teil des Fundes dem Konservatorium zur Vorlage. Die Hauptmenge der Dukaten bestand aus niederländischen Golddukaten und Goldgulden des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern (Maxd'or) aus den Jahren 1715—1720, 1723, 1724 und 1726 (75 Stück). Ferner fanden sich ungarische Dukaten Karls VI. von 1738 und Dukaten der Maria Theresia von 1756. — Von Talerprägungen lagen vor: **Bayern**, Maximilian I. 1627. — **Salzburg**, Paris von Lodron 1638, Augsburg $^1/_2$ Taler von 1641. — **Tirol**, Rudolf II. 1607, Maximilian II. 1618, Leopold 1632, Leopold I. 1701, Karl VI. 1716, Maria Theresia 1752. — **Ungarn**, Matthias 1620, Leopold 1671. — **Elsass**, Rudolf II. 1603, Leopold 1621. **Frankreich**, Ludwig XIV. 1645, 1648, 1652, 1671, 1680, 1690, 1691, 1694, 95, 1704, 5.

Kleineres Silber: **Österreich**, Fünfzehner von 164? **Ungarn**, Leopold, Fünfzehner 1675—96; Ferdinand II., Groschen von 1624, Rudolf II., Groschen von 1636, 1666—1705. — **Böhmen**, Groschen von 1667 und 1699. — **Tirol**, Groschen (3 Kreuzer) von 1639 bis 85. — **Nassau**, Georg August, Fünfzehner von 1692. — **Schlesien**, Christian August, Groschen von 1668. — **Salzburg**, Groschen (3 Kreuzer) von 1678—1681. — **Frankreich**, Ludwig XIV., Halbe Écus. — **Spanien**, Philipp II., diverse Silberstücke. **Amulett**, 8 eckig, Av. *K*opf d. H. Anastasius, Rs. DECOR CARMELI. Madonna mit Kind. Messing, dünn, gehenkelt.

Fund von Cleversulzbach (Württemberg), Oktober 1907. In Cleversulzbach bei Neuenstadt a. Kocher im württembergischen Neckarkreis wurden von dem Schäfer Süpple beim Aufreißen des Bodens seiner Wohnung 84 Stück Silbermünzen gefunden. 70 davon wurden (durch gütige Vermittlung von Herrn Pfarrer Wießner) dem Münzkabinett München eingesandt; 6 Stück (Montforter Groschen) gelangten nach Rastatt in Privatbesitz, weitere 8 kleine Silbermünzen wurden von dem Stuttgarter K. Kabinett angekauft.

Der Fund hatte bei seiner Einlieferung folgenden Bestand: **Taler**: Hanau-Münzenberg, Catharina Belgica 1624. **Hirschgulden**: Württemberg: Johann Friedrich, 1622 mit Mohrenkopf; desgl. von 1622 von anderen Stempeln, desgl. von 1622 mit C · T, desgl. von 1623 mit Mohrenkopf, desgl. von 1623 mit T, desgl. von 16 . . (?) mit S im Feld (je 1 Stück). **Halbbatzen**: Königreich Böhmen, Maximilian II. 1571 mit Schildchen unter dem gekr. Löwen (1 Stück). Tirol, Erzherzog Ferdinand 1569 (1 Stück). Bayern: Maximilian I. 1623 (1 Stück), desgl. von 1624 (18 Stück), desgl. von 1625 (6 Stück), desgl. von 1626 (1 Stück), desgl. ohne Jahr (11 Stück). Pfalz-Neuburg, Wolfgang Wilhelm 1625; desgl. von 1628. Beide mit dem Zeichen des Georg Thomas Pauer. Montfort, Hugo 1623 (1 St.); desgl. von 1626 (1 St.); desgl. von 1627 (1 St.); desgl. von 1628 (4 St.); desgl. von 1662 (1 St.). Fugger-Kirchberg-Weißenhorn, Georg, 1624 mit Ährenschildchen (1 St.). Fugger-Babenhausen, Maximilian II. Ohne Jahr (1 St.). Mainz, Hessen, Nassau, Frankfurt gemeinschaftlich, 1626 (1 St.); desgl. von 1627 mit Kratzeisen (1 St.); desgl. von 1629 mit den Zeichen des Merkur (3 St.); desgl. von 1629 mit Kratzeisen (1 St.). Erzb. Salzburg,

Paris von Lodron, 1623 (1 St.); desgl. von 1624 (3 St.); desgl. von 1625 (1 St.); desgl. Jahrz. undeutl. (1 St.). Probstei Ellwangen, Joh. Jacob Blarer von Wartensee, 1624 mit Augsb. Stadtpyr (1 St.). Augsburg, 1625 mit Ährenschildchen (1 St.). Ulm, 1621 (oder 1624?) (1 St.). **Zweikreuzer**: Straßburg, ohne Jahr (3 St.).

Zwischen dem Tiroler Halbbatzen Erzherzog Ferdinands (1569) und dem letzten der Montforter Grafen Hugo (1662) liegt fast ein Jahrhundert; dieser Umstand ist bemerkenswert, da die Masse der übrigen Münzen sich durchweg auf die kurze Zeitspanne 1622—1626 konzentriert. Der böhmische Halbbatzen von 1571 steht isoliert. — Der Fund ging durch Vermittlung des Münzkabinetts in den Münzhandel über. Von den Hirschgulden verblieben 4 besser erhaltene Exemplare im Besitz des Kabinetts. H.

Gössweinstein (Bez.-A. Pegnitz), 12. April 1908. Französische Écus 1726—1792 (81); desgl. $^1/_2$ Écus 1726 und 1729 (2); Krontaler 1765—1796 (14); $^1/_2$ Krontaler 1766 (1). Ältere Taler: Brandenburg i. Fr. 1541 (1), 1630 (1); Kursachsen 1578; S.-Coburg 1614 (1); Ferdinand von Tirol, Elsässer Taler o. J.

Höhenrain (Bez.A. Aibling), April 1908. Der Fund enthielt Halbbatzen von Stadt Augsburg, Bayern, Brandenburg i. Fr., Eichstätt, Montfort, Pfalz-Neuburg, Stadt Regensburg, Salzburg, Zug; sämtlich zwischen 1622—1630.

Hurlach (Bez.-A. Landsberg), 18. April 1908. 30—40 wertlose Münzen, XVII.—XVIII. Jahrhundert.

Schwabstetten (Bez.-A. Beilngries), Mai 1908. Frankreich, Écus 1647—1673 (6), $^1/_2$ Écus 1650—1662 (9); Zweidrittelstücke: Erzb. Magdeburg 1673—74 (3), Mecklenburg-Schwerin 1678 (2), Sayn-Wittg. 1676 (1), Pfalz-Neuburg 1675 (1), Montfort 1675 (1), S.-Lauenburg 1678 (1), S.-Weimar 1676 (1), Anhalt-Bernburg 1675 (1), Anhalt-Dessau 1675 (1), Anhalt-Zerbst 1678—79 (4), Brandenburg für Reinstein 1675 (1); $^1/_6$ Taler: Brandenburg i. Fr. 1677 (1); 15 Kreuzer: K. Leopold 1677—84 (3); 10 schlecht erhaltene diverse Halbbatzen etc.

Waldthurn bei Vohenstrauß, Mai 1908. Drei Brabanter Taler und je ein für das Kabinett erworbener Taler Pommern, Bogislaw XIV. von 1634, Sachsen-Lauenburg 1624.

Untermässing (Bez.-A. Hilpoltstein), Mai 1908. Münchener Pfennig mit Mönchskopf, Händleinsheller, Straßburger Hälbling (vom Kabinett eingetauscht), sämtlich XV. Jahrhundert.

Lenkersheim (Bez.-A. Uffenheim), Juni 1908. Stadt Nürnberg, Schillinge XV. Jahrhundert (6), fränkische Konventionspfennige (3).

Schwindegg (Bez.-A. Mühldorf), Juli 1908. Französische, bayerische, österreichische Taler, $^1/_4$ Taler, Kleinmünzen, 1716—1760, gegen 300 Stück.

Römer-Funde.

Über einen bei Unterammergau gemachten Fund von 107 Denaren aus der Zeit der römischen Republik bis zum fünften Regierungsjahr des Kaisers Commodus 185 n. Chr., sowie über einen Weißkupfer-Münzenfund in Lochhausen bei München — ca. 1500 Stück von Gallien bis Diokletian — wird an anderem Ort Bericht erstattet werden. H.

Brakteatenfund von Holzburg (Bez.-A. Friedberg).

Bemerkungen zu den schwäbischen Münzen staufischer Zeit.

Von **H. Buchenau.**

(Hierzu Tafel 5.)

Im Grasgarten des Gastwirts Mayer in Holzburg, B.-A. Friedberg, Oberbayern (östl. Augsburg) wurde im Frühjahr 1908 von einigen Mägden eine Urne mit 350 Brakteaten gefunden. Die als Münzen nicht erkannten „Blattln“ wurden größtenteils vom Glaser Trinkl jun. in Friedberg erstanden und partienweise veräußert, ehe das Konservatorium des K. Münzkabinetts zu München Nachricht erhielt.

100 Exemplare der beiden Haupttypen kaufte Herr Stadtpfarrer Probst für das Museum des historischen Vereins zu Friedberg, eine größere Partie, worunter 6 nur vereinzelt vorhandene Typen, Herr Oberamtsrichter Schwimbeck daselbst, der später dem K. Münzkabinett die diesem fehlenden Stücke tauschweise überließ.

Benutzte Werke: Horchler, Allgäuer Geschichtsfreund 1888—1900; F. L. Baumann, Geschichte des Allgäus; Berner, Verfassungsgeschichte der Stadt Augsburg 1879; Beyschlag, Versuch einer Münzgeschichte Augsburgs u. s. w. 1835; H. Grote, Schwäbische Münzgeschichte, Münzstud,, Bd. VI., R. v. Höfken, Archiv für Brakteatenkunde; Chr. Meyer, Geschichte der Stadt Augsburg 1907; Obermayr, von Bayer. Münzen 1763; Riezler, Geschichte Bayerns; Stälin, Württemb. Geschichte II.

Kurz vor Drucklegung der fertigen Arbeit, deren Ergebnisse zum Teil die einer mit Unterstützung des K. B. Staates unternommenen Studienreise sind, erschien G. Schöttle, Münz- und Geldwesen der Bodenseegegenden u. s. w., N. Z., Wien 1909, und konnte ich meine Ergebnisse mit Herrn Dr. J. Cahn besprechen, der unabhängig von mir zu fast den nämlichen Annahmen gekommen ist. Eine Arbeit von Dr. Schöttle über das Münzwesen von Lindau ist dem Verfasser nur aus Besprechungen bekannt geworden.

Nach den Ermittelungen des Verfassers setzte sich der Fund aus meist tadellos erhaltenen, nicht oxydierten Stücken so zusammen:

A. Königspfenninge mit dem auf den bischöflichen Geprägen von Augsburg üblichen Halbmondbogenrande.

1. Königsbrustbild mit zwei Kreuzen.

   1 Stück (Mitteilung des Herrn Schwimbeck); Archiv, Taf. 9, Nr. 6; Bd. IV, S. 197, 2; Z. f. N., XXI, S. 304, Nr. 2, 3.

2. Gekröntes Brustbild mit Kreuz über Kugel und mit spitz bedachtem Turm.

   1 Stück. 0.57 g. F. Reber, Fund Füssen, N. Zeit. 1870, Taf. IV, Nr. 2.

3. Königskopf, zwei Stäbchen mit fünfblättrigen Rosen in den Händen, unten . .

   2 Stück. 0,69, 0,67 g. Beyschlag, Tab. VI, 48; Archiv, Taf. 57, Nr. 2; Horchler, Allg. Geschichtsfr. 1897, S. 51.

4. Königskopf, in den Händen je eine Krone, darüber je ein Ringel, unten . .

   7 stempelverschiedene Stücke zus. = 4,08 g, Durchschnitt = 5,583 g. Beyschlag, Tab. VI, 47; Archiv, Taf. 57, Nr. 1; Fund Füssen, N. Z., Wien 1870, S. 79, Nr. 26; Horchler, S. 90.

B. Pfenninge und Hälblinge der bischöflichen Münzstätte Augsburg.

5. Bischofskopf zwischen zwei Ringeln.

   1 Stück. 0,64 g. Beyschlag, Tab. II, Nr. 33; Archiv, Taf. 9, Nr. 13.

6. Bischofskopf, in den Händen Krummstab und offenes Buch, unten . ., über der Mitra ein Punkt.

   8 stempelverschiedene Stücke zus. = 4,85 g, Durschnitt 0,606 g. Beyschlag, Tab. III, 37; Archiv, Taf. 9, Nr. 17; Bd. IV, S. 178, Nr. 5; Horchler, S. 92.

7. Dazu Hälbling von gleichem Gepräge.

   1 Stück. 0,2 g. Beyschlag, Tab. III, Nr. 36; Archiv, Taf. 9, Nr. 18.

Dem Funde fehlt nachweisbare Beimischung von sicher datierten Typen. Die Gepräge sind stumm, ihre Herkunft war den Bewohnern ihres Umlaufgebietes ohne Beischrift kenntlich. Wahrscheinlich ent-

stammt der Fund der Zeit König Konradins als Herzog von Schwaben († 1268), dem auch Friedberg gehörte.

Nr. 1 wird der seit K. Heinrich VI. königlichen Münzstätte Donauwörth beigelegt (Funde zu Berg und Ellenbrunn bei D., vereinzelt Füssener Fund).

Denarii Werdenses werden 1194 in den Reiserechnungen des Bischofs Wolfger von Passau um 1202, auch 1238, erwähnt.[1])

Nr. 4 und 6 bilden die Hauptmasse, doch so, daß 6 überwiegt.

Nr. 5 erteilt Beyschlag dem Augsburger Bischof Siboto von Seefeld 1227—1249; Nr. 6, 7 dem Bischof Hartmann von Dillingen 1249—1286, traditionell gewordene Bestimmungen, von denen die letztere gesichert scheint.

Die Sorten 4 und 6 sind anscheinend die jüngsten und gleichzeitig. Der Königspfenning Nr. 2 und wohl auch Nr. 3 ist Vorgänger von 5, Bischofspfenning Nr. 5 Vorgänger von 6.

Die Pfennige mit gekröntem Kopfe 3 und 4 legte Beyschlag (S. 138) nach Schongau am Lech als Gepräge Konradins. Die unten besprochenen Funde scheinen dem Augsburger Forscher Recht zu geben; nach Aufzeichnungen in seinem Nachlaß teilte Dr. L. Fikentscher diese Meinung.

Entstehung der späteren Augsburger Pfennigtypen.

Die Augsburger Münze hat die dünne breite Form der doppelseitigen Pfennige („Halbbrakteaten“) während des 12. Jahrhunderts bis um 1190 angewandt, von da ab dringt (mit Weglassung der Gravierung des Unterstempels) die einseitige hohle Form der „Brakteaten“ durch und behauptet sich bis zur Annahme der Form der Händleinspfenninge von Hall (für Augsburg nach 1300).

Aus einem Fries von Bogen und Lilien, der auf dem Oberstempel das Bild (meist das bischöfliche) umfaßt, entwickelt sich von 1190 ab die für die Augsburger Pfennige des 13. Jahrhunderts bezeichnende Form des Halbmondrandes, durch dessen Anwendung die hohlen Pfennige der Münzstätten des Augsburger Umlaufsgebietes von denen des westlich angrenzenden Teiles der Diözese Konstanz (und der nach den Konstanzer Pfennigen sich richtenden Münz-

---

[1]) Leitzmann, Wegweiser S. 427.

stätten an der Westgrenze der Diözese Augsburg) sich unterscheiden (vgl. Erläuterungen zur Taf. 5).

Zwischen 1170 und 1190 verwendete man zu einer Gruppe der Augsburger Halbbrakteaten auch einen großen Stern oder eine Rosette, auf dem Außenrande des Oberstempels Reihungen von Zierbuchstaben wie N ∘ N ∘ N ∘ u. s. w. oder die Zacken des Sterns (Fund von Bayerdillingen, Taf. 5, Nr. 8—10).

Gepräge der seit Bischof Udalrich (923—973) für das Lechgebiet auch numismatisch dominierenden Handelsempore Augsburg aus den oben bezeichneten Gruppen wurden für das geldgeschichtlich untergeordnete und als städtische Niederlassung spät entwickelte Kempten beansprucht, obgleich sie wie Beyschlag V, 29—32, Horchler, Allg. G. 1897, S. 55 f., Archiv, T. 18, 5 den Kopf des infulierten Bischofs zu einer Zeit zeigen, wo dem Abt von Kempten noch nicht einmal (wie nachweislich erst 1197) die Mitra verliehen war. Die Serie der Findlinge von Ruderatshofen und Huglfing mit Halbmondrand und infuliertem Bischofskopf oder Brustbild bilden eine zwischen 1180—1200 entstandene Reihe Augsburger Prägungen, denen die des Fundes von Bayerdillingen voranlaufen.

Königliche Gepräge auf Augsburger Schlag.

Für die nach 1190 ausgegangenen Mondrandpfennige mit Königsbildern kommen Schongau, Donauwörth, Augsburg in Frage. Hinsichtlich der Königsmünzen zu Memmingen und Kaufbeuren kann eine Beteiligung an der Münzung der durch den Mondrand gekennzeichneten „Augustenses“ zur Zeit nicht erwiesen werden.

Die Königsbrakteaten Augsburger Schlags zeigen (seit nach 1190) das Bild des Königs mit verschiedenen Emblemen: thronend oder als Brustbild oder das Königspaar (ganze Figuren oder Brustbilder), auch einen Adler mit Königskopf oder ein oder zwei Adler bzw. einen Löwen neben dem Königskopf.[1])

Keines dieser in heraldischem Stil gegebenen Embleme ist feststehendes Münzstättenzeichen, wonach man etwa zwischen Donau-

---

[1]) Beispiele aus Höfkens Archiv: T. 3, 8—11; T. 9, 4—6; T. 18, 4; T. 28, 1—6; T. 37, 2?; T. 37, 11; T. 57, 1—3, 15?, 16, 18, 19, 20; IV, S. 181, Nr. 3 (Ruderatshofen); S. 182, Nr. 4; S. 195, Nr. 1, Fund von Eßlingen; vgl. Beyschlag V, 15, 16, 17, VI, 42, 47, 48, 49, 52, 53.

wörth oder Schongau entscheiden könnte; auch das älteste Schongauer Stadtsiegel zeigt den einköpfigen Adler (Petschaft im Besitz der Stadt).

Die Stadtvogtei zu Augsburg, die Kaiser Friedrich I. um 1167 von den Herren von Schwabeck übernahm, läßt noch Konradin sich 1266 verbriefen, jedoch unter ausdrücklicher Gewährleistung des dem Bischof zustehenden Besitzes von Zoll und Münze.[1]) Auch der Münzmeister erscheint stets als bischöflicher Beamter. Bischof Hartmann übertrug die Münze 1272 den Bürgern zunächst auf drei Jahre.

Die Königsaufenthalte (bzw. Hoftage) in Augsburg könnten nur einen Teil der königlichen Denarii Augustenses erklären.[3]) Auch ist die Frage nicht geklärt, ob die späteren Staufer tatsächlich noch die Münzstätten der geistlichen Fürsten in Anspruch genommen haben, wie dies Friedrich II. für Hoftag und Vacanz rechtlich noch 1238 beansprucht hat (vgl. Joseph, Münzen von Worms 1906, S. 13). Ein dauernder Anteil der Staufer an der Münze zu Augsburg, wie er zu Regensburg für den Bayernherzog bestand, ist nicht erwiesen und im Hinblick auf die Urkunde Konradins von 1266 unwahrscheinlich.

Augustenser mit Hirschgeweih und Tannenzapfen.

Einer der jüngeren Augustenses des Füssener Fundes zeigt: Bischofsbrustbild mit Pedum und Hirschgeweih (N. Z. 1870, T. IV, 15; Archiv, T. 12, 17). Die Deutungen auf Grafen in Nord- und Mittelschwaben, die Hirsch oder Geweih führten (Wirtemberg, Grüningen, Nellenburg, Vehringen, Sigmaringen) sind wegen der Augsburger Fabrik unwahrscheinlich. Annehmbar scheint mir die von

---

[1]) Promisit, ut in officiis thelonei, monete . . . et in aliis ecclesiam nostram contingentibus, nobis (dem Bischof) jura debita conserventur. Vgl. Meyer, Gesch. d. Stadt Augsburg, S. 24 f,; Mon. boic. XXX a, Nr. 806 f.

[2]) Königsaufenthalte bzw. Hoftage in Augsburg (nach Stälin W. G. 2): Friedrich I. 1179 Sept., 1182 Okt., Mai 1197 Hochzeit von Philipp, Herzog von Schwaben, mit Irene von Byzanz in Gunzenlech bei Augsburg. 1207 Nov.-Dez. Hoftag Philipps. 1208 Dez. 25 Hoftag K. Ottos, desgl. 1209 Juli. K. Friedrich II. 1213 März, 1214 Febr.-März Reichstag. 1215 April, 1217 Mai-Juni, 1219 Dez., 1220 Juli-Aug. Heinrich (VII.) 1223 März, 1225 Nov., 1226 Nov., 1227 März, Okt., 1231 Nov., 1232 März, Mai, 1235 Okt., 1236 Juni-Juli, 1237 Aug. Konrad IV. 1245 Mai, 1246 Aug.-Sept., 1250 März, 1251 Febr., Juli, Okt. Hoftag. Konradin 1262 Nov., 1264 Febr., 1266 Okt. 3—24., Nov., 1267 Febr., Mai, Juni.

Stadtarchivar Dr. Dirr, Augsburg, vorgeschlagene Beziehung des Beizeichens auf die Augsburger Ratsfamilie Stolzhirsch, die drei Hirsche führt. „Leupoldus Curialis Cervus“ ist Stadtvogt 1265, 1273, also zu der Zeit, wo der Bischof zum erstenmal der Stadt die Münze übertrug (1272). Es ist möglich, daß man zu dieser Zeit eine auf den Stadtvogt bezügliche Beimarke neben das Bischofsbild der Pfennige fügte,[1]) daß der Typus: bischöfliches Brustbild, r. Schwurhand, l. das hier auf Münzen zuerst auftretende Stadtzeichen, der Tannenzapfen (Archiv T. 3, 5), auf den zuerst 1272 gewonnenen Beziehungen der Stadtverwaltung zur Münze beruht, und daß Rose und Halbmond neben dem Bischofsbrustbild mit griechischem Segen des zeitgenössischen Typus, Archiv T. 3, 4, auch die beiden Halbmonde über Ringen seitlich des Bischofskopfes (Archiv IV, S. 178) auf verwandten Einflüssen beruhen. Unter den mit Münzerzeichen als Hauptbild der Rückseite versehenen Augsburger Pfenningen des 15. Jahrhunderts wiederholt sich der Halbmond in dieser Bedeutung.[2]) Nach P. v. Stetten, adel. Geschlechter in Augsburg, Tab. V, 22 führte die Familie der Schongauer den Halbmond. Heinrich von Schongowen war nach diesem Autor S. 115 im Jahre 1254 und später Stadtpfleger von Augsburg, 1259 Jan. 2 belehnt ihn Bischof Hartmann mit dem Augsburger Brückenzoll (Berner S. 162).

Münzstätte Schongau.

Nach den Reiserechnungen Wolfgers von Passau wurden in Schongau um (1203/4) gewechselt: 1 Mark = 1 Talentum 6 Sol. = 312 Schongauer Pfennige; in Augsburg: 1 Mark = 1 Tal. 3 Sol. 10 d. = 286 Augsburger Pfennige; in Donauwörth: 1 Mark = 1 Tal. 4 Sol. = 288 Donauwörther Pfennige. Schongauer Denare waren um 1203 leichtwichtiger als Augsburger, die Donauwörther aber den Augsburgern nahezu gleich.

Schongau war eine Heerstraßenmünzstätte, wie das von Heinrich dem Löwen mittwegs der Salzstraße Salzburg-Memmingen begründete

---

[1]) Über die zeitweilige Handhabung der Münze des vertriebenen Erzbischofs in Bremen durch Stadtvogt und Bürger 1190—95 vgl. Bl. f. Münzfreunde 1908, Sp. 4030 und v. Bippen, Brem. Gesch. I, S. 110 f.

[2]) 13 Wappenschilde der ratsverwandten Münzerhausgenossen finden sich an Statuen von Aposteln u. s. w. an einem der Augsburger Domportale aus der Zeit der reiferen Gotik.

München. Vermöge der südwärts führenden Alpenstraßen liefen Schongauer Pfennige zusammen mit den Augsburgern, die aufwärts bis Bozen, abwärts bis Donauwörth und weiter kursierten und versprengt auch außerhalb ihres eigentlichen Bezirkes vorkommen.

Daß Schongauer Gepräge auch denen des nahe angrenzenden Münchener Münzbezirkes sich annähern können, wie für Fund Petting Nr. 11 (Rose über Steinbock; König) angenommen, würde obige Beobachtung nicht stören.

Ist die Rose ein Nebenzeichen dieser Münzstätte, etwa eine Anspielung auf deren Namen, war diese Münzstätte welfische oder staufische Gründung?[1])

Nach seiner Burg Peiting (Pitengowe) unweit Schongau wird Herzog Welf VI., Oheim Heinrichs des Löwen, gelegentlich genannt (Riezler I, S. 853); 1155 weilt hier K. Friedrich I. (Stälin II, 93), dem Welf 1167 seine Besitzungen am Bodensee und Lechrain (dazu Schongau) zu Lehen (und Erblassung) übertrug.

Der um (oder vor) 1170—1180 abgeschlossene Reichenhaller Fund enthält unter seinen jüngsten Prägungen an Dünnpfennigen einige mit Rosen verzierte Typen, die auf der Kehrseite thronend entweder einen hohen weltlichen Herrn mit den üblichen Emblemen, wie Kreuz oder Lilie oder den König zeigen, dazu ein Gepräge mit dem von sechs Rosen umgebenen „S“ und wieder Kaiserbild der Rückseite.[2])

Ist hier der Gedanke an Schongau als Münzstätte sowohl für Kaiser Friedrich I. wie für Herzog Welf VI. verführerisch, so läßt sich doch der große Reichenhaller Mischfund nicht so scharf durchsortieren, um dieser Zuweisung Sicherheit zu gewähren. Dazu lieben auch die Salzburger Pfennige bis ins spätere Mittelalter eine Rose als Beibild; auch die Augsburger Münze scheint gelegentlich eine Rosette als Mittelbild in der ornamentalen Einfassung gebracht zu haben,[3]) ob ebenso Regensburg,[4]) ist unklar. Bamberger

---

[1]) Rosen als Beizeichen: Archiv IV, S. 181, Nr. 3, Königspfennig; S. 182, Nr. 4: Herzogspfennig, vgl. Taf. 28, 1; 57, 18; Menadier, D. M. I, S. 113a. Ohne Zusammenhang hiermit begegnet die Rose auf einem späteren bischöflichen Augsburger Brakteaten als Beimarke (ob die eines Münzers? Archiv III, Nr. 4).

[2]) Obermayr, Abb. Nr. 19, 20, 21—26, 105, 106, auch 84?

[3]) Fikentscher, Meranien, V. Taf., Nr. a (aus Fund Bayerdillingen?).

[4]) Vgl. z. B. Obermayr 87.

Pfennige fränkischer Fabrik mit Rosettentypen kommen für die Donaugebietprägungen des Reichenhaller Schatzes nicht in Frage.

Als Herzog Welf starb (15. Dez. 1191), schloß sich Kaiser Heinrich VI. in Kaufbeuren seinem Leichenzuge an, der von Memmingen nach Steingaden bei Schongau führte. Das Erbe Welfs (mit Schongau) übertrug Heinrich VI. seinem Bruder Konrad, Herzog von Schwaben 1191—1196, der seinen Wohnsitz zu Gunzenlech bei Augsburg gehabt haben soll (Beyschl. S. 26).[1])

Von den bei Ruderatshofen einige Stunden westlich Schongau, wo die oberen Liegenschaften des Stiftes Augsburg beginnen, gehobenen drei Funden hat der jüngste fast die nämliche Zusammensetzung wie der von Holzburg, ebenso der oben S. 121 verzeichnete Fund von Dösingen bei Kaufbeuren.

Der älteste dieser Funde brachte Augsburger hohle Pfennige (Horchler 20 f.)[2]) neben einem (zwischen Augsburg und Kempten streitigen?) doppelseitigen Gepräge Augsburger Fabrik (Engel im Zackenrand; Gebäude, H. 1—4), gleicher Arbeit wie letzterer die anscheinend der nämlichen Münzstätte entstammenden Gepräge:

a) Kaiser im Brustbild mit Szepter und Rosette, Rs. Gebäude, worin Rose;

b) Löwe in Bogenrand, Rs. Herzog mit Banner und Lilie (unsere Taf. 5, Nr. 11, 12; H. 7—10, 15—19), beide bisher für Kempten beansprucht.

Der Königspfennig dürfte zufolge eines kürzlich dem Münzkabinett aus Augsburg zugeführten Fundes zu Anfang Heinrichs VI. entstanden sein gelegentlich der Reise des Kaisers zum Begräbnis des Herzogs Welf? Heinrich VI. hat „Kempten nie berührt“ (Horchler). Das Gepräge kann auf Schongau passen, ebenso der Herzogspfennig. Ist der Herzogspfennig der ältere, so paßt er noch auf Welf VI., ist er jünger als der Königspfennig, so liegt die Deutung auf Herzog Konrad als Welfs Nachfolger nahe; für letzteres wird der eben genannte Fund sprechen.

Herr J. Hibler, Garmisch, Verfasser einer Geschichte der Grafschaft Werdenfels (1908), erklärte die Rosette in der Hand des

---

[1]) Der von Beyschlag (T. II, 20) dem damaligen Aufenthalte Heinrichs VI. in Augsburg zugewiesene Brakteat ist jünger und gehört zu denen mittelschwäbischer Fabrik (Ulm?).

[2]) Horchler, Allgäuer Geschichtsfreund X, 1897; Archiv IV, S. 177 f.

Kaisers als Sinnbild der Sonne, für die noch nach der jetzigen Volkssprache die Bezeichnung „Schein“ gelte, so daß „Schönburgen“ (auch das niederdeutsche Schauenburg) dem Sinne nach Sonnenburgen bedeuteten und die fraglichen in dieser auffälligen Form angebrachten Rosetten Anspielungen auf den Münzstättennamen Schongau sein könnten.

Im Funde von Füssen (1867)[1]) fanden sich:

Nr. 1 Königsbrakteat, Augsburg, „K. Konrad IV.“, gekr. Kopf zwischen Schwert und Palme (Beyschlag II, 29, Archiv Taf. 57, Nr. 3): 1321 Stück.

Nr. 2 Bischofsbrakteat, „Siboto“ 1227—47, Beyschlag II, Nr. 34: 1042 Stück.

Außerdem auf Augsburger Schlag Königsbrakteaten (Nr. 3, 5, 6, 13, 15, 24, 25, 26, 27 Donauwörth? 32?) und Bischofsbrakteaten (Nr. 4, 7, 8, 10, 12, 14, 17, 19, 28, 29, 31).

Das Übergewicht des königlichen Augustenser 1 über den bischöflichen 2 entspricht der Lage Füssens oberhalb der Königsmünze zu Schongau.

Hohlpfennige des Bodenseegebiets (Konstanz, Lindau, Buchhorn u. a.) mit der Perlreihung sind im Füssener Fund vereinzelt; so Löwe mit Adlerkopf (Memmingen oder dergl.?), Nr. 16, 2 Stück, Beyschlag VI, 65. Die von Beyschlag S. 139 empfohlene Zuweisung nach Schongau wird durch Fundbestand und Fabrik verneint.

Die Königspfennige Holzburg 3 und 4, dazu jener mit Schwert und Palmzweig neben dem Königsbrustbild, Beyschlag II, 29 überwiegen im jüngsten Ruderatshofer Funde, Archiv IV, S. 178 über die bischöflich Augsburger Fundgenossen Holzburg 6, Beyschlag II, 34.

Aus dem Funde von Meitingen bei Augsburg 1844 besitzt Hauptmann a. D. Geiger in Neu-Ulm die Typen: Holzburg 4, 6; Haller Pfennige wie Fund Ergersheim (Bl. f. Münzfr., Sp. 3583) jüngste Sorten; Bayerischer Herzogsdenar, Herzog mit Banner und Adler, Rs. geflügeltes Kreuz; Ingolstädter? Pfennig mit engelartiger Figur und Reiher wie Schratz, N. Z. 1890, V, 55, Luschin, Wiener Pfennige 1877, 100/96; Bayerischer Pfennig mit Greif, Rs. Herzog mit Banner und Adler, Oberm. IX, 21.

Alle obigen Fundbeobachtungen sprechen dafür, daß ein erheblicher Teil der Augustenses kaiserlichen Schlages von Heinrich VI.

---

[1]) F. Reber, N. Z. Wien 1870, S. 71 f.

ab bis in die Zeit Konradins in Schongau entstanden ist. Diese Annahme gilt in erster Linie für die königlichen Augustenser der Funde von Füssen und Holzburg. Beteiligung von Donauwörth an der Füssener Gruppe ist nicht klar ersichtlich.

Deutsche Münzen Konradins?

Die Frage: gibt es deutsche Münzen Konradins, ist zu bejahen, nicht nur für die Münzstätte Schongau.

Prägungen für Konradin („Conradus secundus") gibt es vom Königreich Neapel-Sizilien (aus der Zeit, bevor Manfred die Krone annahm, 1258?), für die deutschen Besitzungen müßte es deren viel mehr geben, da er nominell 16 Jahre regierte und das staufische Erbgut für ihn größtenteils behauptet wurde.

Der Thronerbe der Hohenstaufen stand seit seines Vaters Konrad IV. Tode (1254) unter Vormundschaft seiner Oheime der Bayernherzoge Heinrich und Ludwig, später unter Teilnahme des Bischofs von Konstanz Eberhard II. von Waldburg (1248—74). Konradin weilte z. B. in Eger 1254, Ulm, Rottweil, Konstanz, Augsburg 1262, Schongau 1263, Augsburg 1264, Donauwörth, Konstanz, Augsburg 1265, Schongau, Augsburg, Gmünd 1266, Rottweil, Konstanz, Augsburg, Eßlingen, Kadolsburg bei Nürnberg 1267; er soll auch in Ravensburg gewohnt haben.

Ein Augustenser mit Frauenbild (Füssener und Bliensbacher Fund, unsere Taf. 5, Nr. 17) ist vermutlich auf Konrads IV. Witwe Elisabeth von Bayern zu beziehen. Daran anzuschließen wäre ein Augustenser (Münzstätte Schongau?) mit Kinderkopf über der staufischen Krone (T. 5, 18), wofür eine andere Deutung als die auf den jungen Konradin schwerlich möglich; dann eine Reihe durch Beizeichen, wie Rosen, Kronen u. s. w. unterschiedene Münzen mit Königsbild. Auf einer dieser Münzen hält das Königsbild den Reichsapfel hoch, wie auf dem Königssiegel Konradins, nicht wagrecht wie auf dem Konrads IV. (Baumann I, S. 247, 541, vgl. unsere Tafel Nr. 19).

Beyschlags Erklärung der zwei Kronen (Holzb. 4) auf den von Konradin geführten königlichen Doppeltitel (Sizilien, Jerusalem) liegt ebenso wie die Beziehung auf Schongau im Bereiche hoher Wahrscheinlichkeit, während seine Bezeichnung der Rosenstäbe „als Rose

1

2

3

4

4b

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

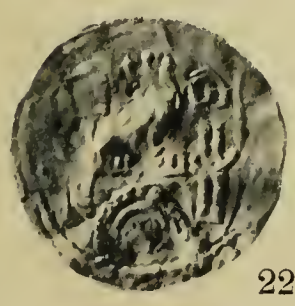
17

18

19

20

21


22

23

24

25

26

27

28

29

30

von Jericho“ von R. v. Höfken mit Recht beanstandet wurde (Archiv I, S. 84).[1])

Auch die königlichen Münzstätten des westlichen Schwabens wie Ulm, Biberach, Memmingen, Kaufbeuren, Kempten, Ravensburg, Lindau, Überlingen, des Neckargebietes: Rottweil? blieben m. E. unter Konradin, teilweise ohne erkennbaren Wechsel der Typen, in Betrieb. Den Buchhorner Brakteat des Füssener Fundes beansprucht v. Höfken (Archiv III, S. 284) für diese Zeit, in die auch zwei mittelalterliche Doppeladlerpfennige des Füssener Fundes (N. Z. 1870, Taf. IV, 14 und Archiv Taf. 43, 12) gehören mögen.

Über die für Konradin von Nürnberg und Eger ausgegangenen Prägungen läßt sich vorläufig keine Annahme ermöglichen, auch der Frage, ob die ehemaligen elsässischen Münzstätten der Hohenstaufen noch für Konradin zu arbeiten fortfuhren, bin ich nicht weiter nachgegangen.

Spätere Schongauer Prägungen?

Schongau fiel nach Konradins Untergang an Bayern. Da die Münzstätte fortdauerte, so kann in Schongau auch nach Konradin mit dem einmal üblichen Königsbilde gemünzt worden sein.[2]) Nach Aufhören der hohlen Augsburger Pfennige beteiligt sich Schongau auch nach Augsburger Vorbild an der Prägung der Händleinspfennige, so noch um 1400.[3])

---

[1]) Symmetrische Verdoppelung derartiger Zeichen konnte bei mittel- und norddeutschen Brakteaten die zum Umlauf als Hälblinge durchschnittenen Halbstücke der Pfennige unter sich kenntlich machen sollen; in süddeutschen Funden (z. B. vereinzelt im Reichenhaller) ist diese Halbierung wenig beliebt, süddeutsche geprägte Hälblinge sind selten.

[2]) Belege bei Beyschlag D. für 1275, 1289, 1296. Auch oberbayerisches Archiv 26, S. 285, 329: Hermannus monetarius civis in Schongawe 1293, H. der Münzmeister Zeuge daselbst 1313. Den Inhalt des Füssener Fundes rechnet Reber bis um 1275. Vgl. Ludwig des Bayern Privileg 1331 für Schongau, Augsburger Pfennige zu schlagen, jedoch mit Nachlaß an Feinheit und Gewicht.

[3]) Joseph Fischer, Bl. f. Münzfrde., Sp. 3960; Beyschlag I, S. 140. Vgl. Fikentscher, Warmisrieder Fund, B. N. G. 1884, S. 122, 131. Die Haller mit Weckenschild auf der Hand kommen für Schongau oder Donauwörth in Frage. Auf jüngeren Siegeln führt Schongau den Weckenschild auf der Brust des Reichsadlers.

Das mittelschwäbische und das allemannische Umlaufsgebiet.

Vom Gebiete der „Augustenses“ mit Halbmondrand unterscheidet sich (deutlich erst nach 1200) das zwischen Bodensee, Iller, Donau, auch oberem Neckar (Rottweil?) d. h. in der Diözese Konstanz gelegene Gebiet der mit Kreuzviereck (□ + □ + u. s. w.) oder Kugelreihung auf dem Rande verzierten hohlen mittelschwäbischen Pfennige. H. Grote nennt dies Gebiet Oberschwaben; die zentrale Lage im alten Volksherzogtum Schwaben rechtfertigt den hier öfter angewandten Ausdruck „mittelschwäbisch.“ [1])

Ältere Gepräge dieser Gruppen haben auch Legenden, meist Trugschriften, aber auch solche mit Sinn, wie die auf Biberach und Ravensburg bezüglichen, die mit Fridericus oder Heinricus Caesar.

Südlich angrenzend liegt das Gebiet der allemannischen Brakteaten, die eine viereckige Form mit spitzen geschweiften Rändern bevorzugen und von erheblich kleinem Durchmesser schon unter K. Friedrich Barbarossa da waren, wie der im Münchener Kabinett vorhandene Bruchteil eines Fundes von Schönau bei Bergzabern erkennen läßt.[2]) Das Reich der meist eckigen allemannischen Brakteaten erstreckt sich über die Gebiete der Bischöfe von Basel, der Herzoge von Zähringen, Grafen von Habsburg und von Kyburg u. s. w., vom elsässischen Sundgau und Breisgau das Aaregebiet hinauf.[3]) Dies Gebiet begreift das des im 14. Jahrhundert begründeten Rappenmünzbundes in sich. Die allemannische Pfennigprägung wird nicht von der Hallermünze (Händleinspfennige) überwältigt, die nach dem Interregnum allmählich die Formen der heimatlichen Pfennigmünze im Neckargebiet (Tübinger Pfennige) und in den Iller- und Lechgebieten (Augsburg, Schongau, Kaufbeuren) verdrängt.

Es ist ein Mangel der bisherigen Forschung, daß für die Zeit der meist stummen Pfennige von K. Heinrich IV. ab weder zäh-

---

[1]) Vgl. v. Höfken, Archiv I, S. 183 f.; Grote, Schwäb. Münzgeschichte S. 77.

[2]) Verwandte allemannische Pfennige (zähringisch?): Obermayr; Tab. I, 7, 8; charakteristisch als frühe allemann. Hohlmünze daselbst, Tab. I, 13, vielleicht ist auch Tab. I, 3 (hohl) allemannisch.

[3]) St. Gallen hat sowohl eckige Brakteaten, Archiv Taf. 6, Nr. 11, wie runde, auch Konstanz, Meyer, Brakteaten d. Schweiz 1845, Taf. 3, Nr. 160/1; Archiv Taf. 44, 24 und Lindau, Archiv Taf. 59, Nr. 8 haben gelegentlich eckige Pfennige.

ringische noch staufische Herzogsmünzen und kaum einige fragliche für die Welfen aus ihrem Bodenseegebiete nachgewiesen sind. Auch aus dem Elsaß, wo Schlettstadt den Staufern schon unter König Heinrich IV. gehörte, sind Herzogsmünzen dieser Familie zu erwarten. Friedrich V., Herzog von Schwaben, Sohn Barbarossas, nennt sich auch „Elisatie dux“ (Stälin II, 121, vgl. 237). Die Denare Straßburger Schlages mit barhäuptigem Reiter lassen zunächst diese Deutung erwarten. Aufschlüsse hierüber dürften von den ferneren Veröffentlichungen des Herrn Staatsrates Nessel zu erwarten sein.

Die Pfennigmünzen der mittelschwäbischen Gruppe.

Die ältesten Münzstätten „Mittelschwabens“ (Diözese Konstanz) sind die bischöfliche zu Konstanz (Prägungen nachweislich seit Ludwig dem Kinde und Bischof Salomon III. 891—920), die der Staufer zu Ulm (urkundlich nach Beyschlag seit 1087), des Welfenhauses zu Ravensburg,[1]) die königliche Münzstätte Lindau (zuerst Fund Leubas); auch Kloster St. Gallen wäre anzufügen wegen der vielen nördlich des Bodensees gelegenen Güter dieser Abtei, ferner die Abteien Stein und Reichenau (Münzstätte Radolfzell).

Der Fund vom Federsee bei Buchau läßt erkennen, daß gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts auch von weltlichen Herren Mittel- (bzw. Ober-)schwabens gemünzt wurde; die Typen: Reiter auf Greif Nr. 29, stehender Herr mit Schwert Nr. 24, schwerttragender Weltlicher hinter einem Löwen (?) Nr. 19, zwei Löwen neben Kreuz Nr. 84, Eber Nr. 80, Geweih, innen Stern Nr. 47, Löwe (Leopard?) und Adler Nr. 30, Löwe (Leopard?) oder Löwenkopf im Gebäude Nr. 32, 33 u. a.[2]) lassen derartigen Ursprung vermuten. Es entzieht sich dem sicheren Urteil, ob sich hierunter Prägungen der Herzoge von Zähringen oder solche für die drei Söhne Barbarossas befinden, die

---

[1]) Burgtypus, Rs. Kreuz mit Winkelornamenten, Fund Leubas, Archiv III, S. 305, Nr. 11—15; ob Ravensburg?

[2]) Abb. bei Leitzmann, N. Z. 1861. Dürfte wegen des Ebers auf dem Pfennig des Federsee-Fundes (Leitzmann Nr. 80 „Pruntrut“) an Graf Rudolf von Rammesberg und Pfullendorf (Zeitgenosse Barbarossas, wohnte nach v. Lang, Bayerns Gauen 1830, S. 399 in Bregenz; Stälin S. 113, 242) erinnert werden, da dieser Herr einen Eber im Siegel führt? (Abguß Konstanz, Museum). Ein noch älterer viereckiger Pfennig mit Eber im K. K. Hofmuseum, ein anderer Stuttgart Kgl. Sammlung.

nacheinander das Herzogtum Schwaben versahen (Friedrich V.—1191, Konrad —1196, Philipp, Herzog 1196—98). Prägungen des 13. Jahrhunderts seitens der Grafen von Sigmaringen (Wappen: Hirsch), Veringen (Wappen: drei Hirschstangen, wie die Grafen von Nellenburg und die von Grüningen; Münzstätte Riedlingen, sie besaßen auch Isny), Montfort (Münzst. Feldkirch, Bludenz, nicht auch Bregenz?) hat v. Höfken mit Glück gesichert. Mit dem Aufblühen der Märkte und Städte sah die spätere Stauferzeit zwischen Bodensee, Iller, Donau eine Anzahl von königlichen, stiftischen und dynastischen Pfennigschmieden wie kaum wieder zur Kipperzeit, so Ulm, Biberach, Ravensburg, Lindau, Überlingen,[1]) Kaufbeuren, Memmingen, vereinzelt auch Leutkirch und Buchhorn; Kempten, Konstanz, Abteien Weingarten? Stein? Reichenau (Münzst. Radolfzell) Buchau? auch St. Gallen einbegriffen; Sigmaringen, Riedlingen, Feldkirch, Bludenz (zweifelhaft sind Bregenz oder Pfullendorf, auch Isny.[2])

Bischöfliche Münzstätte Konstanz.

Hohle Pfennige der Konstanzer Münze von bischöflichem Gepräge sind vom Federsee-Funde ab dominierend in schwäbischen Funden vorhanden. Lückenhaft ist das 12. Jahrhundert vertreten durch viereckige Halbbrakteaten des Bischofs Udalrich II. 1127—1139 aus dem Funde von Steckborn,[3]) auch durch die zwischen 1150—1170

---

[1]) 1191 herzoglich schwäbisch, Konstanzer Regesten I, 1121. Vgl. unten bei Kempten.

[2]) Händleinspfennige mit I auf der Hand, Kab. München: Isny? War Isny schon für die Grafen von Vehringen Münzstätte?

[3]) Trachsel, trouvaille de Steckborn, Lausanne 1884; Dannenberg S. Fr. Kz. II, S. 676. Die von Dannenberg vorgezogene Ansetzung des Fundes in diese Zeit wird durch die Ausdrucksformen des Reiterbildes auf den Halbbrakteaten D. Taf. 86, Nr. 1697/8 bestätigt. Das Kloster Mehrerau bei Bregenz besitzt in einem Bruchteil des Fundes einen solchen Reiterpfennig mit Rs. Tempelgebäude statt Löwe oder Hand mit Krummstab. An Stelle der von D. abgelehnten Grafen von Montfort müßten m. E. für Reiterbilder so früher Zeit keine Grafen, sondern die Herzoge von Zähringen wegen ihrer vogteirechtlichen Stellung zu den benachbarten Münzstätten der Abteien Zürich und Stein in Betracht kommen. Der erwähnte Fund von Schönau enthält eckige Löwenpfennige (vgl. Dannenberg 1698), die ich glaube dem Hause Zähringen zuschreiben zu dürfen. Für die Udalrich-Halbbrakteaten zieht Dr. Schöttle Abt Ulrich von Reichenau 1088—1122 heran.

entstandenen meist einseitigen Pfennige des Fundes von Leubas bei Kempten: infulierter Bischof mit Krummstab zwischen zwei Türmen.[1])

Eine dauernde königliche Münzstätte neben der nachgewiesenermaßen bischöflichen ist für Konstanz nicht nachzuweisen, ebensowenig gesicherte Gepräge K. Friedrichs I. aus seinen Aufenthalten zu Konstanz (1153, 55, 62, 79, 81, 83, 87 nach Ruppert, Konst. Beiträge 1892, S. 181). Das Privileg K. Friedrichs für das Stift Konstanz von 1155 bestätigt dem Bischof die Münze und beschränkt die Rechte des Königs gegenüber dem Stift aufs äußerste.

Ob Beyschlag (Taf. V, 10, vgl. Götz Taf. 43, 517) Recht hat, wenn er den Brakteaten: „FRIDERCVI“ gekr. Kopf in Bogeneinfassung in die Zeit legt, wo K. Friedrich II. als Prätendent in Konstanz weilte (seit 1212, Konst. Reg. 1249, 50), ist ungewiß. Unter Friedrichs II. Söhnen (seit 1220) tritt Konstanz auch als Königsaufenthalt derart zurück, daß die Zuweisung der aus dieser Zeit häufigen mittelschwäbischen Königspfennige nach Konstanz schon deshalb hochbedenklich wird. Auch daß Bischof Eberhard für seinen Schützling Konradin bei dessen Konstanzer Aufenthalten (1262, 1265) die Münze frei werden ließ, ist kaum anzunehmen?

Die Ulmer „Palatialmünze“, ihr Verhältnis zu den schwäbischen Funden.

Für die von 1087 ab häufig genannte Münzstätte Ulm[2]) (Nachfolgerin der in salischer Zeit vermutlich früh erloschenen Eßlinger Münze?) erwartet R. v. Höfken andere Prägungen als solche Augs-

---

[1]) Beziehung auf Kempten zweifelhaft; bei einem Geistlichen in der Mitra ist für diese frühe Zeit mit größerer Wahrscheinlichkeit an den bischöflichen Diözesanherrn der Fundgegend (Konstanz) zu denken als an einen Abt. Für die Leubaser mit barhäuptigem geistlichem Brustbild, Arch. III, S. 303, ist im Sinne von Dr. Schöttle der Gedanke an Reichenau-Radolfzell nicht ausgeschlossen.

[2]) Nach Binder, Württemb. Münzkunde, S. 504 noch 1259: Librae Ulmenses. Vgl. Leitzmann, Wegweiser S. 535 f., Menadier, Berl. Münzbl. Sp. 1097; Höfken, Studien zur Brakteatenkunde Süddeutschlands S. 158 f., dessen Archiv II, S. 407. Die jenseits der Linie Augsburg-Ulm in Eßlingen 1873 gefundenen Gepräge Augsburger Schlages (1 königliches, 2 bischöfliche, Archiv IV, S. 195) wären nach diesem Autor durch Zufall aus dem Augsburger Umlaufsgebiet in das Neckarland versprengt. Je ein weiteres Gepräge, bischöflich, das andere königlich, beschreibt v. Höfken in Mitt. österr. Gesellsch. 1908, Nr. 3, S. 30.

burger Fabrik.) Unser Nichtwissen über die zweifellos dagewesenen Erzeugnisse dieser herzoglich schwäbischen, seit Thronbesteigung der Staufer königlichen Münzstätte (Binder: „Palatialmünze") gehört zu den dunkelsten Punkten der süddeutschen Brakteatenkunde. Ulm spielt gewissermaßen als das staufische Regensburg in der Geschichte der schwäbischen Kaiserfamilie als deren fast alljährlicher Aufenthaltsort und Schauplatz vieler Hoftage eine so bedeutende Rolle, daß die Brakteatenfunde aus dem Gebiet zwischen Bodensee, Iller und Donauquelle (z. B. die von Federsee, Sigratzhofen, Höfen, Stetten, Wolfegg, Granheim, der verschleppte Fund bei Rom) mit Sicherheit das Vorhandensein von Ulmer Münze königlichen Schlages annehmen lassen müssen.

Eine der frühsten schwachen Möglichkeiten einer auf die Staufer (somit auch auf Ulm?) deutbaren Münze bietet der Pfennig: gekrönter (?) Reiter; Herzogsbild über Palatium mit einem Löwen im Tore, Trugschriften; Münchener Kabinett, I. Hälfte, 12 Jahrhundert, Bl. f. Münzfrde., Taf. 167, 1.

Durch den Mangel an Halbbrakteatenfunden aus dem mittleren Schwaben vermögen wir nicht zu erkennen, ob aus den bayerischen Funden an Halbbrakteaten (Kasing, Reichenhall u. a.) Prägungen der schwäbischen Herzoge von denen der bayerischen sich loslösen lassen.

Der Leubaser Fund lieferte unter seiner Hauptmasse von Bodenseegebietprägungen auch einige Dünnpfenninge: Königskopf mit spitzem Vollbart linkshin über dreifacher von zwei Türmen flankierter Arkade, oder statt letzterer ein einfacher Torbogen mit Kopf, Trugschriften (unsere Taf. 5, Nr. 22/3, Arch. III, S. 304). Bei einigen Exemplaren (Münchener Kabinett) Spuren eines undeutlichen Unterstempels.

Nach Ausdruck und technischen Einzelheiten um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden, zeigen diese Gepräge einen nicht anders als auf einen der beiden ersten Staufer (Konrad III., wahrscheinlicher Friedrich I.) deutbaren Königskopf. Von den Augsburger Zeit- und Fundgenossen der Bischöfe Walter (1133—1150) und Konrad (1150—1167) haben diese Königspfennige manches abweichende, so daß wir den Blick vom Fundorte Iller abwärts nach der Reichsmünze zu Ulm lenken, wohin der Typus Königskopf über pfalzartigem Gebäude zunächst paßt. Die Gruppe der mittelschwäbischen Königspfennige der späteren Staufer läßt in zusammengezogener Form

den Typus Königskopf über Gebäude oder Arkade vielfach wieder auftauchen, kombiniert auch gelegentlich den im ältesten Ulmer Siegel geführten Adler mit dem Königsbilde (vgl. Beyschlag, Taf. II, Nr. 20—23, unsere Taf. 5, Nr. 24).

Der Umfang der mit Königsbildern versehenen mittelschwäbischen Gruppe erhellt aus folgenden Abbildungen:

Leitzmann, N. Z. 1861, Tab. I (Fund Federsee), Nr. 2 („Fridericus Caser"), Nr. 3 (zwei Brustbilder), Nr. 4 (Heinricus Cesar), Nr. 14 (thronender König über Löwen), Nr. 15 (König vor Gebäude), Nr. 16 (Königsbrustbild über Adler).

Höfkens Archiv Bd. I, Taf. 3, Nr. 14 (Lindau?), Nr. 15 („Ravensburg"), Nr. 16 („Überlingen"), Nr. 19 (Lindau), Nr. 20 (Löwe mit Königskopf, Überlingen?); Taf. 5, Nr. 2 (Lindau??), Nr. 3 („Ravensburg", m. E. eher Ulm, Nr. 4 („Ravensburg", weshalb nicht Ulm?), Nr. 6 (königlich, Löwe mit Königskopf, Überlingen?), Nr. 7 (Löwenkörper mit Adlerflügeln und Königskopf, nach letzterem Emblem zu schließen ein königliches Gepräge, schwerlich Abtei Reichenau, eher Überlingen?), Nr. 8 (Halbadler und Löwe unter der staufischen Kaiserkrone, aus einer staufischen Münzstätte[1]), Nr. 11 (gekr. Brustbild, segnend, mit Adlerflügel), Nr. 12 (gekr. Brustbild mit zwei Adlerflügeln), Nr. 13 desgl., Kreuzstab bzw. Marktkreuz? Adler u. s. w.), Nr. 14 (gekr. Paar, Brustbild, dazwischen Kreuzstab), Nr. 15 (desgl., Halbfiguren, gemeinsam Reichsapfel haltend), Nr. 17 (gekr. Brustbild mit Kreuzstab und Reichsapfel; S. 263 königliches Gepräge aus Konstanz vermutet, ob Ulm?), Nr. 19 (Brustbild eines gekr. Paares über 2 Sternen, Kaufbeuren?), Nr. 20 (gekr. Brustbild mit Szepter, seitlich gehalten, Stern); Taf. 6, Nr. 13 (Löwe mit Königskopf, Überlingen?); Taf. 17, Nr. 4 (Fund Granheim b. Ehingen, gekr. Brustbild, Fahne, Lilienszepter).

Aus Fund bei Rom, Zeit K. Friedrich II., sieben Königstypen, Archiv Taf. 17, Nr. 8, 11—14, 19, 22, daneben das Gepräge mit CHRONA, worunter und worüber die staufische Krone (Taf. 17, Nr. 28). Ferner Archiv Taf. 18, Nr. 3 (gekr. Paar mit Kreuz und Szepter, dazwischen Lilienstab, worüber +, außen □+□+ u. s. w.; aus

---

[1]) M. E. nicht Andechs-Meranien, wie Fikentscher, Mitt. 1894, S. 57 meinte, sondern Gepräge eines der staufischen Königssöhne in herzoglicher Stellung (Heinrich [VII.], Herzog 1216—1220? Konrad IV., Herzog 1235—1237 ist wohl zu spät).

einer dem Lechgebiet nahen Königsmünze? sehr ähnlich Archiv Taf. 18, Nr. 4 mit Augsburger Halbmondrand, Fund Böbing (?) bei Schongau (unsere Tafel Nr. 13); Archiv Taf. 28, Nr. 12 (Löwe neben gekr. Brustbild mit Schwert), Nr. 13—17, 19, 20 (gekr. Brustbild mit verschiedenen Beizeichen), Nr. 21 (Löwe mit Königskopf).

Der Wolfegger Fund (ab 1233 vergr.)[1]) bringt neben der bischöflich Konstanzer Reihe die Gepräge von Überlingen, St. Gallen, Lindau, Kempten, Ravensburg u. a.), auch den Fridericus und Henricus Cesar, letzteren in so viel schönen Exemplaren, daß die Deutung auf Friedrich II. und Heinrich (VII.) nahegelegt wird.[2]) Daneben 24 (!) weitere Königsgepräge, meist Brustbilder mit verschiedenen Emblemen, auch thronender König ohne Schrift (Taf. 36 b) oder Königskopf allein (Taf. 36, 13) oder Königskopf unter Halbadler (Taf. 36, 8) oder die Brustbilder des Königspaares. Außerdem die für Ravensburg beanspruchten Gepräge mit Königskopf im Gebäude (Nr. 50—52).

Weshalb die königlichen Gepräge Wolfegg 13—19 nach Konstanz, „der üblichen Zufluchtsstätte“ (Arch. IV, S. 267), Nr. 37—42 nach Kempten gehören sollten, ist nicht zwingender Weise abzusehen. Wolfegg 17 und 40 wurden später wegen der neben dem Königsbilde angebrachten Zweige für Weingarten beansprucht.[3])

Aber daß in einem mittelschwäbischen Funde von 8000 Pfennigen die kaiserliche „Palatialmünze“, d. h. die der staufischen Hauptstadt Mittelschwabens, Ulm, nicht vertreten sein sollte, ist so wenig einleuchtend, wie wenn man aus Wetterauer Hohlmünzenfunden die kaiserliche Münze zu Frankfurt, aus denen des Oster- und Pleissenlandes diejenige zu Altenburg, aus dem Bünstorfer Funde die zu Lübeck eliminieren wollte.

---

[1]) Archiv III, S. 185 f., Taf. 36, 37.

[2]) In der Titulatur „Caesar“ finde ich keinen zwingenden Grund der Zuweisung an Heinrich VI., † 1197, statt an Heinrich (VII.) 1221—1235. Die mittelalterlichen Stempelschneider, die etwa den Mainzer Erzbischof auf Erfurter Brakteaten mit Vorliebe nur „Episcopus“ nennen, hatten eben von Hoftitulatur weniger Begriff als die Urkundenschreiber. Der augenscheinlich auf den „Fridericus Caser“ folgende „Henricus Cesar“ kann die Titulatur von letzterem mechanisch übernommen haben. Auch die Zusammensetzung des Stettener Fundes, Archiv III, S. 224 f. spricht für die Belassung beider Gepräge um 1221, doch lasse ich die Frage der Zuweisung dieser Typen an Friedrich I. oder II., Heinrich VI. oder (VII.) unentschieden.

[3]) Archiv IV, S. 266 f.

Im Funde von Stetten (1895, mittwegs Schaffhausen-Tuttlingen, Westseite des mittelschwäbischen Umlaufsgebietes), treten die Gepräge des Fridericus und Heinricus Cesar und die darauf folgenden jüngeren mittelschwäbischen mit gekröntem Brustbild an Menge und Typenzahl zurück gegen das reiche Vorhandensein dieser Gepräge in dem nahe des Illerlaufes (ssw. Ulm) gehobenen gleichzeitigen Wolfegger Funde[1]).

In zwei Abarten fand sich der m. E. königliche Typus: geflügelter Löwe mit Königskopf (Überlingen?).

Aus dem nördlich vorliegenden Neckargebiete ergaben sich als erhebliche Fundschicht (173 Stück) die von Schöttle für Tübingen beanspruchten doppelseitigen Pfennige: dreitürmiges Gebäude und Kreuz zwischen V V V V, die diesen Dauertypus bis in die spätere Stauferzeit scheinen festgehalten zu haben. Als entsprechend große Fundschicht (188) erscheinen die üblicher Weise für Rottweil beanspruchten (nach Dr. Cahn und J. Menadier, D. M. I., S. 115, vgl. dagegen Archiv II, S. 389 u. ö., vielleicht breisgauischen) Pfennige mit dem plumpen einköpfigen Adler, deren Heimat nach Lage und Schichtung des Fundes jedenfalls nicht im Illergebiet zu suchen ist.

Der kleinere späte Fund von Granheim in dem oberhalb Ulm gelegenen O.-A. Ehingen (1890) lieferte einen Königsbrakteaten mit der mittelschwäbischen Perlverzierung (gekr. Brustbild mit Fahne und Szepter, Archiv Taf. 17, Nr. 4).

Der Annahme, daß die Hauptmasse der eben gekennzeichneten mittelschwäbischen Königspfennige nicht nach Konstanz gehören, sondern eine fortlaufende Ulmer Serie bilden, dürfen wir uns m. E. nicht verschließen. Auch die hohlen Pfennige der nördlicheren Königsmünzstätten (Wetterau, Saalegebiet, Goslar, Lübeck) geben sich in der Regel stumm, weil sie in ihrem Umlaufsbezirke durch die Königsbilder ohne weiteres kenntlich waren.

Die Typenreihe: Königskopf im Tor eines burgartigen Gebäudes bleibt nach den bisherigen Deutungen für die 1191 staufisch gewordene und durch das traditionelle Burgschema gekennzeichnete Ravensburger Münzstätte. Welche Einzeltypen von der mittelschwäbischen königlichen Hauptserie abzulösen sind, etwa als Prägungen der erst im 13. Jahrhundert als königlich hervortretenden

---

[1]) Archiv III, S. 228, Nr. 1—6, auch Nr. 9.

Münzstätten Kempten, Kaufbeuren, Memmingen[1]) oder als in „Lindau“ oder der noch recht problematischen Münzstätte „Weingarten“ (Zweige als Bz.) entstandene Nachahmungen, bleibt der auf die kleinen Heimatfunde zu begründenden Spezialforschung vorbehalten. Die Reihen von Überlingen[2]) und Biberach bedienten sich, wie es scheint, eines Löwen oder löwenartigen Tieres als Hauptbildes und sind leichter kenntlich.

Inwieweit Nördlingen am Schlage des angrenzenden schwäbischen Hohlmünzengebietes sich beteiligt haben kann, ist ungewiß, zumal, da wir urkundlich (1219, Beyschlag S. 122) wissen, daß die dortige Münze unter K. Friedrich Filiale von Nürnberg war, wo man von dem doppelseitigen Pfennigschlag nach Art der Regensburger nicht abgewichen ist. Beyschlags Bemerkungen über die Nördlinger Münze können gegenwärtig durch gewisseres noch nicht ersetzt werden.

Späte mittelschwäbische Typen mit „Chrona“, Hirschstange, Pferd.

An die Serie der mittelschwäbischen Pfennige mit Königsbrustbild schließt sich der (nach dem derben Kugelrand spätzeitige?) Pfennig mit „Chrona“ zwischen den zwei Kronen (Arch. 17, Nr. 28). Das Auftreten der zwei Kronen und der einen Krone (unsere Tafel Nr. 4, 18) auf den für Konradin beanspruchten Königspfennigen Augsburger Schlages führt zu der Annahme, daß auch die Chrona-Pfennige wohl erst nach König Konrads IV. Ableben in einer mittelschwäbischen königlichen Münzstätte (Ulm?) entstanden?[3])

---

[1]) Eine gewisse Reihe unter den um 1200 entstandenen Königspfennigen mit Kreuzviereckrand parallelisiert mit entsprechenden Augustensern (vgl. Archiv Taf. 5, 13—15; Taf. 18, 3, 4; Taf. 28, 1, 2, Menadier, Deutsche Münzen I, S. 113), wie die Beschreibung des erst kürzlich im K. Kabinett eingetroffenen Augustenser-Fundes lehren wird. Schon wegen der zeitweiligen Verwaltungsgemeinschaft von Kaufbeuren, Memmingen, Schongau (s. u.) können die erstgenannten beiden Münzstätten in Frage kommen.

[2]) Archiv Taf. 5, Nr. 7; Taf. 38, Nr. 20 geflügelter Löwe mit Königskopf, schon oben wegen des letzteren ausschlaggebenden Emblems für königlich (Überlingen?) beansprucht. Vgl. die Kombination Bär mit Kopf eines Geistlichen (Gallus) für St. Gallen, Archiv Taf. 17, 15. Für Reichenau wären die Typen mit barhäuptigem Abt wie Archiv Taf. 28, 24, 25; Taf. 36, 28 nicht ganz abzuweisen.

[3]) Die Reichskleinodien (insignia imperii, videlicet coronam et alia) hatte K. Friedrich II. im Jahre 1221 nach Schwaben geschickt, wo sie unter

Ein später Kugelrandpfennig gibt den Händen des Königsbrustbildes Hirschgeweih und Szepter (Beyschlag VI, 54, Archiv Taf. 34, 4, nicht zu verwechseln mit dem oben besprochenen Augustenser mit Hirschgeweih). Mit der Beziehung auf Wirtemberg kann Beyschlag insofern Recht haben, als Graf Ulrich I. durch Konradins Vormünder 1259 nach dem Aussterben der Grafen von Dillingen mit der Würde eines Marschalls über Schwaben, der Schutzvogtei über Ulm u. s. w. beliehen wurde (Stälin II, S. 483). Der genannte Pfennig kann zur Zeit dieses Verhältnisses in Ulm oder von einem der oben genannten schwäbischen Dynasten (Veringen?) auf Ulmer Schlag geprägt sein.

Auf ähnlichen Beziehungen kann der späte Typus (Archiv Taf. 17, Nr. 5): gesatteltes Roß (Symbol des Herzogs- oder Marschallamtes, wie vermutlich auf Regensburger Denaren vom Anfang des 12. Jahrhunderts?) beruhen und somit auch für die „Ulmer“ Reihe als Gepräge aus einer Zeit, wo das deutsche Königtum schwankte, in Frage kommen.

Der Fund von Winterstetten.

In die Periode des „Interregnums“ entfällt ein Fund von „Winterstetten“ (O.-A. Waldsee), ursprünglich gegen 150 Brakteaten, gehoben von einem Hirtenknaben im Sommer 1860, davon 41 Stück im Besitze von Dr. Baron König auf Warthausen bei Biberach. Der kleine Schatz befand sich in einer mit einem flachen Steine bedeckten Sandsteinschüssel von 13 cm Durchmesser (ebenfalls im Besitze des Barons König). Von fünf folgenden Typen ist am

---

der Regierung seines Sohnes Heinrich (VII.) im Schlosse der Truchsessen von Waldburg aufbewahrt wurden (Stälin II, S. 170). Der Gegenkönig Wilhelm von Holland verlangte von dem dieser Familie entstammenden Bischof Eberhard II. von Konstanz die Ausfolgung der Insignien ohne Erfolg.

Exemplare des „Chrona“-Brakteaten in der Sammlung Bürklin, München, machen einen entsprechend späten Eindruck wie die Pfennige des unten mitgeteilten Fundes von Winterstetten; auch scheint R. von Höfken diesen Eindruck zu teilen (Archiv II, S. 393).

Der Annahme, daß die Chrona-Münzen in einer königlichen Münzstätte unmittelbar gelegentlich der Verbringung der Reichsinsignien nach Schwaben (1221) entstanden sind, wurde deshalb als zu unsicher oben nicht Raum gegeben. Die Chronologie der schwäbischen Brakteaten ist noch ungewiß und vielem Zweifel unterworfen.

sichersten Nr. 4 auf die dem Fundort zunächst liegende königliche Münzstätte Biberach bestimmbar (Hauptmasse in mehreren Stempelvarianten). Abbildungen auf unserer Tafel Nr. 26—30.

1. Konstanz (schwerlich Kempten) (1). Infulierter Geistlicher mit erhobenen Händen. Perlrand. 2. Ravensburg? Königskopf im geperlten Torbogen, darüber im Giebel seitlich je ein spitzes Dach. Perlkreis. 3. Ravensburg? (4). Ebenso, jedoch seitlich zwei Kuppeltürme (Archiv II, S. 115). 4. Biberach (29). Halbbild eines löwenartigen Tieres linkshin, der vorwärts gewandte Kopf gekrönt. Kreuz-Viereck-Rand. (Archiv Taf. 28, 21, Meyer Taf. 3, 171.) 5. Ulm? (4). Königskopf, die Hand des quer vorgehaltenen rechten Armes hält das Lilienszepter; im Felde links ein fünfstrahliger Stern. Kreuz-Viereck-Rand (Archiv Taf. 5, 20).

Die Gruppe Kempten, Kaufbeuren, Memmingen.

a) Kempten.

Das Alter der Kemptener Münzreihe dürfte überschätzt sein. Grafschaft Kempten und Vogtei über das Stift kamen 1191 aus dem Besitze Herzogs Welf VI. an die Staufer. Es ist nicht zu erweisen, daß der Abt von Kempten während der Zeit der Abhängigkeit vom Welfenhause eine eigene Münze gehabt hätte. Für Kempten vollgesicherte Gepräge des 12. Jahrhunderts, d. h. solche vor den „Hiltegart Regina"-Brakteaten der Funde Ruderatshofen, Federsee u. s. w. sind nicht vorhanden. Die dünnen in der Entwicklung zu einseitiger Ausprägung begriffenen Pfennige des Leubaser Fundes: Tonsuriertes Brustbild mit Pedum, außen Trugschrift (Exemplare mit Kreuz auf deutlicher Rs. sehr selten) und diejenigen mit infuliertem Halbbilde mit Krummstab zwischen zwei Türmen (wahrscheinlich Konstanz s. o.) haben den Charakter von Bodenseepfennigen („Constancienses")[1]). Erst 1197 erhält Abt Heinrich von Kempten für seine Person die Erlaubnis, die Infel zu tragen (Baumann, Geschichte des Allgäus I, S. 357).

---

[1]) Als spätester Termin für Vergrabung des Leubaser Fundes wäre die Fehde (1164—66) des jungen Welf VII. gegen Pfalzgraf Hugo von Tübingen anzusehen geeignet, in deren Verlaufe Kellmünz an der Iller zerstört wurde. Unter den spärlich vertretenen Augustensern fehlen die Schriftpfennige des Bischofs Konrad (1150—1167).

1212 ist Kemptener Münze gängig (Baumann I, S. 446).

Nach der frühsten über die dortige Münzschmiede erhaltenen Urkunde von 1219 zieht K. Friedrich die vom Abt gehandhabte Münze unter Verschlagung[1]) der bisherigen Kemptener Pfennige (d. h. vermutlich der Hiltegart-Pfennige und ihrer jüngeren schriftlosen Nachfolger gleichen Gepräges, Archiv Taf. 18, Nr. 1, 2; Taf. 36, Nr. 43 a—44 d) wieder an sich. Die Annahme liegt nahe, daß die Münzschmiede zu Kempten eine staufische Gründung ist und daß der Kemptener Abt erst unter den 1198 ausgebrochenen Kämpfen um das Reich die Münze hatte an sich bringen können.

Der Brakteat mit dem „Princeps Campidon(ie)“ und sein stummer Zeitgenosse, Archiv Taf. 38, Nr. 16, 17, aus der Zeit Kaiser Friedrichs II. kombiniert das Bild des thronenden Kaisers mit den Emblemen des Abtes, Krummstab und Buch, bzw. Krummstab und Szepter statt des Buches, bildet also eines jener symbolischen Kombinationsbilder, wie sie z. B. die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels liebten.

Ob ähnliche Kombinationsbilder wie: Königsbrustbild mit Flügel und segnender (schwörender?) Hand (B. III, 26, Archiv Taf. V, 11, Horchler 1897, S. 86, vgl. Archiv Taf. 3, 16) für Kempten in Frage kommen oder für eine andere Königsmünze (Überlingen? Memmingen?), wage ich noch nicht zu beurteilen, da unser ganzes Wissen über dies numismatische Gebiet noch viel zu lückenhaft ist.

Im übrigen ist Kempten zu Ungunsten der Augustenser (s. o.) wie der vermutlich Ulmer Reihe mit unzureichend begründeten Zuweisungen überladen worden. Weshalb z. B. Typus: König mit Kreuz und Lilie auf Löwenstuhl, N. Z. 1861, Tab. I, 14 (Federsee, neben den Kemptener Hildegard-Pfennigen!), Archiv Taf. 37, 5 (Stetten) zugunsten von Kempten von der mittelschwäbischen königlichen Hauptserie (vgl. Seitenstück N. Z. 1861, Taf. 16, unsere Tafel Nr. 24) loszulösen wäre, entzieht sich der Beurteilung. Für die Zeit nach 1219 sind selbständige Prägungen des Abtes von Kempten aus der Periode der hohlen Pfennige nicht mit voller Sicherheit nachzuweisen.[2]) Möglicherweise, daß die späten Doppel-

---

[1]) d. h. Ungültigkeitserklärung: „Moneta ista, que modo est et consuevit esse, cassata penitus et deleta“, Allg. G. Fr. 1888, S. 74.

[2]) Für die gesamten (Archiv IV, S. 325 f.) für Kempten zusammengestellten Gepräge eines Geistlichen bedürften wir genauere Fundnachweise. Angleichung der Typen, wie dort beobachtet, kann ebensowohl zwischen Augs-

adlerpfennige (Füssener Fund) nach Kempten als Reichsmünzstätte gehören (wenn nicht nach Memmingen?). Über Kemptener Hellermünzen des 14. Jahrhunderts vgl. Fikentscher, Mitt. 1884, S. 129. 1353 von K. Karl IV. und später öfter in seinen Streitigkeiten mit der Stadt über die Münze erreicht das Stift die Verbriefung seiner Rechte am Münzamt. 1510 erlangt die Stadt ein eigenes Münzprivileg, vgl. Horchler, Allg. G. Fr. 1890, Anhang. Ein kleines Minuskel f in kreisförmiger Rundung als Kontremarke auf den jüngeren böhmischen Wenzelsgroschen kann auf Kempten gedeutet werden.

b) Kaufbeuren.

„Buron" war nach v. Lang, Baierns Gauen 1830, S. 387, Sitz der Hauptverwaltung für die ostschwäbischen Güter Herzogs Welf VI., hätte 1224 gemeinsame Verwaltung mit Schongau gehabt. 1286 begegnet ein „Landvogt und Münzmeister (Minister et Monetarius") zu Memmingen und Kaufbeuren. K. Konrad IV. erläßt hier 1240 die erste bekannte Königsurkunde in deutscher Sprache und gibt später seiner Gemahlin Elisabeth den Ort als Wittum. Am 6. Nov. 1266 überließ letztere Kaufbeuren gegen Imst ihrem Sohne Konradin (Baumann, S. 505). Die Möglichkeit liegt vor, daß zeitweilig in Memmingen und Kaufbeuren mit gleichen Eisen gemünzt wurde (vgl. oben S. 146 Anm. und unten bei Memmingen). Daß kaiserliche Münzmeister auf Reisen gingen, wissen wir aus dem oben berührten Verhältnisse von Nördlingen zu Nürnberg. Schon dieser Umstand wird in die Bemühungen, Serien der einzelnen Münzstätten zu gewinnen, stets eine gewisse Unsicherheit bringen.

Leitstück für K. ist der Typus: Stern im Gebäude, Perlrand (B. V, 24[1]); wahrscheinlich gehört hierher: sechsstrahliger Stern mit Kugel in einem Winkel (Fund Füssen, Zeit Konradins). Im Hinblick auf die im späteren Stadtwappen dauernd beibehaltenen Sterne (redendes Wappen? da Sterne als Waaren- und Kaufmannszeichen

---

burg-Kempten, wie zwischen Augsburg-Konstanz stattgefunden haben. Zwingende Gründe, weshalb die genannten Typen Kemptener „Constancienses", d. h. mit dem charakteristischen Konstanzer Rande verzierte Kemptener Pfenninge, und nicht genuine Konstanzer sein sollten, sind m. E. vorläufig nicht vorhanden.

[1]) Herr Juwelier G. Haggenmüller, Kaufbeuren, teilt mit: die Brakteaten mit Tor und Stern sind gelegentlich eines Abbruchs von einem Teil der Stadtmauer (bei der alten Schiffbäckerei hier) gefunden worden.

beliebt) und auf das Verhältnis von K. als Wittum der Königin Elisabeth scheint es nicht ausgeschlossen, daß Archiv Taf. 5, 19 (zwei gekr. Brustbilder, worunter zwei Sterne, Überlinger Fund), sodann Archiv Taf. 36, 39 (Königsbrustbild mit Szepter, l. großer Stern zwischen + — ∘; vgl. Archiv III, S. 300) für K. im Auge zu behalten sind.

Kaufbeurer Heller sind durch einen Stern auf der Hand und zwei oder vier in den gabelförmigen Enden des Kreuzes kenntlich (Beyschlag VIII, 7; Mitt. 1884, S. 129).

c) Memmingen.

Für Memmingen wird ein Münzmeister Heinrich (Schenkung an Ottenbeuren, wo er Mönch wird, unter Abt Konrad 1194—1228) ferner Memminger Münze 1237 erwähnt.[1])

Die Deutung des in der Art der Fundgenossen vom Bodensee geistlichen Ursprungs gehaltenen Leubaser Typus: springender Löwe, Rs. Zierkreuz (Archiv III, S. 306, Nr. 16) auf Memmingen als Gepräge Welfs VI. ist fraglich; ob eher die am meisten das Löwenbild bevorzugende Bodensee-Münzstätte Überlingen in Betracht kommt, möge den von badischer Seite bevorstehenden Untersuchungen anheimgestellt werden. Es ist nicht möglich, irgendwelche Memminger Serie aufzustellen. Ob die Memminger königliche Münze (etwa mit Kaufbeuren) an den erwähnten kaiserlichen Typen mit Kreuz-Viereck-Rand Anteil hatte, die um 1200 mit gleichzeitigen Augustensern Typengemeinschaft zeigen (vgl. S. 150), oder ob für dies ehemalige welfische Hoflager der (spätere) mittelschwäbische Typus mit ausgesprochen welfischem Löwen Archiv Taf. 60, 23 paßt, oder der herzoglich staufische Typus Löwe-Halbadler unter Krone, oder Typus Löwe mit Adlerkopf (staufisches Kombinationsbild? Beyschlag VI, 65, auch Füssener Fund), das alles sind Zukunftsfragen, die wie so manche der oben gegebenen Erinnerungen einer sorgfältig fortzusetzenden Fundstatistik anheimzustellen sind.

Erläuterungen zur Tafel 5.

1.—7. Holzburger Fund, vgl. S. 128.

8.—12. Halbbrakteaten (doppelseitige Dünnpfenninge) Augsburger Schlages um 1170 und später.

---

[1]) Baumann I, S. 445, 564.

8. 9. Bischof Hartwig I. von Augsburg 1167—1184.

8. Vs. Doppelring in 10 strahligem Stern, außen NNNN u. s. w.

Rs. (Unterstempel, Gepräge vom Bilde des Oberstempels teilweise zerstört), barhäuptiges Brustbild in geistlicher Gewandung, r. Krummstab, l.?, um den Kopf vier Kreuze. Außen NNNN u. s. w.

9. Vs. Monogramm, anscheinend aus HΛ in einem von 10 strahligem Sterne umschlossenen Ringe, sonst wie oben. Rs. erloschen.

10. Vs. Geistlicher im Brustbild mit Mitra, Krummstab und Buch. Einfassung von acht architektonisch gegliederten Bogen, darin abwechselnd Lilie und Kreuz.

Rs. Gebäude mit drei Türmen, im Mittelbau frei schwebendes Kreuzchen, im Torbogen Brustbild mit zwei Flügeln; im Felde oben zwei Ringel.

Beyschlag Taf. VI, 33; Fikentscher, Meranien, Mitt. XIV, 1894 letzte Tafel b; daselbst a mit der in diesem Falle nicht Bamberger Rosette zeigt auf dem Unterstempel anscheinend genau das gleiche geistliche Brustbild wie hier der Oberstempel.

8.—10. entstammen einem Funde von Bayerdilling bei Rain am Lech, Exemplare aus der ehemaligen Privatsammlung des Verfassers.

Vorstehendes Gepräge (10), verglichen mit den folgenden, macht deutlich, wie sich der Halbmondsichelrand der Augsburger Gruppe aus einem architektonischen Bogenrand entwickelt hat.

11. Vs. Löwe r., Rand von acht Halbmondbogen, darin abwechselnd Sterne und Rosetten, außen Ringel.

Rs. Thronender Herzog mit Banner und Lilienszepter, im Felde links Sterne und Rosetten. Außen Reihung von abwechselnd hoch und tief gesetzten Sternen und Rosetten.

Fund Ruderatshofen, Archiv IV, S. 182.

Halbbrakteat Augsburger Fabrik, Herzog Welf VI., † 1191 oder eher Herzog Konrad von Schwaben 1192—96.

Münzstätte Schongau? Auch für Kempten beansprucht.

12. Vs. Brustbild des Kaisers mit Szepter und Rosette, worüber ein Kreuzchen. Rand von 9 Bogen, worin abwechselnd Kreuze und Sternchen (bzw. bei dem Archiv IV, S. 181 abgebildeten Stempel Rosetten), außen Ringel.

Rs. Dreitürmiges Gebäude; in den unteren drei Bögen eine oder drei Rosetten; im Felde Ringel (bei Archiv S. 181 jedoch Rosetten).

Fund Ruderatshofen. Vermutlich: Kaiser Heinrich VI. Anscheinend Vorgänger von Nr. 11. Münzstätte wie bei Nr. 11, ob Schongau?

13. Gekröntes Paar in Halbbildern über einer Balustrade mit Schwert bzw. Szepter, zwischen ihnen ein Kreuzstab, im Felde ein Stern und zwei Ringel. Rand von Halbmondbogen, worin abwechselnd Kreuzchen und Ringel.

Im Kgl. Kabinett München: nach den Aufzeichnungen von F. Streber und H. Riggauer aus einem 1841 zu „Pöcking“ (d. h. wahrscheinlich „Böbing“) bei „Schongau“ gehobenen Funde! Archiv Taf. 18, Nr. 4.

Zeit unsicher (Heinrich VI. und Constanze? König Philipp † 1208 und Irene von Byzanz? Münzstätte Schongau?). Die flache, altertümliche, an die Halbbrakteaten Nr. 11, 12 erinnernde Arbeit spricht für nicht zu späte Ansetzung. Ein ähnliches Gepräge mit dem Kreuz-Viereck-Rand der mittelschwäbischen Gruppe Archiv Taf. 18, Nr. 3, daselbst S. 214, beide (wohl verfrüht) für Kempten beansprucht, vgl. Berliner Münzbl., Sp. 1097.

14. Gekröntes Brustbild mit eingebogenem Arme, dahinter ein Ringel, davor Stab oder Schranke und steigender Löwe. Halbmondrand, innen Kreuze und Ringel. Kab. Kopenhagen, Kat. Thomsen 4684.

Brakteat Augsburger Schlages, mittlere staufische Zeit. Der Löwe der aus Reminiszenz angebrachte welfische oder in unmittelbarer Beziehung auf König Otto IV. als Inhaber des Herzogtums Schwaben 1208—1212? Vgl. Archiv Taf. 28, 12; entspr. Typus aber mittelschwäbisch.

15. Jüngere Replik dieses Typus, Zeit K. Friedrich II.? Über der Krone ein Kreuzchen, der Löwe gekrönt. Fund Berg bei Donauwörth, von Beyschlag S. 97 dieser Münzstätte zugewiesen.

16.—20. Königspfennige Augsburger Schlages aus der Zeit Konrads IV. und Konradins.[1])

16. Vermutlich König Konrad IV., † 1254; Königsbrustbild mit Szepter und Adler. Augustenser aus nicht sicher bestimmbarer Münzstätte.

17. Mit 16. nahe verwandter Pfennig Augsburger Schlages aus den Funden von Bliensbach (Höfkens Archiv I, S. 151) und Füssen

---

[1]) Anderer Pfennig Augsburger Schlages, vermutlich mit Frauenbild: Archiv Taf. 57, Nr. 19.

(Wiener N. Z. 1870); anscheinend mit dem Ganzbilde einer königlichen Frau, r. schwörend, l. Palmzweig: vermutlich Elisabeth von Bayern, Witwe des Königs Konrad IV., Mutter Konradins von Schwaben, 1258 wieder vermählt mit Graf Meinhard IV. von Görz und Tirol; Münzstätte vermutlich Schongau.[1])

18. Augustenser Pfennig aus dem Füssener Funde: kurzhaariges Köpfchen zwischen Türmen über einem Perlbogen, worunter die staufische Krone: Konradin, Herzog von Schwaben, König von Sizilien und Jerusalem 1254—1268, geb. 1252; Münzstätte Schongau?

19. 20. Beispiele der jüngsten Königspfennige Augsburger Schlages aus dem Füssener Funde, Zeitgenossen von Nr. 18, vermutlich Konradin, Münzstätte Schongau?

21. Kaiser Friedrich II.? Pfennig Augsburger Schlages aus dem Funde von Ellenbrunn (in Donauwörth oder gelegentlich eines Reichstags in Augsburg geschlagen?).

22./3. Dünne schwäbische Königspfennige mit erloschenen Rückseiten, Fund Leubas bei Kempten, wahrscheinlich Friedrich I., † 1190, aus seiner früheren Zeit, Münzstätte ungewiß; (ob Ulm?).[2])

22. Königskopf über Pfalz, in deren Torbogen ein Kopf; Spuren des rückseitigen Gepräges.

Die Deutung des ungekrönten Kopfes ist ungewiß. Man kann an den gleichzeitigen Schwabenherzog oder an den Verwalter der Pfalz Ulm denken, welche Würde die Grafen von Dillingen handhabten, falls die Zuweisung nach Ulm statt der nach Augsburg durch neue Auffindungen erhärtet werden sollte. Die beiden in stärkerem Relief des Oberstempels gearbeiteten Stücke zeigen die Entwicklung zu den einseitigen Brakteaten, die bei Augsburg viel später (um 1190) durchdringt.

23. Ebenso, die Pfalz unten mit Dreibogen ohne Kopf. Trugschrift. Rs. dasselbe Gepräge verdrückt in Diagonalstellung zum Gepräge der Vs.

---

[1]) Der eigentümlich starre Ausdruck in den Bildern der „Augustenses“ erklärt sich dadurch, daß deren Stempel mit Senkpunzen erstellt sind, die als Patrizen das Bild erhaben, aber mit vertieften Grübchen, Querschnitten, Perlchen, Ringeln u. s. w. ausgestattet zeigen.

[2]) Nr. 22, 23 sind früher abgebildet: Mitt. B. N. G. XV, S. 18; Allg. G. Fr. 1896, S. 106; Arch. III, S. 304 unter Hinweis auf Augsburg; Mitt. B. N. G. XVIII, Taf. II.

24. Einseitiger schwäbischer Königspfennig um 1200, Beispiel für die vermutlich von Ulm ausgegangene Reihe. Gekr. Brustbild mit Schwert und Kreuz über einem Adler. Im Felde zwei Ringel, fünf Kreuzchen. Viereckskrand. N. Z. 1861, Tab. I aus Fund Federsee.

25. Später schwäbischer Königspfennig, letzte staufische Zeit. Ulm? Gekr. Brustbild linkshin, den Reichsapfel erhebend, hinten Vierblattrosette. Perlrand. (Frühere Sammlung Buchenau.)

26.—30. Fund Winterstetten bei Biberach, s. S. 147.

Literatur.

Repertorium zur Münzkunde Bayerns. 8. München 1890—1894 mit 3 Fortsetz. 1900, 1903, 1906 und 905 S. Im Selbstverlag der Bayer. Num. Gesellschaft (Selbstkritik des Verfassers).

Nachdem es mir gelungen ist, mit einer dritten Forsetzung mein Repertorium zur Münzkunde Bayerns vorläufig zum Abschluß zu bringen, drängt es mich, das Ganze einer freimütigen Selbstkritik zu unterziehen. Dabei will ich in Rückblick auf die Entstehung des mühevollen Werkes die Mängel dem Lichte um so weniger entziehen, als ich mich bei seinem Aufbau peinlicher Gewissenhaftigkeit zu befleißigen suchte. Die freundlichen und wohlwollenden Rezensionen, die mir entgegen gebracht wurden, konnten mich niemals von Selbstkritik abhalten.

Als bei den Beratungen des dritten Kongresses deutscher Münzforscher 1883 in Wien auf die Wichtigkeit numismatischer Bibliographien und Schaffung eines deutschen Corpus nummorum hingewiesen wurde, war ich stillschweigend entschlossen, eine solche Arbeit für mein engeres Vaterland Bayern sofort zu beginnen. Es war mir klar, daß ein ganz Deutschland umfassendes Münzwerk nur mit vielen oder vereinten Kräften zu Stande gebracht werden könne. Bayern mit seinen uralten Münzstätten, von dem Lelewel mit Recht behauptet, daß es die Wiege des deutschen Münzwesens genannt werden müsse, war wohl geeignet, den Anfang zu machen, nur handelte es sich darum, in welche Form die Arbeit gekleidet werden sollte. Zuerst habe ich mir Lipsius, Leitzmann, Koner, außerdem

Cumont, Engel und Lehr u. s. w. vorbildlich gedacht und danach für meine Sache innerhalb sieben Jahren über zweitausend Werke und kleine Schriften gesichtet und exzerpiert. So konnte ich endlich 1890 mit dem Druck der „Bibliotheca nummaria“ beginnen, und zwölfhundert Nummern darin für meine Zwecke aufnehmen. Die Zusammenstellung der einschlägigen Literatur im Sinne meiner Vorgänger erschien mir indes ungenügend. Mein Buch sollte ein Repertorium für die Münzen selbst werden und schließlich alle Münzstände des historischen und heutigen Bayern und die wichtigsten zum Münzwesen gehörigen Dinge umfassen. Deshalb war ich gezwungen, sämtliche Schriften meiner Bibliographie wiederholt zu sichten, um daraus das Material und die erforderlichen Zitate für die Münzreihen zu gewinnen. Bereits 1891 erschienen die Serien der vorwittelsbachischen Regenten Bayerns und diejenigen des Gesamthauses Wittelsbach diesseits und jenseits des Rheins, 1892 folgten die Reihen der geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren, während 1894 mit den Städten und Orten und mit den Privatpersonen des Landes einstweilen abgeschlossen werden sollte. Einstweilen, denn ein Buch, angelegt wie dieses, wird nie fertig werden. In demselben Atemzug, wo unser Mund von Abschluß und Vollendung reden möchte, öffnet sich ein anderer, um neues anzukündigen.

Außer den Katalogen von hervorragenden Sammlungen, welche um die Jahrhundertwende auf den Markt gelangten, erschien 1897 mit viel Neuem der erste Band des Werkes „Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelsbach“, an deren Herausgabe ich die Ehre hatte teilzunehmen und das Manuskript von Druckbogen 1—28, inklusive der Münznummer 1531 fertig zu stellen.[1]) So konnte ich schon 1900 an die erste Fortsetzung des Repertoriums herantreten, deren Volumen auch durch Beiziehung der zahlreichen alten bayerischen und fränkisch-nordgauischen Grafen- und Dynastengeschlechter stark vermehrt wurde. Ich darf es wohl gestehen, daß ich seitdem mit viel größerer Liebe und Geduld als früher an meinem Werke arbeitete, indem ein Hüftleiden mich jahrelang an meine vier Pfähle bannte. In dieser Stimmung sind 1903

[1]) Für den weiteren Teil des Buches bis zum Schluß (pag. 220 bis 540) und für die Tafeln sowie die umfassenden Einleitungen hat das Konservatorium des K. Münzkabinetts allein Sorge getragen, da ich mich infolge von Erkrankung nicht mehr daran beteiligen konnte.

die zweite und 1906 die dritte Fortsetzung mit Anhängen fertig geworden. Diese Anhänge mit den Verzeichnissen der Münzbeamten, Stempelschneider und einschlägigen Künstler, der Münzstätten mit jeweiligem Personal, der Münzfunde, und endlich einer Terminologie werden am ehesten der Verbesserung und Ergänzung bedürfen.

Für die Anreihung der Münzstände fand ich es natürlich, daß die Regenten Bayerns und der Pfalz den geistlichen Herren und das Haus Hohenzollern in Franken den übrigen weltlichen Fürsten voranstehen müßten.

Genealogische Notizen habe ich bei der Geistlichkeit mit Ausnahme der Wittelsbacher vermieden. Bei Ausscheidung der wittelsbachischen Nebenlinien bin ich der anerkannt trefflichen Genealogie Christian Häutle's gefolgt.

Die gräflichen und fürstlichen Häuser Erbach, Hohenlohe, Löwenstein-Wertheim, deren Allodialbesitze zum kleinsten Teile in Bayern liegen, konnten nicht nur wegen ihrer Sitze im bayerischen Reichsrat nicht fehlen, sie zählten, wie auch das alte Henneberg, zum fränkischen Reichskreis und waren bei den Beratungen mit den beiden andern oberdeutschen Kreisen, Bayern und Schwaben, regelmäßig beteiligt. Der Tätigkeit dieser drei im Münzwesen korrespondierenden und abwechselnd in Nürnberg, Regensburg und Augsburg tagenden Reichskreise habe ich deshalb geeignete Sorgfalt zugewendet.

Die Denkmünzen derjenigen standesherrlichen Häuser, wie Pappenheim, Thurn und Taxis, Törring, Wolfstein, welche das Münzrecht nicht besaßen, sind im Abschnitt „Privatpersonen“ zu suchen. Vielleicht hätte ich dieselben wie nachträglich die altgräflichen Geschlechter S. 538 ff.[1]) ebenfalls dort anreihen sollen — allein Entdeckungen durch Münzfunde, die bei diesen noch erhofft werden können, sind bei jenen ausgeschlossen.

Die aufgestellten Münzreihen beginnen mit den Medaillen, zumeist ohne nähere Angabe des Metalls. Es folgen bei den neueren Münzen die verschiedenen Goldsorten, Taler und Talerteile, Scheidemünzen, zuletzt die Marken. Bei den Münzen sind Abschläge in anderm Metall, soweit meine Kenntnis reichte, sorgfältig ausge-

---

[1]) Vgl. meine Abhandlung: Welche Münzherren konnten bei den Prägungen in Bayern vom Ende des XI. bis anfangs des XIII. Jahrhunderts beteiligt gewesen sein? — Zeitschr. für Numismatik, XXI, S. 168.

schieden. Nicht alles, was in den Münzschriften gedruckt steht, konnte im Repertorium Raum finden. Viele Unrichtigkeiten mußten ignoriert und Druckfehler geprüft werden, Aufgaben, deren Lösung uns nicht immer gelingen will. Die fleißige Besichtigung von Sammlungen ist daher unerläßlich und die Feile der Korrektur muß bis zum Reindruck unausgesetzt tätig sein, wenn eine Zusammenstellung wie unser Buch praktischen und dauerhaften Wert behalten soll.

Mit den vier Abschnitten des Anhangs in der zweiten und dritten Fortsetzung glaube ich den Wünschen vieler Sammler und Münzfreunde entgegen gekommen zu sein. Die Nachrichten über Münzbeamte, Stempelschneider u. s. w. und über die Besetzung der Münzschmieden habe ich vielfach archivalischem Material entnommen, während Münzfunde, deren Fundstätten sich nur auf Hörensagen stützten, ausgeschlossen blieben. Die Kritik des vierten Abschnittes, den ich als numismatische Terminologie betitelte, muß ich unter Hinweis auf die Einleitung S. 771 den Fachgenossen ganz überlassen. Wenn auch manche Definitionen von alten Gepflogenheiten abweichen, so tragen sie dafür den Stempel der Individualität, mit der ich in meiner ganzen Praxis ohne Konflikt ausgekommen bin. Das Manuskript des Repertoriums habe ich der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft gegen Zusicherung der Drucklegung sukzessive und kostenlos überlassen. Natürlich mußte ich mit den Mitteln der jungen Gesellschaft rechnen, mich in der Anlage des Werkes möglichster Kürze befleißen und als Satz kleine Antiqua wählen. Diese Andeutung möge mich bei denjenigen, welche sich über zu große Knappheit der Notizen und über die Kleinschrift beklagen, rechtfertigen. Bei alldem hat das Volumen nahezu tausend Seiten erreicht, während der Satz in Garmond zur doppelten Seitenzahl gekommen wäre. Für die Korrektur, die ich ohne Mithülfe besorgte, bin ich allein verantwortlich zu machen.

Wenn es in meiner Macht läge, würde ich die Bestimmung treffen, daß, so lange keine Neubearbeitung des Ganzen stattfindet, mindestens alle zehn Jahre eine Fortsetzung mit fortlaufender Nummerierung der neuen Literatur u. s. w. erscheinen müßte. Ich bin indes auch ohne dies Vermächtnis der Hoffnung, daß sich unter den Mitgliedern der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft immer solche finden werden, welche sich freiwillig der Sache hingeben und damit sich und das Andenken ihres alten Vereinsgenossen ehren.

Arnold Luschin von Ebengreuth. Steirische Münzfunde. — Jahrbuch der K. K. Zentral-Kommission für Kunst- und Historische Denkmale. Bd. IV, 1, 1906, Sp. 161—200. Mit vielen Textabbild.

Die vorliegende Abhandlung des unermüdlichen Forschers bildet die Ergebnisse von vier bedeutenden Funden, Pfenninge aus dem dreizehnten Jahrhundert, welche seit 1868 in Steiermark und dessen Grenze nahe zu Ankenstein, Gleisdorf, Wolfsdorf und Völgyifalu gemacht wurden. Besonders die Findlinge der beiden ersten Schätze sind für die Steiermark am bedeutungsvollsten und haben glücklicherweise in großer Zahl im Landesmuseum Joanneum zu Graz Aufnahme gefunden. Die Schriftdenare mit + MVNE · GRETZ, + DE GREIZ wie + MONETH STIRIE und + SCHILT ∘ VON ∘ STEIR reden von der urkundlich 1222 entstandenen Münzstätte zu Graz, während zu den zahlreichen Friesachern solche mit + KARINTHIA, Königsbrustbild und RVDOLF sowie + OTAKARVS + u. s. w. zählen werden. Außerdem sind Wien, St. Veit und Lienz vertreten, der temporär tätigen Münzschmieden in Pettau, Windischgräz, Rann, Zeiring und der vorzeitigen in Neunkirchen am Steinfelde, Fischau, Enns nur nebenbei zu gedenken. Die schon verschiedenartig gedeuteten Pfenninge: IVDICA RE-X gekröntes Brustbild, das Schwert in der Rechten und die Linke bedeutsam erhoben, kommen in jedem der vier genannten Funde vor, wonach deren Produktion nicht unbedeutend gewesen sein kann. Domanigs Lesart mit IVDICA RE-X (Num. Zeitschr. Wien, XIX, 243 ff.) dürfte das Richtige getroffen haben. Das Gewicht dieser Dickpfenninge, welches trotz des verschiedenen Schlages mit dem der Bayern-Regensburger übereinstimmt, bewegt sich zwischen 0.7 und 0.9 Gramm. Der Verfasser hat den Wägungen seine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet, wie die ganze Fundbeschreibung mit seiner wohltuenden Ruhe und gewohnten Meisterschaft behandelt. J. V. Kull.

Handwörterbuch der Münzkunde und ihrer Hilfswissenschaften von H. Halke. Georg Reimer's Verlag Berlin. 396 Seiten. Preis brosch. 9 M., geb. 10.25 M.

Kleine Mitteilung.

Ein Votivbild in der Klosterkirche zu Andechs zeigt, wie „Johann Paul Zoggin, Hoffsiegelschneider zu München, mit seiner Hausfraw und noch zwen Bürger“ auf der Rückfahrt vom hl. Berge Andechs unter den Wagen kommt und durch ein Gelübde zu „Unser lieben Frauen auf dem hl. Berge“ gerettet wird, 1671, 23. Mai.

Paul Zeggin (III.) arbeitete nach Gesamthaus Wittelsbach S. XXX für Kurfürst Ferdinand Maria als Siegelschneider, er war 1666 Meister geworden. H. B.

Druckfehler.

S.	11	Zeile	17	lies	vortäuschen	statt	vertauschen.
„	24	„	27	„	Ausfergen	„	Ausfregen.
„	25	„	4	„	52 fl. 17	„	52/17.
„	„	„	10	„	beschrieben	„	überschrieben.

Inhalt.

Seite

Mitglieder-Verzeichnis V
Jahresbericht X
Hans Riggauer † Von *J. V. Kull* XII

Abhandlungen.

Ein Turnosen- und Löwengroschen-Fund. Von *H. von Frauendorfer* . . 1
Münzfunde in der Pfalz 1907—08. Von *Emil Heuser*-Speyer . . . 12
Herzoglich-bairische Guldiner aus der erzstiftlich-salzburgischen Münzstätte. Von *Karl Roll*-Salzburg 23
Ein alter Iridenfund. Von *Julius Schuster* 26
Iridenfund in Berchtesgaden. Von *Georg Habich* 28
Unbekannte Schaumünzen des Hauses Wittelsbach. Von *Georg Habich* . . 29
Zu Friedrich Hagenauer. Von *Georg Habich* 44
Zu den Medaillen Albrechts V. von Bayern. Von *Karl Roll* 46
Eine Porträtplakette Herzog Albrechts V. von Bayern. Von *Georg Habich* . 52
Anton Hundertpfund und Matthaeus Zasinger. Von *G. H.* 56
Fundberichte:
Fund von Petting. Von *Joseph L. Fischer* 61
„ „ **Ebensfeld.** Von *Joseph L. Fischer* 84
Zu Fund Ebensfeld: Konstanz oder Deutschorden. Von *J. Ebner* . . 94
Fund von Pfaffenhofen a. Ilm. Von *Georg Habich* 97
Notizen über neun kleinere Funde 101
Fund von Wettringen. Von *Joseph L. Fischer* 103
„ „ **Wertingen.** Von *Georg Habich* 112
18 kleinere Funde und Römerfunde 119
Brakteatenfund von Holzburg, Bemerkungen zu den schwäbischen Münzen staufischer Zeit. Von *H. Buchenau* 127
Literatur 155
Miscelle. Von *H. B.* 160

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00624 1299